



UNIVERSITÄT
ERFURT

Förderer des Max-Weber-Kollegs:

Alexander von Humboldt-Stiftung	Fazit-Stiftung	Robert Bosch Stiftung
Andrew W. Mellon Foundation	Forum für Verantwortung	Schwedische Reichsbank Stiftung
ASKO Europa-Stiftung	Friedrich-Ebert-Stiftung	Søren Kierkegaard Research Centre
Bundesministerium für Bildung und Forschung	Fritz Thyssen Stiftung	Sparkassenstiftung Erfurt
Carl Friedrich von Siemens Stiftung	Gerda Henkel Stiftung	Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft
Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien	German-Israeli Foundation	Stiftung der Deutschen Wirtschaft
Deutsche Forschungsgemeinschaft	Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften	Stiftung Mercator
Deutscher Akademischer Austauschdienst	Hermann und Marianne Straniak Stiftung	Stiftung Propter Homines
Deutsches Archäologisches Institut Berlin	Institut Universitaire des France	Studienstiftung des deutschen Volkes
Dr.-Johannes-Mylius-Stiftung	Irmgard Coninx Stiftung	Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitale Gesellschaft
DVA-Stiftung GmbH Stuttgart	John Templeton Foundation	Universitätsgesellschaft Erfurt e. V.
Ernst-Abbe-Stiftung	Jutta-Heidemann-Stiftung	Vereinigte Kirchen- und Klosterkammer
Evangelisches Studienwerk Villigst	Landesgraduiertenförderung	VolkswagenStiftung
European Science Foundation	Lawrence Krader Research Project	Winkel-Stiftung
European Research Council	Marga und Kurt Möllgaard-Stiftung	
European Union (für COFUND)	Max-Planck-Gesellschaft	
	Plansecur-Stiftung	

Nachrichten

Heft 17 – Winter 2016/17

Max-Weber-Kolleg

für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien

Herausgeber:

Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt

Postfach 900221
D-99105 Erfurt

Telefon: +49 361 737-28 00
Telefax: +49 361 737-28 09
E-Mail: dekanat.mwk@uni-erfurt.de

<http://www.uni-erfurt.de/maxwe>

Redaktion: PD Dr. Bettina Hollstein

Redaktionsschluss: 10. November 2016



Das Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien ist gekennzeichnet durch die Verbindung eines Institute for Advanced Study mit einem auf Dauer gestellten Graduiertenkolleg.

International anerkannte Wissenschaftler/innen aus verschiedenen Disziplinen werden auf Zeit zu wissenschaftlichen Mitgliedern (Fellows) bestellt. Sie beteiligen sich an dem langfristig angelegten Weberschen Forschungsprogramm, das sich auf folgende Problemfelder richtet: Religion, Wissenschaft und Recht als Deutungs- und Steuerungsmächte; Wechselwirkungen zwischen Kulturen, gesellschaftlichen Ordnungen und Mentalitäten bei radikalem Wandel; handlungstheoretische Grundlagen der Kultur- und Sozialwissenschaft und ihre Beziehung zu normativen, insbesondere ethischen Fragen. Diese Problemfelder werden unter der Überschrift „Eine kulturvergleichende Analyse von Weltbeziehungen“ durch folgende Forschungsschwerpunkte konkretisiert: Normativität und Gesellschaftskritik; Raum-Zeit-Regime und die Ordnung des Sozialen; Religion als Innovation. Eine genauere Beschreibung der Forschungsschwerpunkte finden Sie auf der hinteren Umschlagseite.

Die Forschungsvorhaben der Fellows werden durch Projekte der am Kolleg betreuten (Post-)Doktoranden (Kollegiaten) ergänzt. Die Forschung am Max-Weber-Kolleg ist historisch und vergleichend. Der Schwerpunkt liegt jedoch auf der inter- und transdisziplinären Verknüpfung der am Kolleg vertretenen Fachgebiete Soziologie, Geschichtswissenschaft, Religionswissenschaft, Wirtschaftswissenschaft, Rechtswissenschaft, Philosophie und Theologie.

Das Max-Weber-Kolleg nahm am 1. April 1998 seinen Lehrbetrieb auf – als erste Institution der neu gegründeten Erfurter Universität. Es befindet sich auf dem Gelände des HELIOS Klinikums in der Nordhäuser Straße – in unmittelbarer Nähe zur Universität.

Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien/ Max Weber Center for Advanced Cultural and Social Studies

Direktor/Director:
Professor Dr. Hartmut Rosa
Tel.: +49 361 737-2801
hartmut.rosa@uni-erfurt.de

Stellvertr. Direktor/Vice Director:
Professor Dr. Jörg Rüpke
Tel.: +49 361 737-2871
joerg.ruepke@uni-erfurt.de

Kollegreferentin/Assistant to the Director:
PD Dr. Bettina Hollstein
Tel.: +49 361 737-2802
bettina.hollstein@uni-erfurt.de

Direktorssekretariat/Director's Office: **Iлона Bode**
Tel.: +49 361 737-2800
Fax: +49 361 737-2809
dekanat.mwk@uni-erfurt.de

Wissenschaftsunterstützendes Personal/Staff:

Dr. Elisabeth Begemann
Tel.: +49 361 737-2808

Dr. Claudia D. Bergmann
Tel.: +49 361 737-1684

Diana Blanke
Tel.: +49 361 737-2804

Doreen Hochberg
Tel.: +49 361 737-2820

Vera Höke
Tel.: +49 361 737-1680

Diana Püschel
Tel.: +49 361 737-2870

Oliver Schmerbauch
Tel.: +49 361 737-2807

Manuela Seifert
Tel.: +49 361 737-1680

Postanschrift/Mail address:

Universität Erfurt
Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien
Postfach 900221
99105 Erfurt (Germany)

Besucherschrift/Visitor's address:

Universität Erfurt
Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien
Forschungsgebäude 1
(Haus 27 - Gelände Helios Klinikum)
Nordhäuser Str. 74
99089 Erfurt (Germany)

Fotos: Max Weber (Fotoabzug, BADW), Mitglieder des Max-Weber-Kollegs im Sommersemester 2016

Photos: Max Weber (print, BADW), members of the Max-Weber-Kolleg Erfurt in summer term 2016



The Max Weber Center for Advanced Cultural and Social Studies is distinguished by a unique organizational form combining the features of an Institute for Advanced Study and a Graduate School.

Internationally renowned scholars from a variety of disciplines (sociology, economics, religious studies, law, philosophy, history, and theology) are appointed as Fellows on a non-permanent basis. Their work contributes to the Weberian research programme of the Max-Weber-Kolleg and is arranged around the following fields: religion, science and law as sources of social organization and meaning; interactions between cultures, social orders and mentalities in contexts of radical change; theories of human action in the social sciences and humanities and their bearing on normative questions, especially ethical questions. Within these fields the following points of focus are central: normativity and social criticism, structures of temporality and space and social orders, religion as innovation.

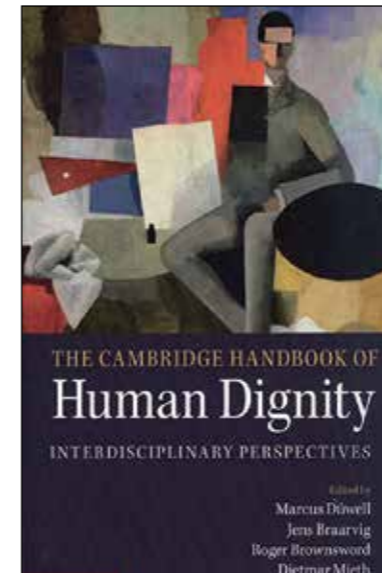
The research activities of the Fellows are supplemented by projects carried out by the Kolleg's doctoral students and post-doctoral researchers, who are supervised by the Fellows. Research at the Max-Weber-Kolleg is historical, comparative and interdisciplinary.

The Max-Weber-Kolleg opened on the 1st of April 1998 – as the first institution of the newly founded University of Erfurt. It is located in a building of the HELIOS Klinikum campus on Nordhäuser Straße – just opposite the main university campus.

Eine kulturvergleichende Analyse von Weltbeziehungen

Unter diese Überschrift hat das Max-Weber-Kolleg seine aktuellen drei thematischen Schwerpunkte gefasst und zugleich den am Kolleg arbeitenden Forschungsgruppen eine gemeinsame Klammer gegeben. Zu den Forschungsgruppen zählen einerseits die auf eine gewisse Dauer angelegten Forschungsstellen (Kierkegaard-Forschungsstelle, Meister Eckhart-Forschungsstelle, Johann Gottfried Herder-Forschungsstelle und Forschungsstelle für Frühneuzeitliches Naturrecht) und die auf eine bestimmte Zeitdauer (häufig identisch mit einer Förderperiode) angelegten Forschungsverbundprojekte (Kolleg-Forschungsgruppe „Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive, ERC Advanced Grant „Lived Ancient Religion“, „Die lokale Politisierung globaler Normen“, ICAS-MP „Metamorphoses of the Political“, „Dynamiken ritueller Praktiken im Judentum in pluralistischen Kontexten von der Antike bis zur Gegenwart“, „The Sanctuary Project“, Max-Planck-Forschungspreis „Religion und Moderne“, „Ordnung durch Bewegung“, „Sozialphilosophie und Gesellschaftstheorie“). Thematisch lassen sich die Forschungsgruppen den folgenden drei Schwerpunkten zuordnen, wobei Überschneidungen durchaus beabsichtigt sind.

Normativität und Gesellschaftskritik



Max Webers Lehre von den unhintergehbaren ‚Kulturbedeutungen‘ und ‚Wertbeziehungen‘ der Begriffe und Praktiken macht deutlich, dass Institutionen nicht nur durch Verfahrensregeln definiert werden, sondern auch durch die in ihnen angestrebten ‚Güter‘ und durch die ihnen zugrundeliegenden Wertvorstellungen. Ohne sie sind Handlungsweisen und Praktiken schlechterdings nicht verstehbar. Deshalb begreift das Max-Weber-Kolleg die Analyse von Normen und Wertvorstellungen als eine Kernaufgabe der Kulturwissenschaften, denn ohne sie

sind die Kulturbedeutungen von Begriffen, mit denen wir die soziale Wirklichkeit beschreiben, sowie das soziale Leben selbst nicht zu erfassen. Normen und Werte treten aber immer auch in ein Spannungsverhältnis zur sozialen Wirklichkeit: Sie ermöglichen die Reflexion und Kritik bestehender Verhältnisse, die niemals mit ihnen völlig übereinstimmen. Das Max-Weber-Kolleg untersucht daher einerseits die Entstehung, Verbreitung und Transformation von Normen und Werten und bemüht sich andererseits zugleich um eine sozialphilosophische Klärung der Frage nach den (sozialen und kulturellen) Bedingungen gelingenden menschlichen Lebens und gesellschaftlichen Zusammenlebens.

Raum-Zeit-Regime und die Ordnung des Sozialen

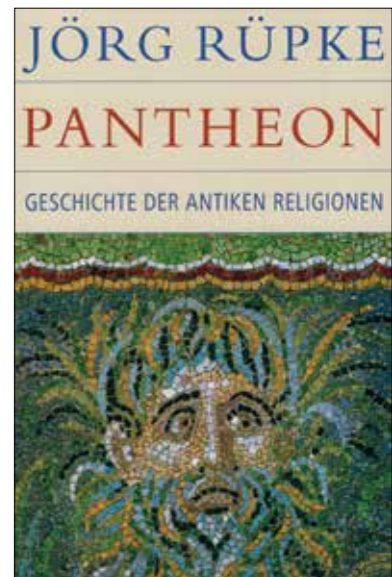


Gesellschaften, Praktiken und Lebensformen sind niemals starr, sondern in stetiger Veränderung und Anpassung begriffen, um auf externe ebenso wie interne Herausforderungen zu reagieren. Indessen lassen sich deutliche Unterschiede beobachten im Hinblick auf die Art ihrer Stabilisierung und ihrer strukturellen Reproduktion. Das Verhältnis von Ordnung, Stabilität und Wandel erweist sich als historisch und kulturell überaus variabel. Nicht immer bedrohen oder gefährden Wandel und Veränderung die Stabilität von Ordnungsmustern und Institutionen – ganz im Gegenteil. Auf die-

sen Umstand macht Max Weber an zentraler Stelle seines Werkes aufmerksam, wenn er den Übergang von traditionellen ‚bedarfsdeckenden‘ zu an Profitchancen orientierten kapitalistischen Wirtschaftsweisen identifiziert. Eine fundamentale Konsequenz des Rationalisierungsprozesses scheint es zu sein, dass sich moderne Ordnungen nur dynamisch zu stabilisieren vermögen, d.h., dass sie sich nur durch fortwährende Steigerung (in Form von Wachstum, Beschleunigung und Innovation) reproduzieren und erhalten können. Das Verhältnis von Ordnung und Wandel ist eng verknüpft mit den Mustern der Zeiterfahrung und -gestaltung. Die Bedeutung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, die Sequenzierung und Terminierung von Prozessketten, die Ausbildung von Erfahrungsräumen und Erwartungshorizonten, die Synchronisation (und Desynchronisation) institutioneller (und natürlicher) Eigenzeiten hängen eng mit der Art und Weise zusammen, wie soziale Ordnungen Stabilität trotz, gegen oder durch Wandel gewinnen. Ebenso spielen in einer globalisierten Welt die Erfahrung der Verflechtung von Räumen durch Wirtschaftsbeziehungen, Ideen- und Institutionentransfer sowie Herrschaftsbeziehungen eine große Rolle für die Formierung von „Weltbeziehungen“. Das Max-Weber-Kolleg macht sich daher die empirische Analyse und kulturwissenschaftliche Deutung von Raum- und Zeitstrukturen im Blick auf das Verhältnis von Ordnung, Wandel und Dynamik zur Aufgabe.

Religion als Innovation

Gesellschaftlicher Wandel stellt eine Herausforderung für die Deutungs- und Steuerungsmacht Religion dar. Zahlreiche Zeitdiagnosen gehen der Frage nach, wie gesellschaftlicher Wandel Religion verändert. Mit Max Weber gilt es aber, diese Perspektive auch umzukehren, und die Folgen religiöser Praktiken und Überzeugungen und ihrer Bedeutung für Weltverhältnisse und gesellschaftlichen Wandel zu untersuchen. Religion ist dabei nichts Statisches, sondern unterliegt selbst historischer Veränderung. Mehr noch, die mit dem Begriff „Religion“ vergleichbar gemachten Phänomen-Zusammenhänge erscheinen in unterschiedlichsten gesellschaftlichen Konstellationen und weiträumigen kulturellen Kontakten als Innovation. Der Frage nach weltweiten Veränderungen von Religion in sich ändernden Gesellschaften seit den antiken Hochkulturen wie nach Veränderungswiderständen und Verfestigungen geht das Max-Weber-Kolleg in Projekten zu Fragen nach religiöser Individualisierung, gelebter Religion und ritueller Resonanz, nach Religion in neuzeitlichen Umbruchs- und Modernisierungsprozessen, nach Mobilisierungen und deren systematischen (etwa bei Kierkegaard) wie historiographischen Reflexion nach.



Liebe Freunde des Max-Weber-Kollegs,

die Schwerpunkte der Arbeit im letzten Jahr lagen einerseits auf der Ebene der Beantragung von neuen Projekten, andererseits aber auch in der kontinuierlichen Weiterentwicklung unserer internen Arbeitsweise, um sowohl die Effizienz als auch die Qualität der Interaktionen zu verbessern. Einige positive Ergebnisse verdienen es, an dieser Stelle herausgestrichen zu werden:

Der Antrag „Attraktion, Repulsion, Indifferenz – eine kulturvergleichende Analyse von Weltbeziehungen“ zur Förderung eines Forschungsbaus gemäß Art. 91 GG wurde vom Wissenschaftsrat positiv evaluiert, so dass – sofern alle Planungen erfolgreich verlaufen – im Jahr 2020/21 das Max-Weber-Kolleg einen Neubau in der Mitte des Campus der Universität Erfurt beziehen kann. Dieser Erfolg stellt für uns eine Bestätigung der Forschungsstärke des Kollegs dar. Um so bedauerlicher ist es, dass wir bis zu dem Bezug des Neubaus eine Interimsunterbringung benötigen werden, da das aktuell für das Max-Weber-Kolleg angemietete Gebäude wegen Eigenbedarfs des Vermieters geräumt werden muss.

Ein weiteres wichtiges Vorhaben ist das in Zusammenarbeit mit der Universität Graz beantragte internationale Graduiertenkolleg (IGDK) „Resonant Self-World Relations in Ancient and Modern Socio-Religious Practices“ unter der Leitung von Jörg Rüpke und Hartmut Rosa für Erfurt und Wolfgang Spickermann und Irtraud Fischer für Graz. Die endgültige Entscheidung über die Förderung wird, nachdem die DFG bereits zugestimmt hat, im März 2017 fallen.

Mit diesen beiden Vorhaben hat das Max-Weber-Kolleg einen wichtigen Beitrag zur Erfüllung von Meilensteinen zur weiteren Verbesserung der Internationalisierung, Nachwuchsförderung und interdisziplinären Forschung nicht nur des Kollegs, sondern auch der Universität Erfurt insgesamt geleistet. Im Rahmen von kooperativen Projekten (u.a. „Ordnung durch Bewegung“) konnten für drei Tenure Professuren, die in den Fakultäten eine Option auf Verstetigung haben, die Berufungsverfahren durchgeführt werden. Seit dem 1. Oktober 2016 ist Professor Dr. Bernhard Kleeberg (Professur für Wissenschaftsgeschichte) am Max-Weber-Kolleg. Zum 1. April 2017 werden Professor Dr. Ute Tellmann (Professur für Soziologie, insbesondere Politische Soziologie) und Professor Dr. Beatrice Renzi (Juniorprofessur für Anthropologie und Religion Südasiens) hinzukommen.

Auch im letzten Jahr wurde eine Reihe von Promotionen erfolgreich durchgeführt: Hendrik Hillermann („Victor Witter Turner [1920-1983] – eine Biographie“); Max Dehne („Soziologie der Angst. Konzeptuelle Grundlagen, soziale Bedingungen und empirische Analysen“); Maria Dell’Isola („Gli ultimi profeti. Oracoli, scritte ed eresia nel montanismo“, Cotutelle-Verfahren mit Modena); Maik Patzelt („*In prece totus eram*. Das Beten im antiken Rom im Spiegel von Ritualisierung und religiöser Erfahrung“); Anna Piazza („Metaphysische und religiöse Gotteserkenntnis. Der religionsphänomenologische Ansatz Max Schelers“) und Christopher Degelmann („*In squalore esse*. Trauerszenen im republikanischen und frühkaiserlichen Rom“).

Allerdings wurden im Rahmen der Ziel- und Leistungsvereinbarung der Universität Erfurt auf Drängen des Landes die Anzahl der zu erbringenden Promotionen aus der Vergangenheit fortgeschrieben. Das Max-Weber-Kolleg hat mit vier statt sechs im relevanten Studienjahr

durchgeführten Promotionsverfahren das geforderte Soll nicht erreicht. Leider gibt es die frühere Regelung, dass die Anzahl der Promotionen im Dreijahresschnitt erreicht werden sollte, nicht mehr. Es zählen hierbei immer die Studienjahre, d.h. 1.10. eines Jahres bis zum 30.9. des Folgejahres. Auf diese Weise hat das Max-Weber-Kolleg zum gegenwärtigen Zeitpunkt bereits zwei Promotionen für das kommende Jahr angesammelt, die im Oktober 2016 erfolgt sind.



Bettina Hollstein

Unser neues COFUND „MWK-Fellows“-Programm, gefördert durch die EU, hat der Internationalisierung des Max-Weber-Kollegs einen deutlichen Schub verliehen. Auch wenn die damit verbundenen administrativen Auflagen nicht wenige sind, ist der Gewinn an zusätzlichen Perspektiven durch unsere internationalen Fellows beträchtlich, so dass wir uns auf die nächste Kohorte bereits freuen.

Was die internen Abläufe angeht, haben wir uns ausführlich mit den Moderationsregeln zur weiteren Verbesserung der Kommunikationskultur innerhalb des Kollegs beschäftigt, neue Formate und Verfahrensweisen entwickelt und planen die Einführung eines Promotionsvorbereitungsjahres, um gute Promotionsvorhaben gemeinsam mit geeigneten Bewerber/innen zu entwickeln.

In diesem Jahr haben wir uns entschlossen, auf den folgenden Seiten die laufenden Projekte nicht mehr mit einer kurzen Zusammenfassung vorzustellen, sondern nur mit dem Titel zu nennen. Sie finden alle diese Projekte auch ausführlich auf unserer Website. Vorgestellt werden die neuen sowie die abgeschlossenen Projekte. Darüber hinaus werden Sie in den Tagungsberichten eine Fülle von Ideen, die im Rahmen unserer thematisch breitgestreuten Veranstaltungen entwickelt wurden, entdecken können.

Wie immer freuen wir uns, wenn wir viele Gäste und Freunde des Kollegs zu unseren Veranstaltungen begrüßen dürfen, bedanken uns für die wohlwollende Begleitung des Kollegs in der Vergangenheit und wünschen ein gutes und gesundes neues Jahr sowie eine anregende Lektüre.

PD Dr. Bettina Hollstein

Inhaltsverzeichnis:

Projekte der Fellows	S. 2
Projekte der Kollegiat(inn)en	S. 31
Tagungsberichte	S. 47
Personalia	S. 72
Veranstaltungen	S. 74
Bewerbungsmodalitäten	S. 77
Ausgewählte Publikationen	S. 78

Neue Projekte

Hartmut Rosa: Vergleichende und trans-historische Analyse von Weltbeziehungen



Hartmut Rosa

In den vergangenen zwölf Monaten hat das Programm der komparativen und trans-historischen Analyse von Weltbeziehungen am Max-Weber-Kolleg in vielfacher Hinsicht deutlich an Kontur, Profil und Schärfe gewonnen. So haben wir uns auf der Klausurtagung des Max-Weber-Kollegs im April in den Grundzügen darauf verständigen können, es als eine unsere gemeinsame Arbeit leitende Interpretation des Weberschen Forschungsprogrammes zu verstehen.

Erfreulicherweise können wir diese Arbeit durch die Bewilligung unseres Forschungsbau-Antrages „Attraktion, Repulsion, Indifferenz – eine kulturvergleichende Analyse von Weltbeziehungen“ durch den Wissenschaftsrat im Frühjahr 2016 ja nun auch auf eine langfristige räumliche Basis stellen.

Inhaltlich, so hoffe ich natürlich, hat dieses Programm durch die Publikation meines Buches *Resonanz: Eine Soziologie der Weltbeziehung* (Berlin: Suhrkamp 2016) und auch des kleineren Bandes zur *Resonanzpädagogik* (Weinheim: Beltz 2016) eine breitere Arbeits- und Diskussionsgrundlage gewinnen können. Die Bücher stießen auf erfreuliche öffentliche und fachöffentliche Resonanz – das Hauptwerk wird demnächst auch in Englisch (*Polity*), Französisch (*La Découverte*) und Koreanisch erscheinen. Während

meiner Gastprofessur an der Fondation Maison des Sciences de l'Homme (FMSH) in Paris im Juni diesen Jahres hat sich darüber hinaus gezeigt, dass die Idee einer vergleichenden Analyse von Weltbeziehungen auch die Basis für eine Kooperation mit der FMSH bzw. der Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales (EHESS) bilden könnte. Weltbeziehung und Resonanz wird daher gewiss auch in den nächsten Monaten und vielleicht Jahren mein zentrales Forschungsthema bleiben, da sich von hier aus viele Anschlüsse in die unterschiedlichsten Disziplinen und vor allem auch zu den am Max-Weber-Kolleg bereits laufenden Projekten ergeben. Die gemeinsame Arbeit am Antrag für das geplante internationale Graduiertenkolleg zum Themenkomplex von „Resonant Self-World Relations in Ancient and Modern Socio-Religious Practices“ mit den Kollegen und Kolleginnen der Universität Graz hat, wie ich meine, spürbar werden lassen, dass sich hier überaus fruchtbare und wechselseitig inspirierende, fruchtbare Perspektiven eröffnen und Synergien ergeben. Solche Synergien sind darüber hinaus auch bereits im Austausch mit den indischen Kolleginnen und Kollegen im Rahmen des Form annehmenden ICAS-MP-Projektes (*Metamorphoses of the Political*) spürbar geworden, wenn es etwa darum geht, die Differenzen und Konvergenzen in den religiösen und politischen Weltbeziehungen zwischen Indien und Europa herauszuarbeiten.

Wichtigste neuere Arbeiten von Hartmut Rosa:

- Rosa, Hartmut. *Resonanz: Eine Soziologie der Weltbeziehung*, Suhrkamp Verlag: Berlin 2016.
- Endres, Wolfgang und Hartmut Rosa. *Resonanzpädagogik: Wenn es im Klassenzimmer knistert*, Weinheim: Beltz 2016.

Jörg Rüpke: Von der Polisreligion zur städtischen Religion

Sowohl die Kolleg-Forschergruppe „Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive“ wie das ERC-Advanced Grant-Projekt „Lived Ancient Religion“ sind mittlerweile weit vorangeschritten. Im größeren wie im kleineren Projekt sind wir in die Planung von zusammenfassenden Tagungen im Juni bzw. April 2017 eingetreten, die die entwickelten Paradigmen weiter systematisieren und in der Anwendung auf neues Material weiterentwickeln sollen. Erneut bin ich für die zahlreichen Begegnungen und Anregungen durch Fellows wie Tagungsteilnehmerinnen und Teilnehmer dankbar, dankbar aber auch für die Gelegenheiten in und außerhalb Erfurts unsere Ergebnisse zur Diskussion zu stellen und anzureichern. Genannt seien hier die Workshops mit Ann Taves, mit dem Classics Department der Princeton University (Harriet und Michael Flower), das Graduate Seminar „Religion and the Body“, die von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der ERC-Gruppe organisiert wurden, aber auch die Winter School „The Self“ im Rahmen der KFG und der Tagungen „Memory of the Temple“ und „Describing

and Explaining Ritual Dynamics“ des neu angelaufenen Research Centre „Dynamik ritueller Praktiken im Judentum in pluralistischen Kontexten von der Antike bis zur Gegenwart“. Eine zunehmende Zahl von abgeschlossenen Dissertationen und publizierten Aufsätzen macht die Reichweite der Ergebnisse deutlich und ermöglicht uns selbst wie anderen die Bezugnahme.

Meine eigene Arbeit konzentrierte sich in der ersten Jahreshälfte auf die Abfassung einer breit angelegten Erzählung, die die Geschichte religiöser Transformationen in der Antike ganz neu von der Perspektive individueller Akteure je unter-



Jörg Rüpke

schiedlicher sozialer Einbettungen darstellt. Die mithilfe der Perspektive der „lived ancient religion“ gewonnenen Einsichten der letzten Jahre haben sich in der Tat zur Rekonstruktion einer Dynamik zusammenschließen lassen, die das Modell des Aufstiegs und Niedergang von „Polisreligionen“ und des Wettbewerbs von „Kulten“ und „Religionen“ nicht nur ergänzen, sondern weitgehend ablösen. Medien, Alltagskontexte und soziale Orte von religiösem Handeln vom Übergang von der Bronze- zur frühen Eisenzeit im nördlichen und westlichen Mittelmeerraum ergeben einen kritischen Blick auf Konzepte wie „Tempel“, „Altar“ oder „Ex-Voto“ und eröffnen eine Vielzahl neuer Fragen. In der Zusammenschau von häuslichen, gruppenbezogenen und öffentlich zugänglichen Orten und religiösen Praktiken ergeben sich neue Erkenntnisse für die Aneignung religiöser Traditionen und die Rolle von Schriftlichkeit wie religiösen Spezialisten in solchen Prozessen; Anbieter religiöser Dienstleistungen können als eine der wichtigsten Triebkräfte religiöser Veränderungen ausgemacht werden. Ihnen gesellen sich die Handlungsräume, die Grabstätten von Familien oder Gruppen boten, zu. Neben dem deutschen Text, der im Herbst publiziert wurde („Pantheon“), konnte auch schon die englische Übersetzung fertiggestellt werden. Zugleich konnte ich auch eine systematische Reflexion über die Zusammenhänge von religiösem Wissen, religiösen Praktiken und individueller Aneignung abschließen, die auf den Townsend Lectures des Jahres 2014 aufbaute und im November als „On Roman Religion“ erschien.

Aus der historischen Arbeit haben sich drei wichtige neue Perspektiven entwickelt: der erneute und durch die Frage nach der Ausbildung von Weltbeziehungen geschärfte Blick auf Rituale; die Vertiefung der histo-

riographischen Frage nach der Entwicklung von Religionskonzepten durch Religionsgeschichtsschreibung und schließlich die Frage nach der wechselseitigen Konstituierung von Religion und Stadt. Zur letztgenannten Frage fand bereits ein explorativer Workshop in Verbindung mit der Humangeographie der Universität Jena (Benno Werlen) und dem „Centre for Urban Networks Evolutions“ der Universität Aarhus (Rubina Raja) statt.

Wichtigste neuere Arbeiten von Jörg Rüpke:

- Rüpke, Jörg. *On Roman Religion: Lived Religion and the Individual in Ancient Rome*, Townsend Lectures. Ithaca (2016).
- Rüpke, Jörg. *Pantheon: Geschichte der antiken Religionen*, München (2016).
- Rüpke, Jörg. *Religious Deviance in the Roman World: Superstition or Individuality*, Cambridge (2016).
- Rüpke, Jörg. *Superstición o individualidad. Desviaciones religiosas en el imperio romano*. Trad. María Teresa, Josefina González, Micaela van Muylem. Madrid (2016).
- Bochinger, Christoph Bochinger und Jörg Rüpke (Hgg.). *Dynamics of Religion: Past and Present*. Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten 67 Berlin (2016).
- Rüpke, Jörg (Hg.). *Discourses and narratives, experiences and identities = Religion in the Roman Empire 2.2* (2016).
- Rüpke, Jörg. „Ein neuer Religionsbegriff für die Analyse antiker Religion unter der Perspektive von Weltbeziehungen“ in: *Keryx* 4 (2016), 21-35.
- Casteigt, Julie, Dietmar Mieth und Jörg Rüpke. „Der Träger der Erfurter Riesentorahrolle: Eine religionsgeschichtliche Hypothese zu einem übersehenen Judaicum“ in: *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* 68,2 (2016), 97-118.
- Rüpke, Jörg. „Knowledge of religion in Valerius Maximus' exempla: Roman historiography and Tiberian memory culture“ in: Karl Galinsky (Hg.), *Roman Memory*, Oxford (2016), 89-111.

Johann Gottfried Herder-Forschungsstelle

Johann Gottfried Herders (1744-1803) Rang als Kulturphilosoph erfährt seit längerem eine Neubewertung. Sie geht einher mit einer facettenreichen Erforschung seines vielseitigen schriftstellerischen Werks, an der sich zahlreiche historische Teildisziplinen beteiligen.

Die Johann Gottfried Herder-Forschungsstelle am Max-Weber-Kolleg wurde 2015 ins Leben gerufen. Sie versteht sich als interdisziplinäre Plattform für die Forschung und den wissenschaftlichen Austausch zu Herders Werk. Ein besonderes Anliegen ist ihr die Zusammenschau der unterschiedlichen Facetten von Herders Denken. Sie richtet ihr Augenmerk u.a. auf seine Geschichtsphilosophie und seine Rolle als Vermittler des Wissens über nichtchristliche Religionen. Im Mittelpunkt steht vorläufig allerdings ein großes Editionsprojekt, das perspektivisch das gesamte Predigtschaffen Herders der Wissenschaft erschließen möchte.

Das Predigtamt bildet eine der stärksten Konstanten in Herders Schaffen. Es strukturiert seine Biographie, indem die öffentliche Kanzelrede an allen Lebensstationen zu seinen zentralen Aufgaben als Pfarrer und geistlicher Lehrer zählte. Zugleich und paradoxerweise ist die Predigt diejenige Textgattung Herders, die – gemessen an der Fülle des Materials – am wenigsten bekannt ist. Lediglich etwa ein Drittel von Herders ausgearbeiteten Predigten sind bis heute überhaupt

ediert. An dieser Stelle setzt das erste Projekt der Forschungsstelle an: Zum ersten Mal sollen Herders Kanzelreden gesamthaft nach heutigen philologischen Standards aus den Handschriften ediert werden. Gegenstand des Vorhabens ist zunächst Herders frühes Predigtschaffen in den Jahren von 1762-1769, dessen Edition die Staatsministerin für Kultur und Medien und die Fritz Thyssen Stiftung gemeinschaftlich finanzieren. Damit ist der Zeitabschnitt abgedeckt, den Herder in verschiedenen geistlichen Funktionen in Riga zubrachte. Aus diesen Jahren sind 72 ausformulierte Manuskripte erhalten, die jeweils eine Redezeit von etwa einer Stunde füllten. Neben der editorischen Darbietung des Materials soll eine Einführung erarbeitet werden, die Hilfestellungen zur Einordnung und Auswertung von Herders Predigtschaffen gibt. Erste Ergebnisse sollen 2018 der Öffentlichkeit präsentiert werden.



Leiter: Dominik Fugger

Forschungsstelle für Frühneuzeitliches Naturrecht/Research Centre for Early-Modern Natural Law



Leiter: Knud Haakonssen

The Centre was created in 2016 to provide a dedicated institutional home for 'Natural Law 1625-1850: An International Research Network' and to foster associated scholarship both at the Max-Weber-Kolleg Erfurt, and in cooperation with institutions and individuals elsewhere. We work especially closely with the Interdisziplinäres Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung (IZEA) in Halle, with the Institute of Intellectual History in St. Andrews, and

with the Saxo Institute (Section History) in Copenhagen.

Natural law has traditionally been studied either in the history of philosophy or in the history of law. The Centre takes the cross-disciplinary approach of modern intellectual history. We look at natural law primarily as an academic subject that cultivated its own distinctive language and canon of works and which found a wide variety of applications during the whole of the early modern period. Modern natural law was part and parcel of the prolonged struggle to find a *modus vivendi* across the politico-religious divisions of the 16th

and 17th centuries. With its firm institutionalization in the late 17th and throughout the 18th centuries, it became a general social theory with a broad educational function. It was a subject with which nearly everyone was acquainted if they had some sort of education. We find this reflected not only in academic discourse but in politics, pedagogy, literature, and much else. In its form as a distinct academic institution, natural law was soon adopted from its Protestant origins and established also in Catholic areas, and our perspective is accordingly pan-European.

Despite or, in a sense, because of its wide use and ordinariness, natural law has not been well understood as a social force. The Research Centre's above-mentioned main project is therefore concerned to supplement traditional philosophical and legal history by broadening the perspective, looking also at now forgotten thinkers, institutions, and practices, and not least by extending the source material to be considered. To these purposes, we intend to develop a database of natural law teachers across Europe and to coordinate the digitalization of teaching material pertaining to natural law.

Through the Network the Centre holds annual international conferences, and will supplement these with local workshops. The Network sponsors a book series with Brill and the large publication project *Natural Law and Enlightenment Classics* is edited from the Centre.

Roberto Alciati: *Ars Ascetica* from Late Antiquity to the Early Middle Ages, 200-900 CE

Aim of my current project is to take up an old theme of research in the study of religion, and in particular of the history of Christianity: asceticism. The aspiration is to set a new standard in terms of selection of available sources and selection of methods not commonly used in conversation with each other. This process should drive to a novel perspective for conceptualizing and framing an astounding phenomenon, which is still waiting for its reassessment.

By tradition, asceticism has constituted a stock theme of great interest in religious studies, anthropology, sociology, and theology, but the various ascetic traditions have rarely been interpreted from a large and multi-disciplinary viewpoint. Moreover, many of the histories and critical treatments have assumed that the ascetic within a particular religious or cultural tradition was simple in character, and most have respected the artificially designated boundaries between particular religious systems or cultures – that is, “Christian”, “Jewish” or “Greek”.

Therefore, the first goal is to find a remedy for this (misleading) approach by orientating any theorizing act about asceticism beyond the discursive bounds of the traditional fields. In this manner, we shall bridge a traditional gap in scholarship, but at the same time add a novel perspective that has not previously been adopted in studying asceticism.

Under this theoretical umbrella, the goal is not to offer a survey or catalogue of the forms of the ascetic life from the 3rd to the 10th century of the Common Era, but, on the contrary, to enucleate the principal characteristics of this form of life and the over-imposed historical debate – from late antiquity onwards.

This will be possible by following these progressive steps: 1) Dismissing crypto-theological methods and agendas through a study of the academic research on asceticism. This preliminary reconstruction will be done by focusing on a couple of marginal – and almost totally neglected – German scholars: Franz Overbeck (1837-1905) and Erik Peterson (1890-1960). Both faced the mainstream idea of asceticism imposed, i.e. by Adolf von Harnack (1851-1930). An analysis of their (significant) unpublished or teaching texts will be a good case study to test the idea of resistance against the pow-



Roberto Alciati

erful academic-high ecclesiastical interest. 2) Taking into consideration the fact that what we know about ancient asceticism is always a discourse about asceticism. The second step deals properly with ascetic texts, or sources, which should be read not with the traditional ‘textual analysis’ but as proofs and signs of some dynamics of human interaction: power relations, negotiations of differences, dominance, the hierarchialization and rehierarchialization of values, and so forth. This means to come to an understanding of asceticism not as text-messages, but as rhetorical formations and textualizations of social formations and orientations. The studying of ancient monasticism is primarily the study of these declaratory processes that led to the invention of a past monastic unit or canon. 3) The underestimated role of the Carolingian *correctio*. The third point refers to another level of hierarchialization. What we know about asceticism in late antiquity has been canonized by contemporary authors

and then by the learned scholars of the last decades. But there is also another selection, usually underestimated: the Carolingian *correctio*. This event is exactly what makes us unable to understand a certain asynchrony between the production of some ascetic texts and the implementation of what we could call ‘normative observance’.

Wichtigste neuere Arbeiten von Roberto Alciati:

- Alciati, Roberto. “Un sistema agricolo familiare ovvero ciò che è chiamato il monachesimo del Giura” in: *La società tardoantica. Società, diritto, religione*, V. Neri and B. Girotti (eds.). Milano: LED (2016), 129-44.
- Alciati, Roberto. “Libri per una de-metafisicizzazione della storia del cristianesimo antico” in: *Annali di storia dell’esegesi* 32 (2015) n. 1, 89-98.
- Alciati, Roberto. “Nec tu ignobilis Symeoni Anthiochino poteris comparare. Vulfilaiico, stilita longobardo” in: *Reti Medievali Rivista* 16 (2015) n. 1, 3-21.

Daniel Boyarin: The Christian Invention of “Judaism”



Daniel Boyarin

The project in which I am engaged for my stay at the Max-Weber-Kolleg Erfurt represents an important stage in the production of a book that I have been working towards since fifteen years ago, a genealogy of the concept (and term) “Judaism” itself. This project finally finds itself a potential (contracted) part of the series, *Key Words in Jewish Studies* published by Rutgers University Press.

In the unexamined language (including my own, of course), Judaism needs no quotation marks. It is an entity out there in the world, one that has been there for well over two thousand years (and some would argue even longer): It is the religion of the Jews, or again in some views, the culture of the Jews (used throughout in this book as simply “the way we do things around here.”) Aside from the fact that the latter term is itself contested—are ancient Judeans “Jews”? how about ancient Israelites?—, we will see in this book that neither of those rough and ready definitions picks out something unique or self-consistent, such that we might want to name that thing “Judaism.” Starting with just the simplest and most well accepted of debates on this question: Assuming that the ancient Israelites had “a religion” and considering how different whatever that cult and way of life might have been from that of the Rabbis of the Talmud, ought that ancient Israelite cultural formation be called “Judaism”? Perhaps surprisingly, perhaps not, most scholars today would answer this question in the negative claiming that the transformations between the way that the folk in biblical times lived and the way that the folk lived in Talmudic times are so great and fundamental that we cannot or ought not give the same name to both of these cultural forms, even though the latter one is (arguably)

descended from the former one. Scholars today usually speak of ancient Israelite religion or culture and Jewish religion or culture as two separate albeit related entities. That being the case, what would happen were we to apply the same critical lens to the transition from the way that Jews lived before and after the Talmud, or in the medieval period, not to speak of modernity? Indeed, what would happen were we to focus on the profound differences between the practice of different groups of Jews at the same time at various points in history? How about, say, Philo, the Qumran folk, Josephus, Rabbi Yohanan ben Zakkai, and the author of the Gospel of Mark, all in first-century Palestine or Egypt? There are only three possible outcomes of such a turn: 1) reduction to a least-common denominator (viz, the Temple, “monotheism”), 2) insistence that only one of these was the really real thing (the normative approach), while the others are in one sense or another impostors or heretics, or, finally, 3) dissolution of the category as such (into many “Judaisms” or none at all). The third option is the one to be pursued in this book.

As Brent Nongbri has delightfully reported on the basis of a personal conversation with distinguished New Testament scholar, Edwin Judge, the latter exhorted: “When one encounters the word ‘religion’ in a translation of an ancient text: First, cross out the word whenever it occurs. Next, find a copy of the text in question in its original language and see what word (if any) is being translated by ‘religion.’ Third, come up with a different translation: ‘It almost doesn’t matter what. Anything besides ‘religion.’”

I concur. Precisely what we want to find out is how those ancient folks divided up their worlds and conceived of the relations of various parts to each other and perhaps even how they felt about things, and we preclude finding that out if we assume the results via translation. Given these conclusions, it becomes quite clear that to assume *a priori* the existence of a Jewish religion in antiquity is a serious mistake. Demonstrating that no ancient writers referred to such an entity takes us a long way towards our goal.

Prior to this academic year, I presented work for this book as the Bampton Lectures in America, in the

PROJEKTE DER FELLOWS

Spring of 2015, in which I extensively demonstrated the lack of a term paralleling “Judaism” in ancient Jewish Greek. Those lectures, revised, now form a major part of the first section of the book. Since the end of the academic year 2015-2016, I have been working in Germany on the third part of the book, namely developing the thesis of “Christian” invention of “Judaism” as the counter-church, the *Synagoga* that provides legitimacy for the orthodox *Ekklesia*. I began the writing for this section in May and June under the auspices of the Max Planck Institute in Berlin, have continued it, completing the chapter begun in Berlin, producing a near-final draft of a second one, and roughing out a third, during my stay at the Max-Weber-Kolleg Erfurt. I hope to do the major research and produce the middle part of the book during a following stay at the Freie Universität Berlin

in the Spring of 2017 and thus to complete it this academic year.

The environment of Erfurt and especially the situation of the Max-Weber-Kolleg Erfurt and its wonderful staff have made my stay here so far as productive as could possibly be imagined and desired.

Wichtigste neuere Arbeiten von Daniel Boyarin:

- Boyarin, Daniel. *Une Vie dans le Talmud: Entretiens avec Clemençe Boulouque*, Bayard Presse (2016).
- Boyarin, Daniel with Carlin Barton. *Imagine No Religion*. Fordham University Press (2016).
- Boyarin, Daniel. *A Traveling Homeland: The Babylonian Talmud as Diasporist Manifesto*. The University of Pennsylvania Press (2015).
- Boyarin, Daniel. *The Jewish Gospel: The Story of the Jewish Christ*. The New Press, New York (2012).

Anthony J. Carroll: Thinking Beyond Secularization. Panentheistic Humanism



Anthony J. Carroll

What is it to be a human being? This question is central to the philosophical and religious adventure, and a position on it is presupposed in social theories of secularization and modernization.

In my work at the Max-Weber-Kolleg Erfurt, which is situated within the projects financed by the Max-Planck-Forschungspreis “Religion und Moderne: Säkularisation, gesellschaftliche und religiöse Pluralität”, I am developing the concept of ‘panentheistic

humanism’ which expresses the idea that understandings of God and of our absolute value commitments are related to experiences of ‘ultimate reality’. The term ‘ultimate reality’ is a summary term for the various experiences of God and of absolute value commitments, which are associated with religious traditions and also, at least with respect to absolute value commitments, with the humanist morality of some atheist traditions. These experiences of ‘ultimate reality’ are often mediated by traditions of inquiry, which are embedded in societies and their histories, and are typically codified in canonical texts bearing universal significance.

This project has developed out of a desire to open up a constructive dialogue about the God-human relation that is not based on the ‘propositional assent’ model, which concentrates on belief or disbelief in a transcendent God beyond human experience. Rather, I focus on how experience of God is constitutive of the experience of being human.

Approaching the ‘God problematic’ as a highly abstract theoretical question of propositional assent or dissent, rather than as a foundational structure of human experience and practice, is a legacy of an early

modern heritage and has set the agenda in much contemporary philosophy and sociology of religion, and indeed in perceptions of God in Western society in general ever since.

But, recent philosophical criticism of ‘scientific naturalism’ and developments in the understanding of nature have led me to the position that conceptions of the God-human relation should not be articulated in the former dualistic terms of ‘nature’ and ‘super-nature’, but rather in the categories of an ‘expansive naturalism’. Such an ‘expansive naturalism’ is consonant with the findings of modern science and allows us to speak sensibly about God and values within a non-reductionist conception of nature. My conception of ‘panentheistic humanism’ is a philosophical anthropology based on an ‘expansive naturalist’ interpretation of reality.

Using a modified version of Hans Joas’ ‘affirmative genealogy’, I develop the concept of ‘panentheistic humanism’ through a critical reconstruction of the binary concepts, which have been used to depict the dualistic conception of reality: the ‘sacred’ and the ‘profane’ in the ancient world, the ‘immanent’ and ‘transcendent’ in the Axial civilizations, and the ‘religious’ and the ‘secular’ in the modern world.

This historical-methodological approach is used to both justify the systematic thesis of the emergence of ‘panentheistic humanism’ as a more adequate contemporary philosophical anthropology, and to demonstrate how the former binary concepts have traded upon a dualistic metaphysics, which no longer affords an adequate vision of reality within which to envisage human beings in relation to God.

Wichtigste neuere Arbeiten von Anthony J. Carroll:

- Carroll, Anthony J. and Katia Lenehan (eds.). *Spiritual Foundations and Chinese Culture. A Philosophical Approach*. Washington D.C. (2016).
- Carroll, Anthony J. and Richard Norman (eds.). *Religion and Atheism. Beyond the Divide*. New York (2016).
- Carroll, Anthony J., Marthe Kerkwijk et al (eds.). *Towards a Kenotic Vision of Authority in the Catholic Church*. Washington D.C. (2015).

Cesare Cuttica: Fighting the Monstrous ‘Many-Headed Multitude’. Anti-Democracy in Early Modern England 1558-1642



Cesare Cuttica

A historiographical consensus simply accepts that in the early modern period democracy was reputed to be the worst form of government. However, this scholarly trend leaves a few major questions unanswered: Why was this so? How was criticism of democracy articulated? In what ways did different authors and genres depict popular government? Which political concerns and social prejudices informed this anti-democratic paradigm? What is the legacy of such a mind-

set? In order to address these points, my research explores how anti-democratic ideas were publicly elaborated in political, theological, and philosophical discourse between the start of Queen Elizabeth’s reign (1558) and the explosion of the Civil Wars (1642). The project’s main focus is on the languages, images, and intellectual traditions that were deployed in treatises, pamphlets, sermons, and cheap prints to decry the ‘many-headed multitude’. This way of proceeding will illustrate what democracy was thought to stand for, and it will explain how and why within the timeframe here chosen different groups in England were singled out as the mouthpieces of this polity. My research also demonstrates that criticism of democracy involved a broad plurality of discourses: from politics to religion, morality, knowledge, the metaphysical sphere, economy, language, medicine, the natural-animal domain. Moreover, it examines sources (e.g. sermons, broadsides, commonplace books, State papers) that are not always considered in the history of political thought. Thus, my study deals with a great number of so-called ‘minors’ whose opinions serve

to display a particular mode of thinking about politics in early modern England and Europe. The analysis of these sources aims to build up an exhaustive semantic field for democracy/anti-democracy and to show how democracy represented an ever-present challenge at a plurality of levels in English public life. Democracy *per se* might not have been a European reality (apart from some Swiss cantons), but it was certainly seen as an increasing menace to all order.

Methodologically, my project combines the approach of intellectual history with the examination of Elizabethan, Jacobean and Caroline society. This is to say that it not only situates texts in their political context, but it takes into account the modalities of popular protests as well as the mechanisms of political participation both nationally and locally. This approach avoids a too-narrow focus on the textuality of texts and thereby pays novel attention to their production, distribution, and audiences. Historiographically, despite a huge amount of secondary literature on democracy, few studies have been dedicated to its opposite, and least of all to anti-democratic thought in pre-Civil War England. In this sense, my work analyses a precious portion of Western political reflection and provides a platform to discuss the legacy of principles that are still fundamental in our society.

Wichtigste neuere Arbeiten von Cesare Cuttica:

- Cuttica, Cesare and G. Mahlberg (eds). *Patriarchal Moments: Reading Patriarchal Texts*. London (2016).
- Cuttica, Cesare. “Tyrannicide and Political Authority in the Long Sixteenth Century” in: B. Hill and H. Lagerlund (eds). *Routledge Companion to 16th Century Philosophy*. New York (2016), 265-292.
- Cuttica, Cesare. “Intellectual History in the Modern University” in: R. Whatmore and B. Young (eds.), *A Companion to Intellectual History*. Chichester (2016), 36-47.
- Cuttica, Cesare. *Sir Robert Filmer (1588-1653) and the Patriotic Monarch: Patriarchalism in Seventeenth-Century Political Thought*. Manchester (2012, paperback 2015).

Valentina Cuzzocrea: Time and Space in the Transition to Adulthood. Setting the Basis for Empirical Investigations on Youth

There is extensive research on the growing uncertainty in young people’s lives focusing on the difficulties met in the transitions to adulthood in different spheres of life, whether private or public. These struggles are somehow exacerbated by the assumption, rarely challenged (Cuzzocrea and Collins 2015), that the route to adulthood implies a lonely journey. What has been sociologically conceptualized as a postponement of the markers of adulthood (Cavalli and Galland 1996 among many others) can be seen as a sign of a diffuse difficulty in making one’s own way into the adult world. For instance, the precariousness of career paths – often having serious implication on one’s private life such as the deferral of parenthood – is one element of an overarching difficulty in participating in public life and assuming public roles of several kinds.

But where are these struggles supposed to take

place? And through what temporalities, given that linear time does not explain the structure and experience of young people’s lives anymore? On the one hand, if we can start agreeing that choices that are taken while becoming an adult cannot be assumed to happen ‘at home’, a lot remains to investigate regarding what it is not ‘home’ – not yet, but may become so. How does one make sense of ‘spatial reflexivity’ (Cairns et al. 2013; Cairns



Valentina Cuzzocrea

PROJEKTE DER FELLOWS

2014) to account for youths' reasons for wanting (or not wanting) to move for study or work experiences? On the other hand, the notion that young people find themselves taking time before embarking on one path or another, or while doing so, is seen as a constitutive element of the transition itself – the so-called psychosocial moratorium (Erikson 1968), whether in erratic forms or under institutionalized shapes (e.g. gap years). However, while the need for exploration brings along some positive aspects and openness to the future, forms of 'time taking' such as 'waithood' are more slippery and may hide ambivalent sides of youth's agency.

The research line I will develop while at Max-Weber-Kolleg Erfurt, intends to explore contextually notions of time and space in the transitions to adulthood elaborating on the contribution that social theory can bring to the stu-

dy of young people and critically assessing the 'mobility turn' discourse in view of the fundamental need for young people to find a place for themselves in the (adults) world. This work is intended to be preparatory for further empirical investigations on this theme.

Wichtigste neuere Arbeiten von Valentina Cuzzocrea:

- D. Cairns, V. Cuzzocrea, D. Briggs, L. Veloso (eds.). *The Consequences of Mobility: Skilled Migration, Scientific Development and the Reproduction of Inequality*. Palgrave (forthcoming in Dec 2016).
- V. Cuzzocrea and R. Collins (eds.). "Collaborative individualization? Peer to peer action in youth transitions" in: *Young 2* (2015), 132-153, 2015.
- V. Cuzzocrea. *Flexi-jobs or Flexi-lives? Starting a professional career in Italy and England*. Bologna (2011).

Ute Daniel: Kulturgeschichte der Demokratie „von oben“ (19./20. Jh.)



Ute Daniel

Unübersehbar ist gegenwärtig die neue Attraktivität autoritärer Versprechungen – sowohl in europäischen als auch in außereuropäischen Ländern. Das „postdiktatorische Biedermeier“ (Martin Sabrow), das nach dem Zweiten Weltkrieg über den demokratischen Rechtsstaat als zukunftsichere Errungenschaft verfügen zu können glaubte, ist seinerseits Vergangenheit geworden. Und mit ihm der von curricularen Längsschnittvorgaben und in Projekten der politischen Bildung gepflegte Eindruck, die Geschichte laufe – ungeachtet einiger starker Ausschläge – auf parlamentarische Regierungsbildung und Rechtsstaat, auf Liberalität, Gewaltenteilung und allgemeines, gleiches und direktes Wahlrecht für alle zu.

Das wirft die Fragen auf, wie eigentlich seit der Französischen Revolution, die das Thema Demokratie auf die Agenda setzte, demokratische Bestrebungen und Forderungen wahrgenommen und – je nachdem – begrüßt oder bekämpft wurden; und wie dort, wo demokratische Verfassungen eingeführt wurden, über die real existierende Demokratie gestritten wurde, wie sie legitimiert oder delegitimiert wurde. Dazu gibt es zahlreiche Einzelstudien, doch hat bisher niemand versucht, so etwas wie eine Kulturgeschichte der Demokratie über längere Zeiträume hinweg zu betreiben und die Auf- und Abs der Demokratie im jeweiligen zeitgenössischen Wertehorizont historisch auszuleuchten.

Mein Projekt soll diesen Fragen für das 19. und 20. Jh. nachgehen, um den aktuell beobachtbaren Schwund an Selbstverständlichkeit und Legitimation der Demokratie historisch einordnen zu können. In meiner Zeit am Max-Weber-Kolleg möchte ich die deutsche und die britische Geschichte des 19. Jahrhunderts daraufhin untersuchen, wie demokratische Bestrebungen – damals in beiden Ländern vor allem solche, die eine Erweiterung und Verallgemeinerung des Wahlrechts anstrebten – wahrgenommen wurden. Die Geschichte dieser Bewegungen selbst, also

etwa der sozialistischen bzw. sozialdemokratischen Parteien und der Frauenrechtsbewegungen, sind bereits vielfach untersucht. Doch wir wissen sehr wenig darüber, wie diese Bestrebungen „von oben“ wahrgenommen wurden, also aus der Sicht der damaligen „politischen Klassen“. Diese legitimierten ihre Positionen und Entscheidungsbefugnisse damals bekanntlich mit gänzlich anderen Werten als denen, die die Wahlrechts- und Demokratiebewegungen propagierten: In den deutschen Staaten und in Großbritannien war, wie in den meisten Staaten Europas, das politische System dynastisch verfasst, und zahlreiche Einschränkungen des Wahlrechts sorgten dafür, dass die weit überwiegende Mehrheit der besitzlosen Männer (und Frauen generell) von der politischen Partizipation ausgeschlossen waren. Wie, möchte ich wissen, nahmen sich Zumutungen und Bedrohungen, Chancen und Versprechungen demokratischer Entwicklungen „von oben“ gesehen aus? Wie also nahmen die Mitglieder der jeweiligen „politischen Klasse“ entsprechende Bewegungen und Verfassungsänderungen wahr? Wann und warum setzten sie Machtmittel – Militär, Polizei, Zensur und Kontrollen – ein, um demokratische Bestrebungen zu unterdrücken? Wann und warum inkorporierten sie Partizipationsforderungen in ihr politisches Handeln (etwa durch Wahlrechtserweiterungen)? Worin sahen sie jeweils die Legitimation für das eine oder das andere Verhalten? Was also waren ihre eigenen Vorstellungen legitimen bzw. notwendigen politischen Handelns, was waren ihre – expliziten oder impliziten – Gesellschaftstheorien? Was störte sie, was schätzten sie an der Demokratie?

Erst wenn wir die Antworten auf diese Fragen kennen, können wir ermessen, welches die Legitimationsprobleme der demokratischen Verfassungen waren, wie sie sich nach dem Ersten Weltkrieg verallgemeinerten. Diese Legitimationsprobleme zu untersuchen, ist dann die Aufgabe der zweiten Phase des Projekts.

Wichtigste neuere Arbeiten von Ute Daniel:

- Daniel, Ute. *Kompodium Kulturgeschichte. Theorien, Praxis, Schlüsselwörter*. Frankfurt/M. (©2014).
- Daniel, Ute, Peter Gatrell, Oliver Janz, Heather Jones, Jennifer Keene, Alan Kramer, and Bill Nasson (eds.). "1914-1918-online" in: *International Encyclopedia of the First World War*. Berlin (2014-10-08). DOI: 10.15463/ie1418.10345.
- Daniel, Ute und Axel Schildt (ed.). *Massenmedien in Europa des 20. Jahrhunderts*. Köln (2010).

Gábor Gángó: G. W. Leibniz und Osteuropa. Machtpolitische und religionspolitische Aspekte in Praxis und Theorie

Trotz seiner hohen Relevanz für die Formation des frühneuzeitlichen Europabewusstseins erweist sich das Forschungsthema „Gottfried Wilhelm Leibniz und Osteuropa“ als *terra incognita* im sonst bereits breit ausgeloteten Leben und Werk des deutschen Universalgelehrten und verlangt nach grundsätzlicher kritischer Diskussion. Um zu der Wiederbelebung eines bisher nur marginal behandelten Frühwerkes beizutragen, werde ich während meines Aufenthaltes am Max-Weber-Kolleg ein Manuskript für eine Monographie zum Leibnizschen Traktat *Specimen Polonorum*, verfasst im Dienste der Kandidatur des Pfalzgrafen Philipp Wilhelm von Neuburg um die polnische Krone 1669, erstellen. Damit leistet meine Arbeit einen Beitrag zur Forschungsstelle für Frühneuzeitliches Naturrecht des Max-Weber-Kollegs.

Bisheriges Hindernis für eine genauere Auseinandersetzung mit dem *Specimen Polonorum* war, dass die Forschung hinsichtlich des Kontextes im Dunkeln tappte. Deshalb werde ich ideengeschichtliche Methodologie und philosophiehistorische Interpretation mit grundlegender Quellenforschung kombinieren. Während der philologischen Arbeit greife ich auf polnische Archivquellen ebenso zu wie auf den Bibliotheksnachlass von Leibniz' Mentor Johann Christian von Boineburg in der Universitätsbibliothek Erfurt. Die Quellenarbeit wird eine umfassende kontextuelle Rekonstruktion der Entstehung des *Specimens Polonorum* ermöglichen, die uns auch die philosophisch-logischen Ansätze dieses wichtigen Frühwerkes besser verstehen lässt.

Für die kontextgebundene Arbeit ist zuerst die Flugschriftenpolemik des Wahlkampfes, insbesondere die politische Publizistik von Boineburg und seinem Kreis, in den Blick zu nehmen. Zunächst werde ich nicht nur Boineburgs Warschauer Mission als Wahlgesandten des Pfalzgrafen untersuchen, sondern auch hinter die Kulissen der Mainzer Tagespolitik schauen. Die Re-Kontextualisierung der Leibnizschen Flugschrift in der Kurmainzer Politik ermöglicht uns, klarer zu sehen, dass, ähnlich wie andere, auf weitaus eingehenderer Weise analysierte Leibniz-Texte der Mainzer Jahre (von dem „Sekuritätsgutachten“ bis zum

Consilium Aegyptiacum), auch die polnische Wahlschrift in enger Verbindung mit der Grundproblematik der Politik des Mainzer Kurfürsten Johann Friedrich von Schönborn steht, d.h. mit der französischen Expansion am Rhein. Die Besonderheit des polnischen Projektes besteht darin, dass, wegen der sich rasch verändernden diplomatischen Konstellationen des Devolutionskrieges, Boineburg (und mit ihm Leibniz) und der Mainzer Kurfürst sich in entgegengesetzten Lagern des polnischen Wahlkampfes fanden.

Auf der Grundlage des auf diese Weise gewonnenen Verständnisses von Leibniz' *Specimen Polonorum* möchte ich ein wesentlich politisch (machtpolitisch, religionspolitisch, kulturpolitisch) zentriertes Bild des jungen Leibniz aufzeichnen: das eines mehr pragmatisch und situationsbezogen als ethisch-staatsmetaphysisch – aber keinesfalls nur kurzfristig-machtorientiert – denkenden Leibniz. Es sollte die Politik in der Mainzer Periode von Leibniz' Leben ursprünglich als Praxis erscheinen lassen; eine Praxis, die sich theoretisch weitgehend als begründungs- oder erklärungsbedürftig erwies.



Gábor Gángó

Wichtigste neuere Arbeiten von Gábor Gángó:

- Gángó, Gábor. „G. W. Leibniz's Candidature for the Chancellorship of Transylvania“, in: *Studia Leibnitiana* 47/1 (2015), 44-66.
- Gángó, Gábor. „Information and Propaganda in Print: Leibniz's Eastern Europe“, in: *European Review* 23/3 (2015), 332-340.
- Gángó, Gábor. „Leibniz in der ungarischen Nationalcharakterologie der Horthy-Ära“, in: „Leibniz“ in der Zeit des Nationalsozialismus (= *Studia Leibnitiana*. Sonderhefte 42), Li, Wenchao und Hartmut Rudolph (Hgg.), Stuttgart (2013), 265-284.

Elisabeth Gráb-Schmidt: Religion als Transzendenzbezug in ihrer emanzipatorischen Funktion für die Individualisierungsprozesse der Moderne



Elisabeth Gráb-Schmidt

Das Forschungsprojekt ist von der Fragestellung nach der Bedeutung der Religion für die mit der Moderne verbundene Emanzipation des Subjekts geleitet. Dabei stützt es sich auf die These unverzichtbarer Bedeutung der Transzendenz respektive Religion für die Freiheit, Emanzipation und Verantwortungsfähigkeit des Individuums. Solcher für das Individuum in freiheitlichem Sinne erforderliche Transzendenzbezug ist in der Religion – in der Moder-

ne aber auch in entsprechenden religionsaffinen Äquivalenten – thematisch, nicht immer explizit, wohl aber implizit. Religion kann als der Bereich der Initiation der Reflexivität angesehen werden und somit als die Institutionalisierung der Selbstbezüglichkeit auf rationaler (Welt) emotionaler (Selbst) und moralischer (Gott) Ebene. So fragt die diachron-synchron ausgerichtete Fragestellung, wie und inwiefern Religion und Religionskritik in der Moderne als zwei irreduzibel aufeinander verwiesene Aspekte eines rational durchsichtigen Transzendenzbezugs von Denken und Handeln des Menschen in seiner Personalität auftreten. Die Moderne wäre mithin keineswegs im Sinne Max Webers ausschließlich als Rationalisierung und Entzauberung zu begreifen, sondern auch als Entdeckungszusammenhang der spezifischen Formen von Mythologisierung und Mystifizierung des Grundes – auch des Grundes der Rationalität. Damit

wäre trotz „Wiederverzauberung“ der Welt gleichwohl die Rationalität nicht ins Abseits gerückt, sondern auf ihren Grund hin durchsichtig gemacht. Für die Person bedeutet das das Aufmerksam machen auf die Transzendenzgebundenheit des Menschen in seinen immanenten Lebensvollzügen zwecks Selbstdurchsichtigkeit. Die Person ist insofern an die unvertretbare Individualität in ihrem Bestreben, Durchsichtigkeit über die Vollzugsprozesse menschlichen Daseins zu erlangen, gebunden. Solche Durchsichtigkeit dient dabei sowohl der Erhellung der Konstitutionsbedingung der *conditio humana* in ihrer Individualität als auch ihrer Sozialität/Institutionenbildung.

Es legt sich nahe, für die Herausarbeitung dieser Problemstellung jene Protagonisten hinzuzuziehen, die die Auseinandersetzung mit Transzendenz als unhintergebar für die Genese freiheitlicher Subjektivität aufgezeigt haben, die für individuelle moralische Verantwortlichkeit stehen kann. Dies sind für das vorliegende Projekt F.D.E. Schleiermacher und S. Kierkegaard. Bei ihnen lässt sich nicht nur die Relevanz des Transzendenzbezuges für die Herausbildung eines freiheitlichen, autonomen Selbstes aufzeigen, sondern es lassen sich bei diesen zugleich solche für die Moderne entscheidenden Transformationspotenziale des Transzendenzbezugs entdecken. Solche Transformationspotenziale führen zu kreativen Formen des Religionsverständnisses, die Religion auch in ihren verflüssigten und diffundierenden Formen, sei es in der Kunst, sei es im Spiel, wieder erkennen lassen. Schleiermachers und Kierkegaards theologische Konzeptionen der Religion bzw. des Transzendenzbezugs können dabei plausibilisieren, inwiefern der Rolle und Funktion des Re-

ligiösen über die Formation subjektiver Innerlichkeit als spezifische Form von Spiritualität/Geistigkeit, darüber hinaus auch rationale Orientierungsfunktion zuerkannt werden kann. Damit kann gezeigt werden, warum und inwiefern Religion – gerade in ihrer Ambivalenz – in der Lage ist, als Kennzeichen auch einer aufgeklärten Moderne in ihren Säkularisierungsprozessen zu fungieren.

Die so aufgefasste emanzipatorische Kraft der Religion und ihrer weltanschaulichen Äquivalente ermöglicht, einseitigen Zuordnungen der Religion in ein vorsäkulares Zeitalter dadurch zu entgehen, dass sie die Ambivalenz von Religion in deren freiheitsaffirmierenden auf der einen und freiheitsnegierenden Strukturen auf der anderen Seite entdeckt. Jene Transzendenzfigur der beiden Protagonisten, für die bei diesen die begriffliche Bestimmung von Religion stehen kann, ist daher als diejenige auszuweisen, die implizit oder explizit auch in säkularen Kontexten weiterwirkt und die es ermöglicht, die moderne Individualität in ihrer Moralfähigkeit festzuhalten.

Wichtigste neuere Arbeiten von Elisabeth Gräß-Schmidt:

- Gräß-Schmidt, Elisabeth. *Was heißt Natur? Philosophischer Ort und Begründungsfunktion des Naturbegriffs* (VWGTh 43), Leipzig (2015).
- Gräß-Schmidt, Elisabeth. „Umweltethik“, in: *Handbuch der Evangelischen Ethik* (HEE), Huber, Torsten Meireis und Hans-Richard Reuter (Hgg.), München (2015), 649-709.
- Gräß-Schmidt, Elisabeth. „Der lebendige Grund personaler Identität. Überlegungen zu einem leibbezogenen Personkonzept im Anschluss an Wilhelm Dilthey“, in: Elisabeth Gräß-Schmidt et al. (Hrsg.), *Leibhaftes Personsein. Theologische und interdisziplinäre Perspektiven*, Leipzig (2015).

Hans Joas: Die Macht des Heiligen. Eine Alternative zur Geschichte von der Entzauberung



Hans Joas

Nachdem ich in den vergangenen Jahren umfangreich zur Kritik der Säkularisierungsthese und zu möglichen Alternativen für das Verständnis religiösen Wandels, zur Geschichte der Menschenrechte als einer neuen Sakralisierung, nämlich der der Person, und zum Thema Achsenzeit gearbeitet habe, hoffe ich, in den Jahren der Förderung durch den Max-Planck-Forschungspreis weitere Schritte in der eingeschlagenen Richtung gehen zu können.

Im Jahr 2016 habe ich unter anderem ein kleines Buch zur Soziologie der Kirche fertiggestellt, das noch im Jahr 2016 unter dem Titel „Kirche als Moralagentur?“ erscheint. Wie der Titel signalisiert, interveniert das Buch auch in aktuelle Diskussionen über die angemessene Rolle der christlichen Kirchen in der politischen Öffentlichkeit und im moralischen Diskurs der Gegenwart.

Mein Hauptprojekt ist aber ein Buch mit dem Titel „Die Macht des Heiligen. Eine Alternative zur Geschichte

von der Entzauberung“. In diesem Buch versuche ich, die Grundlinien einer empirisch gesättigten Alternative zu der von Max Weber stammenden, das Selbstverständnis der Moderne zutiefst durchdringenden Vorstellung eines seit den hebräischen Propheten ablaufenden Prozesses der Entzauberung vorzulegen. Zu diesem Zweck gehe ich zunächst wissenschaftsgeschichtlich bis zum ersten Versuch einer empirischen, nicht auf theologischen Voraussetzungen beruhenden Universalgeschichte der Religion zurück. Diese findet sich in dem 1757 zuerst erschienenen Buch des großen schottischen Philosophen und Historikers David Hume „Natural History of Religion.“ Durch den wissenschaftsgeschichtlichen Rückblick konturiere ich mein eigenes, in Arbeiten seit dem Buch „Die Entstehung der Werte“ von 1997 erarbeitetes Stufenmodell der Entstehung von Idealen aus menschlichen Erfahrungen heraus, das dann den historischen Kapiteln zugrunde gelegt wird.

Wichtigste neuere Arbeiten von Hans Joas:

- Joas, Hans. *Kirche als Moralagentur?* München (2016).
- Joas, Hans und Daniel Huebner (Hgg.), *The Timeliness of G.H. Mead*. Chicago (2016).
- Joas, Hans. *Sind die Menschenrechte westlich?* München (2015).
- Joas, Hans. *Die lange Nacht der Trauer. Erzählen als Weg aus der Gewalt?* Gießen (2015).
- Joas, Hans. *Was ist die Achsenzeit? Eine wissenschaftliche Debatte als Diskurs über Transzendenz*. Basel (2014).

Karen Joisten: Freiheit und Verantwortung des Einzelnen in einer Geschichtenphilosophie

Im Rahmen einer Geschichtenphilosophie geht man davon aus, dass der Mensch mit seiner Geburt in ein lebendiges Sinngefüge eingebunden ist, das Inbegriff eines Geschichtenbeziehungs- und Geschichtenbezugszusammenhangs ist. Anschaulich umschreibt der Phänomenologe und Edmund Husserl-Schüler Wilhelm Schapp dieses konstitutionell bedingte Zusammengehören zwischen dem Menschen und dem bestehenden Geschichtengewebe in seinem zweiten Hauptwerk „Philosophie der Geschichten“:

„[W]ir erkennen jetzt, daß wir einen Berg von Geschichten mit der Geburt geerbt haben, einen Berg, demgegenüber unsere eigenen Geschichten zunächst fast nichts bedeuten, Geschichten von andern, von Eltern, Geschwistern, Vorfahren, Geschichten unseres Dorfes, unserer Stadt, unseres Standes, unseres Berufes, unserer Religion, unseres Gottes, und unserer Welt. Man könnte fast meinen, als ob unser Leben, unsere Geschichte, durch diese Erbschaft schon zum größten Teil in ihrem Verlauf – nach einem alten Ausdruck – vorherbestimmt wäre“. (Wilhelm Schapp: Philosophie der Geschichten. 2. Aufl. Frankfurt am Main 1981, S. 4.)

Bereits diese wenigen Zeilen verweisen auf die beiden zentralen Forschungsfragen, die im Rahmen der Kolleg-Forschergruppe „Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive“ in meinem Projekt verfolgt werden. Erstens wird die Frage leitend: Wie lassen sich Freiheit und Verantwortung des Einzelnen, dessen Individualisierungsprozess in einem spezifischen Geschichtenkontext vollzogen wird, im Spannungsfeld bestehender und eigener Geschichten deuten?

Zweitens wird die Frage zu beantworten versucht: Lassen sich in der Analyse der sogenannten „positiven Welt(en)“ innerhalb einer Geschichtenphilosophie Strukturelemente aufzeigen, die notwendig mit dem Prozess einer religiösen Individualisierung verbunden sind? Und damit zusammenhängend die Frage: Sind diese Strukturelemente in einer historischen Perspektive jedem Individualisierungsprozess in einem religiösen Kontext immanent?

Die letztgenannten Fragestellungen geschehen vor dem Hintergrund, dass die Wendung „positive Welt“ – wenn man sich im Zuge dieser Projektskizze zunächst primär auf Schapp beziehen möchte –, „in Anlehnung an den Ausdruck *positive Religion*“ gebildet ist und Inbegriff einer religiös geformten Welt ist. Diese religiösen Welten bestehen unabhängig voneinander, gibt es doch zwischen ihnen Überschneidungen, Überlappungen, Überlagerungen und Berührungspunkte: „Menschsein heißt In-Geschichten-verstrickt-sein, heißt aber auch, in einer positiven Welt sein oder leben, zu einer positiven Zeit. In einer positiven Welt leben heißt wieder, in einer Welt leben, in deren Horizont andere positive Welten ohne Ende auftauchen. Jeder Mensch ist in einer solchen positiven Einzelwelt und hat damit im Horizont andere positive Welten oder die anderen positiven Welten.“ (Schapp: Philosophie der Geschichten, S. 18.)

Ziel des Aufenthalts am Max-Weber-Kolleg ist es, die Gliederung einer Buchpublikation zu erstellen und die ersten Kapitel auszuformulieren.



Karen Joisten

Wichtigste neuere Arbeiten von Karen Joisten:

- Joisten, Karen, J. Schapp und Nicole Thiemer (Hgg.). *Wilhelm Schapp. Auf dem Weg einer Philosophie der Geschichten*. Teilband I. (= Schriften aus dem Nachlass). Freiburg i. Br. (2016).
- Joisten, Karen. *Philosophische Hermeneutik*. Berlin (2009). (= Reihe Akademie Studienbücher).
- Joisten, Karen (Hrsg.). *Narrative Ethik. Das Gute und das Böse erzählen*. Berlin (2007). (Sonderband 17 der Deutschen Zeitschrift für Philosophie).

Christian Jung: Meister Eckharts *Pariser Quaestiones* in ihrem historischen und handschriftlichen Kontext



Christian Jung

Abgesehen von der ersten *Pariser Quaestio*, in der Eckhart die provokante These aufstellt, dass Gott wesentlich Denken und nicht Sein sei, sind diese Zeugnisse seiner Pariser Lehrtätigkeit von der Forschung bislang eher vernachlässigt worden. Durch Markus Vinzents Nachweis der Echtheit von vier weiteren *Quaestiones* aus dem *Codex Vaticanus latinus* 1086 ist die Frage der Kontextualisierung der Streitfragen Eckharts erneut ins Zentrum der Aufmerk-

samkeit gerückt. Denn es handelt sich sowohl beim *Codex Avenionensis* 1071, in dem sich die ersten drei *Quaestiones* befinden, als auch beim *Vat. lat.* 1086, der neben den altbekannten *Quaestiones* 4-5 auch die wiederentdeckten Texte enthält, um thematische Sammelhandschriften, deren Traktate eine inhaltliche und entstehungsgeschichtliche Nähe aufweisen. Von einer handschriftenbasierten Rekonstruktion des Diskussionszusammenhangs an der Pariser Universität darf man sich wertvolle Hinweise auf diese geistesgeschichtlich wichtige Epoche erhoffen, deren Kenntnis noch etliche Lücken aufweist und deren Dynamik sich vermutlich anders darstellen wird, wenn die Ergebnisse der aktuellen Forschungen vorliegen.

Mein vom österreichischen FWF gefördertes und am King's College London angesiedeltes Forschungsprojekt versteht sich als Ergänzung zu Vinzents Arbeiten an den „neuen“ *Pariser Quaestiones*. Auf der Grundlage einer

PROJEKTE DER FELLOWS

kritischen Neuedition der Texte bereite ich eine englische Übersetzung und Kommentierung vor. Dabei werden die wertvollen Quellenapparate der kritischen Werkausgabe in vollem Umfang ausgewertet und nach Möglichkeit ergänzt, um die Argumentation der *Quaestiones* herauszuarbeiten. Ein besonderer Akzent liegt auf der Erforschung von argumentativen Querbezügen innerhalb der Handschriften, die die realen Debatten in Paris greifbar machen.

Während mein Londoner Projekt die ersten drei *Pariser Quaestiones* zum Gegenstand hat, werde ich im ersten Halbjahr 2017 mit einem Stipendium der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Rom die beiden im *Vat. lat.* 1086 enthaltenen *Quaestiones* 4-5 untersuchen können. Die Ergebnisse meiner Forschungen sollen in eine zweibändige Edition mit umfassender Kommentierung münden.

Mikhail Khorkov: Reception of the Works of Nicholas of Cusa in the Manuscripts from the Erfurt Charterhouse at the End of the 15th Century



Mikhail Khorkov

My project attempts to clarify the extraordinary reception of the works of Nicholas of Cusa (1401-1464) in the manuscripts from the Erfurt Charterhouse at the end of the 15th century. The main object of study in my project is collected manuscript Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Q 51 (previously: Erfurt, Kartause Salvatorberg, D 51). It originated in the Erfurt Charterhouse at the end of 15th century, perhaps under the influence of mystical theology of the famous Erfurt Carthusian

John of Hagen (Johannes de Indagine) and once belonged to this Carthusian community. It is a huge collection of spiritual, devotional, and mystical texts, anonymous as well as written by or attributed to the most important representatives of medieval spirituality like Augustine of Hippo, Honorius Augustodunensis, Francis of Meyronnes, Robert Grosseteste, John of Kastl, Hugh of Saint Victor, Nicolas of Dinkelsbühl, John Ruusbroec, and John Tauler. But the main and most important difference from many other late medieval manuscript collections with such kinds of texts is that it contains excerpts from the selected works of Nicholas of Cusa. The presence of the Cusanus' excerpts in this Carthusian *raparium*-collection of devotional and spiritual texts is quite unusual, but seems to have been a conscious choice of an anonymous compiler.

However, if the presence of excerpts from the subtle metaphysical Cusanus' books *De coniecturis*, *De filiatione dei*, *De dato patris luminum*, *Idiota de mente*, *De visione dei* included in the Weimar collected manuscript with a very strong thematic unity (in which almost every single text deals with meditation and contemplation, exhorts readers to the pious devotional practices, or teaches how to improve them) may well seem like a normal range, the presence of the *Corollaries regarding motion* (*Correlaria de motu*) from *De docta ignorantia* (book II, chapters 11-12, nn. 156-174; they are included in the collection almost entirely, in the Ms ff. 87r-89v) should surprise, at least, at first glance. What could

Ich freue mich über die Assoziierung an die Meister Eckhart-Forschungsstelle des Max-Weber-Kollegs als Gastwissenschaftler und auf viele weitere anregende Gespräche und Konferenzen.

Wichtigste neuere Arbeiten von Christian Jung:

- Jung, Christian. „Prinzipienerkenntnis nach Aristoteles – Zur Deutung von *Analytica posteriora* II 19“ in: *Salzburger Jahrbuch für Philosophie* 60 (2016), 71-100.
- Jung, Christian. „Die Funktion des Nichts in Meister Eckharts Metaphysik“ in: *Salzburger Jahrbuch für Philosophie* 59 (2014), 43-64.
- Jung, Christian. *Die doppelte Natur des menschlichen Intellekts bei Aristoteles*, Würzburg (2011).
- Jung, Christian. *Meister Eckharts philosophische Mystik*, Marburg (2010).

have “a proto-Copernican” text devoted to heliocentric system astronomy and many worlds theory (as it is usually interpreted) to do with the spiritual purposes of the practice of *lectura divina* and the Carthusian meditation?

I would like to demonstrate in my project that the *Cusanus' Corollaries* regarding motion had to be read in the Weimar manuscript from the perspective of the practice of *lectura divina* as a thought experiment focused on meditation, which is based on reflection of the images and mental pictures of the universe. As a result, it leads from *lectio "materiae spiritualissimae"* (as it is called in the manuscript catalogue) through meditation (*meditatio*) on mental images to contemplation of the divine reality.

Revising outdated stereotypical interpretations of philosophical influence of Nicholas of Cusa on modern philosophy, my project will attempt to demonstrate that Cusanus' philosophy could have a broader impact on the methodology and practice of philosophical meditation of the 16th and 17th centuries through the practice of Carthusian meditation. It can be assumed that this process was developed, at least indirectly, throughout the Early Modern era thanks to the popularity and influence of the Carthusians, perhaps up to Descartes. But at the same time, as the manuscripts from Erfurt show us, sometimes a direct impact could also occur. It is evident that this was the case not so much by simply reading texts by Nicholas of Cusa, which the Carthusians practiced in their house in Erfurt at the end of the 15th century, but rather because of the inclusion of these texts in the practice of the Carthusian intellectual meditation. This project is therefore innovative for both research areas (Carthusian studies and Cusanus studies), to which it contributes a new perspective due to the fact that it unites them in one of the key points of their most important problem fields.

Wichtigste neuere Arbeiten von Mikhail Khorkov:

- Khorkov, Mikhail. *Philosophy of Nicholas of Cusa*, Moscow (2015, in Russian).
- Khorkov, Mikhail. “Reisen und Handschriften sammeln: Die spätmittelalterlichen Gelehrten und ihre Bibliotheken“ in: *Phänomenologie, Geschichte und Anthropologie des Reisens*, Polubojarinova, L., M. Kobelt-Groch, O. Kulishkina (eds.). Kiel (2015), 180-189.
- Khorkov, Mikhail. “How to Make a New Philosophy from an Old Platonism: Plethon and Cusanus on 'Phaedrus'” in: *Georgios Gemistos Plethon: The Byzantine and the Latin Renaissance*, Jozef Matula and Paul Richard Blum (eds.). Olomouc (2014), 261-272.

Bernhard Kleeberg: Dissonanz, Konformität, Wahrheit. Projekte zur Historischen Epistemologie und Praxeologie im 20. Jh.



Bernhard Kleeberg

Aktuell arbeite ich vornehmlich an drei eng miteinander verschränkten Projekten. Der Schwerpunkt meiner Forschungen liegt auf der *Geschichte der Sozialpsychologie* vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis in die frühen 1970er Jahre, insbesondere den in den 1940er und 50er Jahren prominenten Untersuchungen zur psychischen Balance, Dissonanz und zur Konformität. Meine Studie liest die psychologische Rationalisierung irrationalen Verhaltens als

Ausdruck basaler kultureller Konstellationen der Jahrhundertmitte (u.a. Emigration, technokratisches Denken, Ideologiekritik, militärische Forschung, Konsum- und Einstellungsforschung). Im Zentrum stehen Balance- bzw. Dissonanztheorien, die Erklärungen zur Verbindung von Kognition und Gefühlshaushalt liefern und je eigene Praxeologien zur Deutung kommunikativer Interaktion bereitstellen. In der Praxis gründen diese Theorien auf einer inszenierten Authentizität, sie bedienen sich experimenteller Operationen, die soziale Interaktion minimieren und dennoch kognitive Realität herzustellen versuchen. Auf diese Weise stützen die entsprechenden Ansätze auf paradoxe Weise zeitgenössische Positionen einer kulturalistischen Wissenschaftsforschung, die auf Prozesse habitueller Selbstverstärkung kognitiver und praktischer Verhaltensmuster abheben. Mit der Anwendung der Dissonanztheorie im Rahmen der zeitgenössischen Werbepsychologie rückt zudem die Frage nach Möglichkeiten der gezielten und nachhaltigen Steigerung von Konsumbedürfnissen und den damit verbundenen Techniken/Technologien der (Auto-)Suggestion, Motivation und kreativen Irritation in den Blick. Damit leistet meine Untersuchung einen Beitrag ebenso zur Geschichte der Entstehung und Entwicklung eines pragmatischen, situativen und emotiven Modells menschlicher Vernunft, wie zur Geschichte der Kulturtechniken der Suggestion.

Das Projekt *East European Epistemologies* zielt darauf ab, bisher kaum beachtete Ansätze der Wissenschaftsforschung Ostmittel-, Ost- und Südosteuropas aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu erschließen. Das entsprechend situierte Wissen wird im Sinne einer politischen Epistemologie analysiert, die sich u.a. über die sozialpsychologische Einstellungsforschung (Znanięcki), die wissenssoziologische Ideologieforschung (Mannheim) und die

denksoziologische Beschäftigung mit der Kulturabhängigkeit wissenschaftlichen Wissens (Fleck) rahmen lässt. Nach zwei Workshops zum polnischen Wissenschaftsforscher Ludwik Fleck und zur Wissen(schaft)s-forschung im Polen der Zwischenkriegszeit sollen weitere folgen, um einen entsprechenden Forschungszusammenhang aufzubauen.

Ausgangspunkt meiner Forschungen zu *Praxeologien der Wahrheit* schließlich ist die Beobachtung, dass sich in jüngster Zeit Stimmen mehren, die eine Rückbesinnung auf die Wahrheit als Bezugspunkt einer neuen wissenschaftlichen und politischen Ernsthaftigkeit fordern. Sie tun dies zumeist in kritischer Distanznahme zu postmodernen Epistemologien, die den Code von ‚wahr‘ und ‚falsch‘, indem sie ihn nur als Effekt von Machtkalkülen und rhetorischen Strategien verhandelten, in relativistische Fragen nach Deutungshoheiten aufgelöst hätten. Der gemeinsame Nenner dieser Positionen scheint die Berufung auf eine – freilich als solche weder explizierte noch einheitlich konzipierte – Praxis des Umgangs mit der Wahrheit zu sein. Unbefragt bleibt dabei, dass sich schon auf der Ebene diskursiver Verhandlungen zeigt, wie verschiedene technisch-mediale Szenarien, beteiligte Personen, kommunikative Praktiken und theoretische Reflexionshorizonte immer wieder eigene Formen dessen hervorbringen, was als Wahrheit in Anspruch genommen oder Kritik unterworfen wird. Um der Dynamik und Variabilität von Wahrheit gerecht zu werden, werden diese praxeologisch untersucht, im Sinne eines situativ gebundenen *doing truth*. Eine Orientierung liefert dabei die heuristische Unterscheidung von Wahrheitsszenen, Wahrheitsfiguren und Wahrheitstheorien, anhand deren Zusammenwirkens sich die Herausbildung bestimmter Wahrheitskulturen beschreiben lässt.

Wichtigste neuere Arbeiten von Bernhard Kleeberg:

- Kleeberg, Bernhard und Friedrich Cain. *A New Organon. Science Studies in Interwar Poland*. Tübingen (2017).
- Kleeberg, Bernhard und Nora Binder. *Wahrheit zurichten. Über Sozio- und Psychotechniken*. Tübingen (2016, im Druck).
- Kleeberg, Bernhard. *Ernst Mach und das Gedankenexperiment um 1900*, Special Issue der Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 38/1 (2015).
- Kleeberg, Bernhard und Robert Suter. *Wahrheit*. Schwerpunkt- heft der Zeitschrift für Kulturphilosophie 8 (Heft 2, 2014).
- Kleeberg, Bernhard und Sylwia Werner. *Gestalt, Ritus, Kollektiv. Ludwik Fleck im Kontext der Ethnologie, Gestaltpsychologie und Soziologie seiner Zeit*. Special Issue von NTM Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin 22, 1-2 (2014).
- Kleeberg, Bernhard. *Schlechte Angewohnheiten. Eine Anthologie, 1750-1900*, Berlin (2012).

Kornelia Kończal: Reconstruction through Plunder. The Quest for German Property in East Central Europe after the Second World War

Around the end of the Second World War, two processes dramatically changed the socio-economic landscape of East Central Europe: the expulsion of approx. twelve million Germans, and the establishment of a new social

order inspired by the Soviet model. This project is an inquiry into the interconnectedness between these apparently distinct histories. My aim is to understand how the redistribution of property formerly owned by Ger-

PROJEKTE DER FELLOWS



Kornelia Kończal

mans shaped the post-war reconstruction of the economy, justice, and security in two countries whose territories were comprised of up to one third of the post-German lands: Poland and Czechoslovakia. The specific focus of this study lies in the illegal takeover of post-German property, attempts to control it, and the associated discourse. Studying plunder in its destructive and productive effects offers me the opportunity to reveal how the state reclaimed its authority over

property relations, and how the key values regulating social co-existence – economic stability, redistributive justice, and territorial security – were negotiated at the transnational, national, and local level. My interpretation of the early post-war period in the former German territories as a *reconstruction through plunder* frames the illegal property transfers as both a challenge to

their post-war reconstruction as well as an opportunity used by individuals and institutions to accelerate it. In more general terms, this reading highlights the critical role of the legally opaque property arrangements in any modern socio-economic order.

In the following months, I will seek to expand my study in two directions: first, by investigating the long-term impact of the illegal property transfers on the collective identities of the new inhabitants of the post-German territories in Poland and Czechoslovakia; and second, by placing East Central Europe within the global context of mass property transfers in the 1940s, especially those in Asia and the Middle East.

Wichtigste neuere Arbeiten von Kornelia Kończal:

- Kończal, Kornelia and Joanna Wawrzyniak (Hgg.). *Stefan Czarnowski: Lettres à Henri Hubert et à Marcel Mauss (1905-1937)* [Letters to Henri Hubert and Marcel Mauss (1905-1937)], transl. by Damien Thiriet and Filip Rogalski. Warszawa (2015).
- Kończal, Kornelia, Izabela Surynt, Alfred Gall, Jacek Grębowiec, Justyna Kalicińska and Christian Pletzing (Hgg.). *Interakcje. Leksykon komunikowania polsko-niemieckiego* [Polish-German Interactions. A Lexicon of Intercultural Communication], 2 vol. Wrocław (2015).

Aditya Malik: The Hammira-Mahakavya. Re-Imagining Hindu-Muslim Histories through Literary Texts

Recent studies on religion in India tend to focus justifiably on the pressing problems of collective religious identities and their ensuing conflicts by debating issues of religious fundamentalism, religious nationalism, the phenomenon of ‘communalism’, and its resultant violence. It is certainly important for scholars to investigate disturbing and divisive aspects of religion in the context of modernization, secularization, and the nation state. However, there is the danger of losing sight of alternative ways of imagining religious identities that in fact facilitate social cohesion and the mutual participation of religious communities. Contrary to the popular political imagination current in certain segments of society in India today as well as in the media, there has and continues to be an intermingling of religious spaces and relationships that challenge the popular antagonistic view. This project asks various questions within an interdisciplinary framework: What allows shared religious spaces and relationships to emerge, thrive, and inform various personal and social identities? What notions of ‘selfhood’ emerge from the locative and social identifications that go beyond everyday, commonplace representations that are informed by religious, ethnic, and other affiliations, including nationality, and ethnicity? What are the mechanisms through which shared spaces are negotiated in ritual and architecture, in religious, historical and poetical texts, and at sacred sites? While there are ideological and sociological forces that support the expansion of these spaces, there are equally powerful narratives that push toward rigidity and fixity. However, far from the politically motivated segregation of religious communities, the historical and literary spaces that will be examined in this project reflect and/or invite interreligious participation based upon a range of values including mutual respect, loyalty, honour, and friendship. The specific focus of this project is on

the story of the 13th century legendary Rajput chieftain Hammira and the shifting religious and political meanings the narrative achieves in different textual, historical, and historiographical contexts, medieval as well as modern. Hammira was the ruler of the fortress of Ranthambore in southern Rajasthan. He died in 1301 CE after a momentous battle against Alauddin Khalji, the Sultan of Delhi who laid siege of the fortress. The primary text that the

project will analyze is the 1500 verse Sanskrit poetical work *Hammira-Mahakavya* (HM) that was composed by the Jaina poet Nayachand Suri in Western India in the 15th century. The purpose of the HM seems to be twofold: It is about composing great poetry of *kavya* and what we would call ‘history’, i.e., it simultaneously contains the signifiers of a literary and an historical work. Besides the HM, our knowledge of Hammira is also derived from a number of other sources like inscriptions, Persian narrative and textual sources such as the *Ghurra-ul-Kamal* of Amir Khusrau (14th century), the *Tarikh-i-Firoz Shahi* of Ziauddin Barani (14th century), as well as later Hindi and Rajasthani works such as the *Hammiraraso* of Jodharaja (18th century), *Hammirahatha* of Chandrashekhara (n.d.), and *Hammirayan* of Bhandavyas (15th century). Thus, a singular moment – the battle between Hammira and Alauddin Khalji – reverberates through centuries verti-



Aditya Malik

cally to the point of simultaneously creating a temporal and cultural region, and a 'history' through a crystallization of the event in different texts and languages: Persian chronicles, Sanskrit works, Hindi and Rajasthani ballads, poems and songs, English translations and scholarly works, as well as 20th century historiography grounded in Hindu nationalist thought.

Wichtigste neuere Arbeiten von Aditya Malik:

- Malik, Aditya. *Hammira: Inception of a History*. Berlin/Warsaw (forth-coming).
- Malik, Aditya. *Tales of Justice and Rituals of Divine Embodiment. Oral Narratives from the Central Himalayas*. New York (2016).
- Malik, Aditya and Will Sweetman (eds.). *Hinduism in India: Modern and Contemporary Movements*. New Delhi (2016).

Angelika Malinar: Europäische Frauen als Interpretinnen des Hinduismus (1875-1947)



Angelika Malinar

The project focuses on European women as interpreters of Hinduism in the colonial-modern period. The interpretations of Hinduism as well as the "woman question" were prominent arenas of the political-cultural debates that characterized the entangled history between India and Europe at that time. From the last decades of the 19th century onward, women not only in India but also in Europe increasingly participated in the debates about Indian religion and society. Annie

Besant (1847-1933) and Margaret Noble (1867-1911), for instance, did not only pursue their own spiritual interests but were also actively engaged in socio-political and educational projects. In doing so, they challenged constructions of gender and regimes of power both in India and Europe, which resulted in complex biographies as well as in various interpretations of religion. While their political activities received some scholarly attention, their interpretations of Hinduism did not. One reason for this is that these interpretations were often seen as intellectually irrelevant or mere apologetics. This view seems to be based on the application of certain paradigms in the interpretation of female agency and individuality in the colonial context. The European women were considered as being either mere mouthpieces of "Indian Gurus" or agents of imperialism (even when they saw themselves fighting against it). Such unilateral views of colonial history have been challenged in recent years by emphasizing the entangled, multi-layered interactions between Indians and Europeans as well as the complex personal relationships they entertained. In following this approach, I shall explore the individual bio-

graphies, the social and political networks of the European women, and the larger intellectual contexts of their interpretation of Hinduism.

Particular attention will be given to processes of individualization and de-individualization they encountered in institutional, legal, and socio-political frameworks as well as in the personal relationships they entertained. The study combines theoretical perspectives from post-colonial and literary studies, religious studies and philology in dealing with the interpretations of Hinduism as forms of "cultural translation". In continuation of my research on Annie Besant that dealt with her self-perception as political "rebel" and spiritual teacher, her interpretation of the doctrines of *karman* and *bhakti* (devotion to God) in the *Bhagavadgita* (a foundational text of Hinduism) will be analysed. Her views will be confronted with the severe criticism that was raised by Indian social activist and lawyer Cornelia Sorabji (1866-1954) against Besant. I will then study the life and writings of Margaret Noble ("Sister Nivedita"). After having met Swami Vivekananda (1863-1902) in London, she went to India in 1895 in order to join Vivekananda's "Ramakrishna Math und Mission" and to set up educational projects for girls and women. In her interpretation of Hinduism, she stressed the importance of the *bhakti*-traditions of Hinduism and propagated devotion to Goddess Kālī as a source for spiritual and political activism. In contrast to the representation of Hinduism as a tolerant religion, which became popular and even dominant at that time in the West, Noble stressed the potential of Hinduism for political fight against oppression and as a source for an aggressive assertion of freedom.

Wichtigste neuere Arbeiten von Angelika Malinar:

- Angelika Malinar. "... western-born but in spirit eastern ..." - Annie Besant between Colonial and Spiritual Realms" in: *Asiatische Studien, Études Asiatiques* (2013) 67, 4: 1115-1155.
- Angelika Malinar. *Hinduismus*. Göttingen (2009).
- Angelika Malinar. *The Bhagavadgītā: Doctrines and Contexts*. Cambridge (2007).

Marco Pasi: Religious Individualisation and Nationalism in Modern Europe Through the Lens of Alternative Spirituality and Western Esotericism (1823-1939)

My project at the Max-Weber-Kolleg Erfurt focuses on the complex interplay between religious individualisation, nationalism, and alternative spirituality in modern Europe. I intend to carry out my research by focusing on four case studies based on four exemplary figures of European history: the Polish poet Adam Mickiewicz (1798-1855), the Italian political activist Giuseppe Mazzini (1805-1872),

the Irish poet William Butler Yeats (1865-1939), and the Portuguese poet Fernando Pessoa (1888-1935). They are significant for my project for a number of reasons: All of them have developed forms of nationalist discourse in their works and therefore clearly belong to the history of European nationalism. At the same time, not only the three poets (Mickiewicz, Yeats, and Pessoa) have acquired



Marco Pasi

the status of major figures in the national literatures of their respective countries, but all of them have been used as sources and icons for the consolidation of national identity. A specific iconography has been constructed based on their personae, which is still present today in their respective countries in the form of public monuments, popular images, and even touristic merchandising. On the other hand, they are all also deeply connected to the history of alternative spirituality,

and more specifically of Western esotericism. In all four, there is an attempt to adapt old paradigms of prophetism, messianism, and millenarianism to the political situation of their countries. These paradigms are a powerful source of inspiration for their nationalist discourses as they can be used to justify the idea of a special mission bestowed by God or higher spiritual authorities on the nation to which they belong.

Religious individualisation, nationalism, and alternative spirituality have all been the object of extensive scholarly research, but less attention has been given to the interactions between them. Nationalism and religious individualisation seem to fall on the opposite ends of socio-cultural dynamics because the former puts emphasis on the importance of a collective identity whereas the latter sees a shift of religious legitimacy from a collective, institutional setting to a private, personal one. The working hypothesis of my project is that alternative spirituality is precisely the vehicle that has made the seemingly opposed phenomena of nationalism and religious

individualisation enter into a strange but historically significant dialogue. This appears to be related to the fact that nationalism, understood not as a factor of secularization but rather of transformation of religion in a post-Enlightenment context, has tended to construct forms of collective identity that were alternative, but still related, to those of traditional religion. Nationalism could therefore use the anti-institutional, anti-dogmatic rhetoric of alternative spirituality to challenge traditional religious forms and institutions. In the context of alternative spirituality, religious symbols, ideas, and practices, could be restructured and given new shape within the patterns of nationalist discourses. Alternative spirituality has generally offered a convenient space for the production of a large variety of symbolic systems, which, although often presented as primordial and traditional, were the result of the syncretistic creativity of individuals and small groups. It is in this sense that religious individualisation and nationalism may have ended up being allies, or at least strange bedfellows, even when their driving forces were apparently leading them in opposite directions. The destructuring of religious collective identities operated by alternative spirituality would then be not only compatible with, but also functional to, the restructuring of collective identities operated by nationalism.

Wichtigste neuere Arbeiten von Marco Pasi:

- Pasi, Marco in collaboration with Simon Grant and Lars Bang Larsen. *Georgiana Houghton. Spirit Drawings*, London (2016).
- Pasi, Marco. "Esotericism Emergent: The Beginning of the Study of Esotericism in the Academy" in: April DeConick (ed.). *Religion: Secret Religion*, Farmington Hills (2016), 143-154.
- Pasi, Marco. "Esoteric Experiences and Critical Ethnocentrism" in: Kurt Almqvist and Alexander Linklater (eds.). *Religion. Perspectives from the Engelsberg Seminar 2014*, Stockholm (2015), 131-142.
- Pasi, Marco. *Aleister Crowley and the Temptation of Politics*, Durham (2014).

Bjørn Schiermer: Creative Action in Collective Contexts

My project focusses on how collective contexts influence creative action on different cultural fields: 1) It investigates the guidance provided by the object or objective dimension in creative action. 2) It investigates the effect of the collective context hereupon. 3) It investigates and compares this interplay on three different cultural fields: music, religion and academia.

1) Creative action. In a so-called 'object-oriented' perspective, creativity does not belong to the subject or 'actor', but is defined as a reciprocal circuit, which at one and the same time animates the objective experiential realm and its hold on the subject and makes the subject more susceptible and responsive towards it. In a word, the actions we undertake turn around and guide us (without determining us). Whether we are singing a song, are in contact with the divine through prayer, or working on an academic paper, we are dealing with 'objective' forms of practical, aesthetic or conceptual structure, which is projected by us but which simultaneously 'guides' us in our actions. On this basis, the project seeks to theorize creative action.

2) Social influence. At all times, we are more or less unwittingly drawn towards shared fascinations, attractions, and desires, material or immaterial. Such fascinations are of collective origin. The reader should think about how

collective forms of selection, imitation, and fashion influence such diverse fields as popular opinions, scientific theory, design, all kinds of popular taste, political or religious currents, languages of form and style, slang and dialectal expressions etc. In this way, in a modern society, in which individualized creative behavior and expression is required in ever more cultural areas in both private and professional life, vague forms of 'solidarity' are mediated through 'individualized' creative practices taking place around an abundance of shared 'objective' fascinations. The project seeks to investigate how such collective focal points influences creative action.

3) Empirical data is collected at three different cultural fields: aesthetical creativity (primarily jazz singers), reli-



Bjørn Schiermer

gious creativity (fieldwork in the Pentecostal church), and conceptual creativity (sociological study and research). Data are gathered mainly through interviews with informants active on the three fields. The interviews all center on the immediate relation to the objective dimension (material or immaterial) in creative action respective to the cultural field, i.e. the relation to what is actually sung during the singing, to the actions and responses of the divine or the holy ghost in praying, or to the emerging conceptual structure – the *Sache* – in concrete academic work or discussion.

The project bridges borders between sociology, philosophy, and religious studies. Through selective readings of prominent theories, it deliberately – and con-

troversially – seeks to combine heterogeneous sources: theories of resonance (Hartmut Rosa), conceptions of action from STS (Bruno Latour), and phenomenology (Maurice Merleau-Ponty), with new approaches to Durkheim's sociology of religion (together with other inspirations).

Wichtigste neuere Arbeiten von Bjørn Schiermer:

- Schiermer, Bjørn. „Fetishes and Factishes: Durkheim and Latour“ in: *British Journal of Sociology*, 67 (2016), 497-515.
- Schiermer, Bjørn. „On the Aging of Objects: Ornament and Crime“ in: *Theory, Culture and Society*, 23 (2016), 127-150.
- Schiermer, Bjørn. „Weber's Listening: Non-Purposive figures in Weber“ in: *Journal of Classical Sociology*, 16 (2016), 137-154.

Peter Schröder: Trust and Mistrust in Early Eighteenth Century International Political Thought, 1713-1763

My project builds on my previous work *Trust in Early Modern International Political Thought, 1598-1713* (forthcoming with Cambridge University Press in spring 2017) to explore the role of trust and mistrust between European states in the emergence of international political thought through the first half of the 18th century, from the Peace of Utrecht in 1713 to the Peace of Paris in 1763. My aim now is to complexify the picture by also looking at a) the relations between commerce and peace in this period, and b) the world beyond Europe and the relations between European and non-European actors and their interests. Multi-faceted arguments concerning trust in interstate relations circulated within Europe during the 18th century – a historical situation where war and conflict were rife and trust between states was volatile. If the relations between sovereign states were inherently antagonistic, could there ever be trust between states? What were the political and economic incentives to trust? To what extent did 18th-century discourses and doctrines of international law and balance of power, or the projects to establish federal structures and institutions to achieve peace and stability rely on trust? Or, to what extent did these different concepts help to improve conditions in order to foster trust?

Given the mutual fear and suspicion of European states, trust remained precarious even as a system of interstate relations was beginning to take shape. The structural deficiencies of this emergent system made the concept of trust a key issue. Looking at trust as a principle underlying the 18th-century discourses of interstate relations shows that references to trust – or to *fides*, good faith, *Vertrauen* and *confiance* – were deployed as a tool in political conflicts. Certain thematic questions recur in discussions in the period I am investigating: Are the political and economic interests of sovereign states mutually exclusive? How can order among states be achieved? How do other agents like trading companies fit into this framework? Trust is not something that can simply be deman-

ded or enforced by another. A risky advance needs to be made by one side in order to gain the trust of the other. The arguments regarding trust and mistrust help us to organise and better understand the different approaches to interstate relations, but the concept of trust itself was not foundational for international political thought. Balance-of-power thinking regarded trust as purely strategic, whereas the proponents of designs for peace proposed institutional solutions to make trust among states possible. They perceived trust as an essential aim. To achieve it, the existing anarchical situation between states had to be changed fundamentally by introducing federative structures. Implementing the necessary requirements for trust would mean establishing the conditions for peace between states. My study will re-evaluate these programs and the key concepts of 18th-century international political thought that operated through the prism of trust. This study hopes to be not only of interest to the specialists and students of the early modern period, but also to all those thinking about ways of overcoming conflicts, which are aggravated by a lack of mutual trust.



Peter Schröder

Wichtigste neuere Arbeiten von Peter Schröder:

- Schröder, Peter. German translation and edition of T. Hobbes, *Behemoth or the long Parliament*. Hamburg (2015).
- Schröder, Peter and O. Asbach. *Research Companion to the Thirty Years War*. Farnham/Surrey (2014).
- Schröder, Peter. *Thomas Hobbes*. Leipzig (2012).

Jürgen Straub: Psychologische und psychoanalytische Religionskritik. Eine Bilanz fürs 21. Jahrhundert

Die im 19. Jahrhundert zur eigenständigen Disziplin gewordene Psychologie partizipiert seit ihren Anfängen an der öffentlichen Debatte über Religion bzw. Religiosität.

Wie in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit, so finden sich auch in der akademischen Psychologie – bei allem Bemühen um Neutralität und unvoreingenommene empiri-

PROJEKTE DER FELLOWS



Jürgen Straub

rische Zugänge zu den vielfältigsten religiösen Phänomenen – affirmative und kritische, wohlmeinende und wertschätzende sowie ablehnende und verurteilende Positionen. Man denke exemplarisch an die in vielerlei Hinsichten verschiedenen, ja konträren Auffassungen und Untersuchungen von William James und Sigmund Freud. Diese Polarität charakterisiert die Lage bis heute.

Das im Max-Weber-Kolleg verfolgte Forschungsprogramm und Buchpro-

jekt widmet sich der dezidiert psychologischen Religionskritik, wie sie in wissenschaftlichen Kontexten ausgearbeitet wurde; als Startpunkt dienen Sigmund Freuds psychoanalytische Arbeiten, die zahlreiche Psychoanalytiker/innen aufgegriffen und fortgeführt haben (u.a. Theodor Reik, Wilhelm Reich, Alexander Mitscherlich, Tilmann Moser). Einbezogen werden auch Arbeiten von Autor/innen, die nicht der modernen Psychologie im Sinne einer eigenständigen akademischen Disziplin zugeordnet werden können, aber innerhalb und außerhalb der Psychologie enorm einflussreich waren (und mitunter noch sind). Dazu zählen etwa Friedrich Nietzsches einschlägige Schriften sowie aktuelle Arbeiten, die dessen radikale Kritik am Christentum aufnehmen, aber auch zurücknehmen und korrigieren oder aber fortführen und womöglich religionskritisch verallgemeinern. Ein derartiger Versuch aus unseren Tagen stammt etwa von Peter Sloterdijk. Berücksichtigt werden sollen nicht zuletzt psychologisch ausgerichtete bzw. gehaltvolle Forschungsarbeiten in naturalistischer Tradition, insbesondere solche, die evolutionsbiologische, kognitions- wissenschaftliche oder neurowissenschaftliche Perspektiven einnehmen. Relevant sind solche Bemühungen auch dann, wenn sie gar keine (direkten) religionskritischen Absichten verfolgen, insofern viele dieser neueren Forschungen mit empirischen Befunden aufwarten,

die von erklärten Gegnern (jeder Form oder bestimmter Formen) der Religion und Religiosität als Stützen ihrer Argumentationen herangezogen werden (z. B. von Daniel Dennett). Manchmal zehren die empirischen Arbeiten psychologisch ausgebildeter oder interessierter Evolutionsbiologen, Kognitions- und Neurowissenschaftler auch von einer krypto-normativen Einstellung, die bereits religionskritische Züge aufweist. Diesbezüglich sind nicht zuletzt Arbeiten aus dem Umfeld des sog. „Neuen Atheismus“ und verwandte religionskritische Schriften interessant (vgl. hierzu mein im Oktober 2016 erschienenes Buch).

Das Projekt ist an das pragmatisch motivierte Bemühen geknüpft, psychosoziale Implikationen und Konsequenzen, kurz: ‚Nutzen und Nachteil‘ religiösen Glaubens für das (Seelen-)Leben und das soziale Zusammenleben zu erkunden, wobei Gläubige in angemessener Weise ebenso zu Wort kommen‘ sollen wie Ungläubige (Agnostiker, Atheisten, Indifferente oder sonstige ‚Andersdenkende‘). Auf einer derartigen Basis scheinen die häufig erwünschten oder geforderten interreligiösen Dialoge sowie Gespräche zwischen ‚Repräsentanten‘ religiöser und säkularer Lebensformen aussichtsreich. Dass solche Gespräche wissenschaftlich interessant sowie praktisch dringend geboten sind, ist unumstritten. Eine unvoreingenommene Rekonstruktion psychologischer Religionskritik ist heute von besonderem wissenschaftlichem und gesellschaftlichem bzw. globalem Interesse. Sie kann, so ist zu hoffen, zu einer Versachlichung der aktuellen Diskussion über ‚die‘ Religion bzw. Religiosität beitragen.

Wichtigste neuere Arbeiten von Jürgen Straub:

- Straub, Jürgen und Alexander Métraux(Hg.). *Prothetische Transformationen des Menschen: Ersatz, Ergänzung, Erweiterung, Ersetzung*. Bochum (2016, im Druck).
- Straub, Jürgen. *Religiöser Glaube und säkulare Lebensformen im Dialog: Personale Identität und Kontingenz in pluralistischen Gesellschaften*. Ernst-E.-Boesch-Preis für Kulturpsychologie 2015. Gießen (2016).
- Sieben, Anna, Katja Sabisch-Fechtelpeter und Jürgen Straub (Hg.). *Menschen machen. Die hellen und dunklen Seiten humanwissenschaftlicher Optimierungsprogramme*. Bielefeld (2012).
- Straub, Jürgen und Jörn Rüsen (Hg.). *Dark Traces of the Past. Psychoanalysis and Historical Thinking*. New York (2011).

Tilo Wesche: Soziales Eigentum/Social Ownership

Das Forschungsprojekt unternimmt den Versuch, eine normative Betrachtung des Eigentums für die Sozial- und Politische Philosophie wiederzugewinnen, nachdem das Eigentumsthema im 20. Jahrhundert aus ihr in die Rechts- und Wirtschaftswissenschaft ausgewandert war. Das Projekt widmet sich der Frage nach dem Zusammenhang von Eigentum und gutem Leben. Welchen Stellenwert besitzt Eigentum für ein gutes Leben? Drei Theorieansätze werden dabei verfolgt:

1) Normative Theorie des Eigentums: Im Anschluss an die klassischen Eigentumstheorien wird von einer freiheitstheoretischen Begründung des Eigentums ausgegangen, demzufolge Freiheit den normativen Kern des Eigentums bildet. Eigentum verwirklicht Freiheit in Gestalt materieller und epistemischer Selbstbestimmung, der Identitätsbildung und Selbstwirksamkeit.

2) Sozialphilosophie des Eigentums: Das Forschungs-

projekt untersucht, ob und, falls ja, weshalb Eigentum sein Freiheitsversprechen unter der sozialen Bedingung gemeinschaftlichen Eigentums einlöst. Gemeinschaftliches Eigentum kennzeichnet eine Teilhabegesellschaft und konkretisiert sich in Formen der Wirtschaftsdemokratie, des Genossenschaftsverbands, des Teilens und der Miteigentümerschaft an den leistungsunabhängigen Ressourcen der Natur und den geistigen Gemeingütern.



Tilo Wesche

3) Reflexive Theorie des Eigentums: Schließlich soll die reflexive Idee einer Selbstbeschränkung des Eigentums ausgearbeitet werden. Demzufolge wird Eigentum nicht nur durch andere Rechte von außen begrenzt, sondern auch von innen durch ein angemessenes Verständnis dessen, was Verfügbarkeit heißt. Auf welcher Vorstellung von Verfügbarkeit beruht Eigentum? Es soll aufgezeigt werden, dass das Fehlen einer Vorstellung von der begrenzten Verfügbarkeit zu einer Wertschätzung des individuellen Eigentums führt, die auf Kosten des sozialen Eigentums geht.

In der ersten Phase der Bearbeitung wurde der Frage nachgegangen, ob der Eigentumsidee und -praxis eine eigene Norm innewohnt oder ob sie sich in der funktionalen Bestimmung der ökonomischen Allokation und juristischen Zuordenbarkeit erschöpft. Eine angemessene Antwort hängt von der Unterscheidung zwischen den Rechtstraditionen des positiven Rechts und des Naturrechts ab. Nur im Naturrecht trifft die Annahme über eine interne Norm des Eigentums zu. Deren Bestimmung wird durch ein zweifaches Vorgehen gesichert. Zum einen wird in einer historischen Rekonstruktion der Na-

turrechtstradition der Frühen Neuzeit dargelegt, dass die historische Entstehung des Eigentumsrechts von Anfang mit normativen Freiheitsansprüchen verknüpft war. Diese historische Untersuchung wird zum anderen durch eine konzeptuelle Reflexion flankiert, die zu begründen sucht, dass erstens Eigentum ohne normative Freiheitsansprüche sich nicht denken lässt und dass zweitens diese Freiheitsansprüche weit über Willkürfreiheiten hinausgehen und eine Sozialbindung des Eigentums mit einschließen. Mit diesen konzeptuellen Überlegungen sind die Voraussetzungen dafür geschaffen, ein sozialphilosophisches Konzept des gemeinschaftlichen Eigentums zu entwickeln.

Wichtigste neuere Arbeiten von Tilo Wesche:

- Wesche, Tilo, Robin Celikates und Regina Kreide (Hgg.). *Transformations of Democracy*. London (2015).
- Wesche, Tilo (Hg.). *Eigentum*, Themenschwerpunkt in der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie*, 62 (2014).
- Wesche, Tilo. *Wahrheit und Werturteil. Eine Theorie der praktischen Rationalität*, Tübingen (2011).

Laufende Projekte

Andreas Anter

Seit WS 2013/14 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Max Webers ‚Staatssoziologie‘. Sozialwissenschaftliche Methodik und juristische Topik“

Julie Casteigt

Seit SoSe 2015 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Individuum und dynamische Einheit. Albert der Große und Meister Eckhart“

Hermann Deuser (in Zusammenarbeit mit M. Kleinert)

Seit WS 2006/07 am Kolleg. Editionsprojekt: „Deutsche Søren Kierkegaard Edition (DSKE)“

Martin Fuchs

Seit WS 2009/10 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Individualisierung im innerzivilisatorischen Dialog. Antihierarchische Individualisierungsprojekte in Indien“

Dominik Fugger

Seit SoSe 2008 am Kolleg. Forschungsprojekte: „Nördliches Heidentum. Eine Diskurs- und Verflechtungsgeschichte in der Frühen Neuzeit“ und „Herders frühe Predigten. Königsberg und Riga (1762–1769)“

Richard Gordon

Seit WS 2008/09 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Mystagoge. Small-Time Religious Entrepreneurs as a Type of Individualisation in the Roman Empire“

Petra Gümplöva

Seit WS 2015/16 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Natürliche Ressourcen in einer globalen Welt“

Knud Haakonssen

Seit WS 2012/13 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Natural Law. Theory and Practice from the Seventeenth to the Nineteenth Century“

Christoph Henning

Seit SoSe 2014 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Kreativität als Beruf. Soziologie und Philosophie des Arbeitslebens in bildender Kunst und Gestaltung“

Carsten Herrmann-Pillath

Seit WS 2014/15 am Kolleg. Forschungsprojekt: „China's Economic Culture“

Bettina Hollstein

Seit SoSe 1998 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Pragmatische Wirtschaftsethik“

Benedikt Kranemann

Seit WS 2013/14 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Liturgie der katholischen Aufklärung im theologie- und konfessionsgeschichtlichen Kontext“

PROJEKTE DER FELLOWS



Jahresbericht des Max-Weber-Kollegs von Prof. Dr. Hartmut Rosa (Akademische Jahresfeier, 25. Januar 2016)

Antje Linkenbach

Seit WS 2009/10 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Menschenrechte interkulturell“

Dietmar Mieth

Seit SoSe 2009 am Kolleg. Forschungsprojekte: „Meister-Eckhart-Forschung“ und „Religiöse Bewegungen im Spätmittelalter“

Martin Mulsow

Seit SoSe 2011 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Verflechtungsgeschichte, Ideengeschichte, Religionsgeschichte“

Andreas Pettenkofer

Seit WS 2008/2009 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Be-weissituationen. Grundzüge einer soziologischen Theorie lokaler Evidenz“

Andrés Quero-Sánchez

Seit SoSe 2013 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Der ewige Begriff des Individuums‘. Eine historisch-philologisch-systematische Untersuchung der ‚mystischen Vernunft‘ und deren Rezeption im Werk Schellings“

Rubina Raja

Seit WS 2012/13 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Cults and Sanctuaries of the Tetrapolis Region“

Sabine Sander

Seit WS 2007/08 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Lawrence Krader. Eine wissenssoziologische Studie über das intellektuelle Selbstkonzept eines vergessenen Gelehrten“

Gunnar Folke Schuppert

Vom WS 2000/01 bis SoSe 2002 und seit WS 2012/13 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Zum Umgang mit religiöser Pluralität in säkularen Gesellschaften“

Wolfgang Spickermann

Seit WS 2008/09 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Resonant Self-World Relations in Ancient and Modern Socio-Religious Practices“

Michael Stausberg

Seit SoSe 2015 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Individuen-fokussierte globale Religionsgeschichte des 20. Jahrhunderts“

Cécile Stephanie Stehrenberger

Seit SoSe 2015 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Unterbrechungswissen. Zur Geschichte der sozialwissenschaftlichen Katastrophenforschung 1949-1989“

Jutta Vinzent

Vom WS 2011/12 bis SoSe 2012 und seit SoSe 2013 am Kolleg. Forschungsprojekt: „The Individual and Dividual in Modern and Contemporary Fine Arts“

Markus Vinzent

Seit SoSe 2012 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Individuelle Kreativität und institutionelle Tradition“

Paola von Wyss-Giacosa

Seit SoSe 2014 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Material Testimonies. The Role of Objects in Early Modern Age Discourses on Idolatry“

Katharina Waldner

Seit SoSe 2010 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Mysterienkulte, Jenseitsvorstellungen und Individualisierung in der antiken Religionsgeschichte“

Johannes Weiß

Seit WS 2011/12 am Kolleg. Editionsprojekt: „Band I/12 (Verstehende Soziologie und Werturteilsfreiheit. Schriften und Reden 1908-1917) der Max Weber Gesamtausgabe“

Greg Woolf

Seit SoSe 2014 am Kolleg. Forschungsprojekt: „The Sanctuary Project“

Abgeschlossene Projekte

Jan N. Bremmer (04 – 07/2016): Abschlussbericht

It was a great pleasure to return to the Max-Weber-Kolleg Erfurt after our previous visit in 2013-14. As before, I continued working on my project "Guided Tours of Hell". I worked especially on the beginnings of the idea that the underworld could be visited. This idea is found first in the famous *Gilgamesh* epic, and echoes of its visit can be seen in the *Odyssey*. Although earlier scholars, such as Eduard Norden, concentrated on the visits of Heracles and Orpheus to the underworld, it seems clear that at an early stage also Dionysos went down to fetch his mother Semele. This expedition has received little attention thus far, and it has been my aim to look for its place in the Greek underworld tradition. I also returned to the *Apocalypse of Peter*, the

probably earliest Christian Apocalypse with a visit to hell. Although its place and time of composition is still debated, at a conference in Regensburg (12-5-2016), I argued that it was written at a time of persecution given the references to martyrs and people that betrayed the faithful. As it uses the terminology of 'martyrs', its time seems to be around AD 150 and not much earlier. In addition to working on the book project, I presented a paper on a pogrom in Alexandria in AD 38 at the Erfurt conference on 'Lived Religion in Metropoleis' (22-6-2016), and I contributed a paper on Simon Magus at the local conference 'Narrating Witchcraft' (1-7-2016). As before, it was a most enjoyable and inspiring stay at the Max-Weber-Kolleg Erfurt!

Max Deeg (03 – 08/2016): Abschlussbericht

Meine Arbeit am Max-Weber-Kolleg konzentrierte sich auf einen mit dem aktuellen Themenkomplex der Kolleg-Forschergruppe „Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive“ zusammenhängenden Aspekt, nämlich dem Verhältnis von Individualisierung und Institutionalisierung. Diesen untersuchte ich im Rahmen meines laufenden größeren Projektes, einer englischen Übersetzung mit ausführlichem historischen Kommentar des wohl bekanntesten „Reiseberichts“ des frühen asiatischen Mittelalters, des Datang-xiyu-ji, „Bericht über die Westlichen Regionen aus der Großen Tang-Dynastie“, des buddhistischen Mönchs und Indien-Reisenden Xuanzangs (600/602-664), der von dem zweiten chinesischen Tang-Kaiser Taizong in Auftrag gegeben worden war und im Jahre 646 dem Thron vorgelegt wurde.

Der Fokus meiner Forschung war während meines Aufenthaltes in Erfurt auf die Fragestellung gerichtet, wie sich die verschiedenen Quellentexte, die auch die bio-hagiographischen Quellen zu Xuanzang – wie die von seinem Schüler Huili (aktiv 629-665) verfasste und von Yancong (aktiv 650-688) redigierte und erheblich erweiterte „Biographie des Hervorragenden Mönches [und] Tripitaka-Meister des Großen Cien-Kloster der Großen Tang-Dynastie“ (Datang-Daciensi-sanzang-gaoseng-zhuan) – umfassen, im Kontext von (religiöser) Individualisierung verstehen lassen. Dabei habe ich mich u.a. von der Fragestellung leiten lassen, inwieweit auto-biographische und biographische Quellen als Genres, die einen hohen Grad an narrativer Individualisierung suggerieren, tatsächlich eine solche Individualisierung des Protagonisten reflektieren und intendieren, oder ob sie nicht eher, ihrem hagiographischen Duktus gemäß, stark de-individualisierend wirken. Dabei lässt sich m.E. der Begriff der Funktion theoretisch nutzen, um die in den verschiedenen Quellen narrativ konstruierten Identitäten (Individualitäten?) herauszuarbeiten. Mein Fallbeispiel legt nahe, dass narrative Individualisierung in Form von Biographik (und Auto-biographik) gleichzeitig auch eine Funktionalisierung im Sinne von auktoraler Intentionalität beinhaltet, die die zugeschriebene „Individualität“ des Protagonisten

durch die vorgegebenen funktionalen Parameter bestimmt und in gewissem Maße auch begrenzt.

Entgegen dem herkömmlichen Verständnis, das den „Reisebericht“ als eine Ich-Erzählung – und somit in gewisser Weise als ein teil-autobiographisches Werk – interpretiert, enthält Xuanzangs „Bericht“ nur wenige Passagen, in denen der Mönch selbst agiert. Die biographischen Texte wiederum, allen voran die Einzelbiographie, werden i.d.R. als historische verlässliche Quellen über ein herausragendes religiöses Individuum (*gaoseng*, „*eminent monk*“) interpretiert. Für meine eigene Arbeit zu Xuanzang in seinem historischen Kontext ist es dagegen wesentlich, die Vorstellung, dass die Biographie als historisch objektive Quelle zu werten sei, zu hinterfragen und auf die Funktionalität hinzuweisen, die bereits schon in ihrem hagiographischen Genre angelegt ist. Damit verbietet sich der übliche Ansatz, die „Individualitätslücken“ des „Berichts“ durch die vermeintlich biographisch-historischen Informationen der Biographik gleichsam auszugleichen und zu ergänzen.

Im Falle von Xuanzang's biographischen Identitäten kann man, *à longue durée* und über den chinesisch-geographischen Kontext hinaus in Asien (Japan, Indien) und im Westen verschiedene Phasen und Formen von Identitätsfestschreibungen (Individualitäten?) erkennen, die m.E. bestimmten Funktionen entsprechen: 1. Institutionalisierung als Begründer einer buddhistischen philosophischen Schule; 2. Ästhetisierung als Mönch, der buddhistische Texte aus Indien nach China zurückbringt, in Form einer spezifischen Ikonographie und einer Verbildlichung des biographischen Narrativs; 3. Literarisierung durch die frühen Biographien, mittelalterliche und frühneuzeitliche Erzählungen und modernen Interpretationen, die gleichzeitig hagiographisierend, mythologisierend und somit de-individualisierend wirken; 4. Re-individualisierung und Verwissenschaftlichung Xuanzangs als Dokumentator der Geschichte Zentralasiens, Indiens und des Buddhismus ab dem 19. Jahrhundert; 5. Popularisierung von Xuanzang als paradigmatisch religiöser Suchender oder „Abenteurer“ in Form von modernen Medien

PROJEKTE DER FELLOWS

(Reiseberichte, Roman, Manga, Film), und 6. Politisierung, z.B. wenn Xuanzang als historischen Repräsentant indisch-chinesischer Kulturbeziehungen und Freundschaft interpretiert wird.

Publikationen:

- Deeg, Max. „The Political Position of Xuanzang: The Didactic Creation of an Indian Dynasty in the Xiyu ji“ in:

Jülch, Thomas (Hg.). *The Middle Kingdom and the Dharma Wheel: Aspects of the Relationship between the Buddhist Sangha and the State in Chinese History*. Leiden, Boston (2016), 94-139.

- Deeg, Max. *Miscellanae Nepalicae: Early Chinese Reports on Nepal. The Foundation Legend of Nepal in its Trans-Himalayan Context*. Lumbini (2016).

Klaus Dicke (10/2015 – 07/2016): Abschlussbericht

Am Anfang des Berichts soll mein Dank an die Leitung des Max-Weber-Kollegs, alle Fellows, Kollegiatinnen und Kollegiaten sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kollegs dafür stehen, dass ich zehn sehr konzentrierte und äußerst anregende Forschungsmonate in Erfurt verbringen durfte. Die Kolloquien, Vorträge und Tagungen von Meister Eckharts „relatio“- über Schellings Identitätsbegriff bis zum Landbesitz in Bengalen waren alleweil akademische Ausflüge mit hohem Erkenntniswert, und die vorzügliche Infrastruktur hat eigene Forschungen effektiv unterstützt. Die zahlreichen kollegialen Kontakte, die ich in dieser Zeit knüpfen bzw. festigen konnte, sind ein unschätzbare Gewinn.

Zu den Ergebnissen des eigenen Projekts „Gehorsam und Widerstand in der politischen Theorie und politischen Theologie der Frühen Neuzeit“: Die Literatursichtung der ersten drei Monate hat eine sehr disparate Forschungslage ergeben. Während das Thema „Widerstand“ in der Frühen Neuzeit sehr differenziert und gründlich erforscht ist, wird politischer Gehorsam nur in Ausnahmefällen thematisiert. Stichproben in Klassikertexten vom 16. bis 18. Jahrhundert haben zudem eine meist friedenspolitisch motivierte Rigorosität im Postulat politischen (bzw. Obrigkeits-)Gehorsams ergeben. Dem wird überwiegend auch dort, freilich mit unterschiedlichen Argumenten, Rechnung getragen, wo ein Widerstandsrecht eingeräumt wird oder im Vordergrund steht. Am Ende des 18. Jahrhunderts stehen zwei Positionen nebeneinander: die (literarischen) Bearbeitungen des Gehorsamskonflikts (Schiller, Kleist), in denen sich Aporien des Absolutismus offenbaren, sowie die reformerische Position Kants, die auf striktem (Rechts-)Gehorsam insistiert, dies aber über das Kriterium der Publizität mit der ethischen Forderung politischer (Selbst-)Aufklärung des Bürgers und mit der (geschichtsphilosophischen) Perspektive einer Überwindung des Absolutismus hin zu einer republikanischen, kritische Bürgerloyalität voraussetzenden, „Regierungsart“ verbindet.

Aus diesem kurz skizzierten Bild habe ich drei Konsequenzen gezogen: erstens starke Konzentration auf „Gehorsam“ und Berücksichtigung des „Widerstandes“ nur hinsichtlich verschiedener Dispens-Argumente; zweitens Konzentration auf den Ausgangs- (16. Jahrhundert) und Endpunkt (Ausgang 18. Jahrhundert) und drittens (vorerst) Absehen von einer monographischen Bearbeitung zugunsten div. Aufsätze. Im Ergebnis liegen folgende Texte vor:

a) Darstellung der Gehorsamstheologie Luthers, einiger Ergänzungen zu Calvin und der Widerstandsargumentation bei de La Boetie (Kolloquiumspapier vom Januar 2016 in kontinuierlicher Überarbeitung v.a. angesichts einer Publikationsflut zu den Reformatoren im Vorfeld des Reformationsjubiläums);

b) überarbeitete Fassung eines im Mai 2016 in Erfurt

gehaltenen Vortrages „Zwischen Gehorsam und Widerstand. Luthers Theologie des Gehorsams in staatstheoretischer Perspektive“, erscheint in: *Thür. Verwaltungsblätter* (Anfang 2017);

c) überarbeitete Fassung zweier Texte zu Schillers Behandlung des Gehorsamskonflikts, publiziert als *Drache und Kreuz. Friedrich Schillers Ballade ‚Der Kampf mit dem Drachen‘*. Jena (2016);

d) Aufsatzmanuskript „Gehorsam und Widerstand in Friedrich Schillers Maltheser-Fragment“ zur Submission bei der *Zeitschrift für Politikwissenschaft* im Winter 2016;

e) eine Skizze der oben kurz geschilderten Entwicklung in der Frühen Neuzeit bis Kant, die ich bis zum Erscheinen der Edition der Naturrechtsvorlesung Kants (Hg. Norbert Hinske) zurückstellen möchte, anhand derer ich die Entwicklung der Position Kants in Auseinandersetzung mit der „Naturrechts“-Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts über den Forschungsstand hinaus nachvollziehen zu können erwarte.

Darüber hinaus wurde mir v.a. bei der Bearbeitung der Reformatoren bewusst, dass eine für das Verständnis staatsbürgerlicher Loyalität in der Demokratie möglicherweise aufschlussreiche Darstellung zur Kulturgeschichte des Gehorsams fehlt. Da mir für die hier notwendig zu berücksichtigenden antiken und mittelalterlichen Quellen die fachliche Kompetenz z.T. fehlt, habe ich ein Tagungsprogramm über die Kulturgeschichte des Gehorsams konzipiert, das ich ab Sommer 2017 weiter verfolgen möchte.

Zwischen Dezember 2015 und Mitte Juni 2016 habe ich an der Entwicklung eines Exzellenzprojekts „The New Public“ in Kooperation der FSU Jena mit dem Max-Weber-Kolleg gearbeitet, das freilich nicht weiter verfolgt wurde. In diesem Zusammenhang habe ich gemeinsam mit Hartmut Rosa einen Antrag für die „Herrenhäuser Tage“ erarbeitet, der jedoch von der VW-Stiftung nicht positiv beschieden wurde. Die damit verbundenen Arbeiten kamen meinem Projekt nur indirekt, aber immerhin soweit insofern zugute, als ich erstens auf die zentrale Bedeutung der „Hauesethik“ bei Luther und die Wandlungen bzw. das „öffentlich Werden“ des „Hauses“ v.a. im 19. Jahrhundert aufmerksam wurde und ich zweitens weiterführende Erkenntnisse über die kulturprägende Bedeutung des von Koselleck in „Kritik und Krise“ dargelegten Hiats zwischen privater und öffentlicher Rede in der Frühen Neuzeit gewinnen konnte.

Im Sommer 2016 habe ich einen Workshop zu „Luther in Max Webers Soziologie“ konzipiert und vorbereitet; der Workshop wird am 19. Januar 2017 in Jena durchgeführt. Dabei beabsichtige ich, die oben angedeutete Spannung zwischen Hauesethik und „öffentlicher“ Ethik in einem Vortrag zu behandeln. In Einzelgesprächen mit Ko-Fellows, Kollegiaten und Mitarbeitern hoffe ich, den einen oder anderen weiterführenden Hinweis habe geben zu können.

Publikationen:

- Dicke, Klaus. „Postsäkularität und Konfessionslosigkeit. Zur Kritik von gegenwärtigen Deutungsmodellen“ in: Rose, Miriam Rose und Michael Wermke (Hgg.). *Religiöse Rede in postsäkularen Gesellschaften*. Leipzig (2016), 21 – 36.
- Dicke, Klaus. „Nur nicht hochschaukeln. Die öffentliche Debatte nach den Kölner Ereignissen erfordert Deeskalation“ in: *Die Politische Meinung* 536 (Januar/Februar 2016), 47 – 51.
- Dicke, Klaus. „Billiger Kompromiss? Bemerkungen zu einer vernachlässigten Tugend vernünftiger Politik“ in: Rademacher, Helmut und Werner Wintersteiner (Hgg.). *Jahrbuch Demokratie-Pädagogik* 4. Schwalbach/Ts. (2016/17), 136 – 146.
- Dicke, Klaus. „Spieglein, Spieglein an der Wand ...‘. Chancen, Widersprüche und Nebenwirkungen des Wettbewerbs in der Wissenschaft“ in: Breitbach, Michael u.a.

(Hgg.). *Wie wissenschaftsadäquat ist New Public Management? Erfahrungen und Perspektiven*. Weimar (2016), 33 – 46.

- Dicke, Klaus. *Drache und Kreuz. Friedrich Schillers Ballade „Der Kampf mit dem Drachen“*. Jena (2016).
- Dicke, Klaus. „Obrigkeitsstaat und Wächteramt. Auswirkungen der reformatorische Obrigkeitslehre auf das Verständnis von Staat und Gesellschaft in der Moderne“ in: Spehr, Christopher, Michael Haspel und Wolfgang Holler (Hgg.). *Weimar und die Reformation. Luthers Obrigkeitslehre und ihre Wirkungen*. Leipzig (2016), 141 – 156.
- Dicke, Klaus. „Evangelische Staatslehre zwischen Hobbes und Kant“ in: Leppin, Volker und Werner Zager (Hgg.). *Reformation heute II: Reformation und Staat*. Leipzig (2016), 69 – 87.
- Dicke, Klaus. „Es kann nicht allezeit alles ganz gerecht sein‘. Über Nachsicht in der Politik“ in: *Theologie der Gegenwart* 59 (2016/2), 117 – 126.

Esther Eidinow (10/2015 – 07/2016): Abschlussbericht

My year in Erfurt, as a Junior Fellow within the framework of the Kolleg-Forschergruppe “Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive”, was both stimulating and productive allowing me to finish current projects and to begin new research. In terms of the latter, I was able to see through the final stages of publishing my monograph, *Envy, Poison, and Death: Women on Trial in Classical Athens*, which was published by Oxford University Press at the end of the first semester of my fellowship. The time also allowed for the completion of two other edited volumes of papers: *Theologies of Ancient Greek Religion* (with J. Kindt and R. Osborne), and *Women’s Ritual Competence in the Greco-Roman Mediterranean* (with M. Dillon and L. Maurizio).

In terms of new research, I was able to explore a number of new areas. Some of these moved quickly to become articles (one has been accepted by *Numen*); others were delivered as conference papers and will be developed for publication. In particular, the project I had come to the Kolleg to work on blossomed into a book proposal that has been accepted by Oxford University Press. A key part of the year for me was the Kolleg’s seminar series: this was an invaluable space in which to try out new ideas. I am very grateful to the assembled fellows for their comments and insights on the two papers I offered there, which have certainly improved them.

At the end of my Fellowship, Prof. Dr. Richard Gordon and I held an international conference on ‘Narratives of Witchcraft’, for which the Kolleg was kind enough to provide funds. It ran wonderfully smoothly thanks to the work of my co-organizer and the support of Doreen Hochberg and Ursula Birtel-Koltes, and I am extremely grateful to them all and to the Kolleg. The papers spanned time and place, from ancient Mesopotamia to contemporary East Cameroon, and we hope to publish them very soon.

Overall, this time in Erfurt was invaluable, and I am indebted to the Kolleg for the time to work in this way and for the opportunity to meet so many inspiring people and collide with such a plethora of rich ideas. Finally, I was particularly glad that I was able to spend some time with Veit Rosenberger who first invited me to Erfurt.

Publications:

- Eidinow, Esther. *Envy, Poison, and Death: Women on Trial in Classical Athens*. Oxford (2015).
- Eidinow, Esther, J. Kindt and R. Osborne (eds.). *Theologies of Ancient Greek Religion*. Cambridge (2016).
- Dillon, M., Esther Eidinow and L. Maurizio (eds.). *Women’s Ritual Competence in the Greco-Roman Mediterranean*. London (2016).
- Eidinow, Esther. “Ancient Magic and the Agency of Victimhood” in: *Numen* 64 (2017, forthcoming).

Cristiana Facchini (12/2014 – 11/2015): Abschlussbericht

Invited by Prof. Jörg Rüpke, I came to the Max-Weber-Kolleg Erfurt, in order to spend a sabbatical year, which started in November 2014 and ended in December 2015. I was invited as a recipient of three projects: 1) historiography of religion directed by J. Rüpke; 2) the Kolleg-Forschergruppe’s project on religious individualization in historical perspective; 3) as one of the keynote speaker at the IAHR World Congress, held in Erfurt in August 2015.

Within the framework of the Kolleg’s project on religious individualization I have presented a book proposal whose tentative title is *Entangled religions*, aiming to write a history of religious representations on Judaism and Christianity as the result both of a dialogue and confrontation among scholars and intellectuals of different religious and political background, and of tangent proximity between the two reli-

gions. My research focuses on a set of different interconnections that are usually overlooked. The first one takes place at the crossroad between the early modern and modern period. The second one is relating to the interplay – real and symbolical – between Christian and Jewish culture. More precisely, my project aims at reconstructing representations of Judaism, as they were often entangled to representations of Christianity, from the early modern period to the first half of the 20th century. To add up, when focusing on agency, it is even more interesting to observe how the interaction among scholars and intellectuals of different religious, and later political, upbringing may shed new light on the role modern science, as applied to the study of religion, played even before the ‘scientification’ of religion.

At Max-Weber-Kolleg Erfurt, I presented a paper on re-

PROJEKTE DER FELLOWS

religious individualization focusing on early modern Judaism under the title “Entangled Histories. A Road Map to Individualization in Early Modern Judaism”, in which I show how, against the background of a diaspora religion, individual agency shaped the religious system fueling its dynamism giving voice to different subjectivities and different locales. The overall picture, albeit not fully analyzed, combines recent historiographical trends such as connected biographies (Subrahmanyam) and transnational history, and discloses multiple possibilities to re-read the Jewish and Christian past. My contribution to the project of religious individualization continues with a project article on “Understanding ‘prophets’. Possession, mysticism, and religious enthusiasm in the early modern period”, in which I try to analyze cross-cultural phenomena of ‘prophecy’ among Jews and Christians of different denominations in the early modern period. I already presented a tentative paper (“When the body speaks”) at two different conferences (Villa Vigoni 2016 and Bertinoro 2016). In the article, I will try to analyze written reports of prophecy that fueled mystical experiences, which are to an extent radical form of religious individualization. Through the lenses of ‘religious individualization’, I wish to shed new light on the relationship between different forms of religious behavior and social experiences comprising mysticism, religious enthusiasm, and social criticism of established institutionalized religions focusing on the body and its ability to speak out.

The second line of research that I pursued at the Max-Weber-Kolleg Erfurt is linked to the historiography of religion. I presented a paper entitled “The immortal traveler”. How historiography saved Judaism” at the International Conference “Creating religions by historiography” held in Erfurt on 10-12 June 2015. The article is under evaluation and will be published in the *Archiv für Religionsgeschichte* (2017). In this contribution I explored the interconnection between the early modern and modern period investigating how German Jews from the *Wissenschaft des Judentums* appropriated texts, authors, and religious themes from earlier periods. More specifically, I analyzed how a set of themes – the historical Jesus and the interpretation of the Kabbalah – were instrumental to sustain the rise of Reform and Liberal Judaism.

While at the Max-Weber-Kolleg Erfurt, I also had the honor to be a keynote speaker at the IAHR Congress (23-29 August 2015), where I presented a paper entitled “Representing Judaism: Narrating, visualizing, performing, and feeling a religion”, which has been turned into an article that will appear in print in 2016. In this article, I reflected upon a theme that has accompanied my research for years, that is the transformation of a religion under the impact of modernity. In this contribution, I focused on Judaism as an ideal case of study and tried to offer, accordingly, a new interpretation of how a religion changes and performs during times of acceleration. In doing so, I reflected upon different forms of representations, which span from historiography, scholarship and other textual narratives to performative arts, such as theatre and museums that interact with the various spheres of the public domain. Moreover, in the course of the year, I conducted a research and published a few articles on two other themes: focusing on the 19th and early 20th century, I wrote on the public consumption of religion, and reflecting upon the early modern period, I analyzed how influential are both space and place in defining religious practices. Ultimately, I took part to the organization of the conference “Describing and Explaining Ritual

Dynamics” (26-28 October 2016) organized by the Research Centre “Dynamik ritueller Praktiken im Judentum in pluralistischen Kontexten von der Antike bis zur Gegenwart”.

During my stay as a fellow at the Max-Weber-Kolleg Erfurt, I have greatly enjoyed the discussions that took place during the seminars. My research has been greatly affected by the confrontations with colleagues and fellows and by the thriving intellectual atmosphere of the Kolleg. Although my book is still in the making, my research gained interest in new directions and perspectives that I will hopefully pursue in the coming years.

Publications:

- Facchini, Cristiana and A. Lannoy (eds.). *Historiographical wars of nineteenth century Europe. Jesus and the religious world of the past*. (under evaluation).

- Facchini, Cristiana and P. von Wyss-Giacosa (eds.). *Understanding Jesus in the early modern period – between text and other media*. Monographic issue of *Journal for Religion, Film and Media* (2018).

- Facchini, Cristiana. *Understanding ‘prophets’. Possession, mysticism, and religious enthusiasm in the early modern period*. (forthcoming).

- Facchini, Cristiana. “Living in exile: Wissenschaft des Judentums in Italy (1890s-1930s)” in: *Italian Jews in Context*. Bregoli, Francesca, Carlotta Ferrara degli Uberti, and Guri Schwarz (eds.). Palgrave (forthcoming).

- Facchini, Cristiana. “Uso pubblico delle religioni. Razismo e antisemitismo nell’Italia degli anni ’30” in: *SMSR Studi e materiali di storia delle religioni* (2017).

- Facchini, Cristiana. *Religious polemics and ‘regimes of historicity’*. *Interpreting the Magen wa-herav of Leon Modena*, Conference Proceedings of the 2nd Annual Meeting of Christian Origins. Brepols (2017, in print).

- Facchini, Cristiana, “The immortal traveler’. How historiography saved Judaism”, in *Archiv für Religionsgeschichte* (2017).

- Facchini, Cristiana. “Appunti per una storia delle rappresentazioni di Gesù nel pensiero ebraico di età moderna. Leone Modena” in: *ASE 34/2* (2017).

- Facchini, Cristiana. “Entangled Histories. A Road Map to Individualization in Early Modern Judaism” in: *First Results of the Second Funding Period of the Research Group ‘Religious Individualization in Historical Perspective’ (2013-2015): a Reader*. Suitner, Riccarda (ed.). (2016).

- Facchini, Cristiana. “Luigi Luzzatti e la teoria della tolleranza religiosa. Uso pubblico delle scienze delle religioni” in: *ASE 33/1* (2016), 275-300.

- Facchini, Cristiana. “Narrating, visualizing, performing, and feeling a religion. On representations of Judaism” in: *Dynamics of Religion. Past and Present*, Christoph Bochinger and Jörg Rüpke (eds.). *Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten 67*, De Gruyter (2016), pp. 273-296.

- Facchini, Cristiana. “Luigi Luzzatti and the Oriental Front: Jewish Agency and the Politics of Religious Tolerance” in: Dogo, Marco and Tullia Catalan (eds.) *The Jews and the Nation-States of Southeastern Europe from the 19th Century to the Great Depression: Combining Viewpoints on a Controversial Story*. Cambridge Scholars (2016).

- Facchini, Cristiana. “The city and the Ghetto” in: *Printed Matter*. Centro Primo Levi Online Monthly. March 13 (2016) (reprinted from *Quest* 2011).

- Facchini, Cristiana. *Introduzione a La cultura ebraica e le donne, in Venezia, gli ebrei, l’Europa*, catalogue of the exhibition Venezia, gli ebrei, l’Europa, 1516-2016. Venice (2016).

Luise Marion Frenkel (11/2015 – 02/2016): Abschlussbericht

I was fortunate to spend three months as a Junior Fellow at the Max-Weber-Kolleg Erfurt thanks to the DFG-funded project “Religious Individualization in Historical Perspective”. I am extremely grateful to Jörg Rüpke for making this possible and also to colleagues and staff at the Max-Weber-Kolleg Erfurt, and the IBZ (Internationales Begegnungszentrum) for making this stay so pleasant and fruitful.

Entitled “Transforming the Voice of Some into Collective Unanimous Clamour – Recording Acclamations for Christian and Imperial Institutionalization”, my project focused on a wide range of late-antique texts from rough graffiti to tidy manuscripts of collections of conciliar documents. The fellowship began on a high note with the opportunity to present a guest lecture just two days after giving a paper at the Workshop “The Battle of Yarmuk (A.D. 636/A.H. 15). History and Memories of the Middle East” at the Eberhard Karls Universität in Tübingen. Both reflected the research carried out at Max-Weber-Kolleg Erfurt up to then, the available bibliographic resources, and its academic environment. During the two previous weeks, the first colloquia and conversations with members of the KFG and research projects on ancient lived religions and rituals drew my attention to further comparative sources and interpretations of inscriptions when orality, literacy, regional variation, and institutional mobilisation of the past are taken into account in the analysis of the narrative sources.

The guest lecture at the Max-Weber-Kolleg Erfurt allowed me to present to its wider community also some of the conceptualisations developed over the previous three years. The research project led to a working manuscript of an article on the absence of individual voices in a representative selection of case studies of collective discourses and their narrative features. Less than half a year after the end of the fellowship, it has been published in *Religion in the Roman Empire (RRE)*. The results of the critical interpretation of autobiographical narratives which refer to participation in unanimous discourse and consensual action, undertaken in the second half of the fellowship, will be presented at the closing conference of the KFG and submitted as a chapter.

The paper presented in Tübingen, mentioned above, dealt with “Arab Conquerors in Greek Ecclesiastical Sources from Sozomen to the Lateran Council (649): Between Heresiology and Ethnography”. The ongoing use for polemical purposes of narratives, in which unanimous and consensual discourses contribute decisively to impart identity, is thereby related to the paucity of mostly unrealistic literary presentations of early Arab military achievements and Muslim identities. The relevance of these texts both prior and contemporary to the early stages of the Arab invasions in processes of

Christian institutionalisation around the Mediterranean contributed decisively to the consolidation of a repertory of tropes and narratives in political and religious discourses, such as Coptic hagiographies. The research done at Max-Weber-Kolleg Erfurt set the foundation for an offshoot of the project. Some early results are scheduled to be presented at major international conferences in the first semester of 2017.

During my stay I also received the proofs of an article which has since appeared in the *Journal of Aramaic Studies*, and prepared a paper which was later accepted for publication in a volume of *Studia Patristica*. They address further case-studies of narratives of unanimous discourse and reassessments of theoretical foundations lingering behind overly literal interpretations. Communication problems hampered access to resources by *Fernleihe* at the Max-Weber-Kolleg Erfurt and unavoidable research and teaching commitments intervened: proofs of a chapter on language in the Nestorian controversy, reviewing graduate reports and the need to collect bibliography for the courses on Classical literature taught at the Universidade de São Paulo. Nevertheless, the Junior Fellowship was an excellent opportunity, not least to understand better German higher education. The Max-Weber-Kolleg Erfurt offered plenty of opportunities for young researchers’ professional development, bringing together a truly international academic community having a commitment to a better understanding of societies past and present. That became clear in the colloquia, exhibition, conferences and the meetings of the Kolleg-Forschergruppe, in which academic dialogue ignored disciplinary boundaries. Echoing words already used in this publication, I acknowledge the debt to the many graduate students and Fellows in the KFG who informally shared their thoughts about higher education, their specialisms and life experiences, especially about religious initiation in various ancient cultures and better conditions for the preservation and publication of ancient and medieval texts, and whom I shall not embarrass by naming here. Still, the support and kindness of Doreen Hochberg and Ursula Birtel-Koltes, the collegiality of Richard Gordon, and particularly the trust of Jörg Rüpke must not be left unmentioned.

Publications:

- Frenkel, Luise Marion. “Individual Christian voices in the narratives of late-antique acclamations” in: *RRE* 2:2 (2016), 196-226, DOI: <http://dx.doi.org/10.1628/219944616X14655421286095>.

- Frenkel, Luise Marion. “Dialogues in Syriac translation: Theodotus of Ancyra *Contra Nestorium*” in: *Aramaic Studies* 14:2 (2016), 118-133, DOI: 10.1163/17455227-01402004.

Dominik Fugger: Abschlussbericht der Forschungen über Ferdinand Gregorovius am Max-Weber-Kolleg

Seit dem Jahr 2008 war Forschung zu Ferdinand Gregorovius (1821-1891) ein fester Bestandteil des wissenschaftlichen Programms am Max-Weber-Kolleg. Der Geschichtsschreiber der Städte Rom und Athen im Mittelalter interessierte dabei vor allem als paradigmatischer Schnittpunkt zeittypischer Konstellationen im 19. Jahrhundert, die wissenschaftliche Geschichtsschreibung als sinnstiftende Lebensaufgabe erscheinen lassen konnten.

Dementsprechend standen die frühen Jahre des (spä-

Dementsprechend standen die frühen Jahre des (spä-

teren) Historikers im Vordergrund des Projektinteresses, mithin eine Lebensphase, in der Gregorovius sich selbst keineswegs als Geschichtsschreiber sah, noch ein solcher zu werden beabsichtigte. An der Königsberger Universität zum Theologen ausgebildet und bei Karl Rosenkranz zum Philosophen promoviert, engagierte er sich literarisch und publizistisch für die Revolution von 1848/1849. Wenn die vielseitigen Produkte dieser Jahre (mit einer Ausnahme) weder wissenschaftliche Geschichtsschreibung waren noch sein wollten, so zeigen gerade die Kommentare zum Tagesgeschehen, die er seit 1848 in Form von Leitartikeln für die Neue Königsberger Zeitung verfasste, ein von Hegel (und Herder) beeinflusstes geschichtsphilosophisches Denken, das nicht nur den späteren Historiker in seinen Perspektiven auf die Geschichte zum Teil vorwegnimmt, sondern durch seine existenzielle Aufladung die spätere Hinwendung zum historischen Fach als geradezu folgerichtige Entwicklung erscheinen lassen kann. Das Wegbrechen der religiösen Verankerung im Luthertum gehört zu den wesentlichen Erfahrungen, die dieser Weltwahrnehmung vorausgingen und die Gregorovius mit vielen Intellektuellen seiner Generation teilte.

Die genannten 92 Leitartikel, in denen Gregorovius das revolutionäre Tagesgeschehen einer fortlaufenden Deutung als notwendiger Teil eines notwendigen historischen Prozesses unterwirft, wurden im Rahmen eines eigenen Teilprojekts in den letzten Jahren ediert und mit einem erschließenden Kommentar versehen. Das Erscheinen dieses Bandes ist für Februar 2017 vorgesehen.

Bereits zuvor hatte sich ein erstes Teilprojekt der Korrespondenz zugewandt, die Gregorovius nach seiner Emigration im Jahr 1852 mit Königsberger Bekannten und Freunden unterhielt. Zu den Briefpartnern gehörten u.a. sein Doktorvater Karl Rosenkranz, der Historiker Ludwig Friedländer und der Klavierpädagoge Louis Köhler. Die Briefe spiegeln den produktiven Durchbruch von Gregorovius' historiographischer Neigung unter dem

Eindruck Roms. Mit ihrer Edition konnte 2013 die erste größere Briefausgabe zu Gregorovius seit über neunzig Jahren vorgelegt werden.

Modellhafte Zugänge zu einem Verständnis von Geschichtsschreibung als Übersetzung erlebnishafter Erfahrung von Geschichtlichkeit erarbeitete schließlich eine Tagung, die Anfang 2014 in Erfurt veranstaltet werden konnte. Sie spannte den Bogen von den Voraussetzungen einer solchen, existenziell versichernden Geschichtserfahrung über das Erlebnis selbst, bis hin zu den historiographischen Verarbeitungen, die aus ihm hervorgehen, und untersuchte all diese Momente an ausgewählten (werk-)biographischen Stationen. Die Ergebnisse liegen seit 2015 unter dem Titel *Transformationen des Historischen* im Druck vor.

Gelegentliche Lehrveranstaltungen und auswärtige Präsentationen begleiteten und befruchteten die Arbeit. Der Dank des Projektleiters gilt der Staatsministerin für Kultur und Medien und ihrem Amtsvorgänger, die die Forschung wesentlich finanzierten. Er gilt nicht minder meinen zeitweiligen Mitarbeitern Nina Schlüter, Karsten Lorek und – immer wieder – Christian Scherer.

Falls es mit all diesen Bemühungen gelungen sein sollte, einen neuen Blick auf Geschichtsschreibung als eine Form individueller wie kollektiver Lebensbewältigung anzubieten, so hätte sich der Zweck des Projekts erfüllt.

Publikationen:

- Dominik Fugger und Nina Schlüter (Hgg.). *Ferdinand Gregorovius: Briefe nach Königsberg 1852-1891*. München (2013).

- Dominik Fugger (Hg.). *Transformationen des Historischen. Geschichtserfahrung und Geschichtsschreibung bei Ferdinand Gregorovius*. Tübingen (2015).

- Dominik Fugger und Karsten Lorek (Hgg.). *Ferdinand Gregorovius: Europa und die Revolution. Leitartikel 1848-1850*. München (2017, im Druck).

Veronika Hoffmann (09/2015 – 03/2016): Abschlussbericht

Mein Forschungsaufenthalt am Max-Weber-Kolleg und insbesondere innerhalb der Kolleg-Forschergruppe „Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive“ hat mir wesentliche konzeptuelle Klärungen für mein Projekt „Religiösen Zweifel denken“ ermöglicht.

Unter der Grundannahme, dass die Artikulation religiösen Glaubens und Zweifelns in signifikanter Weise vom jeweiligen historischen und kulturellen Kontext mitgeprägt ist, waren die Gespräche in der Kolleg-Forschergruppe zum einen hilfreich, um die Verhältnisbestimmung zwischen einer solchen Kontextualisierung im zeitgenössischen europäischen Kontext, wie ich sie unter Rückgriff auf Charles Taylor vornehmen will, und den systematisch-theologischen Anteilen des Projektes zu klären. Zum anderen haben mich die Diskussionen um das Konzept der Individualisierung angeregt, Zusammenhänge zwischen religiösem Zweifel und dem Erleben von Authentizität sowie zwischen Zweifel und Identität(skrisen) genauer in den Blick zu nehmen. Sie ließen zudem aufmerksam werden auf mögliche vorschnelle Vereinfachungen: Ist es immer der Einzelne, der zweifelt, gegenüber den Affirmationen einer Glaubensgemeinschaft? Welche weiteren, vielleicht produk-

tiveren Strategien als solche der Ausgrenzung haben Glaubensgemeinschaften im Blick auf den Zweifel? Und was geschieht, wenn Zweifel als Marker von (individueller) Authentizität zu einem faktischen Mainstream wird?

Diese und eine Reihe weiterer Fragen und Anregungen nehme ich von meiner Zeit mit für die Weiterarbeit an meinem Buchprojekt. Daneben habe ich im Rahmen der Kolleg-Forschergruppe eine Tagung zum Thema „Religiösen Zweifel denken“ veranstalten können, die 2017 unter dem Titel „Nachdenken über den Zweifel. Theologische Perspektiven“ publiziert wird. Überlegungen zum Verhältnis von Zweifel und Toleranz, deren Grundlagen ich im Rahmen meiner Fellowship erarbeitet habe, werde ich demnächst auf einer Tagung der deutschen Sektion der europäischen Gesellschaft für Theologie vorstellen.

Die Gespräche und Diskussionen am Kolleg, formeller wie informeller Art, habe ich nicht nur als wissenschaftlich sehr anregend, sondern auch als menschlich immer angenehm empfunden. Dafür danke ich den Fellows und Kollegiatinnen und Kollegiaten, sowie auch den Mitarbeiterinnen des Kollegs für ihre Unterstützung.

Ute Hüsken (08/2015 – 07/2016): Abschlussbericht

Das Jahr am Max-Weber-Kolleg in der Kolleg-Forschergruppe „Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive“ hat sich als ausgesprochen fruchtbar für mein Projekt „Changing Patterns of Women’s Ritual Agency“ erwiesen. In diesem Projekt gehe ich Fragen des Wandels in der Aneignung, der Zuschreibung und der Realisierung von religiöser und ritueller Handlungsmacht (*agency*) von weiblichen Ritualspezialisten in spezifischen hinduistischen und buddhistischen Traditionen nach. Hierbei handelt es sich um den erst jüngst wiederereingerichteten Nonnenorden in der buddhistischen Theravada Tradition und um eine recht rezente Entwicklung im indischen Sanskrit Hinduismus: hier nehmen immer mehr Frauen die Rolle als Ritualspezialistin ein, obwohl dies nach den autoritativen Texten eine allein brahmanischen Männern vorbehalten Aufgabe ist.

Während ich für die buddhistischen Nonnen zunächst mit Fallstudien in Kalifornien begonnen hatte, konnte ich meine Arbeit im Rahmen von kurzen aber intensiven Feldforschungsaufenthalten in der vorlesungsfreien Zeit auch auf Nonnengruppen in North Carolina, South Carolina und Colorado ausweiten. Dieser erweiterte Blickwinkel verdeutlichte die Dringlichkeit der Berücksichtigung der Intersektionalität der Kategorien *gender*, *ethnicity* und lokaler Mehrheitsreligion.

Bei den hinduistischen Priesterinnen kommt Intersektionalität vor allem im Zusammenhang mit Kasten- und Klassenzugehörigkeit ins Spiel. Sehr deutlich wurde im Verlauf meiner Arbeit, dass es auch unter den Frauen, die als hinduistische Priesterinnen agieren, starke Unterschiede gibt, dass zum Teil sogar massive Rivalitäten bestehen. Es zeigte sich beispielsweise, dass die Ausübung der Sanskrit-Rituale für die brahmanischen Frauen der urbanen Mittelklasse auch den Versuch beinhaltet, die Ritualausführung in Sanskrit als brahmanisches Privileg zu erhalten. Im Gegensatz dazu ist dies für Frauen der nicht-brahmanischen Kasten Mittel und Ausdruck von radikaler Sozialreform. Für beide Gruppen gilt jedoch gleichermaßen, dass die aus der Ausübung des Priesterberufes resultierende physische Mobilität im Verein mit zunehmender ökonomischer Unabhängigkeit ganz wesentlich zu individueller Ermächtigung (*empowerment*) beiträgt. Konformität mit der Tradition und vor allem mit den autoritativen Texten ist dabei in zunehmenden Maße verhandelbar – zumindest solange nicht das Neue und Individuelle in den Vordergrund gestellt wird, sondern als Rückgriff

auf eine originale jedoch in Vergessenheit geratene (bzw. unterdrückte) Tradition deklariert wird.

Noch während meiner Zeit am Max-Weber-Kolleg konnte ich einen ausführlichen Artikel zum Thema publizieren, zwei weitere Artikel befinden sich im Druck. Neben der ertragreichen Arbeit am eigenen Forschungsprojekt gelang es mir in der Zeit am Max-Weber-Kolleg, ein internationales Netzwerk zum Thema „Women as Leaders in World Religions“ aufzubauen, das zur Grundlage der Beantragung eines ERC Advanced Grants werden soll.

Ein ganz wesentlicher Faktor, der meinen Aufenthalt in Erfurt zu einem nicht nur akademischen Erfolg werden ließ, war die freundliche und kollegiale Atmosphäre am Max-Weber-Kolleg, der die intensive Arbeit auch in der Gruppe sehr gefördert hat. In diesem Zusammenhang hielt ich die Bereitschaft, sich mit der „*academic acency*“ von weiblichen und jüngeren Mitgliedern innerhalb der Forschergruppe auseinanderzusetzen, für ausgesprochen fruchtbar und zukunftsweisend für deutsche Forschungsverbände.

Publikationen:

- Hüsken, Ute und Udo Simon (Hgg.). *The Ambivalence of Denial. Danger and Appeal of Rituals*. Wiesbaden (2016).

- Hüsken, Ute. „Hindu Priestesses in Pune. Shifting Denial of Ritual Agency“ in Hüsken, Ute und Udo Simon (Hgg.). *The Ambivalence of Denial: Danger and Appeal of Rituals*, Wiesbaden (2016), 21-42.

- Hüsken, Ute und Udo Simon. „Introduction“ in: Hüsken, Ute und Udo Simon (Hgg.). *The Ambivalence of Denial. Danger and Appeal of Rituals*. Wiesbaden (2016), 7-21.

- Hüsken, Ute. „Slaves and Sons. The Court Dynamics of a Religious Dispute in India“ in: Berti, Daniela, Gilles Tarabout and Raphael Voix (Hgg.). *Filing Religion: State, Hinduism, and Courts of Law*. New Delhi (2016), 124-146.

- Hüsken, Ute. „Theravada nuns in the Unites States: Modernization and traditionalization“ in: Havnevik, Hanna, Ute Hüsken, Marcus Teeuwen, Vladimir Tikhonov and Koen Wellens (Hgg.). *Buddhist Modernities*, Routledge (2017, im Druck).

- Hüsken, Ute. „Gender and Sexuality“ in: Zimmermann, Michael (Hgg.). *Blackwell Companion to South Asian Buddhism*. (2017, im Druck).

Benjamin Steiner (09/2014 – 09/2016): Abschlussbericht

Während des zweijährigen Aufenthalts als Fellow am Max-Weber-Kolleg konnte ich mich nach dem Erscheinen meiner Habilitationsschrift (*Colberts Afrika*) im Jahre 2014 weiter der Erforschung des französischen Kolonialreichs der Frühen Neuzeit widmen. Anders als in meiner Studie zur Wissens- und Begegnungsgeschichte in Afrika lenkte ich meine Aufmerksamkeit dem gesamten Kolonialraum zu, den die Franzosen im 17. und 18. Jahrhundert immer mehr zu einem Imperium bzw. Kolonialreich ausbauten. Es war gerade die Frage nach globalhistorischen Kategorien, wie etwa dem Begriff des Imperiums (*empire*), die mich während

meiner Erfurter Zeit am intensivsten beschäftigt hat. Neben zahlreichen Gesprächen und Diskussionen, die zwar hart am wissenschaftlichen Gegenstand, gleichzeitig aber immer in fairer und freundschaftlicher Atmosphäre geführt wurden, kam es außerdem zu verschiedenen Kooperationen mit anderen Forscherinnen und Forschern des Max-Weber-Kollegs.

Hervorzuheben ist sicherlich die große Konferenz mit 15 Teilnehmern, die ich zusammen mit Martin Mulsow in Juli 2016 im Erfurter Augustinerkloster veranstaltet habe. Es ging dabei um den Austausch, die Verknüpfung, Verflechtung und andere Zusammenhänge, wel-

PROJEKTE DER FELLOWS

che hinsichtlich einer globalen Ideengeschichte bzw. einer *global intellectual history* in der Frühen Neuzeit zu rekonstruieren sind. Mit Martin Mulsow, den ich parallel zu meinem Fellowship als Lehrstuhlinhaber an der Erfurter Universität und Direktor der Forschungsbibliothek in Gotha vertreten habe, verband mich außerdem unser Interesse an materiellen Kulturen, denen ich in meinem Forschungsprojekt „Engineering Empire“ besonderes Gewicht in einem alternativen Narrativ zum *empire building* aus materialhistorischer Perspektive beimesse. Auch hier war ich Teilnehmer einer zusammen von Martin Mulsow und Annette Cremer organisierten Gothaer Tagung, die sich dem Zusammenhang von Materialität und Geschichte widmete.

Das Forschungsprojekt an Max-Weber-Kolleg „Engineering Empire. Large Projects, Global Material Cultures and Local Identities in the French Colonial Realm“ experimentiert mit dem Ansatz der materiellen Kulturforschung und beabsichtigt, die aufgrund der mangelhaften schriftlichen Quellenlage vernachlässigte nicht-europäische *agency* durch eine mikrohistorische Verdichtung der Arbeitsprozesse beim Bau kolonialer Großprojekte, wie Festungen, Hafenanlagen, Stadtmauern etc. einzuholen. Dieses Ziel mag ein ehrgeiziges sein und provoziert Zweifel an den bislang üblichen historiographischen Kategorien, die auch immer wieder in den Diskussionen der Werkstattgespräche virulent wurden. Doch hat sich nach intensiven Archivrecherchen in Paris, London, Den Haag und Aix-en-Provence zu den kolonialen Bauvorhaben der Franzosen erwiesen, dass sich – gerade aus Sicht der Objekte und Akteure – die Geschichte nicht allein als europäische oder eurozentrierte Erzählung darstellen lässt. Vielmehr drängt es sich aufgrund der Globalität der Akteure und Objekte auf, von einer dezentralen Struktur des *Empire* auszugehen, die sich nicht mehr mit der bislang üblichen Unterscheidung von imperialen Zentren und Peripherien fassen lässt. Daher ist es notwendig, globalhistorische Betrachtungen nicht nur mikrohistorisch zu unterfüttern, indem dabei Differenz und Identität der jeweiligen Varianten der Globalisierungseffekte detailliert darstellt, sondern auch die globalen Kategorien, wie etwa des Kolonialreichs, des Imperiums oder der Differenz von europäischer und nicht-europäischer *agency* grundsätzlich auf den Prüfstand zu stellen. Diesem Ziel um weite Schritte näher gekommen zu sein, verdanke ich zu großen Teilen meinem Aufenthalt am Max-Weber-Kolleg.

Während der relativ langen Zeit meines Aufenthalts wurden wichtige Kooperationen auch außerhalb des Max-Weber-Kollegs geschlossen und Forschungsergebnisse präsentiert und diskutiert. In Heidelberg wurden auf dem Treffen der Arbeitsgemeinschaft „Frühe Neuzeit“ im VHD im September 2015 im Rahmen einer von mir und Susanne Friedrich organisierten Sektion die Rolle des Wissens bei der europäischen Expansion anhand verschiedener global agierender Institution in der Frühen Neuzeit diskutiert. Auf dem Hamburger Historikertag im September 2016 ging es indes in einer gemeinsam mit Kollegen aus Frankfurt am Main, Bielefeld und Basel organisierten Sektion um die strukturelle Frage nach der Funktion historischer Transformationen in der Geschichtsschreibung. Während einer kurzen Gastprofessur im März in Boulogne-sur-mer konnte ich zusammen mit Eric Roulet und

anderen Kollegen aus Frankreich, Großbritannien, den Niederlanden und USA, die Geschichte der europäischen Handelsgesellschaften in Amerika, Asien und Afrika diskutieren. Mit Susanne Rau von der Universität Erfurt habe ich damit begonnen, in unserer Funktion als Fachgebietsherausgeber der Online-Neuaufgabe der *Enzyklopädie der Neuzeit*, das Fachgebiet „Räume und Regionen“ zu planen und im Zuge dieser Tätigkeit mehrere Schlüssel- und Forschungsartikel verfasst.

Nach meinem Erfurter Aufenthalt kann ich somit auf mehrere Früchte erfolgreicher Zusammenarbeiten blicken. Sicherlich wäre diese Produktivität ohne die Ressourcen, die das Max-Weber-Kolleg mir zur Verfügung gestellt hat nicht möglich gewesen. Und auch in Zukunft hoffe ich, dem Max-Weber-Kolleg verbunden zu bleiben, da ich mit vielen der Kolleginnen und Kollegen weiterhin Gedanken und Arbeiten auszutauschen gedenke.

Publikationen:

- Steiner, Benjamin. *Colberts Afrika. Eine Wissens- und Begegnungsgeschichte in Afrika im Zeitalter Ludwigs XIV.* München (2014).

- Steiner, Benjamin. *Nebenfolgen in der Geschichte. Eine historische Soziologie reflexiver Modernisierung* (Beiheft der Historischen Zeitschrift, Bd. 65). München (2015).

- Steiner, Benjamin und Susanne Rau. „Räume und Regionen in Europa“ für das Teilgebiet „Räume und Regionen“ der 2. und englischen Online-Auflage der *Enzyklopädie der Neuzeit*. Jaeger, Friedrich (Hg.). Stuttgart/Leiden (2015 ff).

- Steiner, Benjamin und Susanne Rau. „Raumforschung, historische“ für das Teilgebiet „Räume und Regionen“ der 2. und englischen Online-Auflage der *Enzyklopädie der Neuzeit*. Jaeger, Friedrich (Hg.). Stuttgart/Leiden (2015 ff).

- Steiner, Benjamin. Themenheft „Sklaverei als Wirtschaftsform. Sklavenökonomien in der Antike, Vormoderne und Moderne im Vergleich“ der Zeitschrift *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 66, 5/6 (2015).

- Steiner, Benjamin. „Afrika im Ancien Régime. Die Rolle des frühneuzeitlichen Staates bei der Herausbildung einer Wissenschaft von Afrika im Frankreich des 17. und 18. Jahrhunderts“ in: *Paideuma. Mitteilungen zur Kulturkunde* 61 (2015), 167-189.

- Steiner, Benjamin. „The Monuments of Empire. Global Material Culture, ‘Colonial Spaces’ and Emotional Styles in French Senegambia (c. 1630 – c. 1730)“ in: *CROMOHS* (erscheint Ende 2016).

- Steiner, Benjamin und Sebastian Dorsch. „Was die Mode streng geteilt... Materialität und Wahrnehmung von Grenzen in der Geschichtsschreibung der Moderne“ in: Breitenfelder, Helene, Eberhard Crailshaim und Eugen Pfister (Hgg.). *Grenzen – auf der Landkarte und im Kopf*. Wien (erscheint Ende 2016).

- Steiner, Benjamin. „La première Compagnie du Sénégal (1633) et l’institutionnalisation du commerce privilégié vers l’Afrique“ in: Eric Roulet (Hg.). *Structure et fonctionnement des grandes compagnies de commerce du premier XVIIe siècle*. Paris (erscheint Beginn 2017).

David Strecker (04 – 09/2016): Abschlussbericht

Für die Gelegenheit, ab Mitte Oktober 2014 in Erfurt an meinem Forschungsprojekt zu Geschichte und Gegenwart der Sklaverei arbeiten zu dürfen, bin ich dem Max-Weber-Kolleg sehr dankbar. Nachdem diese Arbeit ab April 2015 durch die Wahrnehmung der Gastprofessur für kritische Gesellschaftstheorie an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main unterbrochen wurde, habe ich am Max-Weber-Kolleg zwischen April und Oktober 2016 erneut hervorragende Arbeitsbedingungen vorgefunden. Die vor Ort vorhandene Expertise, insbesondere zur Geschichte und Struktur von Arbeitsverhältnissen in Indien sowie zu gesellschaftskritischen sozialtheoretischen Ansätzen, war für mein Projekt unmittelbar und nachhaltig von Gewinn. Erwähnen möchte ich ebenfalls die zahlreichen Diskussionen mit den Fellows und Kollegiaten in den Kolloquien und weiteren Veranstaltungen des Kollegs sowie mit den Mitgliedern der Graduiertenschule. All dies habe ich als ausgesprochen fruchtbar erlebt.

Während meines Aufenthaltes in Erfurt konnte ich mehrere Vorträge zu verschiedenen Aspekten der Reproduktion und Dynamik moderner Sklavereien vorbereiten und im Rahmen meiner Präsidentschaft des Research Committees ‚Conceptual Analysis‘ der International Sociological Association u.a. eine Veranstaltung dazu organisieren. In erster Linie gab mir die Zeit am Max-Weber-Kolleg Gelegenheit, eine Reihe von Manuskripten zu verfassen, die in Kürze für die Publikation in verschiedenen Zeitschriften fertiggestellt sein werden. Zum ersten handelt es sich dabei um einen Text, in dem gegenwärtige Formen von Sklaverei aus institutionentheoretischer Perspektive problematisiert werden. Angesichts der geläufigen Auffassung, die unterschiedlichen (ökonomischen, politisch-rechtlichen, kulturellen) Bedingungen institutioneller Reproduktion bestünden im Fall von Sklaverei heute nicht mehr, unternehme ich hier den Versuch zu klären, wie sich die Persistenz und Ausbreitung von Formen sog. ‚moderner‘ Sklaverei erklären lässt. Die zentrale These dieses Artikels unter dem Titel „Irrational, Illegal, Illegitimate – and Flourishing: Slavery Today“ lautet, dass die Bedingungen institutioneller Reproduktion für Sklavereien heute durchaus, allerdings in verdeckter Form, fortbestehen.

In einem weiteren Artikel („Slavery as Exclusive Inclusion“) setze ich mich mit dem Einwand auseinander, dass es sich bei denjenigen Ausbeutungsverhältnissen und Formen der Unfreiheit, die als ‚moderne Sklaverei‘ bezeichnet werden, nicht wirklich um Sklaverei handle. Sklaverei ist heute auf allen Ebenen des Rechtssystems illegalisiert, kein Mensch sei folglich mehr Eigentum eines anderen, zudem handle es sich bei Schuldknechtschaft, ‚Vertragssklaverei‘, auch bei den extremsten Formen von Zwangsprostitution und weiteren Typen von *contemporary slavery* um weniger organisierte und mindere Unfreiheiten. Dagegen zeichne ich nach, dass Sklavereien entgegen vorherrschender Vorstellungen und ihrer kulturellen Repräsentation historisch ausgesprochen variabel waren und argumentiere gegen eine auf den Eigentumsstatus zentrierte Definition von Sklaverei. Stattdessen lässt sich Sklaverei, so der Kern dieses Beitrags, am besten über den Mechanismus einer spezifischen Kombination von Inklusion und Exklusion verstehen: als strukturelle Inklusion menschlicher Körper, die erst durch die Exklusion aus der Gemeinschaft derer

ermöglicht wird, deren Interaktionen darauf beruhen, dass sie sich als Mitglieder einer Rechtfertigungsgemeinschaft anerkennen.

Diese Perspektive auf das Konzept der Sklaverei erweist sich auch in gerechtigkeits-theoretischer Hinsicht als instruktiv, wie ich in „The Foundations of Justice: Slavery and the Constitution of Moral Subjectivity“ argumentiere. Gerechtigkeits-theoretische Abhandlungen behandeln überwiegend Fragen der Struktur von Rechten und Pflichten sowie der Verteilung von Gütern zwischen Personen. Wer hat einen Anspruch worauf bzw. schuldet wem was? Unter modernen Bedingungen wird dabei in der Regel zudem vorausgesetzt, dass alle als Gleiche zählen. Unberücksichtigt bleibt hier gemeinhin die vorgelagerte Frage, wer denn ‚alle‘ sind bzw. wer überhaupt als Person in Betracht kommt. Entlang der Geschichte der Sklaverei hebe ich die Bedeutung dieser Frage hervor und analysiere, mit welchen Mechanismen die Grenzen der moralischen Gemeinschaft im historischen Wandel konstituiert worden sind.

In direktem Zusammenhang damit steht ein weiteres Manuskript, in dem ich mich ebenfalls in erster Linie mit den kulturellen Aspekten der Reproduktion von Sklaverei befasse. „Dialectics of Progress: Lessons from Slavery and Abolition“ identifiziert am Fall der Sklaverei zwei typische Probleme von Konzeptionen gesellschaftlichen Fortschritts. Konkret handelt es sich hier um die Blindheit für die Fortexistenz der Sklaverei nach ihrer ‚Abschaffung‘ und die Taubheit der ‚Befreier‘ gegenüber den stumm gemachten ‚Befreiten‘. Gegen ihre Liebhaber und Verächter argumentiere ich vor diesem Hintergrund für eine Konzeption gesellschaftlichen Fortschritts, die berücksichtigt, dass im Zuge von sozialen Lernprozessen Ungerechtigkeiten unter veränderten Bedingungen neu entstehen und es entscheidend darauf ankommt, dass diese Bedingungen von allen Betroffenen gemeinsam aktiv gestaltet werden.

In „Refeudalization? Understanding the Structural Transformation of Contemporary Society from the Perspective of Modern Slavery“ stehen dagegen die ökonomischen Reproduktionsbedingungen von Sklaverei im Vordergrund. Der Begriff der Refeudalisierung – einer der anregendsten Versuche, die gegenwärtigen Strukturwandlungen spätmoderner Gesellschaften auf den Begriff zu bringen – betont einen Bruch zwischen einem bürgerlichen und dem globalisierten Finanzmarktkapitalismus, der in diesem Text hinterfragt wird. Die unterschiedlichen kapitalistischen Formationen waren nämlich jeweils mit sklavistischen Ausbeutungspraktiken kompatibel und haben diese, wie hier gezeigt wird, regelmäßig gefördert. Die vermeintlich systemfremden (feudalen) Elemente, waren diesem Argument zufolge schon immer, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß und unterschiedlicher Gestalt, ein Aspekt kapitalistischer Vergesellschaftung.

Völkerrechtlich wird der Organhandel mit moderner Sklaverei gemeinsam behandelt. Die Differenzen zwischen beiden diskutiert „Organ Trade as a Form of Contemporary Slavery? The Political Relevance of Avoiding Conceptual Confusion“. Die Analyse dieser Differenzen zeigt, dass sich auch die Maßnahmen, die bei der Bekämpfung von Organhandel und moderner Sklaverei Erfolg versprechen, unterscheiden, und beides deswegen

PROJEKTE DER FELLOWS

deutlicher auseinandergehalten werden sollte. Im Falle des Organhandels können klassische Mittel der Strafverfolgung deutlich wirksamer sein als bei moderner Sklaverei, deren Bekämpfung auf diesem Wege sowohl unzureichend als auch für sich genommen ambivalent ist.

Mit der Ambivalenz des Kampfes gegen Sklaverei befasste ich mich in „Modern Slavery and the Critique of Neoabolitionism“. Vor dem Hintergrund einer Skizze der Entwicklung des Kampfes gegen moderne Sklaverei erläutert dieser Text dessen Erfolge ebenso wie dessen Probleme. Im Zentrum stehen dabei erstens Verengungen der Problemwahrnehmung, zweitens die Vereinnahmung zu anderen Zwecken (insb. Prostitutionsbekämpfung und Migrationskontrolle) und drittens Mechanismen der paradoxen Selbstunterminierung: die Förderung der Be-

dingungen moderner Sklaverei durch eben jene Maßnahmen, durch die diese eigentlich bekämpft werden sollen.

Zwischenzeitlich publiziert worden sind einige länger zurückliegende Arbeiten zu anderweitigen Projekten, u.a.:

- Strecker, David und Mattias Iser. *Jürgen Habermas zur Einführung*. 2. überarb. Aufl., Hamburg (2016).

- Strecker, David und Gary S. Schaal. „Die politische Theorie der Deliberation: Jürgen Habermas“ in: Brodocz, André, Gary S. Schaal (Hgg.). *Politische Theorien der Gegenwart II*, grundlegend aktualisierte und überarbeitete 4. Aufl.. Opladen/Farmington Hills (2016), 100-168.

- Strecker, David. „Claus Offe zum 75. Geburtstag“ in: *Soziologie* 44 (2015), 235-240.

Ingrid Vendrell Ferran (10/2015 – 12/2015): Abschlussbericht

Während meines Forschungsaufenthaltes am Max-Weber-Kolleg in Erfurt habe ich das Endmanuskript meiner Habilitation „Die Vielfalt des Wissens. Phänomenologie und Analyse literarischer Erkenntnis“ angefertigt. In meiner Arbeit argumentiere ich dezidiert für eine bestimmte Form des literarischen Kognitivismus. Drei Hauptfragen motivieren meine Studie: Können wir aus fiktionaler Literatur Erkenntnis über die Welt gewinnen? Welche Formen von Erkenntnis kommen in Betracht? Welche Dynamiken und Mechanismen werden beim Erkenntniserwerb in Gang gesetzt? Diese Fragen beantworte ich durch den Entwurf eines Modells unserer Beschäftigung mit fiktionaler Literatur. Die drei Hauptsäulen dieses Modells in knapper und prägnanter Form sind: erstens, das offene Verständnis der fiktionalen Literatur als einer sozialen Praxis; zweitens, die erkenntnispluralistische Auffassung des Begriffs des epistemischen Wertes; und drittens, das Bild der kognitiven Transparenz fiktionaler Literatur.

Publikationen:

- Vendrell Ferran, Ingrid. *Die Vielfalt des Wissens. Phänomenologie und Analyse literarischer Erkenntnis* (Habilitationsschrift).

- Vendrell Ferran, Ingrid und Malte Hagener. *Empathie im Film. Perspektiven der Ästhetischen Theorie, Phänomenologie und Analytischen Philosophie* (im Erscheinen).

- Vendrell Ferran, Ingrid. „Three Phenomenological Approaches to Hatred“ in: Parker, R. und I. Quepons (Hgg.). *New Yearbook for Phenomenology and Phenomenological Philosophy. Phenomenology of the Emotions: Systematic and Historic Perspectives*. Routledge (im Erscheinen).

- Vendrell Ferran, Ingrid und Malte Hagener. „Einleitung: Empathie im Film“ in: Hagener, M. und Vendrell Ferran, Í. (Hgg.). *Empathie im Film. Perspektiven der Ästhetischen Theorie, Phänomenologie und Analytischen Philosophie*. Transcript (im Erscheinen).

- Vendrell Ferran, Ingrid und Katrin Wille. „Kulturen des Philosophierens. Ein Projekt interkultureller Philosophie“ in: Pacyna, T. und D. Peikert (Hgg.). *Wann ist Philosophie interkulturell?* Alber Verlag (im Erscheinen).

- Vendrell Ferran, Ingrid. „Männlichkeit: eine begriffliche Annäherung in phänomenologischer Perspektive“ in: Landweer, H. und I. Marcinski (Hgg.). *Dem Erleben auf der Spur. Feminismus und die Philosophie des Leibes*. Transcript (im Erscheinen).

- Vendrell Ferran, Ingrid. „Epistemische Gefühle und epistemische Werte“ in: Soboleva, M. (Hg.). *Das Denken des Denkens*. Transcript 2016.

- Vendrell Ferran, Ingrid. „Affective Intentionality: Early Phenomenological Contributions to a New Phenomenological Sociology“, in: Moran, D. und Th. Szanto (Hgg.). *Discovering the “We”*. Routledge 2016.



Der Präsident der Universität Erfurt, Prof. Dr. Walter Bauer-Wabnegg, begrüßt die Gäste zur Akademischen Jahresfeier des Max-Weber-Kollegs im Januar 2016 im Collegium Maius.

Neue Projekte der Postdoktoranden

Elisabeth Begemann: Römische Religion im Film



Elisabeth Begemann

Das Medium Film als Massenmedium hat seit mehr als einem Jahrhundert einen enormen Einfluss auf die Wahrnehmung bestimmter Traditionen und Sachverhalte. Wie ein Ereignis oder eine Person wahrgenommen wird und welche Bilder hiermit assoziiert werden, kann entscheidend durch filmische Darstellung beeinflusst werden. Vielfach werden hierbei die Erwartungen des Publikums rückgespiegelt. Das heißt, dass, um erfolgreich zu sein, ein

Film bereits in der Entwicklung auf die Erwartungen des Publikums – je nach Genre – eingehen und diese berücksichtigen muss. Ebenso brauchen Filmemacher bereits eine Vorstellung dessen, welche Bilder und (vage) Vorkenntnisse das Publikum mitbringt und in der Darstellung und den Narrativen des Films wiederzufinden erwartet, um einen gelungenen Film zu realisieren. Änderungen und Abweichungen werden dabei nur in Maßen akzeptiert. Damit steht Film als Medium in der langen Tradition der Rezeptionsgeschichte der Antike. Als Vorbilder werden antike Bau- und Kunstwerke, weniger Texte, aufgenommen, doch in erster Linie greifen Filmemacher auf romantisierte und idealisierte Vorstellungen der Renaissance und des Klassizismus zurück. Film als in höchstem Maße selbstreferenzierendes Medium stellt sich somit immer und ganz bewusst in bestimmte Traditionen, die auch die

Erwartungen des Publikums mit aufnehmen. Somit beeinflusst das Medium Film aber auch, wie ein bestimmtes (historisches) Subjekt wahrgenommen wird. Das Forschungsfeld „Religion im Film“ untersucht, welchen Einfluss Film auf die allgemeine Wahrnehmung von Religion, religiösen Figuren, Praktiken und Entwicklungen hat und wie diese Wahrnehmungen die weitere Entwicklung religiöser Praktiken und Theologien verändern. Gerade in den epischen Hollywood-Filmen der 1950er und 60er Jahre spielt dabei die Wiedererkennung des amerikanischen Publikums als Israel oder als urchristliche Gemeinde eine große Rolle; die notwendige Abgrenzung findet gegenüber alttestamentlichen Antagonisten oder, mit Bezug auf die ersten Christen, auf Rom statt. Damit beeinflusst diese Darstellung auch, wie Rom und römische Traditionen wahrgenommen und weiter tradiert werden.

Mein Projekt setzt sich damit auseinander, wie römische Religion im Massenmedium Film dargestellt und reflektiert wird. Welche Elemente spielen eine Rolle? Welche Teile römischer religiöser Praktiken müssen dargestellt werden und welche werden komplett übergangen? Wie werden sie dargestellt? Sind sie – in Abgrenzung zu urchristlichen Praktiken – immer negativ behaftet? Welche Veränderungen lassen sich im Laufe der Zeit mit Blick auf die Darstellung und Bewertung römischer religiöser Praktiken ausmachen? Welchen Einfluss hat damit das Medium Film auf die Rezeption römischer religiöser Traditionen in der heutigen Zeit, nicht nur auf das Massenpublikum, sondern auch auf Forscher römischer Religion? Im Mittelpunkt stehen dabei Produktionen, die ein großes Publikum erreichen und damit als wahrnehmungsprägend verstanden werden können, d.h. Hollywoodfilme für die Zeit ab spätestens den 1940er Jahren.

Arthur Bueno: Pathologies of Capitalist Life

This project intends to further pursue questions already addressed in my Ph.D. dissertation, which consisted in a theoretical reconstruction of Georg Simmel's oeuvre, as well as to deal with these issues in the context of empirical research. Its main purpose is to formulate in more robust terms a concept of social pathology capable of furnishing a diagnosis of pressing problems of contemporary societies. The previously conducted reconstruction of Simmel's oeuvre, which gave special attention to his writings on money and modernity, was able to identify three different ways of conceiving the normative foundations of modern society and its social pathologies: first, as the rationality (or irrationality) of individual actions; second, as the self-realizing (or alienated) relationship of each subject, as a particular totality of capabilities and potentials, with the realm of cultural objectivity; and third, as the vitality (or the mechanistic character) of transsubjective life in the process of its expression in social forms. Such a framework constitutes the main basis and the starting point for the theoretical and empirical questions this project intends to develop. A first part of the project consists

of the investigation of certain theoretical connections between Simmel's arguments and some of the authors that either influenced his writings or were influenced by them: Marx and Lukács, Nietzsche and Bergson.

A second part of the project will be devoted to the empirical research of two cases – one of them previously explored – which are considered fruitful for the development of a conception of social pathology capable of being not only theoretically and normatively consistent, but also precise enough to serve as a guiding concept for further sociological empirical researches: the experiences of individuals who consider themselves “shopaholics” or “workaholics”.



Arthur Bueno

PROJEKTE DER KOLLEGIATEN

Roman Madzia: Jenseits der Verkörperung. Das Konzept des enkulturierten Geistes zwischen Pragmatismus und Diltseys Hermeneutik



Roman Madzia

Mein Projekt befasst sich in erster Linie mit der kritischen Rezeption der sogenannten Theorien der Verkörperung im Bereich der Philosophie des Geistes und der philosophischen Anthropologie. Allgemein gesagt stellen die Theorien der verkörperten Kognition eine methodologische und philosophische Ablehnung der These dar, dass man Kognition auf rein interne Informationsverarbeitung, die ausschließlich in unserem Gehirn stattfindet, reduzieren könne. Nach Meinung

verschiedener Varianten der Theorien der verkörperten Kognition besitzt unser Körper verschiedene Handlungsfähigkeiten, oder auch die externe Umgebung leistet einen konstitutiven Beitrag zur Kognition. Daher ist Kognition an sich nicht nur auf das, was sich „in unseren Köpfen“ abspielt, reduzierbar. In meinem Projekt vertrete ich die Behauptung,

dass obwohl die Theorien der verkörperten Kognition einen signifikanten Fortschritt für unser Verständnis des menschlichen Geistes darstellen, leider auch in diesem Bereich (besonders in den letzten Jahren) bestimmte reduktionistische Tendenzen auftreten, die die humanspezifischen Formen des Bewusstseins (wie dessen kulturelle Verankerung und symbolische Konstituierung) ausblenden. Genau diesen Tendenzen stellt sich mein Projekt entgegen und zwar mithilfe von zwei naturalistischen, aber gleichzeitig antireduktionistischen philosophischen Traditionen – dem Pragmatismus und der Hermeneutik. Im Bereich des Pragmatismus zielt das Projekt darauf, verschiedene antireduktionistische Aspekte der pragmatistischen Theorie des Geistes (phänomenales Bewusstsein – James; Geist-Natur-Kontinuität – Dewey; symbolische Konstituierung des Geistes – Mead; prädiktive Natur der symbolisch geprägten geistigen Prozesse – Peirce) zu erörtern. Im Bereich der Hermeneutik steht dagegen der bisher weitgehend vernachlässigte Philosoph Wilhelm Dilthey im Zentrum. Seine Ansichten zu Themen wie Ästhetik, Entstehung der Weltanschauungen, kulturelle Formen der Kognition, historische Vernunft etc. werden dazu beitragen, dass mein Projekt der Konzeption des „enkulturierten Geistes“ eine systematisierte und philosophisch einheitliche Form erhält.

Neue Projekte der Doktoranden

Janico Albrecht: *Superstitiones and religiones*. The Construction of Religious Deviance in Rome (2nd Century B.C. – 2nd Century A.D.)

Roman discourse on religious behaviour can mostly be understood to centre on a negotiation of normative boundaries: In a religion not fixed on a set of authoritative texts, societal processes of communication had to occupy an equivalent role instead. These processes comprise efforts to construct, dispute, and affirm definitions of religious deviance (and norms) without necessarily relying on religious specialists or theological modes of discourse. Quite the contrary, they were based on the medium of narratives about famous individuals' exemplarity or deviance – the two often being interchangeable depending on the context and the target audience. It was a singular characteristic of the Roman Republic that these so-called 'construction-processes of deviance' were extensively tied to the social standing of those participating in them, namely, members of the senatorial elite. For them, taking part in those processes not only required a firm grasp of the often complicated and even conflicting mental outlooks on religious normativity. Furthermore, they were expected, to a certain degree, to 'live up to expectations' by embodying the values of their idealized communities.

This project is centred on these agents who as 'moral entrepreneurs' (Howard Becker) try to assert individual or group interests and claim authority over definitions of right and wrong. Focusing on such figures allows for further insights into the society: Who formulates norms, who may formulate norms, and what structural conditions were necessary in an elite keen to ensure its idea of consensus? Building upon a central assumption within the 'Sociology

of Deviance' that changes to the normative boundaries of a society need not bear any correlation to the effective behaviour of deviants, the deviant agents themselves will play only a subordinate role. Instead the focus lies on processes of social stratification, strategies of identification, and the appropriation of religious roles.

My approach to the question begins by asking whether the emergence of discourses on individual religious deviance can be linked to the increased acuteness of inner-senatorial competition in the Middle Republican period and the resulting appropriation of religious modes of self-profiling. Historical agents who, at that time, led the way could – as exemplary figures – become fuel for the arguments of later generations as well as authoritative reference-points within such disputes. Late Republican and early Imperial successors (e.g. Cicero, Livy) used references to such earlier discourses, their content, and established results as a medium for anchoring an (imagined) normative senatorial cosmos. These well attested discourses represent the central sources, which can



Janico Albrecht

be used to track operative modes of deviance and their relationship to many of those 'moral entrepreneurs', several of whom also influenced the fate of the *res publica* as political authorities. At the same time, their often high degree of literary reflection on the emergence of religious normativity allows consideration of the likelihood that the authors themselves were influenced by and/or able to express constructionist interpretations of their own religious past and present.

In the second part of the project, I consider the way in

Georg Gangl: Cutting History at its Joints? On the Ontological Presuppositions of Colligatory Concepts

My project locates itself in the field of philosophy of history and in historiography, a subfield of philosophy of science that has seen a soaring of interest in the last decades. The evolvement of the discipline is closely linked to the rise of *narrativism* as its theoretical mainstay, yet *narrativism* seems to have outlived itself in recent years with its central theoretical tenets more and more coming under intense scrutiny.

Narrativism can be credited with refocusing the interest of philosophers on the actual products historians create through their meticulous groundwork – i.e. texts. Narrativism generally insists that historiographical texts are built around a small set of central concepts that lend shape and character to the historical period being discussed. Think of terms like "The Renaissance", "The Thaw", "Mannerism", "Capitalism" or "Class" here. In more technical language, these terms are referred to as "colligatory concepts", they colligate, that is bind together, on a more abstract level all the historical facts historians have amassed. Most important here is that those colligatory concepts are of fundamentally constructed character for *narrativism*. They do not refer to the past in any way, instead, they are said to express a certain point of view on the side of historians. In short, there is no "Renaissance" or "Capitalism" to be found in the past; those terms are constructions that help us understand the myriad of unrelated facts of the past relayed to us, at best, in the form of a mosaic whose size and form we cannot know.

It is *this constructivism* in terms of colligatory concepts that I further scrutinize in my doctoral work. My thesis is that *narrativism* has not put enough effort into actu-

ally differentiating different kinds of colligatory concepts in terms of *their inner structure and potential reference*. In a nutshell, there is a difference in the structure, reference, and applicability of social-scientific terms like "Capitalism" on the one end of the spectrum and heavily metaphorically imbued notions like "The Thaw" on the other, with periodization terms like "The Renaissance" somewhere around the middle of this skewed axis.

To engage with this essential philosophical problem, I conduct a case study of two eminent works of historiography of the last decades that are predicated on a small number of colligatory concepts, Eric Hobsbawm's *The Age of Empire: 1875-1914* (1989) and Floris Cohen's *How Modern Science came into the World. 4 Civilizations, One 17th Century* (2010). Both works organize their works through a small prism of colligatory concepts: "Capitalism" and "Empire" in Hobsbawm's case and "The Scientific Revolution" in Cohen's. My basic research questions here are: Are there any entities in the past these concepts can be said to meaningfully refer to, and if so, how are they justified in the disciplinary discussion?



Georg Gangl

Jasmin Kutzner: Der Einfluss der synagogalen Liturgie und rituellen Praktiken des Judentums im Schaffen jüdischer Komponisten des 20. Jahrhunderts

Das Promotionsprojekt widmet sich der Entstehung einer national jüdischen Kunstmusik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, deren Wurzeln in den Errungenschaften der Französischen Revolution bzw. der jüdischen Aufklärung (*Haskala*) liegen. Mit dem Wandel der gesellschaftlichen Stellung der jüdischen Bevölkerung Europas und ihrer Teilnahme am politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben offenbarte sich das neu erlangte Selbstbewusstsein in der lebendigen Pflege von religiösen und kulturellen Traditionen und moralischen Grundlagen v. a. in Osteuropa. Russland wurde nicht nur Nährboden einer jüdisch-nationalen Renaissancebewegung, in Folge derer eine nationale Schule jüdischer Musik in den ersten Jahr-

zehnten des 20. Jahrhunderts entstand, sondern auch zum anfänglich wichtigsten Zentrum jüdischer Kunstmusik, die später auch Komponisten anderer Länder zu künstlerischen Auseinandersetzungen im Hinblick auf eine selbständige jüdische Musiksprache bewog.

Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses stehen die Kompositionen der Neuen Jüdischen Schule, eine vom zionistischen Gedankengut geprägte Komponistenvereinigung, die sich mit der Gesellschaft für jüdische Volksmusik in St. Petersburg (1908-1920), der Gesellschaft für jüdische Musik in Moskau (1923-1931) und mit dem Verein zur Förderung jüdischer Musik in Wien (1928-1938) institutionell organisierte.

PROJEKTE DER KOLLEGIATEN



Jasmin Kutzner

Das Promotionsprojekt soll ausgewählte Musikwerke jüdischer Komponisten bezüglich der Frage nach der Einflussnahme liturgischer Elemente und ritueller Praktiken des Judentums untersuchen und anschließend in den Kontext musikhistorischer und kulturwissenschaftlicher Entwicklungen sowie identitätsbegründender Strategien einbetten. Ausgangspunkt und Grundlage der diskursiv deutenden Untersuchung ist die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der

synagogalen und volkstümlichen Musik sowie mit der jüdischen Liturgie und den kulturellen Praktiken des Judentums im Hinblick auf historische Entwicklungstendenzen, Funktionalität und gesellschaftliche Einflüsse.

Das Forschungsvorhaben ist eng an das von Jascha Nemtsov initiierte Potsdamer Archiv der Neuen Jüdischen Schule geknüpft, welches an der Universität Potsdam auf-

gebaut wurde und sich mittlerweile in der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar befindet. Das Forschungsinteresse folgt dabei der Frage nach den zugrundeliegenden musikalischen und soziologischen Wertvorstellungen der Neuen Jüdischen Schule sowie nach deren (Spannungs-)Verhältnis, sowohl innerhalb der Komponistenvereinigung, als auch zur sozialen Wirklichkeit. Die Untersuchungen greifen ebenfalls die Thematik auf, inwieweit Musik politisches Symbol und Medium zur Verbreitung eines Nationalgefühls sein kann. Vor dem Hintergrund der analytischen Untersuchung der Gesellschaftsstruktur Osteuropas widmet sich das Promotionsprojekt außerdem der Frage, weshalb jene Entwicklung ihren Ausgangspunkt in Russland fand. Das interdisziplinär ausgerichtete Forschungsprojekt möchte Ergebnisse im Hinblick auf strukturelle Elemente der jüdischen Musiksprache sowie auf die Positionierung der Neuen Jüdischen Schule im musikalischen Spannungsverhältnis von Tradition und Innovation liefern. Vor dem Hintergrund der Artifizierung des jüdischen Musikidioms nähern sich die Untersuchungen abschließend auch dem Erkenntnisinteresse, inwieweit die jüdische (Musik-)Tradition aufgrund dynamischer Prozesse Stabilität gewann und inwieweit die Untersuchungen auf eine instrumentale Symbolik schließen lassen.

Hannah Peaceman: Jüdische Politische Philosophie in der deutschsprachigen Diaspora im 19. Jahrhundert und bis zur Shoah

In meinem Promotionsprojekt beschäftige ich mich mit Jüdischer Politischer Philosophie in der deutschsprachigen Diaspora vom 19. Jahrhundert und bis zur Shoah. Ziel der Arbeit ist es, an die mit der Shoah abgebrochene politisch-philosophische Tradition jüdisch-deutscher DenkerInnen anzuknüpfen. Zum Ausgangspunkt mache ich ihre Auseinandersetzungen mit der „Judenfrage“, also der Frage, wieso Juden und Jüdinnen trotz ihrer rechtlichen Gleichstellung, ihrer zunehmenden Säkularisierung und ihrer Assimilierung gesellschaftlich nicht anerkannt werden. Ich möchte die Gesellschaftskritik, die durch Juden und Jüdinnen geäußert wird, sowie die Überlegungen zu alternativen Formen des Zusammenlebens, die diskutiert werden, systematisch herausarbeiten. Als Grundlage dienen mir vor allem Artikel aus jüdischen wie nicht-jüdischen Zeitungen und Zeitschriften, die sich sowohl politisch als auch theoretisch mit der „Judenfrage“ beschäftigen. Auf der Basis der Diskussionen möchte ich ihren Gehalt für Jüdische Politische Philosophie herausarbeiten und diese auf ihre Universalisierbarkeit und ihren Vollzug prüfen.

Mit dem Promotionsprojekt verfolge ich drei Anliegen. Ich leiste erstens Begriffsarbeit über Schlüsselbegriffe und -konzepte wie Exil, Diaspora, Gesetz oder *Tikkun HaOlam*. Ihre Genese und Geltung werden herausgearbeitet. Sie werden in ihrer politischen Bedeutung präzisiert, spezifiziert und erweitert. Außerdem werden ihre systematischen Zusammenhänge ergründet und gesellschaftspolitische und soziohistorische Hintergründe im 19. Jahrhundert und bis zur Shoah reflektiert. Zweitens möchte ich den Eigenwert Jüdischer Politischer Philosophie im betrachteten Zeitraum als ein normatives Projekt aufzeigen. Jüdische Politische Philosophie wird als Grundlage für gesellschaftliche Praxis herausgearbeitet, in der ein Zusammenleben von Verschiedenen möglich ist. Rituale, Formen der Kommunikation und Lebensweisen, die zu

dieser Praxis beitragen können (z.B. Formen der Streitkultur), werden untersucht. Der Wandel der Bedeutung von Religion im Zuge gesellschaftlicher Säkularisierung führt zu der Frage, wie sich rituelle Praxen verändert haben und welche politischen Dimensionen (z.B. als Modus der Vergemeinschaftung) ihnen innewohnen könnten. Drittens hat das Projekt auch ein historisch-ethisches Anliegen: Es trägt zur Re-Vitalisierung einer ausgelöschten Denk- und Lebenspraxis

bei. Die Systematisierung Jüdischer Politischer Philosophie bis zur Shoah ermöglicht einen Zugriff auf jüdische Standpunkte, die aus der Reflexion der (Un-)Möglichkeit einer jüdisch-deutschen Synthese heraus, Beiträge zur Gesellschaftskritik und zum Zusammenleben von Verschiedenen geleistet haben. Das Sichtbarmachen dieser Debatten kann als Anknüpfungspunkt für selbstbewusste jüdische Stimmen heute dienen sowie zu Diskussionen über postmigrantische Gesellschaften beitragen.

Realisiert wird das Promotionsprojekt im Rahmen des Research Centre „Dynamik ritueller Praktiken im Judentum in pluralistischen Kontexten von der Antike bis zur Gegenwart“, einer Kooperation des Max-Weber-Kollegs für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien mit dem Theologischen Forschungskolleg Erfurt, dem Forschungszentrum Gotha sowie der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar.



Hannah Peaceman

Michael Rösser: Kontinuitätslinien der Zwangsarbeit vom kolonialen „Deutsch-Ostafrika“ zum Ersten Weltkrieg in Europa



Michael Rösser

In der aktuellen Debatte über die Zwangsarbeit im Ersten Weltkrieg in den von dem Deutschen Heer besetzten Gebieten an der West- und Ostfront wurde die Bedeutung des kolonialen Hintergrundes eingehend diskutiert, aber unterschiedlich bewertet. Während einige Historiker den Imperialismus als einflussreichen Erfahrungshintergrund für die Zwangsarbeit während des Ersten Weltkrieges erachten (z.B. Jens Thiel), stellt der deutsche Kolonialismus

für die andere Seite einen zu vernachlässigenden Randaspekt dar (z.B. Christian Westerhoff).

Zunächst wird im Projekt diskutiert werden, inwieweit sich mit Hilfe einer theoretischen Konzeption eine Vergleichbarkeit der Zwangsarbeit an verschiedenen Orten überhaupt herstellen lässt. Zieht man die Kriterien heran, die in der Literatur für den Zweiten Weltkrieg verwendet werden, insbesondere die beiden fundamentalen Handlungsoptionen *exit* und *voice* (Albert O. Hirschman) sowie die Sterblichkeit während des Arbeitseinsatzes, so ergeben sich nach einer ersten Analyse vor allem Parallelen zur Behandlung der Zivilbevölkerung im von 1914 bis 1918 militärisch verwalteten Gebiet Ober-Ost (v.a. heutiges Litauen und Nordostpolen). Auch wenn dieses Promotionsvorhaben nicht dezidiert nach direkten Kontinuitäten zwischen dem deutschen Kolonialismus und dem Holocaust

fragt, also v.a. die Frage der Vernichtungsabsicht außen vor lässt, fällt doch auf, dass die extrem hohen Todesraten afrikanischer Zwangsarbeiter erst wieder während des „Dritten Reiches“ in der deutschen Geschichte auftraten. Hierbei rückt auch die Rolle von kolonialen Konzentrationslagern in den Fokus, deren Existenz für „Deutsch-Ostafrika“ (Tansania, Ruanda, Burundi) besonders während des Maji-Maji-Krieges 1905-1908 umstritten ist und deren Charakter ebenfalls untersucht werden soll.

Einen neuen Zugang zum viel diskutierten Thema der kolonialen Zwangsarbeit in „Deutsch-Ostafrika“ kann die bisher wenig beachtete Rolle verschiedener wirtschaftlicher Akteure liefern. Anhand erster Rechercheergebnisse in Firmenarchiven namhafter deutscher Bauunternehmen lassen sich Kontinuitätslinien zwischen kolonialer Zwangsarbeit in „Deutsch-Ostafrika“ und Zwangsarbeit während des Ersten Weltkrieges an der West- und Ostfront in Europa belegen. Diese Firmen waren beim Bau großer Infrastrukturprojekte in der Kolonie und in den besetzten Kriegsgebieten in Europa beteiligt, bei denen Zwangsarbeiter eingesetzt wurden. Zudem können hier Kontinuitäten der Zwangsarbeit sogar zum Zweiten Weltkrieg angedeutet werden, beispielsweise beim Bau der U-Boot-Bunker-Anlage im französischen Lorient im Rahmen der *Organisation Todt*, bei der die gleichen Unternehmen (sowie teilweise deren „koloniales“ Personal) beteiligt waren.

Zwischen dem kolonialen Zwangsarbeiterregime und denjenigen in Ober-Ost sowie Belgien liegen zudem auch vereinzelt personelle Kontinuitäten auf Regierungs- bzw. Administrationsebene vor; insbesondere in der prominenten Person Walther Rathenaus.

Nachforschungen in Archiven verschiedener Wirtschaftsverbände sind in Vorbereitung.

Eleonore Schulz: Theologische Freiheitskonzepte zwischen 1789 und 1848

In meinem Dissertationsprojekt untersuche ich Freiheitskonzepte deutschsprachiger Theologen im Zeitraum zwischen Französischer Revolution und den Märzaufrufen 1848. Dabei gehe ich von der Annahme aus, dass in diesem Zeitraum die bis heute prägenden politischen und ökonomischen Modelle und Debatten aufkamen bzw. sich durchsetzten. Der Freiheitsbegriff und seine verschiedenen Definitionen spiegeln diese Entwicklung in besonderer Weise wider. So lassen sich die politischen Bewegungen und Interessen dieser Zeit sowie ihre philosophische Reflexion anhand ihrer Freiheitskonzepte differenzieren – von einer der Ständeordnung verhafteten Deutung als nur innerlich zu lebender Freiheit, die die Schöpfungsordnung nicht gefährdet, über die liberale Deutung von Freiheit als durch rechtliche Gleichheit aller Bürger realisiert bis hin zur Befreiung des Menschen durch die Umgestaltung der Besitzverhältnisse und die Auflösung von Standes- und Klassenunterschieden.

Mich interessieren Freiheitskonzepte von Theologen, die in jener Zeit gesellschaftlich engagiert waren, etwa als Anhänger der Französischen Revolution, als Publizisten im Vormärz oder als Politiker und Abgeordnete. Dementsprechend breit ist die zu untersuchende Quellenauswahl: Zeitschriften, Zeitungen, Predigten, Schriften,

Parlamentsprotokolle. Der Freiheitsbegriff dient dabei als Indikator für die theologische Wahrnehmung gesellschaftlicher Entwicklungen.

Leitfrage bei der Quellenanalyse ist zum einen die soziale und politische Relevanz des jeweiligen Freiheitskonzeptes, insbesondere mit Blick auf zeitgenössische Debatten in den entstehenden Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, und damit auch die Frage nach der Platzierung der Theologie im Verhältnis zu anderen Wissenschaften. Zudem frage ich, inwiefern Freiheitskonzepte konfessionsverbindend sind und was sie für das kirchliche Selbstverständnis bedeuten, auch im Hinblick auf gesellschaftliche Aufgabe und Funktion der Kirche(n) heute.

Zur Beantwortung dieser Leitfragen betrachte ich die Freiheitskonzepte in den jeweiligen Quellen anhand



Eleonore Schulz

PROJEKTE DER KOLLEGIATEN

der folgenden Kategorien: Position zum Verhältnis von Freiheit und Gleichheit, Thematisierung von individueller und institutioneller/kollektiver Freiheit, Rezeption der Reformation als Befreiungsgeschichte, die allgemeine geschichtsphilosophische Positionierung sowie konkrete Freiheitsforderungen, sowohl bezüglich

des kirchlichen als auch des allgemeinen gesellschaftlichen Lebens. Ziel ist die Entdeckung unbekannter, aber gesellschaftlich relevanter theologischer Positionen und darauf aufbauend eine Reflexion über den theologischen Umgang mit den dominierenden aktuellen Freiheitskonzepten.

Felipe Torres Navarro: Modern Regimes of Temporality. A Paradox between Diversification and Homogenization



Felipe Torres Navarro

Humans live and work in different times. The standardized global clock time, both homogeneous and linear, is only one of them. Our lives unfold through a variety of time frames: cyclical and linear, repetitive and cumulative, slow and fast, measured and experienced, short and long. And yet during the last few years, a series of new times have emerged due to globalization, technological innovation, and climate change, e.g. the instantaneity of digital communication,

the many time scales of CO2 emissions and temperature rise, and the collapse of the idea of unilinear global progress. To be sure, time has become a field of cultural frictions and political struggles. Hence, it is no wonder that the contemporary emerging plurality of overlapping and intersecting times requires further investigation. Time has become a topic of scholarly interest and investigation across disciplinary borders and is open to dialogue in various fields such as history, anthropology, sociology, cultural studies, science and technology studies, philosophy, and even biology in order to understand and explore the conflicts and hierarchies of the “different

times” present in modernity.

Within this framework comes the following proposal: a) The lack of dialogue between the two approaches/explanations limits the understanding of time as a paradoxical phenomenon. b) This leads to the need to understand both the homogenization and diversification of modern times. What we gain is an approach to understanding the temporal frictions; and c) This paradox has a privileged place in the observation of the technical/technological development process through which, on the one hand, old spatiotemporal barriers are narrowed homogenizing global society, and, on the other hand, the multicultural encounter allows for a decentralized, pluriverse, multiple experience of time. For the latter, the notion of a temporality regime holds a central place to the extent that it allows us to address the structure of time as homogeneity – as long as the regime indicates the existence of stable conditions – while at the same time enabling the visibility of more than one temporal scheme.

More specifically, the project intends to explore the paradoxical situation of a time that is both homogenized, through the proliferation of global technological mechanisms that tend towards a universal culture, and diversified, through a prototype of global society that encourages cultural exchange, pluralism and cosmopolitanism, giving rise to an infinite number of times that coexist. For the latter consideration, we take as a starting point an assumption that recognizes modernity as an historical moment characterized by the coexistence of divergent and even contradictory cultural flows.

Tanja Visic: Ethnography of Living Arrangements, Informal Work and Transnational Care. Experiences of Domestic Workers from the Former Yugoslavia in Germany

My Ph.D. project concentrates on female transnational labour migration and the providing of care and domestic work as consequence of economic transformation processes and globalization. In particular, the project focuses on informal reproductive labour, which takes place in the private domain of German households and includes care for children and elderly, housekeeping, and other domestic tasks performed by female migrants from the former Yugoslavian countries (Bosnia and Herzegovina, Bosnian Serb Republic Serbia, Kosovo, Montenegro). Based on qualitative ethnographic research, the project will explore the connections between gender and migration looking at gendered subjectivities, migration contexts, and processes of employment with special focus on: 1. Mobility, which becomes a life strategy (and the life style) of female migrants and, potentially, a tool for negotiation of gender order to overcome traditional gender norms; 2. Shifts of the pattern of gender relations in

the household of domestic workers; 3. Intersection of three regimes – gender regimes, care regimes, and migration regimes.

Policy debates and migration theories have so far focused on the relationship between migration, reproduction, and the welfare state arguing that migration is a means of obtaining labour power for which the receiving state has not paid the so-called ‘reproductive costs’, especially educational costs. Much less attention has been given to the



Tanja Visic

fact that migrant workers have increasingly become important providers of welfare services both in public and private realms. The sector of domestic services became one of such niches not only in Germany but also in the global division of labour generally. Female migrants who are involved in the grey zone of the domestic sector (taking care of children and elderly, carrying out domestic work, etc.) serve the demands of the middle class by allowing their employers to build their careers freed from certain family responsibilities.

One of the objectives of the research project is to highlight the status of care work as a political concept. It will look into the politics of redistribution, the recognition of informal care work, identifying current trends of social policy and care policy in Germany. It will also ask how the German state relates to migrant informal work in private households, to gender inequalities and care. The doctoral thesis further seeks answers to the following questions: How does the experience of performing domestic and care

work influence the change of practices in gender order, ideologies, and values in the female migrant's lives? How do informal networks intersect with formal elements of the domestic work sector? How do the intersections of gender/sexuality, 'race'/ethnicity, migration, social class, and national background configure in the employment of migrant workers?

The analysis of material I have gathered so far shows that legality of entry of domestic and care workers in Germany, residence in Germany, and employment do not overlap neatly. Legality in one category does not necessarily entail legality in the other. This perspective in my research opens up new interpretative possibilities in theorizing subjectivities (more precisely, labouring subjectivities) suggesting that gender and mobility/migration are the key sites where conflicts around the changing nature of reproductive labour, social inequalities, and citizenship are materializing.

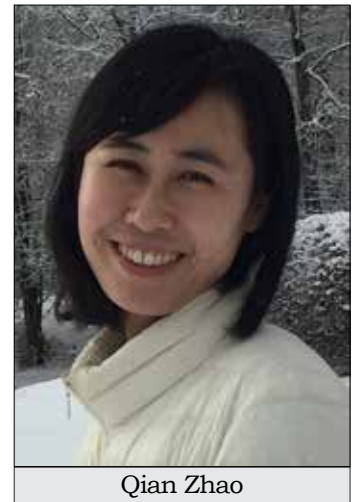
Qian Zhao: Research of Identity and Value Changes in the Internet Domain During the Rapid Sociotechnical Modernization in China

It is hard to deny the fundamental message that technology, economy, and society are entangled. In the last three decades, we have been confronted by the forces of globalization and diffusion of modern information technology (IT). Both have accelerated the transformation of Chinese social-economic domains and the private life sphere. Chinese society has undergone more rapid and radical changes since the economic reforms in 1978. From 1990s, IT innovations and applications have been growing at an astonishingly fast pace in China. Social values are experiencing tremendous change, especially among a young generation, which is of utter importance to this study. My focus is on the identity and value changes of the Chinese young people.

By examining the reality of Chinese society now, the influence of technology innovations should be emphasized both in their social and individual layers. In the last decades, rapid technological innovation has become an increasingly important factor as an influential mediation in shaping individual's new identity, human relationship, and social structures. China, as a latecomer in technology, the innovations are faster applied in practice. This induced the very fast realization of IT-innovations' usage among almost all walks of life. People have equal and easy right to get access to the worldwide information and express personal opinions more freely than before. Without time and space limits, people can create different online identities spontaneously in the process of communicating with others. With the development of online communities and mobile terminal individualization, individuals become part of cyber net. Internet technology realizes these connections. Traditional identities and values have experienced great challenges when young people get to know the information worldwide and the cyber net has considerable impact on the formation of new identities in youth. In order to better analyze this phenomenon, the theory and concepts from Bruno Latour's Actor-Network-Theory (ANT) will be applied in this category of interaction of technology and the individual.

Information technology also defines the 'Weltbeziehungen', which are an important topic in the research context of Max-Weber-Kolleg Erfurt. Technology, which directly mediates and transforms social practices, is not

only a fundamental feature of the world but also an essential mediator of 'Weltbeziehungen'. To be specific, it is important to consider the question of the role of technological artefacts in mediating people's interrelations with the world. Internet technologies largely facilitate the dialogues and communication within different countries and cultures as well as realize understanding in a pluralistic society. This also contributes to the formation of new values in the intercultural context.



Qian Zhao

As a perspective of the relation argument of social changes and individual value changes, my research would like to borrow Ulrich Beck's individualization theory (Beck and Grand 2010). Yet, it is also very important to note that the Chinese society cannot simply fit into the Western model because China is neither a culturally embedded democracy nor a welfare state (Beck, 2010:421). In this sense, Beck's individualization perspective can better display the interaction of society-individual relations. Regarding with the Chinese reality nowadays, and this is my working hypothesis, internet innovations play an essential role in inducing and forming value changes in China's youth by mediating and accelerating the process of individualization path of the young generation.

This study requires interdisciplinarity especially with the fields of economics, technology, and sociology. This approach follows the tradition of Max Weber's research program such as studies on intercultural communications. A central idea in this research plan is, through empirical observations and the study of modern China youth (especially related with internet, social and economic domains), analyzing the way information technology influences and shapes the identities and values of young people in China.

Laufende Projekte der Postdoktoranden

Asaph Ben-Tov

Seit WS 2011/12 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Die akademische Studia Orientaliaim deutschsprachigen Raum, ca. 1600-1750“

Claudia D. Bergmann

Seit WS 2009/10 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Biblical Food Motifs – Contemporary Customs: How Medieval Culture Influenced the Depiction of Food and Eating in Illuminated Jewish Books from Ashkenaz“

Benjamin Bunk

Seit SoSe 2015 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Bildung, Biografie und Bewegung(en) – Bildungsprozesse in der brasilianischen Bewegung der Landlosen und lokalen Müllsammlierinitiativen zwischen pädagogischem Bezug und sozialen Voraussetzungen“

Valentino Gasparini

Seit WS 2010/11 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Einführung neuer Re-Interpretation alter Götter. Religiöser Pluralismus und Agency in Africa Proconsularis und Numidia (146 v. Chr.-235 n. Chr.)“

Markus Kleinert

Seit WS 2008/09 am Kolleg. „Deutsche Søren Kierkegaard Edition“ sowie Habilitationsprojekt „Andere Klarheit. Über die Verklärung in Kunst, Religion und Philosophie“

Paul Michael Kurtz

Seit WS 2015/16 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Kaiser, Christ, and Canaan. The Religion of Israel in Protestant Germany, 1871–1918“

Jan Leichsenring

Seit WS 2012/13 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Die Idee des Lebens. Der Beitrag des Idealismus zur wissenschaftlichen Rede von Leben, Praxis und Sinnorientierungen“

Urs Lindner

Seit So 2014 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Gerechtigkeit als Vorzugsbehandlung. Affirmative Action in Indien, den USA und Deutschland“

Dorit Messlin

Seit WS 2009/10 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Über-treibung, Abweichung, Übermaß – Zur Diskursgeschichte des Hyperbolischen“

Karin Neutel

Seit WS 2015/16 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Male Circumcision. Ancient Controversies and Contemporary Debates“

Bernd-Christian Otto

Seit SoSe 2014 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Geschichte westlicher Gelehrtenmagie“

Jennifer Otto

Seit SoSe 2015 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Christians and Violence in the Century before Constantine“

Rahul Bjorn Parson

Seit SoSe 2014 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Merchants and Mendicants. Early Modern Jain Individualization“

Maik Patzelt

Seit WS 2012/13 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Religious specialists and religious experience in ancient Rome“

Georgia Petridou

Seit WS 2013/14 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Anchoring Innovation in the Cultic Cosmos of the Imperial Era. Aristeides and Alexandros as Religious Moderators and Modernisers“

Mark Porter

Seit WS 2015/16 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Axes of Resonance in Christian Congregational Music“

Anna-Katharina Rieger

Seit SoSe 2013 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Enlivened Spaces – Spatial Patterns and Social Interactions in Sacred Contexts of the Roman Near East as Approach to Lived Ancient Religion“

Riccarda Suitner

Seit SoSe 2014 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Medizin und die Radikale Reformation (ca. 1530–1670). Eine europäisch-islamische Verflechtungsgeschichte“

Emiliano Urciuoli

Im WS 2013/14 und seit WS 2015/16 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Forbidden Jobs. Making a Living as a Jesus' Follower in the Roman Empire“

Laufende Projekte der Doktoranden

Sabine Gabriel

Seit WS 2014/15 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Die Bedeutung des Körpers aus individueller und gesellschaftlicher Perspektive. Eine ethnographische und biografische Studie von Berufstanzenden und Anorektiker*Innen“

Vera Höke

Seit WS 2011/12 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Intuition und religiöse Erfahrung – die Individualisierung von *bhakti* vor dem Hintergrund transzendentalen Christentums in der ‚New Dispensation Church‘“

Jana Ilnicka

Seit SoSe 2015 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Relatio bei Meister Eckhart“

Jenny Lagaude

Seit SoSe 2010 am Kolleg. Herder-Ausgabe sowie Dissertationsprojekt „Ritual und Humanität. Herders Konzept symbolischen Handelns im Kontext spätaufklärerischer Debatten“

Amrita Mondal

Seit WS 2014/15 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Hidden Stories of Women’s Empowerment and Plight for Justice. A Critical Review of Land Rights of Women in West Bengal, India“

Christian Scherer

Seit WS 2003/04 am Kolleg. Herder-Ausgabe sowie Dissertationsprojekt „Die Rezeption des Wertkomplexes der Menschenwürde und Menschenrechte im deutschen Katholizismus von 1871 bis zum II. Vatikanischen Konzil“

David Schneider

Seit SoSe 2013 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Adoleszenzkrisenbewältigung heutiger Jugendlicher in Deutschland. Eine Analyse säkularer und religiöser Wert- und Glaubensorientierungen adoleszenter Schüler“

Julia Seeberger

Seit WS 2015/16 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Geruch als Mittel sozialer Distinktion im Mittelalter“

Benjamin Sippel

Seit WS 2014/15 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Das Alltags- und Sozialleben des Tempelpersonals im kaiserzeitlichen Fayum“

Louis-Philippe Vien

Seit WS 2014/15 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Max Weber’s Victorian Conception of Representative Democracy“

Janna Vogl

Seit WS 2013/14 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Women’s Encounters with Women’s Rights: The (Ir)Relevance of Universalistic Concepts in Situations of Protest, Politicization, and Self-Transformation“

Michael Wutzler

Seit WS 2013/14 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Kindeswohl: Dimensionen, Problematisierungen und Fall-dynamiken“

Alexander Zinn

Seit SoSe 2010 am Kolleg. Forschungsprojekt: „Aus dem Volkskörper entfernt? Alltag und Verfolgung homosexueller Männer im ‚Dritten Reich‘“



Feierliche Aufnahme unserer neuen Kollegiaten zur Akademischen Jahresfeier im Januar 2016 im Collegium Maius

Abgeschlossene Projekte der Postdoktoranden

Claudia D. Bergmann: Endzeit als Mahl-Zeit. Imaginierte endzeitliche Mahlrituale in der jüdischen Apokalyptik

Das Projekt „Endzeit als Mahl-Zeit“ verortet sich im breiten Strom des Forschungsinteresses zum Thema antikes Mahlgeschehen in den Religions- und Bibelwissenschaften. In der Verbindung von traditionellen exegetischen und religionswissenschaftlichen Fragestellungen mit ritualtheoretischen Überlegungen wurde das literarische Phänomen des endzeitlichen Mahles analysiert, in seinen historischen und soziologischen Kontext gestellt und seine Symbolik in neuer Weise zum Sprechen gebracht. Untersucht wurde, wie die Autoren dieser Texte mit der Frage nach individueller und gemeinschaftlicher Identität, mit dem Streben nach Ordnung, mit der Hoffnung auf die Leiblichkeit des nach-endzeitlichen Körpers und mit der Suche nach einem Transzendenzbezug umgingen und in ihre Entwürfe der kommenden Welt einfließen ließen.

Das in Frage kommende Textkorpus konnte durch die Forschung am Projekt „Endzeit als Mahl-Zeit“ bedeutend ausgeweitet werden. Neben den Hauptzeugen für das Mahl in der kommenden Welt (2 Baruch, 4 Esra, 1 Henoch) wurde eine Vielzahl weiterer Texte herangezogen, die diese Tradition oder ein Echo derselben enthalten, und die in der Forschungsliteratur bisher noch nicht oder nur selten rezipiert wurden, wie zum Beispiel die in Qumran gefundenen Texte 4Q504 Frg. 2, col. IV, 4QPsf/4Q88 9,8–14, 4Q521 Frg. 2 ii und 1QH 16,4–7. Dagegen konnte gezeigt werden, dass die oft prominent diskutierten Qumrantexte 1QSa 2 und 1QS 6 nicht zu den Zeugen für die Idee vom Mahl in der kommenden Welt gezählt werden können.

Mithilfe ritualtheoretischer Ansätze wurden vier immer wiederkehrende Hauptthemen innerhalb des Textkorpus isoliert: a) die servierten Speisen (Leviathan und Behemoth, Früchte vom Baum des Lebens, Manna), b) der Ort des Mahles (der Weltgarten, der Berg Gottes, das Paradies/Eden), c) die Teilnehmer am Mahl (die namenlosen Gerechten und prominente Teilnehmer wie Adam, Abraham, Isaak, Jakob, die Väter des Exodus, der Messias) und d) der zum Ausdruck kommende ordnungsstiftende Charakter des Mahles (Zeitpunkt, Dauer, Ablauf). Es wurde gezeigt, dass die Anwesenheit des Messias in den imaginierten Mahlentwürfen keinesfalls selbstverständlich ist

und dass dieser selten in einer Gastgeberrolle und noch seltener als Mahlteilnehmer dargestellt wird. Dieser Befund wird in der neutestamentlichen Forschung und bei der Wahl der Terminologie beachtet werden müssen, sind doch Bezeichnungen wie „messianisches Bankett“ u.ä. in diesem Kontext unpassend.

Zusammenfassend konnte festgestellt werden, dass die literarischen Entwürfe des Mahles in der kommenden Welt einen geographischen und (end-)zeitlichen Raum, in dem Neues und bereinigtes Altes imaginiert werden können, bieten. Das imaginierte Mahlritual gab den Menschen eine hilfreiche Ordnung in unsicheren und politisch turbulenten Zeiten und knüpfte Verbindungen zwischen vergangenem, gegenwärtigem und zukünftigem rituellen Handeln, sowie zwischen dieser Welt und einer imaginierten anderen Welt. Es nahm oft Verkehrscharakter (im Turnerschen Sinne) an und wurde zu einer Projektionsfläche für Identität und Identitätsfindung in frühjüdischen apokalyptischen Texten.

Veröffentlichungen:

- Bergmann, Claudia Dorit. „Future Food and Future Feasting: Tracing the Idea of the Meal in the World to Come in Qumran Literature“ in: *Sibyls, Scriptures, and Scrolls: John Collins at Seventy*. Joel Baden/Hindy Najman/Eibert Tigchelaar (Hgg.), Leiden (2016), 152-172.

- Bergmann, Claudia Dorit. „Identity on the Menu: Imaginary Meals and Ideas of the World to Come in Jewish Apocalyptic Writings“ in: *Burial Rituals, Ideas of Afterlife, and the Individual in the Hellenistic Period and the Roman Empire*. Katharina Waldner et al. (Hgg.), Stuttgart (2016), 163-184.

- Bergmann, Claudia Dorit. „Imagined Commensality. The Meal in the World-to-Come in 2 Baruch 29 and 4 Ezra 8-9“ in: *Body and Experience in „This World“ and „Other Worlds“ in Ancient Mediterranean Spatial Imagination*. Gert Prinsloo/Karen Wenell (Hgg.), London (beim Herausgeber, 2016)

- Bergmann, Claudia Dorit. „Heilige Mahlzeit/Kultmahl (AT)“ in: *Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet/AT*. Michaela Bauks/Klaus Koenen (Hgg.), Stuttgart (beim Herausgeber, 2016).

Yahya Kouroschi: Kalender und Ordnung im interdisziplinären und interkulturellen Kontext um 1600

Während meiner Zeit am Max-Weber-Kolleg hatte ich die Gelegenheit, mit Forscherinnen und Forschern aus verschiedenen Disziplinen und aus der ganzen Welt in Kontakt zu kommen. Dies bedeutete für mich eine besondere Gelegenheit für den Austausch, die Diskussion, die Qualifizierung und die Vertiefung meiner Forschungsinteressen. Ich genoss die fachübergreifenden und interdisziplinären Diskussionen der an den Kolloquien Beteiligten v.a. in der Kolleg-Forschergemeinschaft „Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive“. Darüber hinaus waren auch die Gespräche außerhalb der Kolloquien für

mich sehr bedeutsam. Während meiner Zeit am Max-Weber-Kolleg konnte ich verschiedene Forschungsprojekte vorantreiben, deren Schwerpunkt primär auf der Untersuchung von Materialien in der Forschungsbibliothek Gotha lag. Hierzu gehören Forschungen über die Zeitpraktiken „Kalender und Ordnung im interdisziplinären und interkulturellen Kontext um 1600“ anhand der in der Forschungsbibliothek Gotha vorhandenen Manuskripte in arabischer, persischer und türkischer Sprache (noch unvollständig), sowie die Untersuchungen über die Erforschung ausgewählter persischer Handschriften von Je-

suitenmissionaren in der Gothaer Forschungsbibliothek.

Darüber hinaus habe ich es genossen während meiner Zeit am Max-Weber-Kolleg, viele Kollegiaten und Mitarbeiter des Max-Weber-Kollegs kennenzulernen. Dafür bin ich sehr dankbar und freue mich, auch in Zukunft mit dem Kolleg und seinen Mitgliedern in Kontakt zu bleiben.

Veröffentlichungen:

- Kouroshi, Yahya. „Medialität und Modalität der Prophetie. Die Rezeption der Geschichte Christi am Hof der Großmogulherrscher in Indien um 1600 anhand von

Schriften des Jesuiten Jeronimo Xavier“, in: *Religionen in Bewegung. Interreligiöse Beziehungen im Wandel der Zeit*, Michael Gabel/Jamal Malik/Justyna Okolowicz (Hgg.), Münster (2016), 123-141.

- Kouroshi, Yahya. „Poetik und Grammatik des Blicks: Goethes Symbol-Begriff vom Euphrat aus betrachtet“, in: *Persien im Spiegel Deutschlands. Konstruktionsvarianten der Persienbilder in der deutschsprachigen Literatur vom 18. bis in das 20. Jahrhundert*, Christine Maillard/Hamid Tafazoli (Hgg.), Reihe FAUSTUS/Etudes germaniques des Verlags Presses Universitaires de Strasbourg (2016).

Mads Langballe Jensen: Natural Law in Denmark 1690-1750. The History of an Enlightenment

The project is a study of the reception of the new Protestant natural law developed by Hugo Grotius, Samuel Pufendorf, and Christian Thomasius in early enlightenment Denmark. The purpose of my stay at the Max-Weber-Kolleg Erfurt was to determine the relevant German connections and contexts of the Danish natural lawyers as an essential basis for further research on the wider intellectual and political significance of natural law in shaping the early Danish enlightenment. My primary research aim, as set out in the application, was to identify, the German discussions of natural law, the German connections of the Danish authors, and their use and discussion of German works on natural law'. In this context, I had planned three sub-objectives: bio-bibliographical research into Danish scholars' visits and studies in Germany; an outline of relevant German discussions of natural law; and an analysis of Danish works on natural law in these contexts.

My research successfully addressed all these objectives. A major result of the research was that the history of natural law in the early Danish enlightenment was not just a story of the influence from Halle but that this tradition contested for influence not just with orthodox theological notions of divine and natural law but also with a more conservative tradition of Christian natural law from Kiel. It also became apparent that it was necessary to adjust the working plan in two respects. First, it was necessary to turn to printed rather than manuscript German sources. Luckily, lecture series and *collegia* of a number of major Halle natural lawyers were printed in the early to mid-18th century, allowing for a certain reconstruction of the intellectual discourses that the Danish students would have encountered. Second, rather than engaging in a wide-ranging reconstruction of natural law discourses and debates in Germany, I chose to analyse the natural law discourses and debates from the perspective of the Danish authors that is, on the basis of the references in their works, and the thinkers and issues that they discussed.

With this in mind, I decided to focus on the first two generations of natural lawyers in Copenhagen: 1) Henrik Weghorst and Christian Reitzer who taught natural law in Copenhagen from the 1690s to around 1720, and 2) Andreas Hojer who was intellectually active in the capital from c. 1718 and was appointed professor of natural law in 1734. The findings of my research were presented as papers at two *Kolloquia* at the Max-Weber-Kolleg Erfurt.

The first *Kolloquium* paper, presented on 2 December 2015, discussed the works of the first two lecturers on

natural law in Copenhagen, Henrik Weghorst and Christian Reitzer. Contrary to existing scholarship, which characterizes their works as derivative of either Grotius or Pufendorf, the paper argued that the character and significance of these works can only be grasped when understood in light of the local intellectual traditions, on which they built. Thus addressing a fundamental objective of the project, I determined that Weghorst and Reitzer developed significantly different theories of natural law, disagreeing on such fundamental issues as the definition of law, the moral good, and the role of sociality in natural law. Following a tradition of Christian natural law in Kiel, Weghorst developed a theory of natural law fundamentally critical of the secularizing theories of Grotius and Pufendorf, while Reitzer, having studied in Halle, followed Christian Thomasius' rendition of Pufendorfsian natural law. I concluded by indicating how Weghorst's and Reitzer's works established the framework for discussions of natural law in the first decades of the 18th century suggesting the need for further research into the significance of natural law for the early enlightenment in Denmark-Norway.

The second *Kolloquium* paper, presented on 5 May 2016, discussed the work of the first professor of natural law in Copenhagen, Andreas Hojer. Hojer was part of the generation after Reitzer to study in Halle. Where Reitzer was primarily influenced by Pufendorf and the young Christian Thomasius in the 1690s, Hojer was a product of the fully established intellectual environment in Halle in the first decades of the 18th century. He was educated at Francke's Pietist *Pädagogium* as well as at Halle University. He primarily heard lectures by Thomasius but also Gundling and Rüdiger. He thus was a proponent of Thomasius' later, revised theory of natural law. The *Kolloquium* presented findings of my work with sources in Erfurt as well as the results of an archival trip to Copenhagen on 6-9 January 2016. It discussed the polemics, which arose in Copenhagen (as well as in Leipzig) around Hojer's 1718 *De nuptiis propinquorum iure divino non prohibitis*, in which Hojer drew on Thomasius and other modern natural lawyers to argue that divine law did not prohibit incestuous marriages. The paper showed how theologians in Copenhagen and Leipzig objected not just to Hojer's theory of natural law but also to his commitment, also following Thomasius, to a *libertas philosophandi*. In this way, the paper showed how different forms of natural law were pitted against each other in struggles of authority between theologians and lawyers to determine the extent of freedom of thought and autho-

PROJEKTE DER KOLLEGIATEN

riety to regulate socio-political order. This discussion is, I argued, illustrative of the formation of the early enlightenment in Denmark-Norway.

My first *Kolloquium* paper was rewritten and submitted for publication in *History of European Ideas* where it has been accepted for publication. In addition, I have contributed material to the website of the collective research network *Natural Law 1625-1850* now hosted by Erfurt University. I compiled mini-biographies of the

most important Danish natural lawyers and links to their works as part of the network's ambition to build a general database on natural law theorizing and teaching in early modern Europe.

Publication:

- Jensen, Mads Langballe. "Contests about Natural Law in Early Enlightenment Copenhagen" in: *History of European Ideas* (16 June 2016), 1–15.

Britta Müller-Schauenburg: Häresie und Recht in der Bibliothek Benedikts [XIII.]

Das Papsttum in Avignon, seine Sorge um Häresien und deren Rolle in der Freiheitsgeschichte – das waren die drei wichtigsten gemeinsamen Themen, die zwei Forschungsbereiche und Interessengebiete verbanden: einerseits mein 2009-2011 im Rahmen des SPP 1173 „Integration und Desintegration der Kulturen im europäischen Spätmittelalter“ und 2012-2015 im Rahmen eines DFG-Sachmittelprojekts, jeweils am Hugo von Sankt Viktor – Institut (Leitung Prof. Dr. R. Berndt) an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt bearbeitetes Habilitationsvorhaben zur Bibliothek des Gegenpapstes Benedikts [XIII.] und andererseits Meister Eckhart. Seit 2010 war meine Arbeit durch Assoziierung in der Kolleg-Forschergruppe „Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive“ in das Teilprojekt „Religiöse Bewegungen im Mittelalter“ eingebunden. Sie bildete eine Art Komplementärstück zur im Teilprojekt grundlegenden Schwerpunktsetzung auf ‚Häresie‘ und ‚Mystik‘ in der Spurensuche bezüglich religiöser Individualisierung im Spätmittelalter. Die Frage nach einer konstitutiven Spannung zwischen Individualisierung und Institution war der sich zunehmend herauskristallisierende Diskussionspunkt, als Infragestellung der Grundannahme, dass im Blick auf religiöse Individualisierung das Individuum wesentlich auch in einem Gegensatz zu einem herrschenden Kollektiv zu konzipieren ist. Für den christlichen Kontext gilt, bezogen auf das lateinische Spätmittelalter, eine in verschiedenen geistesgeschichtlichen Forschungstraditionen noch ausdrücklich weiter tradierte Konzeption, nach der als Kollektiv oft die Kirche fungiert, und zwar in Gestalt der lateinischen „Amtskirche“ mit ihrer hierarchischen Machtstruktur: Je mehr eine Person oder eine Position historisch dieser Kirche, vor allem dem Papsttum, nahe stand, desto mehr zählten sie, im Rahmen dieser Konzeption, als Elemente des Kollektivs. Je mehr sie umgekehrt mit dieser in Konflikt gerieten und der Häresie bezichtigt wurden, desto mehr bewertete man sie, selbst wenn sie ein neues Kollektiv ausbildeten, im Rahmen dieses Schemas als Phänomen religiöser Individualisierung. Die Reflexion dieser Spannung in einer mit Dietmar Mieth organisierten Tagung „Mystik, Recht und Freiheit. Die spätmittelalterliche Suche nach religiöser Erfahrung im Kontext der Inquisition und ihre heutige Bedeutung für die Debatte um religiöse Freiheit“ im September 2010 in Mainz war eine erste Frucht dieser Zusammenarbeit, die positiv produktive und kritische Reaktionen evozierte. Auf der Konferenz der Kolleg-Forschergruppe im SoSe 2013 zum Ende der ersten Förderphase hatte ich Gelegenheit, die zugespitzte Umkehrung der Konzeption religiöser Individualisierung zu diskutieren: Ist auch ein Papst, zumal

ein selbst mehrfach der Häresie bezichtigter Gegenpapst im Kontext eines Papstschemas, mögliches Objekt einer Analyse religiöser Individualisierung? Was mit dem gemeinsamen begrifflichen Instrumentarium damals noch kaum fassbar war, ist heute, drei Jahre später, durch eine intensive Weiterarbeit der Kolleg-Forschergruppe an der Konzeption religiöser Individualisierung eine Selbstverständlichkeit geworden – Benedikt [XIII.] ist mittlerweile ein recht präzise einzuordnendes Fallbeispiel. Folgende drei Punkte wurden, insbesondere bezogen auf dieses Projekt, deutlich:

1. *Die Institution als integraler Bestandteil von praktischer und reflexiver Institutionenkritik:* Zum Konzept religiöser Individualisierung in der freiheitsgeschichtlichen Bedeutung des Begriffes gehört wesentlich auch eine reflexive Bewusstwerdung der je eigenen religiösen Position. Deshalb ist sie undenkbar ohne eine differenzsensitive Wahrnehmung der Grenze zu einem Anderen. Solch eine Wahrnehmung ist nur möglich, wo eine spezifische (andere) Position artikuliert und „greifbar“ ist. Diese Rolle kann der „amtlich“ definierten Lehre einer Kirche als Institution zufallen, oder auch innerhalb einer Institution wie z.B. der akademischen Disputation zwischen konkurrierenden Positionen von einer Person „qua Amt“ übernommen werden. Bei solchen Vorgängen ist die Institution nicht schlichtweg als „Bremse“ der Individualisierung zu betrachten, sondern unter Umständen sogar maßgeblich Motor und, auf eine paradoxe Weise, „Rahmen“ dieses Vorgangs der Auseinandersetzung.

2. *Die Institution als Ausdrucksform für Individualisierung im historischen Verlauf:* Im Zuge der Analyse der Bibliothek Benedikts [XIII.] wird deutlich, wie eine Person einer Institution, die sie leitet, ihr eigenes Profil ein- und aufprägt. Dies geschieht wohl jederzeit faktisch, aber bei den Personen, die führungswillig und strategisch-eigenwillig das Amt ergreifen, in einer Weise, die im Zentrum der Institution und gerade in der sie konstituierenden Repräsentationskultur eine kritische Auseinandersetzung mit Mehrheitsmeinungen oder Gewohnheitsrechten bestimmter institutionsangehöriger Gruppen sichtbar werden lässt.

3. *Die Verschränkung von Häresie und der sie identifizierenden Institution:* Das Spannungsfeld von „Häresie“ und antihäretischer „Polemik“ ist in der Ordnung der Bibliothek nicht als solches wiederzufinden, sondern vielmehr ein einziges, eng verflochtenes und verschränktes Textgebiet. Anders gesagt: Welche „Häresie“ gerade „auftritt“, und ob sie eher individualisierungskritisch oder individualisierungsbetond beschrieben wird, hängt eng zusammen mit der individuellen Konstitution und Vor-

bildung der für ihre Identifikation zuständigen Person und Institution. Und nicht zuletzt ist der Prozess ihrer Identifikation konstitutiv bidirektional: Der Streit um die „richtige“ Position kennt den Häresievorwurf in der Regel auf beiden Seiten der Streitlinie.

Auch mein Habilitationsprojekt zur Bibliothek Benedikts [XIII.] erhielt durch die Möglichkeit der Präsentation in drei Kolloquien im WS 2010/11, SoSe 2011 und WS 2011/12 und im Rahmen von zwei Guest-Lectures im WS 2013/14 und SoSe 2014 eine Reihe von weiteren entscheidenden Impulsen, angefangen bei folgenreichen rechtsgeschichtlichen Rückfragen von Katharina Mersch im ersten Kolloquium, bei dem ich noch wenig an Recht dachte, obwohl ich einen Kanonisten untersuchte, und endend bei den hilfreichen Kritiken von Martin Mulsow bezogen auf meine Darstellung der Bibliothek als Wissensordnung für Nichttheologen und Nichttabelleliebhaber während der „Fertigschreibphase“ im letzten halben Jahr. Was dazwischen liegt, kann im Einzelnen nicht einmal angedeutet werden. Nur als

Ganzes kann ich feststellen, dass ich einem so inspirierenden Ort der wissenschaftlichen Zusammenarbeit nicht oft begegnet bin.

Publikationen:

- Mieth, Dietmar/Britta Müller-Schauenburg (Hgg.). *Mystik, Recht und Freiheit. Religiöse Erfahrung und kirchliche Institution im Spätmittelalter*. Stuttgart (2012).

- Müller-Schauenburg, Britta. „Benedikt XIII. Der klügste und abwesendste der drei Päpste?“ in: *Das Konstanzer Konzil*. Karl-Heinz Braun/Mathias Herweg/Hans W. Hubert/Joachim Schneider/Thomas Zotz (Hgg.). Darmstadt (2013), 121-125.

- Müller-Schauenburg, Britta. „Erfolglos zu Recht schreiben. Die Pariser Handschriften des Traktats Quia nonnulli Benedikts XIII. mit den Responsa“ in: *»Eure Namen sind im Buch des Lebens geschrieben«. Antike und mittelalterliche Quellen als Grundlage moderner prosopographischer Forschung*. Rainer Berndt (Hg.). Münster (2014), 381-412.

Abgeschlossene Projekte der Doktoranden

Maria Dell’Isola: The Last Prophets. Oracles, Scriptures and Heresy in Montanism

Since January 2012, I have been a Ph.D. student at *Scuola Internazionale di Alti Studi Scienze della cultura* in Fondazione Collegio San Carlo (Modena). Thanks to a doctoral scholarship offered by Max-Weber-Kolleg Erfurt, I had the opportunity to stay in Erfurt for ten months (April-June 2014, and May-November 2015) as a Ph.D. visiting student within the framework of a joint international Doctorate between Fondazione Collegio San Carlo and Max-Weber-Kolleg Erfurt. On 15th June 2016, I concluded my Ph.D.-course with the defence of my doctoral dissertation (*Gli ultimi profeti. Oracoli, Scritture ed eresia nel montanismo*). The supervisors of the joint-doctoral thesis were Prof. Antonio Cacciari (Università di Bologna) representing the *Scuola Internazionale di Alti Studi Scienze della cultura*, and Prof. Jörg Rüpke (Universität Erfurt) representing the Max-Weber-Kolleg Erfurt; the referees were Prof. Richard Gordon (Max-Weber-Kolleg Erfurt) and Prof. Marco Rizzi (Università Cattolica del Sacro Cuore di Milano).

My dissertation focuses on the study of the Montanist oracles, intended as pivotal texts for the understanding of the so called New Prophecy, as their contents show the most distinctive features of this prophetic movement (eschatology, apocalyptic themes, motives and beliefs, ecstasy, prophecy, asceticism, exaltation of martyrdom). Most of all, they often make allusions to scriptural and non-scriptural passages. Such evidence opens up research perspectives, which should be fully explored. The first part of the research aims at newly ordering and clas-

sifying all the Montanist oracular texts in order both to reach some definitive conclusions about the authenticity of the oracles themselves and to possibly extend the traditional list inserting the so-called «second-generation Montanist oracles». The second part focuses on the relationship between the Montanist oracles and scriptural texts: Taking as a starting point the suggestion advanced in various articles aiming to define and describe the specific type of the above-mentioned textual relationship (in the form of allusions, quotations, use of Scripture, charismatic exegesis), I have attempted to analyse the typology of this connection, focusing my attention especially on its intentional aspect. The analysis of all quotations and allusions highlights how the suggested textual relationship has often been identified resorting exclusively to the criterion of recurring terms or images, whereas the differing context, in addition to the wider cultural and literary background they belong to, points to a textual relationship, which is based on a literary surfacing and reminiscence of scriptural texts. The close examination of all the possible scriptural allusions in the Montanist oracles – which is the main purpose of this investigation – has been finally integrated into a broader survey of the construction of heresy in heresiological literature. Such a polemical strategy builds upon a series of rhetorical techniques specifically employed by polemicists to discredit the opponent and thus reduce him to a ridiculous figure without any theological credibility.

Sebastian Krebel: Weil Gott die wunderbare Vielfalt liebt – Modernes Heidentum in Deutschland – Ethnographische Erkundungen

Bei meinem Projekt handelt es sich um eine religions-ethnographische Arbeit, die sich mit einer speziellen Ausprägung moderner Religiosität in Deutschland auseinandersetzt. Der Schwerpunkt der ethnographischen

Feldarbeit liegt im Großraum Rhein-Main. Ihre Hauptmethode ist die freie teilnehmende Beobachtung, gefolgt von Gesprächen und Interviews. Die Ergebnisse der Ethnographie werden anhand weiterer Quellen aus dem ge-

PROJEKTE DER KOLLEGIATEN

samten deutschsprachigen Raum reflektiert.

Zur Kennzeichnung des Forschungsgegenstands habe ich den Begriff „modernes Heidentum“ ausgewählt. Er umfasst spirituelle Entwürfe, die von Vorstellungen vorchristlich-europäischer Religiosität inspiriert sind. Trotz des Versuchs der Anbindung an „das Alte“ und „die Natur“ ist der „Moderne-Charakter“ dieser Entwürfe ausgeprägt. Die bisherigen wissenschaftlichen Abhandlungen im Themenfeld „Neuheidentum im deutschsprachigen Raum“ stützen sich zumeist auf Publikationen, die Aussagen bekannter Multiplikatoren des modernen Heidentums sowie die Korrespondenz mit Vereinen aus diesem Feld. Der explorativ-ethnographische Zugang des Forschungsprojekts liefert dagegen eine bislang noch nicht eingenommene Perspektive.

Eine maßgebliche Besonderheit des deutschen modernen Heidentums ist auf Entwürfe zurückzuführen, die im Rahmen der „völkischen Bewegung“ (etwa 1880-1930) entstanden sind. Ein radikaler Flügel der Bewegung fordert die (Wieder-)Etablierung einer heidnischen Religiosität germanischer Prägung. Kern des völkischen Weltbilds ist der Rassismus, der religiös überhöht wird. Völkisches Neuheidentum kann als eine politische Religion bezeichnet werden, in der die religiöse Praxis gegenüber politischem Aktionismus stark nachrangig ist. In den 1980er Jahren kommt es verstärkt zu Wiederaufnahmen der völkisch-neuheidnischen Tradition – etwa in Form von Revitalisierungen völkischer Vereinigungen. Nach einer Phase, in der es zu häufigen Vermischungen völkischen Neuheidentums und modernem Heidentum gekommen ist, wird ab Mitte der 1990er Jahre eine Abkopplung beider Bereiche wahrnehmbar. Völkisches Neuheidentum verliert im Zuge dessen enorm an Anziehungskraft. Modernes Heidentum ist hingegen als ein Import einer neu-religiösen Tradition aufzufassen, die in Großbritannien entstanden ist, deren heutiges Erscheinungsbild jedoch maßgeblich in den USA geprägt worden ist.

Die „Ankunft“ modernen Heidentums in Deutschland Anfang der 1980er Jahre erfolgt zeitgleich mit einem Popularitätsschub moderner Esoterik und einem gesteigerten medialen und wissenschaftlichen Interesse an Schamanismus bzw. „ursprünglichen“ Formen von Religiosität. Entscheidenden Anteil an seiner Verbreitung hat ein Teil der Frauenbewegung, die im Heidentum eine spirituelle Entsprechung ihrer politischen Weltanschauung entdeckte. Nach Ausgang der 1980er Jahre verblasst der politische Impetus heidnischer Spiritualität zunehmend. Die wohl stärkste Phase der Popularisierung erfährt modernes Heidentum um die Jahrtausendwende, wo es zum Teil auch massenmediale Aufmerksamkeit erlangt. Die zeitgeschichtliche Entwicklung der vergangenen Jahre, aktuelle überregionale Quellen und die Ergebnisse der ethnographischen Forschung belegen einen deutlichen Popularitätsverlust heidnischer Religiosität. Versuche, einen heidnischen Dachverband zu etablieren, wozu es vor allem in den 2000er Jahren intensive Bemühungen gab, sind gescheitert. Heidnische Gruppierungen zeigen sich auch ausgehend von den ethnographischen Erkundungen als instabil. Die Vereinsform wird für heidnische Gruppierungen, wie alle Formen des Versuchs, die gepflegte Religiosität zu institutionalisieren und zu organisieren, zunehmend unpopulär.

Der Begriff „Eklektisches Heidentum“, den ich in meiner Arbeit heranziehe und dem ich eine zentrale Bedeutung zuweise, kennzeichnet eine programmatische Weise

der Religiositätsausübung, wie sie in den Befunden der Feldforschung sehr deutlich zu Tage tritt. Das eklektische Programm betont eine Offenheit gegenüber der Integration spiritueller Bausteine in individualisierten Religiositäten. Es sieht Religiosität als einen persönlichen Weg, der nicht durch Dogmen und Autoritäten eingeschränkt werden sollte. Es sorgt für eine fortschreitende Dekonstruktion des in früheren Phasen modernen Heidentums zentralen Begriffs der Traditionalität. Aus eklektischer Perspektive zeigt sich auch die Untergliederung des Heidentums in Einzelströmungen als obsolet. Stattdessen erscheint Heidentum hier als ein Sammelbegriff individualisierter Akteure mit Gemeinsamkeiten in der religiösen Praxis. Insofern weicht der definitorische Gehalt des Begriffs Heidentum zunehmend auf.

In der Feldforschung vor Ort konnte von der Existenz zahlreicher modern-heidnischer Gruppierungen Notiz genommen werden, die öffentliche Aufmerksamkeit eher meiden. Fast nie handelt es sich hierbei um Vereine. Es sind verschiedene Gruppentypen, meist zum Zweck der gemeinsamen Religiositätsausübung. Bis auf wenige Ausnahmen stellen sich diese Gruppentypen als vergleichsweise instabil heraus. Der Weg in das moderne Heidentum verläuft oft über eine Reihe typischer biographischer Stationen. Er verfügt dabei nicht über den Charakter einer Konversion. Eklektisches modernes Heidentum zielt auf eine Integration verschiedener Glaubenselemente ab.

Heidnischer Glaube verfügt über eine pantheistische Prägung. Diese wird etwa durch Vorstellungen der Allverbundenheit und der Alldurchdrungenheit seitens einer göttlichen Energie zum Ausdruck gebracht. Ein besonderes Gewicht legt modernes Heidentum auf Glaubenspraktiken, wie sie vor allem in Form von Ritualen in Erscheinung treten. Heidnische Rituale verfügen angesichts der hohen Varianz entsprechender Glaubensentwürfe über erstaunlich weitreichende Ähnlichkeiten. Rituale schaffen eine „besondere Zeit“, in der die pantheistische Allverbundenheit als sinnlich spürbar empfunden wird und die eine „Synchronisierung mit dem Kosmos“ anstrebt. Die oft proklamierte Nähe zur Natur, wie sie sich in Bezeichnungen wie Naturspiritualität, Naturreligion o.ä. widerspiegelt, mündet jedoch nicht in einen umwelt-politischen Aktivismus und nur selten in ein gesteigertes ökologisches Engagement. Auch darüber hinausgehend verfügt das Heidentum über keine überindividuell als gültig empfundene Handlungsethik.

Die für das moderne Heidentum zentralen Themenfelder Heilung, Ekstase, Magie, Divination und außergewöhnliche Erfahrungen, die mit einer Reihe von Vorstellungsmustern und Praktiken verbunden sind, zielen meist auf eine Steigerung des individuellen Wohlbefindens bzw. ein spirituelles oder persönliches Wachstum ab. Die so gesammelten Erfahrungen werden nach Maßgabe persönlicher Präferenzen gedeutet, entfalten aber nie eine totale Geltungsmacht, in der alltägliches Handeln zum Untertan religiöser Deutungsmuster wird. Eher ist das Gegenteil der Fall.

Die Entwicklung des modernen Heidentums in Deutschland sowie die ethnographischen Befunde belegen einen zunehmenden Trend der Individualisierung religiöser Entwürfe, deren Motor das skizzierte eklektische Programm ist. Die festgestellten Individualisierungsschübe innerhalb des modernen Heidentums führen gleichsam ihre allmähliche Auflösung herbei, deren Symptome in zahlreichen Befunden des Forschungsprojekts

erkennbar sind.

Modernes Heidentum ist eine unter vielen Spielarten moderner, populärer Spiritualität, mit denen es in seiner Konstitution zentrale Gemeinsamkeiten teilt. Es lässt sich als Emanation eines spätmodernen Zwangs zu Steigerung und Beschleunigung deuten. Definierte Wer-

te und feste Überzeugungen erscheinen häufig dem Ziel eines mittelfristigen subjektiven Nutzens nachrangig. Die Steigerung persönlichen Wohlbefindens, Steigerung von Handlungsoptionen, spirituelles und persönliches Wachstum sind zentrale Motivatoren heidnisch-religiöser Praxis.

Christopher Mowat: Engendering the Future. Divination and the Construction of Gender in the Late Roman Republic

From October 2015 to March 2016, I was a Kollegiat at Max-Weber-Kolleg Erfurt, on a stipend from the "Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive" project. I worked on research for my Ph.D., which I am completing at Newcastle University, UK, looking at the individuali-

sing aspects of divination in the late Roman Republic and particularly the role gender plays in constructing that individuality. The thesis is entitled: "Engendering the Future: Divination and the Construction of Gender in the Late Roman Republic".

Maik Patzelt: "In prece totus eram". Prayer and Praying in Ancient Rome (1st century B.C. – 2nd century A.D.)

By engaging with recent psychological and neuroscientific research on experience, and rather specifically on religious experience, this project identifies and theorizes *religious experience* in ancient Rome as well as the role of individual agents in generating religious experience in ancient Rome. I therefore concentrated on rituals commonly referred to as 'prayer' and their related, mostly denigrating, narratives, such as *furor*. Scholars generally agree that prayer – as is the case with almost every other ritual in Rome – was widely under the control of the priesthood, most specifically the pontifical college. Whereas this concept of *polis* religion may suggest a top-down approach, I investigated the individual from the bottom up (lived religion). This approach has important implications for the role of religious specialists (broadly, 'priests'). An emphasis on agency leads one to, among others, de Certeau's tactical appropriation as well as Catherine Bell's ritualization. Both concepts – notwithstanding important differences – indicate a certain degree of creativity in how prayers are finally performed. Consequently, the line between professional and layperson becomes blurred in interesting ways. How may we characterize, then, the competence of a religious specialist within such a bottom-up approach? What role does (religious)

experience play in this constellation of appropriation and of the situated performance of prayer?

My research reveals that there was vast scope for individual and tactical appropriation and thus ritualization of various forms of prayer. Religious specialists are characterized by their privileged access to contexts of appropriation, one might say personal resources, in these concerns. This includes various forms of 'elite' literary discourse, as well as participation in restricted groups. The competency of religious specialists is thereby measured by their ability to impact, or rather drive, the audience by sensory overstimulation, which is realized through the exaltation of performance. Not only what somebody tactically appropriates for the moment, but also how s/he performs it, matters most in order to generate a religious experience. Religious agents, be they specialists or otherwise, thus do not follow formalized patterns of action; they rather perform various strategies defined, in part, by specific contexts in order to impress or psychologically speaking drive the audience. Even more importantly, every individual agent uses these strategies in order to drive him- or herself into various forms of ecstasy, trance and most particularly towards possession.

Anja Schöbel: Monarchie und Öffentlichkeit. Zur Inszenierung der deutschen Bundesfürsten 1848-1918

Ausgehend von der Neuen Politikgeschichte habe ich die Inszenierung, politische Repräsentation und Öffentlichkeitsarbeit der deutschen Bundesfürsten im Zeitraum von 1848 bis 1918 untersucht. Um einer immer noch vorherrschenden borussischen Dominanz in der Geschichtsschreibung des Kaiserreiches zu begegnen, habe ich dabei die Herrscher Bayerns, Sachsens, Hessen-Darmstadts und Sachsen-Coburg und Gothas näher in den Blick genommen und analysiert, wie diese Monarchen auf die sich im 19. Jahrhundert vollziehenden dramatischen Änderungen im Bereich der beschleunigten und visuellen Nachrichtenvermittlung, der Zunahme an medialer Beobachtung, der Herrschaftsbedrohung von unten und der Einschränkung ihrer politischen Wirksamkeit von oben reagierten. Grundlage der Studie waren dabei hauptsächlich Aktenbestände der Oberhofmarschallämter, persön-

liche Nachlässe und Briefwechsel sowie Zeitungen und Zeitschriften. Davon ausgehend habe ich vier Bereiche der fürstlichen Inszenierung näher in den Blick genommen: die Ausgestaltung lebensgeschichtlicher Ereignisse im Herrscherhaus, die Sichtbarkeit der Herrscher vor Ort, die Repräsentation im Bild und die Darstellung in Familienblättern und Illustrierten.

Die Untersuchung dieser Felder hat gezeigt, dass die Bundesfürsten sich des Wandels der Öffentlichkeit und einer damit verbundenen gestiegenen Bedeutung der Repräsentation ihrer Herrschaft durchaus bewusst waren und dementsprechend handelten. So versuchten sie etwa immer häufiger aktiv, sich der Liebe und Anhänglichkeit der eigenen Bevölkerung zu versichern. In erster Linie boten sich dafür die von jeher aufwändig inszenierten großen Ereignisse im Herrscherhaus wie Geburt

PROJEKTE DER KOLLEGIATEN

und Taufe, Hochzeit und Beerdigung an. Durch Fahrten und Einzüge, öffentliches Ausstellen der Geschenke, ephemere Festarchitekturen, Illuminationen der Städte und insbesondere eine starke mediale Vermittlung, die auch die Bevölkerung außerhalb der Residenz erreichen sollte, wurde versucht, den Festrahmen auf die Untertanenschaft auszuweiten. Auch die unter modernen Vorzeichen erfolgende Wiederbelebung der Reisherrschaft diente dazu, in der gesamten Bevölkerung den Rückhalt für das Herrscherhaus zu stärken.

Ein weiterer Schwerpunkt der Dissertation ist die Herausarbeitung der nach wie vor großen Bedeutung der Bundesfürsten im Kaiserreich. So waren die zahlreichen regionalen Identitäten, die im deutschen Raum bestanden, keineswegs mit der Reichsgründung 1871 hinfällig geworden, sondern bestanden vielmehr parallel zum aufkommenden Nationalismus weiter. Für diese regionale Identität waren die Bundesfürsten wichtige Symbolträger, in deren Bedeutung für den Einzelnen sie keineswegs vom Deutschen Kaiser abgelöst wurden. Diese nach wie vor ungebrochene Rolle der Bundesfürsten speiste sich dabei zum einen aus der historischen Entwicklung der Länder und des damit verbundenen regionalen Selbstbewusstseins, zum anderen aus der räumlichen Nähe,

durch welche sie für ihre Untertanen präsenanter waren als der Kaiser.

Des Weiteren hat sich im Laufe der Analyse immer wieder deutlich gezeigt, dass die monarchische Herrschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Deutschen Reich noch weithin akzeptiert war. Wenngleich nicht alle Untertanen überzeugte Monarchisten waren, wurde das Regierungssystem dennoch hingenommen und die Monarchie als Stabilität versprechende Staatsform verstanden. Erst der Beginn des Weltkrieges 1914 stellte hier eine entscheidende Zäsur dar. Die sich aufdrängende Frage, warum die erfolgreiche Inszenierung der Bundesfürsten sie nicht vor dem Thronverlust bewahrte, kann nur durch den Verweis auf das überaus komplexe Zusammenspiel von kriegsbedingten gesellschaftlichen Umbrüchen, der Krise der Reichsmonarchie sowie einer zum Teil auch selbstverschuldeten Unpopularität in den letzten Kriegsjahren, die aus einem nicht auf die Kriegssituation angepassten Verhalten resultierte, beantwortet werden. Diese realpolitische Gemengelage war in Kombination mit einer nicht mehr zu lenkenden, revolutionären Erhebung so fatal, dass keine noch so innovative Inszenierung die Monarchie in Deutschland vor der geforderten Abdankung hätte bewahren können.

Rebecca Van Hove: Religion in the Attic Orators

During my three months at the Max-Weber-Kolleg Erfurt as a doctoral guest fellow I worked on my Ph.D. project on religion and authority in Attic oratory. In particular, I focused on researching and writing a chapter on oaths in the political and legal speeches of 4th-century Athens examining the exact role of these invocations to the gods. I presented a guest lecture on the oracles in these speeches, which proved a great

opportunity to gain very useful commentary and feedback on my project. During my time at the institute I also benefited from attending a variety of interdisciplinary lectures and colloquia as well as the meetings of the Lived Ancient Religion (LAR) research group. I found the Max-Weber-Kolleg Erfurt a very pleasant and friendly community of which to be a part, and an extremely stimulating place to do research.



Verleihung der Doktorhüte zur Akademischen Jahresfeier im Januar 2016 an Matthias Engmann, Cornelia Mügge und Dominik Schlosser (v.l.n.r.)

Tagungen und Workshops am Max-Weber-Kolleg

„Humiliation and the Struggle for Social Recognition. The Case of Dalits in India“, Workshop am 13. November 2015 am Max-Weber-Kolleg

The concept of social recognition implies that humans as a social being needs mutual acknowledgment while relating to and interacting with others, either individually or collectively. Mutual acknowledgment affirms one's status as a human being. Conversely, denial of recognition, by way of humiliation or by being forced into a condition of subordination or marginality, can be detrimental to human self-esteem.

While experiences of non-recognition can be encountered in almost all societies and in all historical periods,

this workshop focussed on India and discussed current research on forms of humiliation against Dalits as well as their struggles for recognition. Presenters included Sanal Mohan (Kottayam, India); Joel Lee (Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin/Williams College, USA); and Beatrice Renzi (University of Fribourg, Switzerland). The workshop was organized by Martin Fuchs and Antje Linkenbach.

Martin Fuchs

Planungstagung des Research Centre „Dynamics of Jewish Ritual Practices in Pluralistic Contexts from Antiquity to the Present“ vom 25. bis 26. November 2015 am Max-Weber-Kolleg



Planungstagung des Research Centre „Dynamics of Jewish Ritual Practices in Pluralistic Contexts from Antiquity to the Present“ im November 2015 am Max-Weber-Kolleg

Das Research Centre „Dynamik ritueller Praktiken im Judentum in pluralistischen Kontexten von der Antike bis zur Gegenwart“ wurde Ende des Jahres 2015 in Erfurt gegründet. Im November 2015 kam zur Kerngruppe, die aus Jörg Rüpke, Benedikt Kranemann, Martin Mulsov, Jascha Nemtsov, Tessa Rajak, Günter Stemberger, Gerard Rouwhorst und Judith Frishman besteht und die die Planung des Research Centre leiten soll, die Projektkoordinatorin Claudia D. Bergmann hinzu. Auf einer kleinen Konferenz vom 25. bis 26. November 2015 wurden die weiteren Schritte zur Errichtung des Research Centre beraten und terminiert. Die Kerngruppe wurde hierzu ergänzt um Mark Porter, Julie Casteigt, Cristiana Facchini, Sarah Fischer und Jutta Vinzent, um das Tagungskonzept und die Pla-

nung möglicher Fellows zu beraten.

Es wurde beschlossen, die erste Tagung des Jahres 2016 (11.-12. Mai) zum Thema „Memories of Ritual/In Memory of the Temple“ durchzuführen. Günter Stemberger und Benedikt Kranemann übernahmen die Einladung der Referenten und Referentinnen. Für die zweite Tagung des Jahres 2016 (26.-28. Oktober) mit dem Titel „Describing and Explaining Ritual Dynamics“ erklärten sich Judith Frishman, Cristiana Facchini, Benedikt Kranemann und Julie Casteigt bereit, die Einladungen für die beiden Panels „Access and Space“ und „Sources and Interpretation“ zu planen. Die dritte Tagung des Research Centre wurde unter dem Titel „Shared Ritual Practices and Divided Historiography: Media, Phenomena, Topoi“ für den 14. bis 16. Juni 2017 vorgesehen, hier zeichnen Jörg Rüpke und Claudia D. Bergmann verantwortlich für die Konzipierung.

Außerdem wurde eine Liste möglicher Fellows erstellt, die für einen kürzeren oder längeren Zeitraum die Forschungen des Research Centre bereichern könnten. Inzwischen haben Karin Neutel und Gerard Rouwhorst ihre Arbeit in Erfurt aufgenommen, weitere Forscher wie Günter Stemberger, Clemens Leonhard, Judith Frishman, Tessa Rajak, Jan van Houten und Jürgen Zangenberg haben ihr Interesse angemeldet.

Der im Rahmen dieser Tagung stattgefundenen Austausch wird die Arbeit des Research Centre für die nächsten Jahre leiten und auf den Weg bringen.

Claudia D. Bergmann

„Crises, Order and Knowledge“, Workshop im Rahmen des Projekts „Ordnung durch Bewegung“ vom 5. bis 6. Dezember 2015 in der Kleinen Synagoge

Am 5. und 6. Dezember 2015 fand im Rahmen des Projekts „Ordnung durch Bewegung“ in der Kleinen Synagoge in Erfurt der interdisziplinäre Workshop „Crisis, Order and Knowledge“ statt. An beiden Vormittagen wurden 20- bis 30-minütige Referate gehalten, gefolgt von Kommentaren und Diskussionsrunden. Nachmittags diskutierten die Teilnehmer*innen Texte, welche die behandelten Themenbereiche weiter vertieften. Die Ausgangsfrage des Work-

shops lautete: In welcher Beziehung stehen „Krisen“ und Ordnungen und welche Rolle spielen darin verschiedene Formen von Wissen?

Nach einer Einführung von Hartmut Rosa (Max-Weber-Kolleg), welche die Bedeutung von Krisen in der Entwicklung moderner sozialer Ordnungen betonte, zeigte John Preston (University of East London) auf, wie die Antizipation von Krisen im Kalten Krieg das westliche Schul-

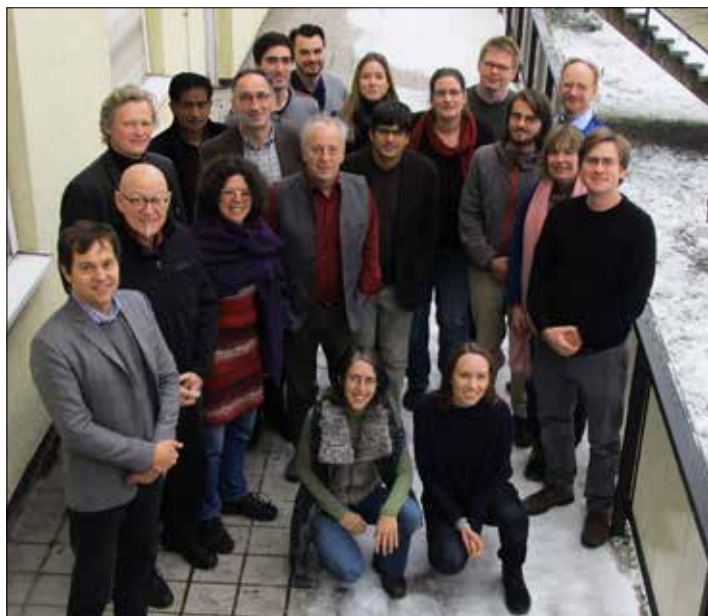
wesen zutiefst prägte und rassistische und sexistische Ordnungen verschieben, aber auch zementieren helfen konnte. In diesem Zusammenhang betonte der Kommentator, Benjamin Bunk (Max-Weber-Kolleg), auch das subversive Potential des Bildungswesens. Auch Stefanie Hammer (Universität Erfurt) unterstrich in ihrem Vergleich verschiedener Umgangsweisen mit School-Shootings in Deutschland und den USA die ordnungsstiftende Funktion von Krisen, indem sie aufzeigte, wie diese die Konstruktion kollektiver Identitäten befördern. Die Gestaltungskraft spezifischer symbolischer Ordnungen von Krisen trat dabei – ein Punkt, den auch Silvan Niedermeier in seinem Kommentar aufgriff – eindrucksvoll zu Tage. Was schon bei seinen Vorrednern angeklungen war, wurde in Benjamin Bunks Analyse der jüngsten „Flüchtlingskrise“ besonders deutlich: Krisen schaffen bzw. ermöglichen politische Subjekte und Subjektivitätsformen. Dabei ist die Rolle von (Massen)Kommunikationsmedien nicht zu unterschätzen. Wie solche Kommunikationsmedien in Krisen zu Akteuren werden und diese nicht jenseits gewisser medialer Eigenlogiken denkbar sind, demonstrierte Tobias Nanz (Universität Dresden) in seinem Beitrag zur Krisenkommunikation während des 6-Tage-Krieges.

Den zweiten Workshop-Tag eröffnete Brian Milstein (Universität Frankfurt) mit einer philosophischen Annäherung an den Begriff und das Phänomen „Krise“. Unter anderem das Marxsche Verständnis von Krise als gewaltvoller Ausgleich von Ungleichgewichten, das Urs Lindner (Max-Weber-Kolleg) in seinem Kommentar weiter er-

örterte, war dabei Gegenstand genauerer Betrachtungen. In sämtlichen Referaten und Diskussionen ging es auch immer wieder darum, inwiefern der Umgang mit Krisen an die Produktion und Verbreitung ganz bestimmter Wissensbestände gekoppelt war und ist. Einen besonderen Status nahmen und nehmen dabei, wie deutlich wurde, Expert*innen ein. Ihnen widmeten sich vor allem auch die Referate von Sophia Dafinger (Universität Augsburg) und Carlo Caduff (King's College). Dafinger gab Einblicke in die Geschichte des Strategic Bombing Survey, mit dem im Anschluss an den Zweiten Weltkrieg die Reaktionen von Zivilbevölkerungen auf Bombardierungen erforscht wurden, um für zukünftige Krisen besser gerüstet zu sein. Um Letzteres ging es auch in den von „prophetischen“ Wissenschaftlern verbreiteten Szenarien drohender Pandemien, die, wie Caduff darlegte, in den letzten beiden vergangenen Jahrzehnten Sicherheitsdispositive bzw. -performativitäten informierten, die neue Exklusionsmechanismen mit sich brachten. Auch in den Text-Diskussionen debattierten die Teilnehmer*innen immer wieder über diesen für Ordnungen konstitutiven, ja geradezu unabdingbaren Charakter von „Krisen“. Aber auch der politische Effekt von „Krisen“-Deklarationen und die sich daraus ergebende Frage, ob der Krisen-Begriff als analytisches Instrument überhaupt noch kritisches Potential für ein ‚anderes Krisen-Wissen‘ besitzt, wurden kontrovers und fruchtbar debattiert.

Cécile Stehrenberger

„Interrelational Selves and Individualization“, Winter School vom 5. bis 9. Januar 2016 am Max-Weber-Kolleg



Teilnehmer/innen der Winter School „Interrelational Selves and Individualization“ im Januar 2016 am Kolleg

What do we mean when we talk about “the Self”? The Winter School examined concepts of selfhood against the backdrop of the culturally diverse social imaginaries, in which they are embedded. In an exemplary confrontation, it brought philosophical accounts of the self from the Indian context face to face with those rooted in the Western tradition. The idea was to examine whether these various

perspectives may complement each other in contributing to an enriched understanding of individuation and individualization in the globalized world.

The key assumption for the design of the Winter School was that the exploration of concepts of the self has to be approached from an interactionist standpoint thereby mutually entangling the self's encounter with the world, the socially mediated interrelation with other selves, and the interrelations between different components of self, mind, or body. The Winter School picked up and discussed suggestions of a minimal self in relation or opposition to propositions of narrative, dialogical, relational, or experiential selves. The discussion delved into a confrontation of substantive with processual concepts of the self, scrutinized the liminality between self and non-self, and reflected the embodiment of the self.

The Winter School was organized as part of the activities of the research group “Religious Individualization in Historical Perspective” by Martin Fuchs, Max-Weber-Kolleg Erfurt, and Magnus Schlette, in charge of the research focus “Theology and Science” at FEST, the Protestant Institute for Interdisciplinary Research in Heidelberg. Main resource persons were Karen Joisten (Kassel) who presented a concept of the self as entangled in narratives and its relation to the problem of autonomy with special reference to Wilhelm Schapp; Angelika Malinar (Zürich) who dealt with the relationship between the (*purusa*)-self and the cognitive and sensory organs in Samkhya philosophy; Ram Prasad Chakravarty (Lancaster), who spoke about ancient Indian medical practices (Ayurveda) with reference to the *Caraka Samhita* regarding bodily health as not divorced

from mental, spiritual, and social health; Thomas Fuchs (Heidelberg) who focussed on the status of the 'alien' in oneself and the other (a phenomenology of the alien, as he put it) and developed a theory of inter-corporality as a way of talking about mental illness; Dan Zahavi (Copenhagen) who presented his idea of a minimal self, a unique and irreducible self that only exists in the moment of experience (for-me-ness); and Jonardon Ganeri who expanded on *Buddhagosa's* concept of attention that can provide many of the faculties that are in place when we talk about

a 'self'. Ganeri explained that in the Buddhist notion of the 'no self', there is a particular notion of the self that is being denied, but it is not that every idea of self is rejected.

The Winter School was attended by doctoral students and post-doctoral researchers as well as advanced scholars from several European countries and from the Max-Weber-Kolleg Erfurt. Participants had the opportunity to make poster presentations to discuss their own research projects with the resource persons.

Martin Fuchs

„Zum Verhältnis von Erfahrung und Normativität. Interdisziplinäre Perspektiven“, Workshop anlässlich des 75. Geburtstags von Prof. Dr. Dietmar Mieth vom 21. bis 22. Januar 2016 am Max-Weber-Kolleg

Mit der Frage nach dem Verhältnis von Normativität und Erfahrung griff der Workshop ein Thema auf, das für den Theologen und Sozialethiker Dietmar Mieth, langjähriger Fellow des Max-Weber-Kollegs, eine zentrale Herausforderung darstellt. Das Phänomen Erfahrung wurde im Kontext des Workshops in einem lebensweltlich-alltäglichen Sinn einerseits und in einem außeralltäglichen signifikanten Sinn andererseits thematisiert (und nicht in seiner Relevanz für die positivistischen Wissenschaften). Die Veranstaltung hatte einen explorativen Charakter; sie näherte sich dem Thema aus interdisziplinärer Perspektive und war auch interessiert, die empirische Relevanz theoretischer Überlegungen zu berücksichtigen. Mit Theologie, Philosophie, Soziologie, Anthropologie, Ökonomie und Religionswissenschaft repräsentierten die teilnehmenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ein breites disziplinäres Spektrum.

Der Workshop versuchte eine Verständigung über den hier relevanten Normenbegriff, der im Kern moralisch gedeutet wurde (Dietmar Mieth, Max-Weber-Kolleg). Weiterhin wurde der Erfahrungsbegriff in seinen Formen, Dimensionen, Hierarchien, Intensitäten und Dramatisierungen vor allem aus pragmatistischer Sicht und damit als Resultat von Situation und Kontingenz diskutiert (Matthias Jung, Universität Koblenz; Andreas Pettenkofer,

Max-Weber-Kolleg). Die Frage nach der Handlungs- und Gestaltungskraft von Erfahrung schlug die Brücke zu der Ebene der Normen und reflektierte ihre Fähigkeit zu Begründung, Erhalt, aber auch zu Kritik und Transformation normativer Ordnungen (Ludwig Siep, Universität Münster; Andrea Esser, Universität Jena; Bettina Hollstein, Max-Weber-Kolleg). Eher skeptische Sichtweisen auf den Erfahrungsbegriff kamen aus dem Kontext der protestantischen Erfahrungs- und Erlebniskritik und der Max-Weber-Forschung (Gesche Linde, Universität Rostock; Johannes Weiß, Universität Kassel; Carsten Hermann-Pillath, Max-Weber-Kolleg).

Für die Bestimmung des Verhältnisses von Normativität und Erfahrung besitzt das Phänomen der Kontrasterfahrung als Wurzel von Gesellschaftskritik besondere Relevanz (Christoph Henning, Max-Weber-Kolleg). Diese These konnte anhand von Exklusions- und Missachtungserfahrungen marginalisierter Gruppen in Indien vertieft und konkretisiert werden (Martin Fuchs, Antje Linkenbach, beide Max-Weber-Kolleg). Die Tagung ging mit einer abschließenden Gesprächsrunde zum Thema „Normativität und Gesellschaftskritik“ zu Ende, in der die Erkenntnisse des Workshops im Lichte zukünftiger Projektplanung am Max-Weber-Kolleg ausgewertet wurden.

Antje Linkenbach



Teilnehmer/innen des Workshops „Zum Verhältnis von Erfahrung und Normativität. Interdisziplinäre Perspektiven“ im Januar 2016 am Max-Weber-Kolleg

„Performing Bodies. Raum und Zeit bei Meister Eckhart und in Performances und Video Installationen von Taery Kim“, Vernissage am 23. Januar 2016 in der Galerie Waidpeicher in Erfurt

What do the Middle Ages and in particular Meister Eckhart (c. 1250-1328) have in common with contemporary performance art and video installations? The exhibition *Performing Bodies. Space and Time in Meister Eckhart and the Performances and Video Installations of Taery Kim* held at the Galerie Waidpeicher in Erfurt from 23 January to 13 March 2016 attempted to close this gap by exploring spatio-temporalities.

Indeed, Meister Eckhart has dealt intensively with the concepts of space and time. According to this 'master of living' (*Lebemeister*), life can be understood as a kind of artistic performance; the body expands into the soul and returns into itself. The renowned preacher engaged with his listeners in lively dialogue, from which views and counter views emerged the text of a sermon.

The American-Korean performance artist Taery Kim (*1988) allowed herself to be inspired by the spatial and temporal ideas of Meister Eckhart. In resonance with constant motion, sound and image, she includes her own body, as well as that of the visitor to the exhibition, into the work. Physicality, and especially corporeality, was an everpresent theme in the Middle Ages, as is shown by relics, which were venerated not as representation but as presentations of the holy.

In addition to Kim's direct and indirect interpretations of Eckhart's work, the exhibition showed eleven medieval manuscripts by Meister Eckhart and his contemporaries, among which was also a newly discovered Eckhart text presented to the public for the first time. Instead of being understood primarily as singular and fixated, these texts were considered in their materiality. As palimpsests, varying copies, ownership notes, book covers and catalogue signatures, the body of writing – corpus – is not only an original text but continuously changing.

The exhibition was held in conjunction with the Meister Eckhart Research Centre at the Max-Weber-Kolleg Erfurt, the University of Birmingham and King's College London, UK. It constituted the impact study of a project

funded by the AHRC, the Arts and Humanities Research Council of the UK. As an exhibition, it was the first which brought together the Max-Weber-Kolleg Erfurt with the city in such a way.

Performing Bodies was opened at the gallery Waidpeicher in Erfurt on 23 January. The vernissage, during which representatives of both university and city spoke, was already very well attended with 150 people, nearly three times more than the usual opening. The total number of visitors to the exhibition reached 820, nearly double the amount of those visiting the exhibition before *Performing Bodies*.

The exhibition also received wide press coverage in the local press and radio. It also travelled to Seoul albeit without the manuscripts. Titled *Time, Unbinding*, Kim's works were shown in the context of local art and crafts at the Imin Centennial Memorial Museum and Centennial Memorial Samsung Hall, Korea University, Seoul (South Korea) from 7 July to 21 August 2016.

The more academic discussion about spatiotemporalities in the Middle Ages and the modern period has been covered in the book *Performing Bodies. Time and Space in Meister Eckhart and Taery Kim* (Leuven: Peeters, 2016). Edited by Jutta Vinzent and Christopher M. Wojtulewicz, this book asks as to how time and space relate to each other. In this thematic volume, the contributors explore the concepts of time and space in Eckhart's thought, situating these historically, philosophically, theologically, and culturally, whilst also focusing on their interpretation in art works, particularly by the American-Korean performance and video artist Taery Kim. Kim advances the questions 'what is time?' and 'what is space?' as embodied questions in her performances and video installations, thus exploring Eckhart and inquiring into the ways we can think about our relationships, as embodied subjects, to the vagrancies and bindings of time and space now.

Jutta Vinzent (Initiator and curator of the exhibition)



Ausstellungseröffnung von „Performing Bodies. Raum und Zeit bei Meister Eckhart und in Performances und Video Installationen von Taery Kim“ im Januar 2016 in der Galerie Waidpeicher in Erfurt

„Conception, Materiality and Reception of Meister Eckhart’s Ideas on Space and Time“, 9. Workshop der Erfurter RaumZeit-Gruppe in Kooperation mit dem Max-Weber-Kolleg und dem King’s College London vom 25. bis 26. Januar 2016 in Erfurt

Conception, materiality, and reception of Meister Eckhart’s ideas on space and time were at the heart of the 9th workshop of the Erfurt SpaceTime Research Group (ERZ), for the third time in cooperation with the Max-Weber-Kolleg Erfurt.

The conveners were primarily concerned with the materiality and experiences of the body, embodiment, and corporeality in the conception and reception of Meister Eckhart’s ideas of space and time. Conception and reception relate both to the ideas of space and/or time in Eckhart as well as to their broader context, relative to figures such as Albert the Great and Thomas Aquinas, among others. Furthermore, the materiality of Eckhart’s work-corpus and its environment plays a role: How do the texts as objects and subjects relate to time and space? The aim of the twoday workshop was not only to consider these issues in chronologically linear studies but also welcomed comparisons between the Middle Ages and modernity. It was divided in four sessions, namely in conceptions of spatiotemporalities in Eckhart’s days, the text as corpus and materiality, the reception of mystic space and time conceptions, and, finally, the reception of Eckhart in modern art.

Walter Senner (Pontificia Università San Tommaso d’Aquino, Rome) opened the first session with his paper on a comparison between Thomas Aquinas and Eckhart. His paper was based on a study as to how Thomas was mentioned in Eckhart, by which he distinguishes between different ways of citation. Indeed, Senner found out that Eckhart mentions Thomas of Aquinas by name only three times, concluding that the influence of Thomas on Eckhart was less than he had expected. Regarding time, Thomas’ theology needs to be seen as a rejection of the three eras, of which the last is still to come. For him, it is still the now. Eckhart continues the thought of time of Thomas (*präsen-tische Eschatologie*). Eckhart, however, also knows of time as movement and development. For example, Eckhart’s reading of the story around Martha and Mary involves that the one can learn from the other.

This paper was followed by Julie Casteigt’s excellently systematic interpretation of Eckhart’s conception of time regarding the notion of ‘in the principle’ in the first article of the *Votum Avenionense*. Casteigt (Univesité de Toulouse/Max-Weber-Kolleg Erfurt) asked as to whether one can insert time before the beginning of the time – is it temporal, internal, or an instant of eternity? She argued on the basis of a close reading of Eckhart’s Latin work that the instant of eternity is bound to an act; *nunc* is bound to act; in other words, being and act are identical in God. Time is bound to act. As soon as God produced the world, time began. The act of enunciation is thought of as an act, which happens as a unity but implies multiplicity. This understanding was opposed by theologians of the Commission who believed that time existed before the creation. Eckhart, however, thought that the creation is at once an eternal action and a temporal passion.

The discussion was then directed towards Eckhart’s corporeality and knowledge by Alessandra Beccarisi’s paper, which made outstanding use of an underlying theory.

Beccarisi (Università del Salento, Lecce) began by referring to the most influential book of Lakoff/Johnson titled *Metaphors We Live By* (1980), in which the authors explore the understanding of metaphor and its role in language and the mind. Metaphor, the authors explain, is a fundamental mechanism of mind, one that allows us to use what we know about our physical and social experience to provide understanding of countless other subjects. Accordingly, Beccarisi interpreted several metaphors used by Eckhart that referred to space. For Eckhart, heaven, containing everything, is not at a specific place, it is the space and therefore God is everything. The place is where I am and where I stay. This space, in which I am, specifies my knowledge, and the best place for that would be the soul.

The second session dealt with text as corpus and materiality. Freimut Löser (Universität Augsburg) presented a shrewd paper with the title ‘als ich ouch mê gesprochen hân’: Thoughts on the internal memory in Eckhart’. He understood references in the text as materiality, as these are references to a certain text passage, and differentiated between external and internal citations. The former aim at another work where the latter refer to the text itself, either to a passage above or below.

The discussion about corpus and materiality was then directed towards Eckhart’s conception of the heart by Dietmar Mieth (Universität Tübingen/Max-Weber-Kolleg Erfurt) who convincingly argued that the heart for Eckhart is the embodied intellect because the Middle Ages did not differentiate between body and mind.

The third session was dedicated to the reception of mystic space and time conceptions. Maxime Mauriège (Thomas-Institut, Cologne) introduced into the time as a pedagogic system of the German Dominican mysticism in the *Greith’s tractatus* (a work compiled by a Dominican whose name has not been identified), and thus offering a contextualisation, which brought to light how unusual Eckhart’s conception of time as *presence*, emphasising the here and now, was at the time, as the *Tractatus* conceived of time as something you have to go through in order to reach eternity. Elisa Rieger (University of Graz) broadened the context further by exploring Buddhism in the 21st century and the relevance of time and space in the structures of consciousness.

The final session was devoted to Eckhart’s reception in modern art. Susanne Knorr (Waidpeicher Galerie, Erfurt) introduced us into the work by Bill Viola, particularly his film *The Reflecting Pool* (2003), in which the artist exploits slow motion as a technical medium emphasizing time as a subject. Intriguingly, and different from Eckhart’s *nunc*, which considers time and space as parallel, Viola achieves to illustrate various levels of time by keeping the place the same. Similar to Eckhart, however, he uses not only paradoxes but also a cyclical understanding of time.

Kai-Uwe Schierz (Director of the Erfurter Art Museums and Galleries) analyzed the influence of Eckhart on Ad Reinhardt’s *Twelve Rules for a New Academy*, a philosophical text demanding of art works that they have neither space, time, nor movement. Consequently, he produced a

TAGUNGSBERICHTE

number of black monochrome paintings illustrating the void, the cleaning of the arts itself. This kind of paradox, working with art, but attempting to cleanse it, demonstrates one of the influences of Eckhart who also used the negative in his models of thinking.

The conference concluded with a paper by Beate Braun-Niehr (Berlin), Balázs J. Nemes (Freiburg i. Br.) and Markus Vinzent (King's College London/Max-Weber-Kolleg Er-

furt). Their topic was the rediscovered Eckhart manuscript shown in the exhibition *Performing Bodies* (initiated and cocurated by DDr. Jutta Vinzent) at the Galerie Waidspiecher, Erfurt (23 January – 13 March 2016). Therefore, the paper was given next to the object in the gallery forming a perfect ending to a workshop that took place on the occasion of this exhibition.

Jutta Vinzent



Teilnehmer/innen des Workshops „Conception, Materiality and Reception of Meister Eckhart's Ideas on Space and Time“ im Januar 2016 am Max-Weber-Kolleg

„Religiösen Zweifel denken“, Tagung im Rahmen der Kolleg-Forschergruppe „Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive“ vom 11. bis 12. Februar 2016 am Max-Weber-Kolleg

Traditionell galt religiöser Zweifel im Christentum in aller Regel als eine Bedrohung des Glaubens. Diese Sicht wird jedoch in jüngerer Zeit zunehmend in Frage gestellt und der Zweifel demgegenüber z.B. als Sicherungsmechanismus gegen fundamentalistisch-intolerante Engführungen oder als kritischer Begleiter einer intellektuell redlichen religiösen Überzeugung verstanden. In der theologischen Reflexion ist diese Frage bisher nur begrenzt aufgegriffen worden. Unter den Bedingungen aktueller religiöser Pluralisierung und Individualisierung und eines aggressiv auftretenden atheistischen Naturalismus muss sie jedoch als ein wesentlicher Aspekt wissenschaftlicher Reflexion auf Religion betrachtet werden. Dazu wollte die Tagung „Religiösen Zweifel denken“ einen Beitrag leisten, die am 11./12. Februar 2016 am Max-Weber-Kolleg stattfand.

Das Augenmerk richtete sich dabei zum einen auf die Vielfalt der möglichen Perspektiven und Zugänge, die sich aus der Mehrdeutigkeit des Begriffs „Zweifel“ ergeben: So kann Zweifel aus erkenntnistheoretischer Sicht in seiner Anfrage an bestehende Vorstellungen und Grundannahmen neue Räume der Interpretation öffnen. Er kann sich aber auch in stärker existenzieller Hinsicht äußern: als verunsichernde Infragestellung von etwas, das zentrale Bedeutsamkeit besitzt, oder als Vertrauenskrise. Zum anderen lassen sich mehrere mögliche Deutungshorizonte unterscheiden, die unter Um-

ständen miteinander in Spannung treten. Deutungen aus einer religiösen Innensicht heraus, die beispielsweise auf der Linie der reformatorischen Konzeption der „Anfechtung“ Zweifel als Glaubensprüfung verstehen, versuchen in der Regel, dem Zweifel einen Ort im Raum des Glaubens zu geben. Solche Innendeutungen lassen sich aber heute nicht mehr von den zugleich möglichen Außendeutungen einer kritischen Anfrage an den Glauben abschotten. Dementsprechend sind auch theologische Gewissheitskonzepte unter Bedingungen verschärften Pluralitäts- und Kontingenzbewusstseins nicht mehr in traditioneller Weise zugänglich. Eine Neukonzeption des religiösen Gewissheitsbegriff – möglicherweise in Fortführung von Überlegungen zur „kontingenten Gewissheit“ (Joas) oder der „zweiten Naivität“ (Ricoeur) – ist, so zeigten die Diskussionen der Tagung, ein theologisches Desiderat.

In den Blick rückte außerdem das Verhältnis religiösen Zweifels zu einem Verständnis individueller „Authentizität“. Das Ideal einer Treue zu sich selbst verbietet das Festhalten an einem Glauben, der einem zutiefst zweifelhaft geworden ist. Aber wie genau wären hier Elemente des Willentlichen und des Widerfahrenden im Blick auf Glaube und Zweifel zueinander ins Verhältnis zu setzen? Und in welcher Weise wäre die theologische Dimension der Gnade einzutragen, die Gott auch dem Zweifelnden oder den Glauben Verlierenden nicht entzieht?

Die Tagung ging diesen Fragen aus unterschiedlichen konfessionellen, theologischen und religionsphilosophischen Perspektiven nach. Veronika Hoffmann (Erfurt/Siegen) skizzierte einleitend „veränderte Bedingungen des Zweifels“ unter der Perspektive der von Charles Taylor analysierten „veränderten Bedingungen des Glaubens“. Jürgen Werbick (Münster) lotete traditionelle Umgangsweisen mit dem Zweifel in der lutherischen Anfechtung und der Mystik auf ihr Anregungs-, aber auch Irritationspotenzial für den aktuellen Zweifelsdiskurs aus. Im Blick auf aktuelle soziologische „Dekonversions“-Studien widmete sich Karsten Lehmkuhler (Straßburg) dem Thema eines von der Wahrhaftigkeit gegenüber sich selbst geforderten Glaubensverlustes und seinen theologischen Deutungen, während Andreas Koritensky (Paderborn) Ansätze einer *virtue epistemology* im Blick auf mögliche Fehlformen religiöser Urteilsbildung vorstellte. In einer „Theorie imaginativer Rationalität“, wie sie Gregor Maria Hoff (Salzburg) skizzierte, lässt sich der Zweifel epistemologisch als Erweiterung von Interpretations- und Handlungsmöglichkeiten lesen. Maureen Junker-Kenny (Dublin) zeigte kritisch insbesondere an Habermas’ Verständnis von Religion, wie dieses von Gewissheitsunterstellung ausgeht, und stellte ihm differenzierende Zugänge Paul Ricoeurs in der Figur der „Bezeugung“ (*attestation*) und einer „zweiten Naivität“ nach dem Durchgang durch die „Wüste der Kritik“ entgegen. Abschließend entwarf Michael Bongardt (Berlin) eine dreifache Phänomenologie des Zweifels: an der Kirche, am Glauben, an Gott, und akzentuierte gegenüber einem Zweifel an Glaubensvorstellungen die dem religiösen Glauben eigentümlichen Dimensionen der Beziehung und des Vertrauens, die möglicherweise das Zerbrechen bestimmter religiöser Konzepte sogar voraussetzen.

Veronika Hoffmann



Teilnehmer/innen der Tagung „Religiösen Zweifel denken“ im Februar 2016 am Max-Weber-Kolleg

„Semantics of Inequality and Plurality and their Political Consequences“, Workshop (Modul 4 - ICAS-MP) vom 24. bis 25. Februar 2016 am Institute of Economic Growth in Delhi

ICAS-MP (International Centre of Advanced Studies in the Humanities and Social Sciences – Metamorphoses of the Political), which features the Max-Weber-Kolleg Erfurt, and the University of Erfurt as one of its seven institutional partners, started its pre-phase in summer 2015. Members of the Max-Weber-Kolleg Erfurt and Erfurt University contributed especially to Module 4, “Normative Conflicts and Transformations”. The first workshop of the module on “Semantics of inequality and plurality and their political consequences” was held in Delhi on 24–25 February 2016 at the site of one of the Indian partner institutes, IEG. Taking a comparative perspective, the workshop discussed dimensions of normative semantics. The focus lay on concepts that characterized political debate and struggle in India and Germany/Europe over the (long) 20th century till date, and traced the routes and turning points of these debates. After an introductory presentation on semantics in our disciplines (Andreas Pettenkofer, Max-Weber-Kolleg Erfurt, with a special focus on the semantics of cooperation as a topic of Sociology) the workshop discussed the semantics of the political under three rubrics: semantics of representation (Sanjay Palshikar, Hyde-

rabad, on the puzzles of our representational democracy), the semantics of corruption (Bettina Hollstein, Max-Weber-Kolleg Erfurt, on shifts in academic and political discourses in the West; Florian Hoffmann, Departamento de Direito, Pontificia Universidade Católica do Rio de Janeiro, on representative corruption or corrupt representation. Political crisis in contemporary Brazil – written presentation since he could not attend in person) and the semantics of representation (Rajeev Bhargava, CSDS, Delhi, on self-determination and multiculturalism: a difficult Indian case; Hartmut Rosa, Max-Weber-Kolleg Erfurt, on autonomy, resonance and recognition: individual freedom and the realm of politics; Christoph Henning, Max-Weber-Kolleg Erfurt, on the language of autonomy: from self-rule to the rule of the self; Martin Fuchs, Max-Weber-Kolleg Erfurt, on self-determination and social recognition). The workshop was attended by further Indian and German members of Module 4, ICAS fellows and members of IEG, and provided inputs for the development of the agenda of Module 4 during the main phase of ICAS-MP.

Martin Fuchs

„Epochalisation and Periodization: The Augustan Age“, ERC-Workshop in Zusammenarbeit mit der Universität Aarhus vom 4. bis 5. April 2016 in Aarhus

Epochs and periods are our tools to describe and cope with developments and trends in history. However, there is a need to critically approach these terms in order to revise the ways in which they are applied in scholarship and often hamper how we look and write about certain times, individuals, and phenomena in history. Distinguishing epochs and periods makes historical phenomena comparable and comprehensive, but it is a retrospective act creating boundaries, which inhibit to see the processual, transgressing elements.

In this workshop, the Augustan period as one of the best studied periods of Roman and more general Mediterranean and European history served as example to ask about a revision of the concepts of epochalisation and periodization through the lens of strategies within the religious sphere. Contributors were asked to consider a) a critique of periodization, b) innovation and tradition of religion, c) politicization of religion.

With a focus on the time between 45 BC and AD 15, the participants dealt with problems of the (trans-)formation of religion in the time of Octavian and later Augustus. The small circle allowed for an intensive discussion of individual papers.

Karl Galsinky (“hic nec tempora pono: Tua, Caesar, aetas”) discussed concepts of periodization in the times of Augustus by looking mainly at poetry, or the involvement of people in religious affairs (*ludi saeculares*). The more cosmopolitical frame in the Empire lead to a memory creation linked to the emperor and oriented towards the future and not the past. Hence, the notion of *saeculum* becomes qualitative rather than chronological in the times of Augustus.

New insights into the recent findings of one of the earliest temples for the veneration of Augustus (Tiberian) in Ostia came with the paper of Roberta Geremia (“The temple of Rome and Augustus in Ostia: new elements for its dating”). A close revision of iconographical elements (clipeus, capricorn), entries in the *fasti* and historical setting under the successor of August lead her to this early dating.

With Jesper Majbom Madsen (“When their leaders became gods: Ruler cult in a Roman political context”) the roots of the emperor’s worship were questioned. Against the general opinion that the emperor’s worship emerged from the Hellenistic ruler cult in the Greek East – and not earlier than 29 BCE – he claimed that it started earlier

referring to Roman traditions in the last years of Caesar’s dictatorship.

The margins were the topic of Rubina Raja’s paper on the “Creation of an epoch: Octavian, Herod and the epochalisation seen from the East”. She focused on the active role Herod played in Augustus’ politics in a time when his sovereignty was not yet assured. Herod did not only copy Roman models but was in some aspects a forerunner to developments in Rome.

Christopher Hallet revised in an overview of “Octavian’s renewal of Rome’s earliest temples and shrines in the late 30’s and early 20’s BC: An Archaic Revival” the prevailing view on the “Augustan Classicism”. He could show convincingly how slow architecture and sculpture was modelled along the lines of Classical Greek imagery, ornaments, and buildings, and how big and important the interest in Etruscan and Italic exempla was.

A phenomenon in Rome itself was tackled by Katharina Rieger (“Religion at grassroots, religion in Apollinic spheres: A look at some altars and bases in Augustan Rome”). Analysing the chronological range of altars and bases (of the *quindecimviri* and the *vicomagistrū*), she showed how short-lived or tentative some phenomena in objects and iconography were. Only scholars’ retrospective views make these objects being cores of the changes in art and religion, but might have had an ephemeral role in their time.

Jörg Rüpke focused on the “Augustan History of the Roman calendar” and argued that the changes in the times of Augustus opened the calendar for further meanings as well as determined it for the purposes related to Augustan politics and Roman imperialism. Hence, the Augustan phase between the Julian reform and Julio-Claudian routinization was more influential than the fixed distinction of reforms make us think.

All papers, based on variegated evidence, showed that manifold strands of religious representations, the power of marginality as well as memory and the past were present as driving forces in the pre-Augustan and Augustan time. Thus, the participants added aspects to the conditions prevailing in this time that gave politics the chance to change and use religion to a much higher degree allowing for a soft religious innovation and change of how “history” was employed by exceptional politicians like Octavian and later Augustus.

Anna-Katharina Rieger

„Protest und die Transformation von Selbstverhältnissen. Erziehungswissenschaftliche und soziologische Perspektiven“, Tagung im Rahmen des Projekts „Die lokale Politisierung globaler Normen“ vom 21. bis 23. April 2016 in der Kleinen Synagoge in Erfurt

Die Tagung, die im Rahmen des Projekts „Die lokale Politisierung globaler Normen“ lief, wurde von Benjamin Bunk und Andreas Pettenkofer in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis „Bildung in sozialen Bewegungen“ organisiert; sie fand vom 21. bis 23. April 2016 in der kleinen Synagoge in Erfurt statt. Gefördert wurde die Tagung

durch die Universitäten Erfurt, Marburg und Gießen.

Im Kern stand das Interesse an einer neuen Perspektive auf Protest und soziale Bewegungen, die den Wandel von Selbstverhältnissen zum Ausgang ihrer Betrachtungen nimmt. Damit geht die Vermutung einher, dass einschneidende Prozesse kulturellen Wandels regelmäßig

darauf zurückgehen, dass Protestbewegungen Individuen verändern. Das gilt für neue Muster alltäglicher Lebensführung, aber auch für den politischen Erfolg neuer Normen (der ja nur eintreten kann, wenn die jeweilige Norm wenigstens manchen Beteiligten unmittelbar plausibel erscheint – und nicht nur als ein äußerer Zwang, dem sie folgen müssen, solange jemand zuschaut). Die gängigen Konzepte der Protestforschung thematisieren diese Wirkung von Protest nicht oder nur am Rande (obwohl sie für die Stabilisierung, Expansion und Destabilisierung von Protestbewegungen eine erhebliche Rolle spielen kann). Wenn diese Forschung von ‚Identität‘ redet, geht es ihr meist nur um andere Motive und Ziele von Protest; dass diese Literatur meist sofort auf ‚kollektive Identität‘ abstellt, erschwert den Zugang zum Wandel von Selbstverhältnissen ohnehin. Auch das ‚sozialpsychologische‘ Interesse am Protest endet meist an dem Punkt, an dem die Beteiligten sich entscheiden zu protestieren. Über diese Beschränkungen hinaus weist das in den letzten Jahren angestiegene erziehungswissenschaftliche Interesse für Protest – mit einer alternativen bildungstheoretischen Perspektive, die den Aufbau und Wandel von Selbstverhältnissen in den Vordergrund rückt, und einer Präferenz für ‚qualitative‘ Methoden wie narrative Interviews. Die Tagung zielte darauf, diese Forschungsrichtung mit verwandten Ansätzen in den Sozialwissenschaften ins Gespräch zu bringen, um einen neuen Blick auf die Transformation von Selbstverhältnissen zu ermöglichen und Fragen zu stellen, die in der gängigen Protest-

forschung am Rande bleiben.

Vorgetragen haben Benjamin Bunk (Erfurt/Erziehungswissenschaft), Andreas Pettenkofer (Erfurt/Soziologie), Michael Corsten (Hildesheim/Soziologie), Christine Wiezorek (Gießen/Erziehungswissenschaft), Susanne Maurer (Marburg/Erziehungswissenschaft), Hella Dietz (Göttingen/Soziologie), Jan-Henrik Friedrichs (Hildesheim/Geschichte), Matthias Mader (Berlin/Theologie), Ingrid Miethe (Gießen/Erziehungswissenschaft), Antje Linkenbach (Erfurt/Anthropologie), Sarah Thomsen (Hamburg/Erziehungswissenschaft), Alexander Leistner (Halle/Soziologie) und Hartmut Rosa (Erfurt/Soziologie).

Die Tagung war durch eine Atmosphäre herzlicher, aber kontroverser Auseinandersetzung geprägt. Umstritten blieb, ob die alternative Perspektive auf soziale Praktiken, die der Begriff ‚Bildung‘ ermöglicht, gerade besonders nützlich oder aufgrund der fachlichen Konflikte um die impliziten Voraussetzungen dieses Begriffs eher verengend ist. Der Zugang über den Wandel von Selbstverhältnissen hat sich jedoch auf jeden Fall als tragfähig erwiesen – gerade auch, weil er es ermöglicht, unterschiedlichste Positionen und Ansätze miteinander in Kontakt zu bringen. Zugleich wurde deutlich, dass ein Bedarf an theoretischer wie methodologischer Klärung besteht, um diese Dimension von Protest und sozialen Bewegungen weiter zu erschließen.

Benjamin Bunk und Andreas Pettenkofer

„Beyond the Juxtaposition of Nature and Culture. Lawrence Krader on Human Being, Society, and Person. Encounters with Pragmatism, Critical Theory, and Symbolic Interaction“, Tagung in Kooperation mit der McMaster University in Hamilton vom 5. bis 6. Mai 2016 in Kanada

As part of the mandate of the Lawrence Krader Research Project at the Department of Sociology at McMaster University, we were organizing an interdisciplinary conference, which brought together scholars from Canada, Germany, Mexico, and the United States with the focus: “Beyond the Juxtaposition of Nature and Culture.” The conference was an international collaborative effort of McMaster University and the Max-Weber-Kolleg Erfurt in Germany. Building on the posthumously published work by Lawrence Krader (2010), *Noetics: The Science of Thinking and Knowing*, edited and introduced by Cyril Levitt, Director of the Lawrence Krader Research Project, the conference focused on the investigation and discussion of the complex understanding of Nature and Culture in various scientific disciplines and in the various forms of expression created in language, art, religion, myth, and through human labor. The conference speakers focused on a wide variety of theoretical research approaches and empirical areas of study, incorporating social and historical contexts from a range of disciplines — anthropology, sociology, religious and cultural studies, linguistics, the arts and humanities, and neuroscience, transcending thereby many of the negative and restrictive aspects of traditional dualisms such as structure-agency, mind-body, or theory-practice.

The conference was held over two consecutive days, on May 5th and 6th of 2016. On the first day, activities were held on the campus of McMaster University; we in-

troduced and discussed in particular Krader’s novel theory of different orders of nature according to their various spacetime configurations. Within the three orders of nature that Krader postulates (quantum order, biotic order and human order of nature), we focused on the human order in which space and time are abstracted from one another; on that basis the oppositions of abstract/concrete, objective/subjective, theory/practice etc. were articulated. On the second day, a workshop was held at the Workers Arts and Heritage Centre in Hamilton. Further, a panel discussion based on the book and documentary *Arguing the World* (1988) was led by Neil McLaughlin, Professor in the Department of Sociology at McMaster, and Sabine Sander, currently a visiting professor at the Lawrence Krader Project, private lecturer at the University of Koblenz-Landau, and guest researcher at the Max-Weber-Kolleg Erfurt.

Krader’s work on Noetics relates to sociological, philosophical, and anthropological schools of thought but focuses on the complex interrelations of the natural sciences and cultural studies or humanities, a novel combination. By means of his new theory of nature and natural orders, he puts to rest many of the hotly debated questions of the past including the nature of the human sciences in relation to the so-called natural sciences, the relation of the human order of nature to the material and quantum orders, and the continuity and discontinuity among the three orders. To take but one example: When

Marx, after having read Darwin's 1859 opus, commented that he, Darwin, had sounded the death knell of teleology in nature, he was, strictly speaking, wrong, for in the human order of nature, we encounter teleology in human purpose, in planning, in projections, in fantasy, etc. Marx's misprision is related to the common conflation of nature with material nature. But if Krader obviates many of the problems in the older debates, new challenges arise in his new theory of the orders of nature. Chief among these is the way in which the different orders of nature interrelate through nexus and difference. Krader's lifelong aim was to promote communication between fields and

encourage interdisciplinary research, to push knowledge forward with new ideas, perspectives and theories. The implications of this type of research transcend Eurocentric perspectives of much Western thinking and include novel theories and topics that are not bound to any one scientific discipline.

A volume of the conference will be published within the next year.

For further information please visit the Homepage of the Lawrence Krader Project: www.lawrencekrader.com.

Sabine Sander

„In Memory of the Temple/In Memory of Ritual“, Eröffnungstagung des Research Centre „Dynamics of Jewish Ritual Practices in Pluralistic Contexts from Antiquity to the Present“ vom 11. bis 12. Mai 2016 im Bildungshaus St. Ursula und in der Thüringer Staatskanzlei in Erfurt



Eröffnungstagung des Research Centre „Dynamics of Jewish Ritual Practices in Pluralistic Contexts from Antiquity to the Present“ im Mai 2016 in der Thüringer Staatskanzlei

Die erste Tagung des Research Centre „Dynamik ritueller Praktiken im Judentum in pluralistischen Kontexten von der Antike bis zur Gegenwart“ mit dem Titel „In Memory of the Temple/In Memory of Ritual“ fand am 11. und 12. Mai 2016 im Bildungshaus St. Ursula und in der Thüringer Staatskanzlei in Erfurt statt.

Am Abend des 11. Mai feierten die Mitglieder des

Research Centre und die Teilnehmer der Tagung, insgesamt etwa 50 Personen, die Eröffnung des Research Centre in der Thüringer Staatskanzlei. Grußworte hielten der Thüringer Minister für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitale Gesellschaft, Wolfgang Tiefensee, der Kulturdirektor der Stadt Erfurt, Tobias J. Knoblich, und die Vizepräsidentin für Studium und Lehre, Regina Möller. Der Abend wurde von Prof. Jascha Nemptsov musikalisch gestaltet. Den Festvortrag hielt Professor em. Günter Stemberger aus Wien. Er sprach zur Rolle des Moses in der Vermittlung der Offenbarung, wie sie die rabbinischen Texte darstellen. Dabei zeigte er, dass Moses erst dann zum Mittler wurde, als die zeitgenössischen Texte der Christen Jesus Christus als den Mittler zwischen Gott und den Menschen und den Vermittler der Gnade darstellten. Stembergers Festvortrag gab ein überzeugendes Beispiel dafür, wie sich christliche und jüdische Rituale gegenseitig beeinflussen bzw. wie Rituale aufeinander reagieren können.

Am 12. Mai fanden mehrere Fachvorträge im Bildungshaus St. Ursula statt. Tessa Rajaks Vortrag „Investment in/of the Priesthood in the Second Temple and Beyond“ kreiste um die zentrale Frage, warum die Erinnerung an den Tempel bzw. an die Priester in den Texten so stark vertreten wird, und zwar auch zu einer Zeit, als der Tempel bereits nicht mehr existierte. Konkret erwähnte sie, dass das Thema „Licht und Glanz“, in den Texten zur Zeit des Zweiten Tempels sehr dominant ist, selbst in Josephus, der selten Allegorien benutzt. Naftali S. Cohn fragte in einem Vortrag zum Thema „The Dynamics of Temple and non-Temple Ritual in the Mishna“, wie die Rabbiner ihre Rituale und deren Kontext im Vergleich mit der Zeitperiode verstanden, als der Tempel noch existierte. Cohn untersuchte, wie die Mishna das Tempelritual und Rituale ohne Tempel imaginierte. Dabei wandte er Modelle der Ritualtheorie von Ronald Grimes an. Clemens Leonhards Vortrag hatte den Titel „Memory of the Temple and Memories of Temples at Sukkot“. Leonhardt zeigte, dass die Handlungen zu Sukkot im Tempelgottesdienst verankert sind. Sie wurden aber auch in die Zeit nach der Zerstörung des Tempels übernommen. Leonhards Vortrag gab Beispiele dafür, dass der rekonstruierte Tempelkult andere religiöse Kontexte in den Blick nimmt, ja sogar Traditionen aus anderen, vielleicht auch paganen Tem-

pel, integrierte. Es scheint so, sagte Leonhard, als ob bestimmte Dinge, die wir heute als „pagan“ beschreiben würden, für die Rabbiner nicht „pagan“ waren. Alexander Zerfaß sprach zum Thema „Sacrifice as a Means of Interpreting the Death of Jesus in the New Testament“. Er untersuchte unter anderem, wie die katholischen Eucharistiegebete als christliche liturgische Texte mit dem Thema des Opfers umgehen. Tatsächlich gab es nie tatsächliche Opferhandlung in der christlichen Liturgie, obwohl das Interesse am Tempel für die Frühzeit des Christentums und seinen Kontext typisch war. Thomas Lentos Vortrag „No Temple – No Sacrifice? The Temple as Argument in Medieval Cult Debates“ zeigte, dass der Tempel in der christlichen Vorstellungskraft nie ganz verschwunden ist, dass der Opferkult nie endete. Beide waren und blieben wichtig, um christliche Identität zu definieren. So werden Bilder von der Tempelzerstörung in das Christentum übernommen, zum Beispiel in den Darstellungen von Christus, der über den zerstörten Tempel weint oder auch die Zerstörung des Tempels prophezeit. Die Erinnerung an die Tempelzerstörung wird dabei zum normativen Argument, die eigene Religion zu loben und die andere als wertlos darzustellen. Als letzter Referent sprach Alexander Deeg zum Thema „Je-

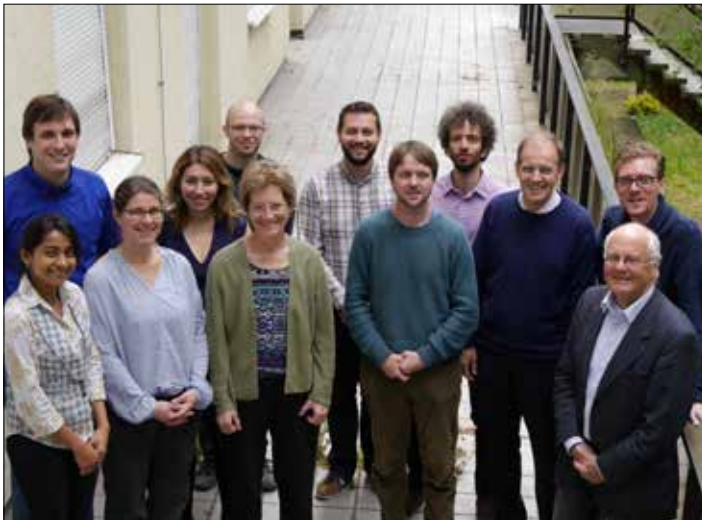
wish and Christian Traditions in Liturgy: The Protestant Tradition(s) of the Commemoration of the ‚Destruction of Jerusalem‘ as an Intertextual Phenomenon“. Deeg begann mit einer Fallstudie aus dem mittelfränkischen Ort Reichenschwand, wo es eine lokale Tradition zum Israelsonntag gibt. Außerdem verglich er das christliche Sanctus und die jüdische Kedescha und vertrat, dass diese Texte interagieren. Dadurch würden auch, laut Deeg, die liturgischen Gemeinschaften zusammen wirken, wenn sie diese Texte beten.

Insgesamt hat die Tagung eine Fülle neuer Erkenntnisse zum Themenkomplex jüdischer Rituale unter Bezugnahme auf den Tempel aufgezeigt. An vielen Beispielen wurde gezeigt, dass es eine Vielfalt an interreligiösen Verflechtungen gab. Dabei wurde deutlich, dass nicht nur die frühen Christen auf jüdische Rituale reagiert haben, sondern dass auch die rabbinische Bewegung von christlichen Ritualen Kenntnis hatte und auf diese reagierte.

Es ist geplant, die Ergebnisse dieser und unserer nächsten Tagung in einer gemeinsamen Publikation zu veröffentlichen.

Claudia D. Bergmann

„Religious Experience“, ERC-Workshop vom 19. bis 20. Mai 2016 am Max-Weber-Kolleg



Teilnehmer/innen des Workshops „Religious Experience“ im Mai 2016 am Max-Weber-Kolleg

The Max-Weber-Kolleg Erfurt, and especially the “Lived Ancient Religion” project was pleased to host Ann Taves, a world specialist on religious experience, for a period of over three weeks, including a two-day workshop on “Religious Experience”.

Religious experience is a key concept of the Lived Ancient Religion approach, but simultaneously, religious experience is the most difficult concept to work with. The problem lies in the vast range of possible approaches ranging from philosophy and sociology to psychology and cognitive science. Whereas one still debated problem lies in the curious idea of having a religious experience *sui generis*, another line of discourse debates the impossibility of analyzing something as deeply personal as somebody’s experiences.

With a clear emphasis on cognitive approaches, Ann Taves’ approach discusses philosophical, sociological and psychological discourses in a way that allows historians to rethink the aspect of religious experience expressed in their mostly very fragmentary material in these terms. Ann Taves’ approach both provides methods to pinpoint the variety of religious experiences (or experiences ‘deemed religious’) in historical texts as well as to illuminate the various ritual strategies to that end.

The first day was dedicated to Ann Taves and her recent work on religious experience and its role for constituting religious communities, such as Alcoholics Anonymous and the Latter Day Saints movement (‘Mormons’). Ann Taves pointed out how experiences deemed religious serve as crucial communicative elements in forming communities. Again, her contribution helped to reconfigure how the Lived Ancient Religion project could approach religious experience.

On the second day, two contributors of the Lived Ancient Religion project, Georgia Petridou and Maik Patzelt, illustrated the richness of the ancient material in these terms. Both reconsidered the importance of religious experience in antiquity. By introducing the *hieroi logoi* of Aelius Aristides, Georgia Petridou illustrated the variety of religious experiences in ancient pilgrimage. Maik Patzelt illustrated the variety of techniques for trance in ancient Rome.

The lively discussions shed new light on well-known material and illuminated the way in which new concepts and methods can be fruitfully applied to the religions of the ancient world. In result, religious experience appeared as a central concern in ancient religions. A deeper investigation of religious experiences in antiquity thus remains a highly recommended task.

Maik Patzelt

„Eine Lichtung des deutschen Waldes – Mystik, Idealismus und Romantik“, Tagung der Meister Eckhart-Forschungsstelle vom 19. bis 21. Mai 2016 am Max-Weber-Kolleg

Die Tagung fand im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Forschungsprojekts: „Der ewige Begriff des Individuums“: Eine historisch-philologisch-systematische Untersuchung der ‚mystischen Vernunft‘ und deren Rezeption im Werk Schellings (QU 258/3-1) sowie in Zusammenarbeit mit der Kolleg-Forscherguppe „Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive“ (KFOR 1013) im Erfurter Predigerkloster und IBZ statt. Die Internationale Tagung hat die interdisziplinäre Diskussion zwischen Historikern, Germanisten, Theologen und Philosophen aus verschiedenen Ländern (Deutschland, Österreich, Spanien, Frankreich, Großbritannien; USA und der Schweiz) ermöglicht sowie die folgenden Themenkomplexe untersucht:

(1) Kann man Eckharts ‚Mystik‘ als eine idealistische Form des Denkens auffassen? Wenn ja, inwieweit (Dietmar Mieth [Erfurt]: Bild und Begriff bei Meister Eckhart; Marie-Anne Vannier [Metz]: Eckhart und der Idealismus)?

(2) Die Frage nach den konkreten Editionen der Schriften Meister Eckharts, die dessen Rezeption im 18./19. Jahrhundert ermöglicht haben (Janina Franzke [Augsburg]: Der Baseler Taulerdruck; Rudolf Weigand [Eichstätt]: Speners Tauler-Ausgabe).

(3) Die nationalsozialistische Rezeption Meister Eckharts (Henning Dörr [Köln]: Meister Eckhart in Rosenbergs *Mythos des 20. Jahrhunderts*; Martina Roesner [Wien]: Vom ‚deutschen Geist‘ zum ‚deutschen Willen‘; Christoph Henning [Erfurt]: Meister Eckhart und Hermann Schwarz; Maxime Mauriège [Köln]: Die Frage nach der nationalsozialistischen ‚Rechtgläubigkeit‘ Eckharts in den 30er Jahren).

(4) Der Zusammenhang zwischen Mystik und Romantik (Peter Nickl [Regensburg]: Brentano und die Mystik; Bärbel Frischmann [Erfurt]: Friedrich Schlegel und die Mystik; Alexandra Besson [Université de Lorraine]: Novallis und die negative Theologie).

(5) Der Zusammenhang zwischen Platonismus, Idealismus und Mystik (Theo Kobusch [Bonn]: Der Begriff ‚Selbstentäußerung‘; Andrés Quero-Sánchez [Erfurt]: Der Begriff ‚Korruption‘; Jens Halfwassen [Heidelberg]: Die Anfänge des Deutschen Idealismus im Tübinger Stift).

(6) Die Rolle der Mystik in Fichte (Ives Radrizzani [München]: Fichtes Kritik am Mystischen; Christoph Asmuth [Berlin]: Meister Eckhart und Fichte).

(7) Die Rolle der Mystik im Werk Schellings (Markus Enders [Freiburg]: Die Freiheit Gottes bei Eckhart und Schelling; Ben Morgan [Oxford]: Eckhart, Schelling und Heidegger; Lore Hühn [Freiburg]: Der Begriff ‚Gelassenheit‘ in Schellings Spätwerk; Harald Schwaetzer [Bernkastel-Kues]: Franz von Baader; Christian Jung [London]: Emanuel Swedenborg; Christian Danz [Wien]: Schellings ‚Stuttgarter Privatvorlesungen‘).

(8) Die Rolle der Mystik in Hegel (Glenn Magee [New York]: Hegel und Böhme).

(9) Die Rolle der Mystik in Hölderlin (Markus Vinzent [London/Erfurt]: Eckhart und Hölderlin).

Der Tagungsband wird von A. Quero-Sánchez herausgegeben, er erscheint im Jahre 2017 bei Brill (Leiden/Boston) (Reihe: Studies on Mysticism, Idealism and Phenomenology/Studien zu Mystik, Idealismus und Phänomenologie).

Andrés Quero-Sánchez

„Urban Religion“, ERC-Workshop in Kooperation mit dem Classics Department of Princeton University vom 2. bis 3. Juni 2016 am Max-Weber-Kolleg

Once again, the Lived Ancient Religion project and the Classics Department of Princeton came together in order to discuss new approaches to ancient religions. After fruitful discussions of lived ancient religion at Princeton University in January 2015, Erfurt now hosted a group of six guests from Princeton University. One further participant, Dan-el Padilla Peralta, presented his paper via Skype.

For two intensive days, this workshop examined and developed the idea of urban religion in antiquity. Urban religion was seen as a specific constellation of materiality and communication that finds its expression most of all in the emergence of public spaces. From this starting point, the workshop explored religious interactions, degrees of institutionalization, innovation, imitation, and mutual influence of practices as well as identities. Whereas the first day was dedicated to Roman material, the second day concentrated on Greek and Egyptian evidence.

Concerning the Roman material, three contributions (Maik Patzelt, Carolyn Tobin, and Caroline Mann) explored the problems of ritual transgression and how these

transgressions could be regarded as expressions of ritual innovation, of religious and political interactions, and of new identities. Richard Neudecker and Harriet Flower dedicated their efforts to aspects of architectural strategies and the individual use of religious spaces, while Dan-el Padilla Peralta offered an insight into the broader problem of the human resources needed in the construction processes of religious architecture.

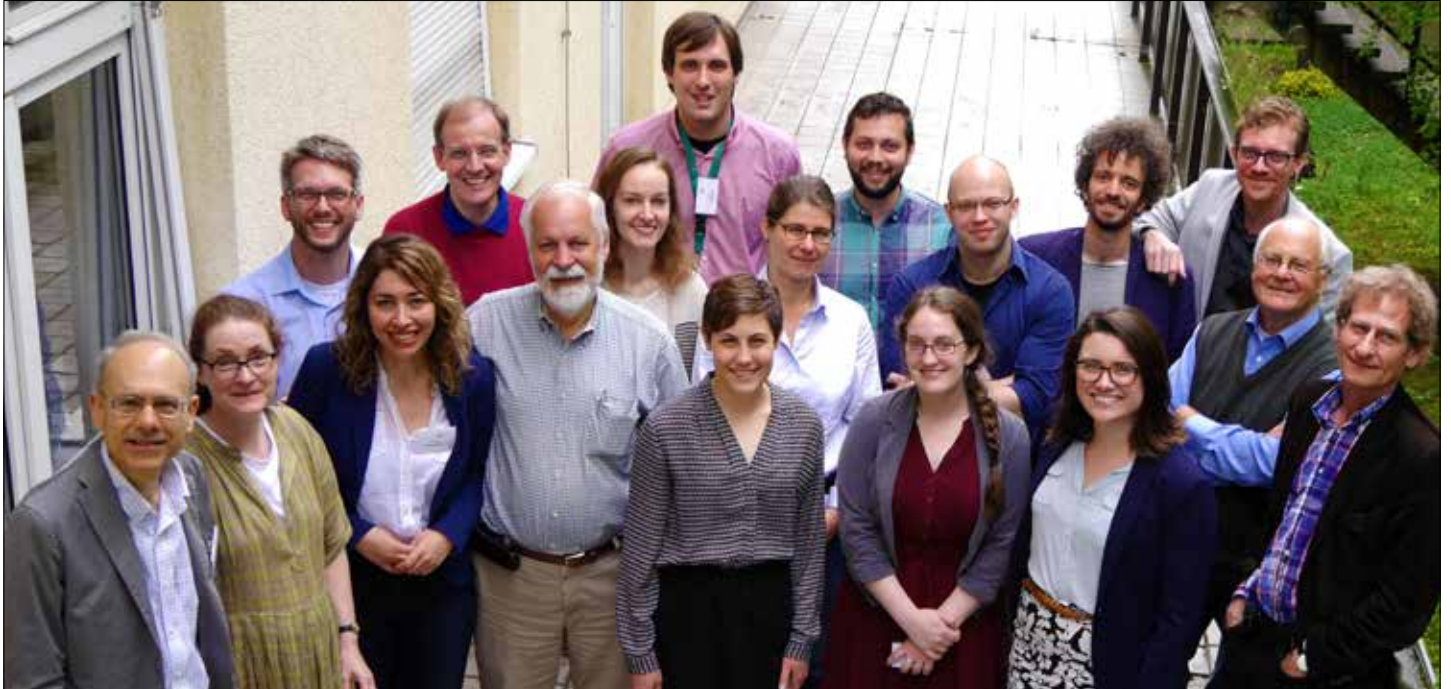
The second day started with Michael Flower challenging anew the concept of religion as used in Greek sources to draw attention to key aspects of urban religion on a broader scale. This attempt was followed by archaeological approaches of Valentino Gasparini and Margaret Kurkoski who both concentrated on aspects of architectonic and representational innovation within and beyond certain communities. After Myrthe Bartels considered pseudo-Aristotelian reflections on religious epithets, Jonathan Henry pointed out the degrees of institutionalization and innovation in the field of late ancient exorcism.

Common dinners helped to further discuss and develop our idea of urban religion.

The workshop brought up many aspects, methodological issues, and perspectives, which provide a fruitful basis for further investigations of urban religion. The workshop thus served as a good basis on which to continue and increase our corporation with Princeton to further new and

fruitful approaches to the religions of the ancient world beyond common dichotomies, such as private and public religion.

Maik Patzelt



Teilnehmer/innen des Workshops „Urban Religion“ im Juni 2016 am Max-Weber-Kolleg

„Kritik der Gabe“, Workshop des Max-Weber-Kollegs am 2. Juni 2016 auf dem Kultursymposium des Goethe-Instituts in Weimar

Am 2. Juni 2016 hielt das Max-Weber-Kolleg auf Einladung des Goethe-Instituts in der ehemaligen Notenbank in Weimar einen interdisziplinären Workshop ab, der im Rahmen des Kultursymposiums „Tauschen und Teilen“ stattfand. Ausgangspunkt war der erhebliche Erfolg, den jenes Konzept der Gabe, das zunächst in der kulturalanthropologischen Diskussion prominent wurde – die Idee eines Tauschhandelns, das doch nicht einfach ökonomischen Kalkülen folgt und darum alternative Formen sozialer Koordination stützt – auch außerhalb akademischer Debatten erlangt hat. Mit diesem Erfolg ist eine selbstkritische Debatte in Gang gekommen, die zunächst fragt, ob die sozialen Praktiken, die als Formen dieses alternativen Tauschhandelns gelten, nicht oft auf Bedingungen aufbauen, die im Lob der Gabe übersehen werden. In dieser Debatte werden u.a. folgende Fragen verhandelt: Handelt es sich hier nicht teils um Praktiken privilegierter Gruppen, die erst durch einen Zufluss öffentlicher Mittel ermöglicht werden und insofern durchaus keine selbsttragende Alternative darstellen, teils um erzwungene – und durchaus nicht aufgrund ihrer Attraktivität gewählte – Notlösungen marginalisierter Gruppen? Wäre eine insgesamt nach dem Prinzip der Gabe aufgebaute soziale Ordnung überhaupt denk- und wünschbar, oder verdankt dieses Prinzip seine Attraktivität letztlich doch dem Umstand, dass seine Wirksamkeit auf überschaubare soziale Nischen beschränkt bleibt? Lässt sich die Vorstellung, bei diesen Praktiken des Tauschens und Teilens spielten

herkömmliche ökonomische Nutzenkalküle keine Rolle, überhaupt durchhalten? – Der Workshop zielte darauf, solche Fragen in das Symposium einbringen. Dazu gab es zum einen Beiträge mit theoretischem Fokus; zum anderen Beiträge zu konkreten Feldern, an denen sich die (auch auf dem Symposium zu spürende) Hoffnung entwickelt, mit Akten des Gabentausches würden bereits alternative Formen sozialer Koordination befördert („Kreativ“-Wirtschaft, Ehrenamt, *Digital Commons*); und schließlich einen Erfahrungsbericht einer freien Autorin, die in ihrem Arbeitsalltag die praktischen Folgen dieser neuen Konzeption des Tauschens erlebt. Vorgetragen haben – neben den Organisatoren Bettina Hollstein, Christoph Henning und Andreas Pettenkofer vom Max-Weber-Kolleg – Carsten Herrmann-Pillath (Ökonomie, ebenfalls Max-Weber-Kolleg), Frank Hillebrandt (Soziologie, Hagen), Alexandra Manske (Soziologie, Hamburg), Jean Terrier (Philosophie, Zürich), Andreas Wittel (Media Studies, Nottingham) und Lea Streisand (Berlin). Die Diskussion – zu der Hans Peter Hahn (Ethnologie, Frankfurt/Main), der deutsche Herausgeber von Marcel Mauss' Schriften zum Geld, intensiv beigetragen hat – ließ die Ambivalenzen des ‚Gaben‘-Diskurses deutlich erkennen. Sie zeigte, dass es sich lohnen würde, noch genauer zu erforschen, was dort, wo die Beteiligten in der Sprache der Gabe reden, eigentlich passiert.

Bettina Hollstein, Christoph Henning
und Andreas Pettenkofer

„The Language Animal“, ein Buchsymposium mit Charles Taylor am 2. Juni 2016 am Max-Weber-Kolleg

Charles Taylor setzt sich seit langem für ein bestimmtes Verständnis von Sprache ein. Das tut er nicht, oder nicht in erster Linie, weil er dieses richtiger oder zutreffender findet, sondern weil für ihn mit einem Verständnis von Sprache eine Art in der Welt zu sein notwendig einhergeht. Nach zahlreichen Essays erschien mit *The Language Animal* im März 2016 sein erstes Buch zu diesem Thema – als Teil seines leidenschaftlichen Engagements für ein konstitutives Sprachverständnis. Eigentlich geht es ihm um den Menschen als einem Wesen, das sich sprachlich ausdrücken kann und muss, um sich zu konstituieren, und den vielen Formen, die diese Befähigung zur Sprache annehmen kann. Er stellt zwei Theoriefamilien einander gegenüber, die Gruppe der HLC-Theorien, deren Name sich aus den frühen Vertretern dieser Gruppe Hobbes, Locke und Condillac ableitet, und die Gruppe, die er HHH-Theorien nennt, ebenfalls nach ihren frühen Vertretern Hamann, Herder und Humboldt so genannt. Über zehn Kapitel hinweg entfaltet er die Unterschiede dieser beiden Theoriestränge. Zehn Kommentator_innen waren es auch, die sich während dieses ersten Symposiums zu diesem Buch mit diesem kritisch auseinander gesetzt haben und denen Charles Taylor in seinen Repliken geantwortet hat. Organisiert wurde das Buchsymposium von Ulf Bohmann und Gesche Keding.

Paolo Costa ordnete das Buch in das Gesamtwerk Taylors ein und sah in den Ausführungen eine Verlagerung seines bisherigen Denkens über Sprache hin zu einem mehr an der Verkörperung orientierten Sprachverständnis. Wie kann aber ein solches Sprachverständnis noch eine kritische Position zu einem Naturalismus einnehmen? Christoph Demmerling ging besonders auf die für Taylor zentrale Befähigung des Menschen ein, Bedeutung herstellen zu können, und fragte nach der Verbindung zwischen dieser und Gefühlen: Wie stehen Bedeutung und Gefühl in wechselseitiger Beziehung? Wir fühlen z.B. Scham, aber nicht ihre Bedeutung. Jens Beljan kommentierte Taylors Ausführungen dazu, wie Kinder Sprache in einer Gemeinschaft lernen. Er stellte die These auf, dass die Phase dieser unbedingten *communion* nicht überwunden werden müsse, um erwachsen zu werden, wie es Piaget sieht, sondern sie notwendige Basis bleibe, um mit der Welt in Kontakt zu sein und nur durch andere Möglichkeiten ergänzt wird. Sprache erweist sich dabei als Resonanzmedium. Markus Killius interpretierte Taylors Werk als ein Ringen um einen Ausgleich der gegensätzlichen Positionen des Relativismus und des Universalismus und sein neuestes Buch hierin als Versuch, die scheinbar unvereinbaren Positionen des späten Ludwig Wittgenstein und des Platonikers Gottlob Frege zusammenzudenken. Nikolai Münch ging in seinem Kommentar der Frage nach, inwiefern Taylor den passiven und rezeptiven Aspekten der menschlichen Existenz eine auch positive Rolle für das gute Leben des *language animal* mit seiner Fähigkeit zur Artikulation einräumen kann und kontrastierte dies mit Rawls' Lebensplankonzept, das allein Platz für aktivistische Aspekte lässt. Gesche Keding beschäftigte sich mit Taylors These, dass figurative Sprachelemente wie Metaphern für das Bedürfnis des Menschen, sich auszudrücken, grundlegend sind, hinterfragte aber seine Gleichsetzung von Konzeptmetaphern, deren Ursprung in Körper- und Raumerfahrungen liegen,



Charles Taylor (Mitte) zum Buchsymposium im Juni 2016 am Max-Weber-Kolleg

und Paradigmen. Marc Emmerich zog eine Verbindung zwischen Taylors Gegenüberstellung der HLC- und HHH-Theorien zu Rancière's Sorge um den Verlust des Ereignisses des Politischen in postmodernen Demokratien. Er stellte die Frage, ob nicht das Ereignis des Politischen bei Rancière mit der kreativen Kraft des Diskurses bei Taylor vergleichbar sei. Tilo Wesche nahm in Taylors aktuellem Buch eine Verschiebung seiner Aufmerksamkeit von einer früheren Betonung der Sprechakttheorie hin zur Symboltheorie wahr. Wenn Sozialkritik praktisch wirksam werden soll, scheint Wesche aber die Sprechakttheorie ein unersetzbares Element der Sozialkritik. Ulf Bohmann befasste sich mit Taylors Vergleich zwischen Gesetzmäßigkeiten, Geschichten und Geschichte und deren jeweiligen sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten. Ausgehend von Taylors Tendenz, eigene historische Arbeiten dergestalt zu verfassen, dass man sie als ‚Genealogie‘ bezeichnen muss, könne man eine wirkmächtige Annäherung von Narration, Geschichte und Kritik in seinem Werk annehmen. Hartmut Rosa warf die Frage auf, ob es nicht eine Resonanztheorie der Sprache geben könne oder müsse. Er entwickelte diese Überlegungen gleichfalls umgekehrt in die Richtung weiter, ob man nicht eine HLC- und eine HHH-Theorie der Weltbeziehungen entwickeln könnte.

Charles Taylor endet sein Buch damit, dass er wiederum, wie zu Beginn, sein Engagement für das HHH-Sprachverständnis mit der Beziehung zur Welt begründet, die eben durch Sprache ermöglicht wird. Sie verbindet und stellt Beziehung immer wieder her. Ohne diese Beziehung, die eine Bedeutungsbeziehung ist, so seine Schlussbehauptung, können wir nicht überleben. Dazu bedarf es aber des Verstehens – er nutzt eine Formulierung, die man auch als Notwendigkeit des Verstehen-Wollens interpretieren kann – und für das Verstehen müssen wir uns öffnen. Er erwähnt Dialog hier nicht ausdrücklich, aber ein Gespräch, wie dies eins war, beruht ebenfalls auf diesen Elementen.

Die Ergebnisse der qualitätsvollen Diskussion werden in einer Sonderausgabe von *Dialogue: Canadian Philosophical Review* veröffentlicht werden.

Gesche Keding

„Storiografia II“, Tagung mit FSC Modena und EPHE Paris vom 16. bis 17. Juni 2016 in Modena

Unter dem Titel „Storiografia: Ricerca storica e scrittura del passato II“ wurden am 16. und 17. Juni 2016 an der Fondazione San Calo in Modena die Zusammenarbeit von FSC, Ecole Pratique des Hautes Etudes, Paris, und dem Max-Weber-Kolleg Erfurt mit einer weiteren gemeinsamen Tagung der Doktorandenprogramme fortgesetzt. Zwei Tage lang wurden klassische Werke der Historiographie und Probleme der Geschichtsschreibung in Vorträgen und Diskussionen beleuchtet. Dabei ging es etwa um Philosophiegeschichtsschreibung seit der Antike (etwa bei Plotin und Simplicius), um Geschichtsbilder bei Nietzsche und eschatologische Motive in der zeitgenössischen französischen Philosophie. Für die historiographische Tradition

Italiens wurde nach der faschistischen Nutzung der Anthropologie des 19. Jahrhunderts wie der Memorialkultur des 20. gefragt, für Ungarn nach den internationalen Netzwerken der eigenen Nationalgeschichtsschreibung. Beiträge aus Erfurt betrafen die These, dass „Christentum“ ein Konstrukt der Historiographie des 2. Jahrhunderts sei (J. Rüpke), die Umdeutungen der Geschichte des Samaritaners (D. Mieth) und jüngere methodische Reflexionen zur Verflechtungsgeschichte in Deutschland (R. Suitner). Für 2017 wurde das Thema „Tradition und Traditionskritik“ ins Auge gefasst. Geplant ist die Tagung für den 22. und 23. Juni 2017.

Jörg Rüpke

„Bhakti and Self“, Tagung vom 21. bis 24. Juni 2016 am Max-Weber-Kolleg

Insofar as one can generalize about *bhakti*, one aspect that seems to stand out is the element of creativity and innovation characteristic of this religious strand. Over long stretches of Indian history, *bhakti* was recurrently renewed, exemplifying new forms of experience and inventing new modes of articulation. Observed from a certain angle, *bhakti* exhibits potentials for religious individualization that many (though not all) forms of *bhakti* have tapped into and that differ from the forms of individualization represented by the figure of the renouncer elaborately discussed elsewhere (notwithstanding cases in which both modes of religious individualization can be combined). A particularly characteristic of *bhakti* is the emphasis put on the relational aspects of human experience manifested in (imageries of) continual interactions with the divine, or the divine's representative, as well as in continual interactions with other *bhaktas*. It is this kind of inner social dynamics that lends itself to an exploration of the inter-relational dimensions of self/selves, and of individual identity and personhood as they have been or still are articulated by different formats of *bhakti*. As lived religion(s), this perspective on *bhakti* provides an angle different from largely philosophical or theological debates over concepts of selfhood, soul, or *atman*.

While research on *bhakti* has been burgeoning over the last two or three decades, particularly in India and North America, the aspect of relationality of selves has so far not received the attention it deserves. The conference on “Bhakti and Self”, held at the Max-Weber-Kolleg Erfurt, in the context of the research group “Religious Individualization in Historical Perspective” (KFG) and organized by Martin Fuchs together with Rahul Parson, discussed notions of selfhood, individualization and inter-subjectivity articulated in *bhakti* contexts covering different periods and regions of South Asian history. In his introductory presentation, Martin Fuchs (Max-Weber-Kolleg Erfurt) focused on the dimensions and implications of the triangular relationship between a *bhakti* devotee (*bhakta*), the divine and other *bhaktas*, and its resonances with certain modes of sociological thinking. Karen Pechilis (Drew University) discussed the relationship between ordinary and extraordinary people and the possibility of an ordinary, everyday individualism taking up a comparison within Ta-

mil religious intertextuality between the 6th-century female *bhakti* poet Kāraikkāl Ammaiyār's poetry and the authoritative 12th-century biography of her authored by Cēkkilār. Anne Feldhaus (Arizona State University) engaged with 13th-century *Marathi* literature of the Mahānubhāvs and their views of the selfhood of divine incarnations focussing on devotees' views of the subjectivity of the group's two principal divine incarnations: Cakradhar, the founder of the group, and Gundam Rāūl, his guru. Again with respect to Maharashtra, in this case Jnandev and his work known as the *Jnaneshwari*, a commentary on the *Bhagavad Gita* (c. 1290 CE); Christian Novetzke (University of Washington) discussed the work's soteriological critique of inequality and the conceptual field where unequivocal demands for social equality meet the complications of social distinction endemic to everyday life. Like Novetzke, Purushottam Agrawal (Delhi) started from questioning the idea that concepts of freedom attached to notions of the individual is the sole purview of the modern West. Focussing on Kabir who is known for his unique poetic power and his outright and sarcastically expressed rejection of the varnashrama hierarchy, he depicted his idea of ‘Self’ as the most articulate expression of the philosophical notion of the individual in the early modern north India. Vasudha Dalmia (University of California, Berkeley) discussed the Vallabha Sampradaya 16th-century compendium, the *Do sau Bavan Vaishnavan ki Varta*, emphasizing the tension between community belonging and the depiction of the model devotees as different from the ordinary people, between reciprocity and excess. With respect to the trans-regional lyrical networks of *bhakti* saint-poets of the 16th and 17th century, John Stratton Hawley (Barnard College) discussed the ways in which the saliency of selfhood was both affirmed and denied. In her presentation on Tulsidas, Vasudha Paramasivan (University of California, Berkeley) raised the question whether it is possible to speak about the fashioning of a “poetic self”. Jon Keune (Michigan State University) highlighted how *bhakti* theology shaped the ways that Marathi authors represented the selves and voices of Untouchables, referring in particular to Eknath and Chokhamela. On the background of changing narratives of the Bavari *panth*, Till Luge (Orient Institute, Istanbul) discussed the relationship between the construction

TAGUNGSBERICHTE

of both social distinctions and spiritual practice. Heidi Pauwel's (University of Washington) presentation on the 18th-century autobiographical pilgrimage report of the Krishna bhakta Nagaridas (Savant Singh) discussed his depiction of his self-transformation. Taking the case of the autobiography of Piro, a Muslim prostitute who joined the Gulabdasi *dera* (19th century), Anshu Malhotra (Delhi University) followed up on how Piro deployed and expanded on *bhakti*'s repository of stories and legends as a resource that allowed her to "imagine herself otherwise", envisage a soteriological path for herself and take her place next to her guru as an ostensible consort in the *dera*. Turning to the 20th century and somewhat reversing the perspective, Denis Matringe (École des Hautes Études en Sciences Sociales, Paris) discussed the bhakti of a French 20th-century Indologist, Lilian Silburn who became a follower of a Hin-

du Sufi (Naqshbandi) guru in Kanpur, Radha Mohan Lal Adhauilya. Rinku Lamba (Jawaharlal Nehru University, New Delhi) undertook a comparison of the approach to self in (*sant*) bhakti with the kind of subject/self envisioned in the writings of Gandhi, Tagore, and Ambedkar on the question of religion. In the final paper, Kumkum Sangari (University of Wisconsin) deliberated on the contingency and instability of the self as mode of continuation; she emphasized that *bhaktas* did not express a given self but sought producing a self. The final discussion addressed the diversity and potentialities and the wide range of explorations of the relationality of self in the field of *bhakti*, a field that calls for further explorations. The intention is to publish the papers.

Martin Fuchs



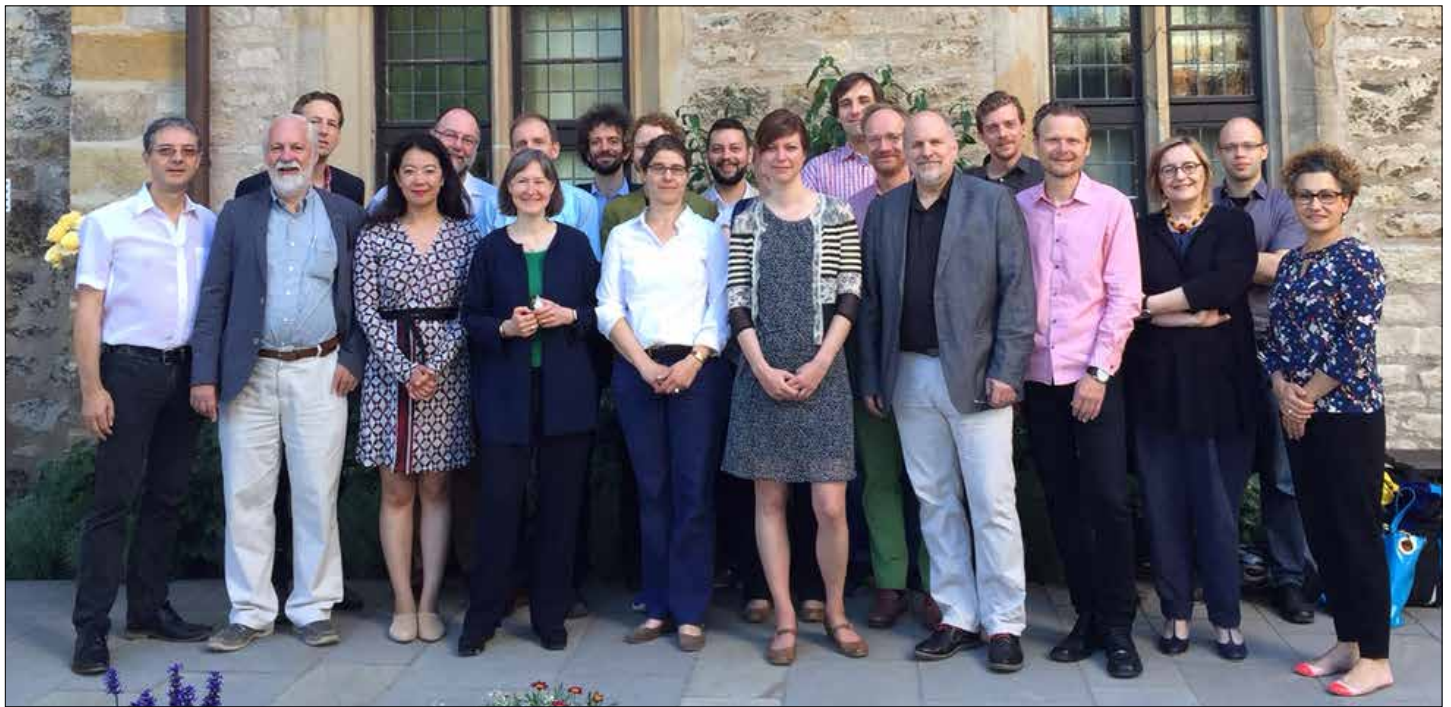
Teilnehmer/innen der Tagung „Bhakti and Self“ im Juni 2016 am Max-Weber-Kolleg

„Lived Religion in Metropoleis. A Comparative Approach“, ERC-Tagung vom 21. bis 23. Juni 2016 im Augustinerkloster in Erfurt

Organized through the collaboration between the Max-Weber-Kolleg Erfurt, and the Centre for Urban Network Evolutions at Aarhus University, the conference *Lived Religion in Metropoleis: A comparative view* (21-23 June 2016, Erfurt, Augustinerkloster) explored the mutual constitution of religious and urban spaces by focusing on big cities. Both the comparative approach on early modern and contemporary *metropoleis* and the cross-disciplinary (ancient history, early Christian studies, archaeology, sociology, social geography) training of the participants were capitalized for answering the following set of questions: How did urbanization processes and urban facets translate into religious agency, communication and identities within the mega-cities? What would ancient religion have looked like without the specific contribution of these centres to the shaping of religion and religious traditions? Are we able to narrate religious change in a way that pays sufficient attention to it? A gender- and age-balanced group of spe-

cialists, the high number of the contributors (19) advises against a fully detailed report of the conference, which deliberately shuffled the chronological order as well as the theoretical *vs.* historical-empirical partition of the talks, and benefited from cases studies and micro-level analyses without losing touch with its broader problematic and specific scopes. All sessions were chaired by members of the “Lived Ancient Religion” project and followed by a final discussion meant to critically assess the meeting and imagine possible future appointments for elaborating on the subject. While arguing for a more precise definition of the research object (*metropoleis*) and wondering whether to sharpen the overall theoretical framework, the contributors shared the feeling that a new promising field has been opened for self-centred perspectives on religions. In this sense, a follow-up conference is planned for November 2017.

Emiliano Rubens Urciuoli



Teilnehmer/innen der Tagung „Lived Religion in Metropoleis. A Comparative Approach“ im Juni 2016 im Augustinerkloster in Erfurt

Tagung der „European Association for the Study of Religions“ vom 28. Juni bis 2. Juli 2016 in Helsinki

The 2016 conference of the EASR held at the University of Helsinki (Finland) registered the highest participation in the history of the European Association from its very beginning (Cambridge 2001). The registered participants were as many as 480.

The general topic chosen for this year was “Relocating Religion”. Quoting the conference abstract, “religion has always been a moving concept. Throughout history, it has changed place, shape, function and content; conceptions of religion have been dependent on theoretical or political interests and strategies. Religion can be framed as a means of identity-work, world-building and well-being, but it can

also be perceived as a consumer good or a security threat. Due to the open, fragile, and inherently negotiable nature of the category of ‘religion’, rigid definitions produce simplistic and distorted representations of the complexities involved in the formation of religious phenomena. At the same time, attempts to define and redefine religion in various contexts are themselves an important topic of research. All of this requires interdisciplinary scholarly imagination and critical new approaches. In recent scholarship, religious change has been conceptualized from a variety of theoretical perspectives. When focusing on the modern period, some scholars speak about the vitaliza-

tion of religions, secularization and post-secularity, while others refer to re-sacralization and re-enchantment. Concurrently, the need for more knowledge and understanding not only of religion, but also of secularization, secular positions and non-religion has been underlined. Many of these perspectives highlight the significance of religious change as a cultural and social phenomenon. Such perspectives are, however, equally applicable to the study of religious transformations in other contexts than the modern period. The conference will offer the opportunity to explore changes and continuities in the forms, practices and implications of religion at all levels of societies and cultures, in the past as well as in the present”.

The conference was organized in nine slots of two hours, one slot in the morning and two in the afternoon. Every slot hosted between 9 and 15 panels, each one devoted to three to four papers for a total of 116 panels. Several members of the Max-Weber-Kolleg Erfurt, actively participated to this event: Cristiana Facchini, Valentino Gasparini, Maik Patzelt, Anna-Katharina Rieger, Jörg Rüpke, Riccarda Suitner, and Emiliano Rubens Urciuoli.

The conference also provided the occasion for the official inauguration of the new executive committee, which will lead the EASR during the next three years (1 January 2017 – 31 December 2019): President: Einar Thomassen (Norway); Vice-Presidents: Marion Bowman (UK), Giovanni Casadio (Italy); General Secretary: Marco Pasi (Netherlands/Italy); Deputy General Secretary: Ábrahám Kovács (Hungary); Treasurer: Tineke Nugteren (Netherlands); Deputy Treasurer: Franz Winter (Austria); Membership Secretary: Silvia Alfayé (Spain); Publications Officer: Teemu Taira (Finland); Internet Officer: Sebastian Schüler (Germany); Co-opted Member: Wanda Alberts (Germany).

The next annual conference will be held at Leuven (Belgium) from 18 to 21 September 2017. Beginning 1 September 2016, the website will be operating and the call for panels open. The invited keynote speakers will be Jenny Berglund (Södertörn University, Sweden), Jan N. Bremmer (University of Groningen/Max-Weber-Kolleg Erfurt, Netherlands/Germany), and Guy G. Stroumsa (University of Oxford, UK).

Valentino Gasparini

„Narrating Witchcraft. Agency, Discourse and Power“, ERC-Tagung vom 30. Juni bis 1. Juli 2016 am Max-Weber-Kolleg

Once a staple of UK African anthropology, witchcraft became a non-topic with the debate over ‘magic’ in the 1970s. But the irresistible rise of witch-finding movements all over sub-Saharan Africa, among many other events, made the topic of such beliefs, and their major vehicle, witchcraft narratives, an increasingly important focus of current anthropological research. Post-modern approaches to narrative mean that we no longer need to decide about ‘truth’ or ‘falsehood’ but can be content with negotiation, ragged ends, and variable strategies in complex social situations. Early-modern historians are exploring similar approaches to their trial material. Given this background Esther Eidinow (Junior Fellow, Max-Weber-Kolleg Erfurt) and Richard Gordon (Associate Fellow, Max-Weber-Kolleg Erfurt), both historians of antiquity, set up an international conference at the end of the Summer semester 2016 within the framework of the ERC ‘Lived Ancient Religion’ project, directed by Jörg Rüpke and Rubina Raja, to explore the possible extra-value provide by a comparative perspective on such narratives. To that end, we invited ten international speakers: an African anthropologist, three early-modern historians, an expert on Kabbalah, two authorities on the ancient Near East (Babylonia, Egypt), two commentators on early Christian material, and a philologist.

Given the differences between the types and extent of the primary material available in these different historical periods, the contributors played to their strengths. Peter Geschiere (Amsterdam) emphasized the moral ambiguity of healers/witches in the territory of eastern Cameroon, the waves of new fashions and crazes of mystical protection, the ceaselessly inventive bricolage of new witchcraft narratives, and the fears of attacks emanating from one’s own family expressed in the new rumours of zombie-workers. He also underlined the need, if we are to do comparative research at all, to ignore minor differences between different areas and periods and look for dominant patterns. Above all, ‘witchcraft’ is not an explanation, as is so often claimed, but a black hole requiring to be filled. Marion

Gibson (Exeter) used two of the English witchcraft pamphlets arising from trial-proceedings, a genre that exists nowhere else, to show how variable the narratives relating to the self-same case might be. Stories of witchcraft events and the roles adopted in them by the principals are/were in constant flux in accordance with the short-term needs of the tellers, to say nothing of the judges and the pamphlet-writers, so that there never could be a ‘final’ version. Alison Rowlands (Essex) used the extensive documentation from Rothenburg ob der Tauber concerning the case of Margaretha Horn (1652) to provide a memorable account of one peasant woman’s long struggle to resist an accusation of witchcraft. Here again, the elusiveness of the charge, the ambivalence of every claim and every item of evidence, and the central importance of framings were beautifully brought out. Wolfgang Behringer (Saarbrücken) showed how the authors of demonological treatises manipulated narratives they found in trial records in order to fit their own truth and fully appreciated the value of such ‘first-hand’ mini-narratives in granting credibility to their demonological scenarios.

The evidence available for the ancient Near East offers virtually no witchcraft narratives of these types, though they surely once existed, yet a comparative perspective enables us to draw out certain common themes. Thus Greta van Buylaere (Würzburg) showed that suspicion of one’s own family was characteristic of witchcraft-fears in Babylonia while direct accusation was avoided by ‘materialising’ the witch as a figurine that could then be destroyed, and that from the mid-second millennium the ‘standard-image witch’ becomes female. Svenja Nagel (Würzburg) suggested that private witchcraft attacks seem to have been adapted from temple recipes, while the very existence of textual amulets suggests that fear of witchcraft was relatively widespread. We know that wise-folk existed but cannot estimate their role, which in other societies is of key importance.

In the case of the Graeco-Roman world, Esther Eidinow (Nottingham/Erfurt) raised the gender-question in

relation to the trials of women, especially metics (i.e. resident but foreign) in fourth-century BCE Athens: Viri-local marriage and widespread concubinage meant that women, the Other inside, might easily be the target of accusations particularly in the aftermath of the Peloponnesian War. Richard Gordon (Erfurt) emphasised the many different forms of what we can broadly call witchcraft narratives in the Roman Empire, the value of the impalpability of 'magic', and the ability of actors in fraught situations to create narratives adapted to their strategic aims. Jan Bremmer (Groningen/Erfurt) showed how the figure of Simon Magus ballooned in the Christian imaginaire from the mid-first to the early third century acquiring ever more fantastical contours, while Almuth Lotz (Potsdam) contrasted the ability of top-class rhetors in the late-antique eastern Mediterranean to use accusations of witchcraft to emphasise their own status with the Christian saint whose intervention spreads an idealized

harmony in a divided village.

Perhaps the most curious case was that produced by Yuval Harari (Negev): the evidence of several curses written by Kabbalists to kill Hitler and other leading Nazis in the dangerous period of Rommel's advance on Cairo in 1942 before the first battle of El Alamein. If such curses were produced by rabbis, they were not considered 'magic' but as the effective use of divine power. This point emphasizes the relationality of all such narratives, the need for finer contextualizations, and the awareness of the levels of 'interference' that go into their construction. But, as Geschiere emphasised so forcefully, there is always the big story, the wider situation, which gives such narratives their social power. Negotiations with the Pennsylvania University Press are under way with the aim of publishing the proceedings in their Magic in History series.

Richard Gordon



Teilnehmer/innen der Tagung „Narrating Witchcraft. Agency, Discourse and Power“ im Juni 2016 am Max-Weber-Kolleg

„David Martin and the Sociology of Religion“, Tagung vom 1. bis 2. Juli 2016 am Max-Weber-Kolleg

Im Mittelpunkt der Tagung stand das Lebenswerk des britischen Religionssoziologen David Martin, der bis zu seiner Emeritierung an der London School of Economics lehrte und bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt – Mitte der 1960er Jahre – gegen die einfache und damals weit-hin geteilte Säkularisierungsthese argumentierte. Die zweitägige Veranstaltung, zu der Hans Joas (Humboldt-Universität zu Berlin/University of Chicago) eingeladen hatte, fand im Rahmen der Aktivitäten statt, die durch die Verleihung des Max-Planck-Forschungspreises 2015 an Hans Joas möglich gemacht wurden.

Die Tagung war angelegt als Arbeitstreffen und Austausch im kleinen Kreis unter zehn Experten, zu denen sich einige Gäste gesellten. Den Auftakt machten drei Vorträge, die sich explizit mit Martins Säkularisierungstheorie auseinandersetzten: Anthony Carroll vom Heythrop College der University of London referierte über

„David Martin's Theory of Secularization“. Der Beitrag von Matthias Koenig, Universität Göttingen, trug den Titel „Revising Secularization Theory's Paradigmatic Core. David Martin on General Processes, Basic Patterns and Causal Mechanisms of Differentiation between Religion and Politics“. Michael Hainz von der Universität Leipzig erörterte die Frage „How to Explain the Religious Path Dependency of Societies? David Martin's Approach Reconstructed“.

Im Anschluss daran folgte ein Beitrag des Italiensers Paolo Costa, der an der Fondazione Bruno Kessler in Trient forscht. Ausgehend von David Martin widmete er sich theoretischen Überlegungen zur Entstehung von (Meta-)Narrativen: „The One and the Many Stories. How to Reconcile Sense-Making and Fact-Checking in the Secularization Narrative“. Die letzten drei Vorträge des ersten Tages waren Fallstudien zu Ländern, die zum Teil

TAGUNGSBERICHTE

in David Martins Arbeiten ebenfalls eine wichtige Rolle spielten, José Casanova, Georgetown University in Washington, D.C., stellte aktuellste Entwicklungen zu „Protestant and Catholic Reformations in Latin America“ vor. Grace Davie, emeritierte Professorin der University of Exeter, sprach über ihr und Martins Heimatland: „Understanding Religion in Modern Britain. Taking the Long View“ und der Norweger Pal Repstad von der University of Agder präsentierte Ergebnisse eigener empirischer Untersuchungen und ging dabei Fragen der Verbindung von Religion und Musik nach, die auch Martin beschäftigt hatten. Der Titel seines Beitrags war „Secularization and Christian Music in Scandinavia – Reflections Inspired by David Martin’s Works“.

Am zweiten Tag begann das Programm mit dem Vortrag „Taking Religion Back Out: On the Secular Dynamics of Armed Conflicts“. Darin zeigte Andreas Hasen-

clever von der Universität Tübingen, dass Religion nicht für die Gewaltförmigkeit von Konflikten haftbar gemacht werden kann. Der Beitrag von Michal Luczewski, Universität Warschau, nahm sich David Martin selbst zum Thema. Unter dem Titel „Enchanted. A General Theory of David Martin“ reflektierte er das Verhältnis von Theologie und Soziologie anhand Martins Werk und seiner Person.

Den Abschluss der Tagung bildete der Vortrag von Hans Joas „More Weberian Than Weber? David Martin’s Political Sociology of Religion“, der hervorhebt, dass Martin in seiner Forschung wie Weber die Akteure stets im Blick behält, sich aber zugleich gegen dessen problematische Großthesen wie „Rationalisierung“ und „Entzauberung“ erfolgreich zur Wehr gesetzt hat.

Eine Publikation der Tagungsbeiträge in Form eines Sammelbands ist geplant.

Hans Joas



Teilnehmer/innen der Tagung „David Martin and the Sociology of Religion“ im Juli 2016 am Max-Weber-Kolleg

„Towards a Global History of Ideas“, Tagung der Kolleg-Forschergruppe „Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive“, in Kooperation mit dem Forschungszentrum Gotha vom 7. bis 9. Juli 2016 im Augustinerkloster in Erfurt

In den vergangenen Jahren war zu beobachten, wie eine ganze Reihe wissenschaftlicher Disziplinen sich „globalisieren“ (Jürgen Osterhammel), d.h. auf die Globalisierung mit einer Ausweitung ihrer Agenda reagieren. Man spricht von einer „Global History of Science“, von „World Antiquarianism“, „World Philology“, „Global Art History“ und neuerdings auch von einer „Global Intellectual History“, angeregt nicht zuletzt von Christopher Bayly. Der Tagung ging es darum zu konkretisieren, was denn eine solche globale Ideengeschichte sein könnte, wie sie sich von den anderen Globalgeschichten abgrenzt und welche Kategorien sie benötigt. Sie konzentrierte sich auf drei Aspekte: (1) Erfahrungen mit der Globalisierung von Wissens- und Ideengeschichte, Probleme, institutionelle Konsequenzen. (2) Spezifische Probleme, wenn es um eine

Globalisierung der Forschung zur Vormoderne geht, also vor der Zeit der akuten Globalisierung des 19. und 20. Jahrhunderts. Wie sind die „entanglements“ dieser frühen Phasen weltweiter Interdependenz, insbesondere in der Frühen Neuzeit, zu analysieren? (3) Wechselwirkungen zwischen den diversen Bereichen globalisierter Wissenschaftsgeschichte. Eingeladen waren zahlreiche prominente Forscher der internationalen Diskussion. Nachdem Martin Mulsov (Erfurt/Gotha) den Entwurf einer Referenztheorie der Globalisierung vorgestellt hatte, gab Sebastian Conrad (Berlin) am Beispiel der Rezeption von Zolas *Nana* einen Eindruck von den vielfältigen globalen Aneignungen kultureller Stoffe im 19. Jahrhundert. Jürgen Renn (Berlin) stellte die komplexe Kategorien-Matrix vor, mit der am MPI für Wissenschaftsgeschichte in Ber-

lin Globalisierung des Wissens erforscht wird, und Hans Medick (Göttingen) zeigte anhand von chinesischen Erfahrungen die globalen Potentiale von Mikrohistorie auf. Als Abendvortrag sprach Jan Assmann (Konstanz) von Offenbarung als globalem Phänomen. Am nächsten Tag begannen Iris Schröder (Erfurt) und Benjamin Steiner (Erfurt) mit Vorträgen über Afrika: Schröder erörterte die Problematik von kartographischen Grenzziehungen am Fall von Äthiopien, Steiner die Schwierigkeiten, eine *intellectual history* von oralen und kolonial durchwirkten Kulturen zu erstellen. Dominic Sachsenmaier (Göttingen) nahm sich danach der paradoxen Ungleichheit an, mit der Globalgeschichtsschreibung heute praktiziert wird: an angloamerikanischer Forschung wird alles rezipiert, doch Forschungen aus exotischen Ländern oder Ostasien werden nicht wahrgenommen. Stefan Hanß (Cambridge) stellte ein Skizzenbuch aus dem Istanbul des 16. Jahrhunderts vor, das als wahres islamisch-europäisches Hybridprodukt in diplomatischen Zirkeln entstanden war, dessen Bilder aber in diverse westeuropäische Türken-traktate Eingang fanden. Auch Carlo Ginzburg (Pisa) ging es um Hybridphänomene. Er zeigte am Beispiel des Inka-Historiographen Garcilaso de la Vega, welche intrikaten Fragen linguistischen Transfers sich in Fällen stellen, in denen Ideen zwischen den Kulturen ausgetauscht werden, so dass es einer „Ethnophilologie“ bedürfe, die sich ihrer annimmt. Kapil Raj (Paris) untersuchte die Vielfalt der Akteure, die sich in der Kartenproduktion insbesondere in Indien zusammengefunden hat. Anna Akasoy lenkte schließlich die Aufmerksamkeit auf die islamische Welt: Ist das intellektuelle „Erbe“ des Islams aus Sicht der

Europäer vorgeprägt durch deren Wahrnehmungsraster? Am letzten Tag erwies Knud Haakonssen (Erfurt/St. Andrews) dem großen Ideenhistoriker John G.A. Pocock die Ehre, indem er den Neuseeländer als „Insel-Theoretiker“ beschrieb, der als solcher eine besondere Sensibilität für Globalgeschichte und Transmissionen entwickelt habe. Paola Molino (München) stellte ihr Projekt einer vergleichenden Geschichte der Bibliotheks-Katalogisierungen vor und verstärkte damit das Moment der Praktiken, auf das heutige Ideengeschichte immer zurückkommt, um sich vor unangebrachten „Höhenflügen“ und Gipfelgeschichten zu schützen. Abschließend kam dann Gerhard Wolf (Florenz) mit einhundert Bildern von asiatisch-europäischen Mischformen und Transferphänomenen aus Kunst und materieller Kultur auf die visuellen Aspekte zurück, die schon zuvor thematisch waren. Er schlug vor, an Panofskys *Idea* und an Warburg anzuknüpfen, wenn man den ideengeschichtlichen Aspekt von visueller Kultur fassen wolle.

Insgesamt eröffnete die Konferenz damit einen bunten Strauß von Fragen und Forschungsansätzen, die alle noch weiter diskutiert werden müssen. Es wurde deutlich, dass hier noch keine Disziplin vorliegt, sondern ein neues und undefiniertes Feld, auf das Beiträge von verschiedensten Richtungen getragen werden. So aber war die Tagung auch gemeint gewesen: als ein erstes Vermessen eines künftigen Faches, das noch seine Kontur sucht. Einige der Beiträge werden als erstes Heft der neuen Zeitschrift *Global Intellectual History* veröffentlicht werden.

Martin Mulsow

„*Wolveramus dicitur*. Neue Überlegungen zur Entstehungskontexten und Funktionen der ältesten lebensgroßen Bronzestatue des deutschen Mittelalters“, Tagung am 25. August 2016 am Max-Weber-Kolleg

Unter der Leitung von Jörg Rüpke, Dietmar Mieth und Julie Casteigt haben sich am 25. August 2016 im Internationalen Begegnungszentrum der Universität Erfurt (IBZ) dreizehn Wissenschaftler aus den Gebieten der Kunstgeschichte, Werkstoffwissenschaft, Theologie, Philosophie, antiker und mittelalterlicher Geschichte zusammengefunden, um die Entstehung und Verwendung des Kandelabers „Wolfram“ im Mariendom zu Erfurt zu erörtern und anhand von neuen Daten zu diskutieren.

In der ersten Sektion der Tagung – Das Objekt – hebt zunächst Norbert Schmidt die stilistischen Merkmale des Wolfram hervor. An ausgewählten Beispielen zeigt er, dass man sowohl aus der Physiognomie, der Haar- und Bartgestaltung als auch aus der dargestellten Bekleidung und dem speziellen Faltenwurf, die so oder ähnlich auch woanders in der Kunstgeschichte zu finden sind, kaum ein bestimmtes Jahrzehnt und sogar nur mit Vorsicht ein bestimmtes Jahrhundert der Entstehungszeit ablesen lässt. Darüber hinaus könne man versuchen sein, dem Künstler/Stifter/Auftraggeber zu unterstellen, dass (abgesehen von dem kleinen Futteral) sämtliche zur Identifikation und Interpretation der Figur nötigen Attribute bewusst weggelassen worden sind, um tatsächlich ein anthropomorphes Gerät (Leuchter) ohne persönliche Zuschreibung zu schaffen. Hiltrud Westermann-Angerhausen vergleicht den Wolfram mit anderen Bronzen aus dem gleichen Zeitraum und stellt unter anderem die Hypothese auf, dass es einzig den

Überlieferungsumständen (Kriege, Wiederverwendung von Bronze) zugeschrieben werden muss, dass nur ein einziger mittelalterlicher, freistehender Personenleuchter überliefert ist. Außerdem stelle er lediglich eine Anthropomorphisierung dar und keine Personifizierung, was für die Memorialkultur normal war und auf keine weitere Funktion schließen lassen muss als die, dass er ein Kandelaber ist. Schließlich zeigt Bernhard Mai anhand seiner metallurgischen Untersuchungsergebnisse, dass Kopf und Hände des Wolfram separat und dass die Inschrift zusammen mit dem Torso gegossen wurde (und nicht im Nachhinein eingestanzelt worden sei).

In der zweiten Sektion der Tagung – Die Inschrift – stellt zunächst Franz Jäger im Vergleich mit anderen Bronze-Inschriften heraus, dass die Buchstabenform des Wolfram romanische Merkmale aufweist und nicht nach dem 12. Jh. hergestellt worden sei. Michael Matscha erwähnt, dass Wolfram und Hildeburg die Namen der Stifter sind (wobei die einnamige Nennung seit dem 12. Jh. üblich ist). Durch philologische Untersuchung und Kontextualisierung der Inschrift, die in Teilen sogar bis auf das 10. Jh. zurückverfolgt werden kann, wird diese zwischen das 12. Jh. und (nicht später als) Mitte des 14. Jhs. datiert. Dietmar Mieth plädiert sodann auf die Hermeneutik der Untersuchung: Was bedeutet der Wolfram? Dabei wird Wolfram in den liturgischen Kontext des Stundengebets und Responsoriums gestellt, wobei zwischen einem okkasionellen und ritu-



Teilnehmer/innen der Tagung im August 2016 untersuchen die Statue im Erfurter Dom

ellen Gebrauch des Wolfram unterschieden wird. Und er plädiert anhand einer historisch-liturgischen Deutung der Inschrift darauf, dass diese um das 14. Jh. entstanden ist.

In der anschließenden Diskussion wird mehrfach darauf hingewiesen, dass der Wolfram zwar erst 1425 genannt wird, aber schon davor in Gebrauch gewesen sein muss und zwar an verschiedensten Orten/Kirchen Erfurts.

In der dritten Sektion der Tagung – Leuchter, Licht – präsentiert Frank Joachim Stehwig, die vorhergehende Diskussion aufgreifend, zunächst seine Ergebnisse zur Recherche der Statuten der juristischen Fakultät. In deren Beschreibung der Feierlichkeiten für das Patronatsfest der Fakultät am Tag des hl. Ivo (am 19. Mai im Chor der Erfurter Stiftskirche St. Marien, heute Dom) wird der Wolfram-Leuchter erstmals erwähnt. Diese Quelle wird sodann mit den 1270/1280 entstandenen Statuten der Stiftskirche abgeglichen. Dort ist im Zusammenhang mit einem Statut ein großer Leuchter erwähnt, der in der Nähe des Hochaltars im Chor der Kirche an exponierter Stelle stand und dem eine wichtige liturgische Funktion zukam. Vera Henkelmann erörtert sodann die symbolisch-funktionale Bedeutung der Beleuchtung im kirchlichen Kontext und verortet den Erfurter Leuchter in der Tradition der mittelalterlichen Sakralleuchter. Der sogenannte Wolfram erweist sich hierbei als Memoralleuchter, der jedoch nicht zwingend an einem Grab

gestanden haben muss. Johannes Tripps unterstreicht schließlich die Zugehörigkeit des Wolfram-Leuchters zu den sogenannten „stummen Gehilfen“ (anthropomorphe Altargeräte), die zwischen 1150 und 1250 entstanden sind und im Laufe des 13. Jhs. durch angelomorphe Altargeräte abgelöst werden. Im Gegensatz zu allen anderen Beispielen der „stummen Gehilfen“ trägt der Wolfram z. B. kein liturgisches Gewand, das rein stilistisch unter dem „Druck“ der Konstruktion steht (der Faltenwurf ist aus Gründen der Stabilität so gestaltet).

In der vierten Sektion der Tagung – Rituale/Judeneid – interpretiert Jörg Rüpke die an den Erfurter Judeneid geknüpften Rituale als solche zwischen öffentlichem und privatem Raum. In diese Spannung verortet er den Wolfram als zwischen Kontexten und Orten changierenden Funktionsträger von öffentlichen Ritualen. Er vertritt die Thesen, dass Wolfram, neben seiner Funktion als Kandelaber auch die Funktion einer vor der Kirche stehenden Torarollenhalters innehatte, wie auch, dass Wolfram (teils prozessionsartig) die religiösen Räume wechselte und deshalb mobil sein musste (und deshalb nicht am Sockel festgemacht sein durfte). Letztlich laufe diese Betrachtungsweise auf eine Methodik hinaus, die materiale Befunde mit zeitgenössischen Praktiken zusammendenken will.

In der fünften Sektion der Tagung – Bilderwelt – unterstreicht Naomi Feuchtwanger-Sarig, dass zunächst das Problem besteht, dass es keine Vergleichsobjekte zum Wolfram gibt, betont aber ihre Überzeugung, dass er nur in einem christlichen Kontext denkbar ist und nicht als Torarollenhalter fungiert haben kann, was – neben einer detaillierten Analyse der Attribute des Wolfram – auf ihr Hauptargument zurück geht, dass die Tora das Heiligste ist, das weder berührt werden darf noch (öffentlich) ausgerollt wird. Markus Vinzent unternimmt sodann (ebenso wie der darauffolgenden Vortrag von Julie Casteigt) einen Wechsel zu einer allgemeineren Perspektive. Er insistiert auf eine methodologische Fokussierung der hermeneutisch-kontextualisierenden Entschlüsselung der Wolframfigur. Während Vinzent anhand von Meister Eckharts Umgang mit Bibelexegese und Schriftpraxen eine hermeneutische Bewegung betont, die zwischen jüdischem und christlichem Denken changiert, hebt Casteigt – anhand von Albert dem Großen – eine Bewegung heraus, die vom jüdischen auf das christliche Denken hin geht. Hierbei wird letztlich keine synthetische, sondern eine „kondensative“ Betrachtungsperspektive verfolgt (Casteigt), also eine, die Möglichkeiten eröffnet, bereitstellt und ernstnimmt und dabei auch von dem Grundsatz geleitet ist, dass es sowohl im hochkulturellen wie auch sozialem Bereich mittelalterlichen Lebens keine Trennung zwischen christlicher und jüdischer Kultur (in Erfurt) gab (Vinzent).

Am Schluss einigten sich die Experten und Teilnehmer auf das Ergebnis, dass der Wolfram nicht jüdischen, sondern definitiv christlichen Ursprungs ist und aus dem 12. Jh. stammt. Über die Frage, ob der Wolfram-Leuchter als „reiner“ Kandelaber genutzt wurde oder nicht, gab die Tagung wichtige Anregungen und zeigte den weiteren Forschungs- und Diskussionsbedarf.

Matthias Engmann

„Materiality of Divine Agency in the Graeco-Roman World“, ERC-Workshop vom 29. August bis 2. September 2016 am Max-Weber-Kolleg

Within the framework of the ERC Advanced Grant “Lived Ancient Religion”, directed by Jörg Rüpke, a Postgraduate Workshop on the “Materiality of the Divine Agency in the Graeco-Roman World” took place between 29th August and 2nd September 2016.

The Postgraduate Workshop aimed to investigate archaeological evidence and textual sources in a comparative way to unearth the multiplicity and richness with which divine agency is depicted and presented in narratives, religious practices and ideas, as well as in iconographical evidence. How well grounded in ritual action and cultural production was it to imagine the gods and goddesses in an aniconic or hybrid form? Why was there ever the need to communicate in writing with the gods? Why did the gods need food, clothing, and material gifts? How did curses work? What deities were able to heal, and how did they realize it?

The workshop attracted more than 20 doctoral students and early career researchers from Classics, Religious Studies, Archaeology, Ancient History, and Theology to come to Erfurt. The invited guest speakers Emma Aston, Nicola Denzey Lewis, Esther Eidinow, Amy Smith, Ian Rutherford, and Greg Woolf from the University of Reading, Nottingham, London, and Brown, introduced topics like the materiality of the divine body, of tombs and the dead, the hybridity of divine beings, anatomical offerings and libations, cursing and curse tablets, the agency of images and objects. They were seconded by lectures given by Georgia Petridou, Katharina Rieger, and Jörg Rüpke from the Max-Weber-Kolleg Erfurt.

The participants from the US, UK, Finland, Basque Country, Spain, Italy, Hungary, France, Austria, and Germany filled the four study days with lively discussions in a very open atmosphere. All engaged closely with the extensive methodological and thematic agenda that focused on aspects of the materiality of divine agency. Papers on concepts of the divine, on strategies of communication (divination, cursing, sacrifice) and their transformation into physically perceivable objects or texts (altars, dedications, buildings) were presented. Marginal areas of religious practices (invention of new gods and religious specialists) but also variations of epiphanies and embodiment of the deities in image and text throughout Classical Antiquity were explored in various papers. A base line in the discussion was the question what in particular the concept of “agency” might mean in various contexts, and what its employment can add to our understanding of religious processes and practices.

Apart from the contacts to our colleagues from Reading, we got into contact with collaborators of the project “Empire of Faith” (University Oxford) and of the Center of Excellence “Changes in Sacred Texts and Traditions” (Finland University, Helsinki), which might be interesting for future exchanges. Many of the participants, especially those in the stage of writing their Ph.D. theses, took off with stimulating input on how to analyze religious phenomena in antiquity as preserved in texts and (image)-objects.

Anna-Katharina Rieger



Teilnehmer/innen des Workshops „Materiality of Divine Agency in the Graeco-Roman World“ im August 2016 am Kolleg

„Max Weber’s Hinduism and Buddhism. Reflections on a Sociological Classic 100 Years on“, Tagung in Zusammenarbeit mit SOAS der University of London vom 8. bis 10. September 2016 in London

Max Weber’s study of *Hinduism and Buddhism*, published as the second volume of his *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie* (Collected Essays on the Sociology of Religion) and touching upon, besides religion, social structure, political and economic history, and scientific achievements of the Indian civilizational region, while out-dated and controversial in several respects, has not received the attention it deserves, neither among scholars of South Asia, who often do not understand the place of the study within Weber’s oeuvre, nor among sociologists who have engaged with Weber’s theories and agendas but usually lack knowledge and an understanding of the religious and the general history of the Indian subcontinent and its social structures. The conference on the occasion of the 100th anniversary of Weber’s “India study” brought together scholars from both these backgrounds who, to a lesser or greater degree, have been involved in attempts to overcome this lacuna. Scholars from South Asian countries, however, remained underrepresented, the reason being that, other than his general sociology, Weber’s comparative sociology of religion and his work on India have never attained much interest in South Asian scholarship.

The keynote, at least, was given by one of the most renowned Indian scholars, the historian Romila Thapar (Jawaharlal Nehru University, New Delhi), who made a fresh attempt to come to terms with Weber’s India and demanded an empirically and historically much more refined and sensitive approach to the study of South Asia. Several contributors took up concepts of Weber or engaged with his depiction of specific dimensions of Indian civilizational history. Stephan Kalberg (Boston) reconstructed Weber’s depiction of the different life orders in the Indian context. Wolfgang Schluchter (Heidelberg) discussed Weber’s multiple intra- and trans-civilizational comparisons. Andreas Buss (Ottawa) and Hans Kippenberg (Bremen) took up core concepts of Weber, *Eigengesetzlichkeit* and *Entzauberung* (often translated as dis-

enchantment). Peter Flügel critically discussed Weber’s rendering of Jainism against the background of modern scholarship. Sam Whimster (London) reconstructed the transition to capitalism with regard to Weber’s views and with a special focus on the agrarian sector. Helwig Schmidt-Glintzer (Lichtenberg-Kolleg Göttingen) discussed Weber’s understanding of the role of the literati in Hinduism and Buddhism borrowing from his knowledge of the Chinese case. Laura Ford (New York) reconstructed Weber’s distinction between formal and substantive rationality and read Weber’s inadequate understanding of the Indian legal tradition against his understanding of European natural law traditions. Hermann Kulke (Kiel) made a strong argument for the relevance of Weber’s notion of legitimization for an understanding of state formation processes in Indian history. In a similar vein, David Gellner (Oxford) took issue with Sheldon Pollock and his critique of Weber’s legitimization concept.

Other contributions went beyond Weber. Richard Gombrich (Oxford) applied Weberian ideas to an analysis of three Buddhist movements in modern Taiwan. Susantha Goonatilake (Colombo) attacked the Orientalism and Euro-centrism of Western scholars. Meghnad Jagdishchandra discussed Indian modernity from an economic angle. At the end, taking Weber’s difficulties of doing justice to *bhakti* as a case in point, Martin Fuchs (Max-Weber-Kolleg Erfurt) discussed the potentialities and limitations of Weber’s approach to intercultural comparison and the study of world religions and suggested a new conceptualization of Indian religious dynamics. Revisiting Weber’s concept of “world” and of attitudes and relations to the world, he discussed possibilities of connecting certain dimension of Weber’s conceptualization with the concept of world relations and articulations of the world of the likes of Maurice Merleau-Ponty, Johann Arnason, and Hartmut Rosa. The contributions of the conference will be published.

Martin Fuchs

„Meister-Eckhart-Tage Erfurt“ vom 28. September bis 1. Oktober 2016

2010 fanden in Erfurt um die Predigerkirche Veranstaltungen zum 750. Geburtsjahr Meister Eckharts statt, geplant von Pfarrer Stämmeler (Predigergemeinde) und Prof. Dr. Dietmar Mieth (Max-Weber-Kolleg). Um die Predigergemeinde Erfurt bildete sich ein Initiativkreis mit der Forschungsstelle Meister Eckhart am Max-Weber-Kolleg und den kirchlichen Akademien und weiteren aktiven Mitgliedern. Dieser Kreis, geleitet von Dr. Inge Linck und mitorganisiert von Pfarrer Dr. Holger Kaffka, veranstaltete erfolgreich die ersten Meister-Eckhart-Tage 2013 mit der Absicht, dieses Gedenken alle drei Jahre durchzuführen. Die zweiten Meister-Eckhart-Tage in diesem Jahr hatten damit bereits eine Form: Beginn mit einem ökumenischen Gottesdienst in der Predigerkirche am Mittwoch, dem 28.9., mit Beteiligung der Bischöfe Wanke und Stawenow. Die Predigt hielt der Präsident der Meister-Eckhart-Gesellschaft, Prof. Dr. Freimut Löser, Mediävist an der Universität Augsburg. Er erschloss vor allem den Geist der

„Erfurter Lehrgespräche“ (bisher bekannt unter dem Titel „Reden der Unterweisung“), die ja im Predigerkloster ihren Ort hatten. Anschließend trafen sich im Kapitelsaal Interessierte mit Dominikanern des Leipziger Konvents, die mit dem ökumenischen Gottesdienst das Gründungsjubiläum (1216) ihres Ordens feierten. Zu den Eckhart-Tagen gehört auch ein Akademischer Workshop, der im Kapitelsaal des Predigerklosters unter Leitung der Forschungsstelle am 29. und 30.9. stattfand (vgl. den Bericht dazu). Als Alternative konnte man am 29.9. unter Begleitung von Pfarrer Kühlwetter-Uhle mit dem Bus zu Meister-Eckhart-Orten in Thüringen fahren. Am Abend des 29.9. wurden in der Predigerkirche ausgewählte Eckhart-Texte vorgetragen. Dazu spielte Holger Arndt Melodien auf dem Saxophon. Für den folgenden Tag, den 30.9. nachmittags, hatte Maximilian Gutberlet mit Hilfe von jungen Schauspielerinnen und Schauspielern des Jugendtheaters Die SCHOTTE e.V. Auftritte als Straßenfest in Erfurt (u.a. Anger, Benediktplatz,

Krämerbrücke) organisiert. Zuvor fand noch eine kleine Vernissage vor „Schmuck und Objekt“ auf der Krämerbrücke statt, wo die Meister-Eckhart-Anstecknadel „Weinblüte“ von Prof. Mieth mit einem Grußwort des Kulturdirektors der Stadt Erfurt, Tobias J. Knoblich, vorgestellt wurde. Anschließend fand in der Marktstraße ein *Science Slam* statt, bei dem auch die Fellows des Kollegs Casteigt, Mieth und Vinzent auftraten, die freilich einem Jenaer Doktoranden, der die Schwierigkeiten des originalen Mittelhochdeutsch mit viel Humor erklärte, unterlagen. Einen in der Predigerkirche durchgeführten *Poetry Slam* führte Erfurter Studierende und Literaten zusammen. Dort in der Kirche wurde auch eine Hommage an den Komponisten John Cage, der sich mit Meister Eckhart beschäftigt hat, durch einen Saxophonisten, Marius Schwarzer, aufgeführt. In der Predigerkirche war für die Eckhart-Tage noch einmal das bewegende Kunstwerk von Taery Kim zu sehen, das Anfang des Jahres 2016 zu einer Ausstellung im Krönbacken geführt hatte. Ein besonderer Höhepunkt vor der Kirche war der Rap von Schülern und Schülerinnen mit Eckhart-Zitaten,

die auf diese Weise gleichsam aus den eingelassenen Metallbändern vor der Kirche wieder auferstanden. Am Samstag fanden 40 nach Eckhart-Meditation Suchende Platz im Hohen Chor der Predigerkirche für den Eckhart-Einkehrtag mit Renate Morawietz. Den Abschluss bildete dann eine ökumenische, deutsch-lateinische Vesper unter Leitung von Prof. Dr. Markus Vinzent, assistiert von Dietmar Mieth, die den Hohen Chor und den Lettner mit vielen Teilnehmern fast im Übermaß besetzte. Hierzu sang der Domchor beeindruckende Graduale aus der Gregorianik. War vor drei Jahren die Lesung von Eckhart-Texten durch Martina Gedeck das besondere Ereignis gewesen, so kann man sagen, dass das Straßenfest und die rege Beteiligung von Schülern und Schülerinnen sowie Studierenden die Besonderheit dieser Eckhart-Tage darstellten. Zu erwähnen ist auch, dass es eine besondere Initiative der Predigergemeinde „Meister Eckhart für Kinder“ gibt, die von Mitgliedern der Forschungsstelle des Max-Weber-Kollegs unterstützt wird.

Dietmar Mieth

„Meister Eckharts Konzeption der religiösen Selbstbestimmung – ein Angebot für heute?“, Workshop der Meister Eckhart-Forschungsstelle in Zusammenarbeit mit dem Thilm vom 29. bis 30. September 2016 in der Predigerkirche in Erfurt

In seiner Einführung entfaltete Dietmar Mieth (Max-Weber-Kolleg) die Mehrdeutigkeit des modernen Begriffs Individualisierung zwischen einem eher emanzipatorischen Verständnis und einer sozialen Zuweisung von Selbstbestimmung als Merkmal von Entsolidarisierung. In jedem Fall, ob errungen oder zugewiesen, ist „Selbstbestimmung“ ein wesentlicher Faktor. Auch im Spätmittelalter ist religiöse Selbstbestimmung mehrdeutig, sie kann z.B. auf Veräußerlichung und auf Verinnerlichung der Frömmigkeit hinauslaufen. Freimut Löser (Augsburg) betrachtete die „Erfurter Lehrgespräche“ Meister Eckharts (ein neuer Editionstitel für die sog. „Reden der Unterweisung“), und er zeigte auf, wie ein neuer Geist in die Dominikaner-Konvente hineingetragen wurde, der das religiöse Selbst in der Dialektik von Selbstaufgabe und Selbstfindung über die äußerlichen Vorschriften hinausführte. Er zeigte auch die Distanz der Sprache an Beispielen auf, die heute ein unmittelbares Verstehen durch falsche Assoziationen behindert. Julie Casteigt (Toulouse, Max-Weber-Kolleg) beschrieb den misslungenen „Dialog“ zwischen Avignoneser Gutachtern und Meister Eckhart (um 1327) am Beispiel des Konfliktes zwischen einer moralistischen Handlungsbewertung und einer ganzheitlichen Konzeption der göttlichen Handlungsführung (Eckhart). Dabei stellt sich die Frage der Handlungsfreiheit bei Eckhart anders: als Rückwirkung auf die handelnde Person nicht als souveräne Steuerung von Ergebnissen. Sabine Schmolinsky (Erfurt) stellte die zeitlichen und praktischen Einschränkungen von Handlungsfreiheit und Selbstbestimmung anhand der Regeln in Dominikanerinnenklöstern vor. Wie konnten sich die individuell bekannten Mystikerinnen in diesen Einschränkungen bewegen? Katharina Mersch (Göttingen) zeigte die Methoden auf, mit denen sich Fürsten, Adelige und städtische Magistrate den Einschränkungen durch Interdikte (Verbot der Messe und Sakramentenspendung) mit Erfolg zu entziehen versuchten, bzw. welche Verhandlungsspielräume es gab. Markus

Vinzent (London, Max-Weber-Kolleg) zeigte Übereinstimmungen zwischen dem lateinischen Text des Sapientia-Kommentars Eckharts und neu aufgefundenen deutschen Schriften auf. Der Begleittext einer Ausgabe der Dominikus-Biographie des Dominikaner-Hagiographen Dietrich von Apolda (vor 1300) verrät vielleicht die Art, wie der Prior Eckhart auf hagiographische Texte in seinem Bereich reagiert haben könnte. Alessandra Beccarisi (Lecce) versuchte, eine Frage der Abhängigkeit Meister Eckharts von neuplatonischen Schriften zwischen Proclus und dem Liber de Causis zugunsten des letzteren Textes zu klären: die Erhellung philosophischer Hintergründe, um das Konzept zu präzisieren. Marina Rösner (Wien) behandelte die „Freiheit“ des eckhartschen Bibellesers, dem der Meister stets mehrere Auslegungsmöglichkeiten zur Verfügung stellt, um ihn zu eigenständiger Konfrontation mit dem Offenbarungstext, den er als unabgeschlossen betrachtete, zu veranlassen. Christian Ströbele (Tübingen) erläuterte Eckharts Berufung auf Moses Maimonides. Dabei kommt das Alte Testament in seiner Eigenständigkeit, nicht als christusbezogenes Vorwort zur Geltung. Von daher können neutestamentliche Stellen neu beleuchtet werden. Einen Kontrapunkt zu den speziellen Auslegungen Meister Eckharts setzte Matthias Engmann (Max-Weber-Kolleg) mit der religiösen Selbstbestimmung bei Sören Kierkegaard, der mit der Öffnung des individuellen Autors immer auch zugleich dessen Verbergung inszeniert, damit Individualität zugleich stärkt und in dialektische Zweifel zieht. Dieses Schlusstück war ein weiterer Beleg dafür, dass die moderne Relevanz mittelalterlicher Texte, Lebensformen und Ereignisse weniger unmittelbar erbracht werden kann, als oft aus scheinbaren Gleichklängen erschlossen wird. Aber dies macht die Aufgabe weder historisch, noch systematisch gegenstandslos. Als Bestandteil der Meister Eckhart-Tage in Erfurt war der Workshop für ein akademisches Publikum geöffnet.

Dietmar Mieth

Auszeichnungen

Prof. Dr. Hartmut **Rosa** nahm im Juni 2016 eine ehrenvolle einmonatige Fellowship an der Fondation Maison des sciences de l'homme in Paris an. Für sein Werk „Resonanz – Eine Soziologie der Weltbeziehungen“ erhielt er den Tractatus-Preis.

Die Section „History of Sociology“ der American Sociological Association verlieh in diesem Jahr ihren „Distinguished Lifetime Achievement Award“ an den ehemaligen Leiter des Max-Weber-Kollegs, Prof. Dr. Dr. h.c. Hans **Joas**.

Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften hat Prof. Dr. Martin **Mulsow** zum ordentlichen Mitglied in der Geisteswissenschaftlichen Klasse gewählt.

Dr. Christoph **Lundgreen**, ehemaliger Gastkollegiat des Max-Weber-Kolleg, wurde mit dem Hans Mayer Leibniz-Preis ausgezeichnet.

Promotionen

Folgende Doktoranden haben ihre Promotionsprüfung im vergangenen Jahr erfolgreich abgelegt: Christopher **Degelmann** („*In squalore esse*. Trauerszenen im republikanischen und frühkaiserlichen Rom“), Max **Dehne** („Soziologie der Angst. Konzeptuelle Grundlagen, soziale Bedingungen und empirische Analysen“), Maria **Dell'Isola** („*Gli ultimi profeti. Oracoli, scritture ed eresia nel montanismo*“, Cotutelle-Verfahren mit Modena), Hendrik **Hillermann** („Victor Witter Turner [1920-1983] – eine Biographie“), Maik **Patzelt** („*In prece totus eram*. Das Beten im antiken Rom im Spiegel von Ritualisierung und religiöser Erfahrung“) und Anna **Piazza** („Metaphysische und religiöse Gotteserkenntnis. Der religionsphänomenologische Ansatz Max Schelers“).

Unser Gastdoktorand Paul Michael **Kurtz** („Kaiser, Christ, and Canaan: The Religion of Israel in Protestant Germany, 1871–1918“) wurde mit summa cum laude in Göttingen promoviert.

Die Dissertationsschriften vorgelegt haben Frithjof **Nungesser** („Die intrinsische Sozialität des Handelns. Zur Kontextualisierung, Rekonstruktion und Aktualisierung der pragmatistischen Handlungs- und Sozialtheorie“), Anja **Schöbel** („Monarchie und Öffentlichkeit. Zur Inszenierung der deutschen Bundesfürsten 1848-1918“) und Czaba **Szabó** („Sanctuaries in Roman Dacia. Materiality and Religious Experience“, Cotutelle-Verfahren mit der Universität Pécs, Ungarn).

Ausgewählte Drittmittelvorhaben

Der Wissenschaftsrat hat den Antrag „Attraktion, Repulsion, Indifferenz – eine kulturvergleichende Analyse von Weltbeziehungen“ für den **Bau eines neuen Forschungsbauwerkes** für das Max-Weber-Kolleg an der Universität Erfurt befürwortet. Rund zehn Millionen Euro wollen – je zur Hälfte – der Bund und das Land Thüringen hier in den kommenden Jahren investieren.

Der Antrag auf Einrichtung eines **internationalen Graduiertenkollegs mit der Universität Graz** mit dem Titel „Resonant Self-World Relations in Ancient

and Modern Socio-Religious Practices“ wurde eingereicht. Die Begehung fand im September 2016 in Erfurt statt.

Die **Vereinigte Kirchen- und Klosterkammer** hat dem Max-Weber-Kolleg 24.000 Euro für die Vergabe von Stipendien im Bereich religionsbezogener Forschung bewilligt.

Assoziationen

Prof. Dr. Dr. h.c. Hans **Joas**, Träger des Max-Planck-Forschungspreises 2015 „Religion und Moderne“, wurde an das Max-Weber-Kolleg assoziiert.

Prof. Dr. Christoph **Bultmann** stand als kooptiertes Mitglied des Kollegrats aus der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät für Prof. Dr. Florian **von Rosenberg**, der eine Professur an der Universität Halle vertrat, im Sommersemester 2016 zur Verfügung.

Internationale Gäste

Außer den vorne beschriebenen neuen Fellows und Kollegiaten konnten auch die folgenden internationalen Gäste für kürzere Aufenthalte am Max-Weber-Kolleg begrüßt werden: Shahzad **Bashir** (USA), Alejandro **Bialakowsky** (Argentinien), Guillermina **Bogdan** (Argentinien), Nancy **Fraser** (USA), Harry **Maier** (Kanada), Richard **Neudecker** (Italien), Alexia **Petsalis-Diomidis** (Großbritannien), Ann **Taves** (USA), Gerard **Rouwhorst** (Niederlande) und Günther **Schörner** (Österreich). Im Dezember kommen Elena **Borghi** und Siddharth **Sareen** aus Indien ans Max-Weber-Kolleg.

Max-Weber-Nachwuchspreis

Dr. Timo **Leimbach**, der 2014 gemeinsam mit Dr. Egil Asprem den zweiten Max-Weber-Preis für Nachwuchsforschung, gefördert von der Sparkassenstiftung Erfurt, erhalten hatte, war mit dem Preisgeld für seine Dissertation über den „Landtag von Thüringen (1919/20–1933)“ im Wintersemester 2015/16 Junior Fellow am Max-Weber-Kolleg.

Kollegiaten on Tour

Das Max-Weber-Kolleg begrüßt nicht nur internationale Gäste, sondern unterstützt Auslandsaufenthalte der Kollegiatinnen und Kollegiaten: Dr. Anna-Katharina **Rieger** war für einen Forschungsaufenthalt mit einem Stipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung in Trento im Juli 2016.

Dr. Benjamin **Bunk** hat ein Feodor Lynen-Forschungsstipendium für 15 Monate zur Finanzierung eines Forschungsaufenthalts in Brasilien im kommenden Jahr eingeworben.

Kooperationen

Ein Kooperationsvertrag mit der **Universität Aarhus** zur Kooperation mit **UrbNet** ist unterzeichnet worden.

Prof. Dr. Jörg **Rüpke** ist erneut zum adjunct Professor der Universität Aarhus für fünf Jahre ernannt worden.

Die **Universitäten Leipzig, Halle-Wittenberg, Jena und Erfurt** gründen zum 1. Dezember 2016 ein gemeinsames Forschungsforum in den Geistes- und Sozialwissenschaften mit dem Namen „**Forum for the Study of the Global Condition**“.

Im Rahmen der Konferenz „**UBIAS into Impact: Networking our Academics Meet Global Challenges**“, die an der University of Birmingham stattfand, wurde das Max-Weber-Kolleg im Sommer 2016 in dieses internationale Netzwerk aufgenommen.

Ruhestand

Nach fast 19 Jahren am Max-Weber-Kolleg verabschieden wir unsere beliebte Mitarbeiterin Ursula **Birtel-Koltes** zum 31. Dezember 2016 in den Ruhestand und wünschen ihr für den neuen Lebensabschnitt alles erdenklich Gute!

Familienfreundliches Kolleg

Wir freuen uns über Anna, geb. im November 2015, mit Jeannine **Kunert** und Familie; über Greta, geb. im Januar 2016, mit Diana **Blanke** und Familie; über Mirja, geb. im Januar 2016, mit Manula **Seifert** und Familie; über Amias Inhar, geb. im Februar 2016, mit Cécile **Stehrenberger**, Urs **Lindner** und Familie; über Elisabeth, geb. im September 2016, mit Kathleen **Rottleb** und Familie.

Nachruf

Das Max-Weber-Kolleg gedenkt unserem langjährigen kooptierten Mitglied des Kollegrats aus der Philosophischen Fakultät, Prof. Dr. Veit **Rosenberger**, der im September 2016 im Alter von 53 Jahren plötzlich verstorben ist.



Zur Akademischen Jahresfeier des Max-Weber-Kollegs im Januar 2016 wurden begrüßt: Christian Jung, Jana Ilnicka, Mark Porter, Julia Seeberger, Ute Hüsken und Julie Casteigt (vordere Reihe v.l.n.r.) sowie Paul Michael Kurtz, Mads Langballe Jensen, Cécile Stehrenberger, Günther Schörner, Klaus Dicke, Michael Stausberg, Janico Albrecht, Luise Frenkel, Emiliano Urciuoli, Veronika Hoffmann, Marc Holland-Cunz und Christopher Mowat (hintere Reihe v.l.n.r.).

ÖFFENTLICHE VERANSTALTUNGEN

Vorträge im Sommersemester 2016

- Ian **Hunter** (The University of Queensland/Copenhagen Business School)
Secularisation: Process, Program, Heuristic 30. Mai 2016
- Jacinta **Kerketta** (Ranchi, Indien)
Lesung in der Originalsprache Hindi und in deutscher Übersetzung
Stimmen aus dem inneren Kontinent 2. Juni 2016
- Monika **Wohlrab-Sahr** (Universität Leipzig)
Multiple Secularities oder Die Grenzen des Religiösen – Ein Forschungsprogramm 5. Juli 2016

Guest Lectures im Sommersemester 2016

- Sandhya **Fuchs** (London School of Economics and Political Science)
Between Professionalism and Protest. Reimagining Dalit Activism in the Age of Human Rights 26. April 2016
- Jan **Bremmer** (Max-Weber-Kolleg/Universität Groningen)
From Heroes to Saints and from Martyrological to Hagiographical Discourse 17. Mai 2016
- Peter **van Nuffelen** (Universität Gent)
What happened after Eusebius? Chronicles and religious identities in the long fourth century 30. Mai 2016
- Anna **Marmodora** (Corpus Christi College Oxford)
Gregory of Nyssa on the Metaphysics of the Trinity 13. Juni 2016
- Guillermina **Bogdan** (Max-Weber-Kolleg/Universität Cordoba)
Rationality and religious systematization on Antiquitates rerum divinarum, M. T. Varro 27. Juni 2016
- Alexia **Petsalis-Diomidis** (Max-Weber-Kolleg/King's College London)
Undressing for Artemis: Embodied and Sensory Approaches to Ancient Greek Votives 27. Juni 2016
- Shahzad **Bashir** (Max-Weber-Kolleg/Universität Stanford)
The Autobiographical Voice as Index for Individualization: Perspectives from Persianate Societies 6. Juli 2016

Tagungen/Workshops im Sommersemester 2016

- Jörg **Rüpke** (Max-Weber-Kolleg)
Workshop „Epochalisation and Periodization: The Augustan Age“ in Aarhus 4. bis 6. April 2016
- Dominik **Fugger** (Max-Weber-Kolleg)
Lesung „Neues Leben – Luther und Herder predigen“ 11. April 2016
- Benjamin **Bunk** und Andreas **Pettenkofer** (beide Max-Weber-Kolleg)
Tagung „Protest und die Transformation von Selbstverhältnissen. Erziehungswissenschaftliche und soziologische Perspektiven“ 21. bis 23. April 2016
- Sabine **Sander** (Max-Weber-Kolleg/McMaster University Hamilton)
Tagung „Beyond the Juxtaposition of Nature and Culture“ in Hamilton 5. bis 6. Mai 2016
- Claudia D. **Bergmann** und Benedikt **Kranemann** (beide Max-Weber-Kolleg)
Tagung „In Memory of the Temple/In Memory of Ritual“ 11. bis 12. Mai 2016
- Jörg **Rüpke** (Max-Weber-Kolleg) und Ann **Taves** (University of California)
Workshop „Religious Experience“ 19. bis 20. Mai 2016
- Dietmar **Mieth**, Andrés **Quero-Sánchez** und Markus **Vinzent** (alle Max-Weber-Kolleg)
Workshop „Eine Lichtung des deutschen Waldes – Mystik, Idealismus und Romantik“ 19. bis 21. Mai 2016
- Christoph **Henning**, Bettina **Hollstein** und Andreas **Pettenkofer** (alle Max-Weber-Kolleg)
Workshop „Kritik der Gabe“ im Rahmen des Kultursymposiums „Teilen und Tauschen“ in Weimar 2. Juni 2016
- Charles **Taylor** (McGill University Montreal)
Workshop „The Language Animal“ 2. Juni 2016
- Maik **Patzelt** und Jörg **Rüpke** (beide Max-Weber-Kolleg)
Workshop „On Urban Religion“ 2. bis 3. Juni 2016
- Jörg **Rüpke** (Max-Weber-Kolleg)
Tagung „Storiografia II“ in Modena 16. bis 17. Juni 2016
- Rubina **Raja** (Universität Aarhus), Jörg **Rüpke** (Max-Weber-Kolleg) und Benno **Werlen** (Friedrich-Schiller-Universität Jena)
Tagung „Lived Religion in Metropoleis: A Comparative View“ 21. bis 23. Juni 2016

ÖFFENTLICHE VERANSTALTUNGEN

- Martin **Fuchs** und Rahul **Parson** (beide Max-Weber-Kolleg)
Tagung „Bhakti & Self“ 21. bis 24. Juni 2016
- Valentino **Gasparini** und Jörg **Rüpke** (beide Max-Weber-Kolleg)
Tagung der „European Association for the Study of Religions“ in Helsinki 28. Juni bis 2. Juli 2016
- Esther **Eidinow** und Richard **Gordon** (beide Max-Weber-Kolleg)
Tagung „Narrating Witchcraft: Agency, Discourse and Power“ 30. Juni bis 1. Juli 2016
- Hans **Joas** (Max-Weber-Kolleg)
Tagung „David Martin and the Sociology of Religion“ 1. bis 2. Juli 2016
- Martin **Mulrow** und Benjamin **Steiner** (beide Max-Weber-Kolleg)
Tagung „Towards a Global History of Ideas/Auf dem Weg zu einer globalen Ideengeschichte“ 7. bis 9. Juli 2016
- Julie **Casteigt**, Dietmar **Mieth** und Jörg **Rüpke** (alle Max-Weber-Kolleg)
Tagung „Wolveramus dicitur: Neue Überlegungen zu Entstehungskontexten und Funktionen der ältesten lebensgroßen Bronzestatue des deutschen Mittelalters“ 25. August 2016
- Georgia **Petridou** und Anna-Katharina **Rieger** (beide Max-Weber-Kolleg)
Workshop „The Materiality of Divine Agency in the Graeco-Roman World“ 29. August bis 2. September 2016
- Peter **Flügel** (SOAS London) und Martin **Fuchs** (Max-Weber-Kolleg)
Workshop „Max Weber’s Hinduism and Buddhism: Reflections on a sociological classic 100 years on“ in London 8. bis 10. September 2016
- Dietmar **Mieth** (Max-Weber-Kolleg)
Workshop „Meister Eckharts Konzeption der religiösen Selbstbestimmung – ein Angebot für heute?“ 29. bis 30. September 2016

Vorträge im Wintersemester 2016/2017

- Nancy **Fraser** (The New School for Social Research, New York)
Why Two Karls are Better than One: Integrating Polanyi and Marx in a Critical Theory of the Current Crisis 14. November 2016
- Georges **Enderle** (University of Notre Dame, Indiana)
Festvortrag im Rahmen der Akademischen Jahresfeier des Max-Weber-Kollegs
Reichtum und Menschenrechte: Unternehmensethische Perspektiven 9. Januar 2017
- Karl-Siegbert **Rehberg** (Technische Universität Dresden)
Ressentiment-„Politik“: PEGIDA zwischen Provinzaufstand und Krisenwelten 31. Januar 2017

Guest Lectures im Wintersemester 2016/2017

- Laura **Willer** (Universität Heidelberg)
Die alltägliche, praktische Handhabung griechischer Papyrusamulette aus dem römischen Ägypten 11. Oktober 2016
- Gerard **Rouwhorst** (Max-Weber-Kolleg/Universität Tilburg)
Ritualizing and Counterritualizing. Initiation into the community in Early Christianity and in Rabbinic Judaism 19. Oktober 2016
- Liliana **Gómez-Popescu** (Universität Halle-Wittenberg)
Animated Materiality: Ethnographic and Archeological Views 21. November 2016
- Éva Rozália **Hölzle** (Universität Bielefeld)
Anger and Scorn: Experiencing Defenselessness in Madhupur Forest, Bangladesh 30. November 2016
- Julietta **Steinhauer** (University College London)
Dionysiac Associations in Rome. ‘Private’ Worship from the Bacchanalia to the Late Antique ‘Boucolli’ 19. Dezember 2016

Tagungen/Workshops im Wintersemester 2016/2017

- Antje **Linkenbach** und Andreas **Pettenkofer** (beide Max-Weber-Kolleg)
Workshop „Nature, the World of Things and Normative Conflicts“ in New Delhi 3. bis 4. Oktober 2016

ÖFFENTLICHE VERANSTALTUNGEN

- Martin **Fuchs** (Max-Weber-Kolleg)
Treffen des Modul-Komitees Modul 4 (ICAS-MP): „Normative Conflicts and Transformations“ in New Delhi 5. bis 6. Oktober 2016
- Nancy **Fraser** (The New School for Social Research, New York) und
 Urs **Lindner** (Max-Weber-Kolleg)
Workshop „Justice, Feminism and the Critique of Capitalism“ 17. bis 18. Oktober 2016
- Claudia D. **Bergmann** und Benedikt **Kranemann** (beide Max-Weber-Kolleg)
Tagung „Describing and Explaining Ritual Dynamics“ 26. bis 28. Oktober 2016
- Jörg **Rüpke** (Max-Weber-Kolleg) und
 Greg **Woolf** (University of St Andrews/Max-Weber-Kolleg)
Workshop „Religion of the Roman Empire“ in London 2. November 2016
- Urs **Lindner** und Gunnar Folke **Schuppert** (beide Max-Weber-Kolleg)
Workshop „Equality, Justice, and Social Critique“ 24. bis 25. November 2016
- Knud **Haakonssen** (Max-Weber-Kolleg)
Jahrestagung des Naturrechtsprojekts „Love as the Principle of Natural Law. The Natural Law Theory of Johann Gottlieb Heineccius and its Contexts“ in Halle 24. bis 26. November 2016
- Jörg **Rüpke** (Max-Weber-Kolleg)
Klausurtagung „Lived Ancient Religion“ in Ettersburg 8. bis 9. Dezember 2016
- Andrea **Esser** (Friedrich-Schiller-Universität Jena) und
 Andreas **Pettenkofer** (Max-Weber-Kolleg)
Tagung „Die Normativität des Sozialen – Ein Dialog zwischen Soziologie und Philosophie“ ... 8. bis 10. Dezember 2016
- Maik **Patzelt** (Max-Weber-Kolleg) und Uffe **Schjoedt** (Universität Aarhus)
Workshop „Cognitive Approches on Religious Experience“ 12. Januar 2017
- Klaus **Dicke** (Friedrich-Schiller-Universität Jena)
Tagung „Martin Luther im Spiegel Max Webers“ in Jena 19. Januar 2017



Plenum der COFUND-Fellows am 1. September 2016



Begrüßung der ersten COFUND-Fellows im September 2016



9. Workshop der Erfurter RaumZeit-Gruppe im Januar 2016



Tagung „Wolveramus dicitur“ im August 2016

Das Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien verbindet die Funktionen eines Institute for Advanced Study und eines Graduiertenkollegs. Das bedeutet: Die an das Kolleg berufenen Fellows arbeiten während ihres Aufenthaltes nicht nur an einem Projekt, das die Forschungsschwerpunkte des Kollegs konkretisiert, sondern betreuen darüber hinaus auch Doktoranden und Postdoktoranden (Kollegiaten), die in ihren Arbeiten Aspekte dieses Forschungsprogramms behandeln. Es entstehen auf diese Weise intensive, weil in der Sache fundierte Betreuungsverhältnisse.

Die Zusammenarbeit zwischen Fellows und Kollegiaten folgt dem Grundsatz des Lehrenden Forschens und des forschenden Lernens sowie dem der aufgabenbezogenen Teamarbeit.

Als Kollegiat(in) kann aufgenommen werden, wer ein hervorragendes Examen in einer der am Kolleg vertretenen Disziplinen oder in einem an diese Disziplinen angrenzenden Fach vorweisen kann und ein Dissertations- oder Postdoktorandenprojekt skizziert, das von den wissenschaftlichen Mitgliedern des Kollegs akzeptiert wird. Je nach disziplinärem Schwerpunkt können Kollegiaten zum Dr. rer. pol., zum Dr. jur. oder zum Dr. phil. promoviert werden.

Jedem Kollegiaten wird ein Arbeitsplatz am Kolleg zur Verfügung gestellt. Es besteht Präsenz- und Residenzpflicht sowie die Verpflichtung, am strukturierten Studienprogramm des Kollegs – den Kolloquien, öffentlichen Vorträgen und Seminaren – teilzunehmen. Deren Themen hängen mit dem Forschungsprogramm zusammen, folgen aber keinem formalisierten Curriculum. Die Lehrveranstaltungen werden in der Regel gemeinsam von den wissenschaftlichen Mitgliedern des Kollegs geplant und durchgeführt.

Kollegiaten werden in der Regel zum Sommer- oder Wintersemester aufgenommen. Bewerbungen sind jederzeit möglich. Spezielle Ausschreibungen werden auf der Internetseite des Max-Weber-Kollegs veröffentlicht.

Die Annahme als Doktorand ist Voraussetzung, nicht aber Garantie für die Gewährung eines Stipendiums. Das Kolleg steht allerdings mit zahlreichen Stiftungen in Verbindung, so dass bei fachlicher Eignung die Bereitstellung eines Stipendiums sehr wahrscheinlich ist. Die Laufzeit eines Stipendiums ist i.d.R. drei Jahre, innerhalb derer die Promotion abgeschlossen werden muss.

Im Falle eines Antrags auf Annahme am Max-Weber-Kolleg werden folgende Unterlagen als Datei (max. 2 MB) benötigt:

- Lebenslauf;
- Kopie des ersten Hochschulabschlusses (Abschluss mit „sehr gut“, bei Juristen mit „voll befriedigend“) bzw. der Promotionsurkunde;
- ein Exemplar der Abschlussarbeit bzw. der Doktorarbeit;
- Gutachten eines Hochschullehrers;
- Exposé des Dissertations- bzw. Postdoktorandenprojektes (ca. 5 Seiten).

Die Bewerbung ist zu richten an den Direktor des Max-Weber-Kollegs
Postfach 900221
D-99105 Erfurt.

Für Rückfragen steht Ihnen PD Dr. Bettina Hollstein (bettina.hollstein@uni-erfurt.de) zur Verfügung.

Application for doctoral and post-doctoral study

The Max Weber Center for Advanced Cultural and Social Studies combines the functions of an Institute for Advanced Study and a Graduate School. This means that Fellows appointed at the Max-Weber-Kolleg Erfurt not only pursue research projects that contribute to the core themes of the Kolleg but also offer guidance to doctoral candidates and to post-doctoral researchers working in similar fields of research. Intensive supervision relationships can therefore develop. Interaction between Fellows, doctoral candidates and post-doctoral researchers follows the basic academic principle of research driven by instruction and instruction driven by research.

Applications for positions of doctoral and post-doctoral study at the Max-Weber-Kolleg Erfurt are welcome from holders of excellent qualifications in any of the disciplines represented here or in related disciplines. Successful applicants for the position of doctoral candidate may register for the awards of Dr. rer. pol, Dr. jur. or Dr. phil. according to their area of specialization.

A work station is made available to every member of the Max-Weber-Kolleg Erfurt. Residence in Erfurt and attendance at the colloquia, seminars, workshops, and public lectures is mandatory.

Successful applicants may start research either in the summer semester or in the winter semester. Applications can be made at any time. Special advertisements for positions are displayed on the webpage of the Max-Weber-Kolleg Erfurt.

Acceptance for the position of doctoral candidate is a prerequisite but not a guarantee for a scholarship. However, the Max-Weber-Kolleg Erfurt is in contact with numerous sponsors, which means that allocation of a scholarship to an accepted applicant is highly likely. The duration of a scholarship is normally three years, within which time the doctorate must be completed.

All applications, to be sent in electronic files (max. 2 MB), should include the following documents:

- curriculum vitae;
- copy of certificate of completion of first university degree, with class mark or final grade, or of doctoral certificate;
- one copy of the final undergraduate or Masters dissertation, or of the doctoral thesis;
- one letter of recommendation;
- outline of the research proposal (approximately 5 pages in length).

Applications should be addressed to:
Direktor des Max-Weber-Kollegs
Postfach 900221
D-99105 Erfurt.

Please contact PD Dr. Bettina Hollstein for further information (bettina.hollstein@uni-erfurt.de).

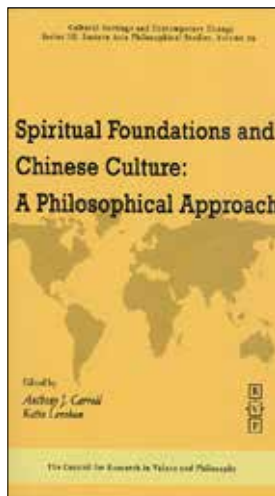
AUSGEWÄHLTE NEUERE PUBLIKATIONEN



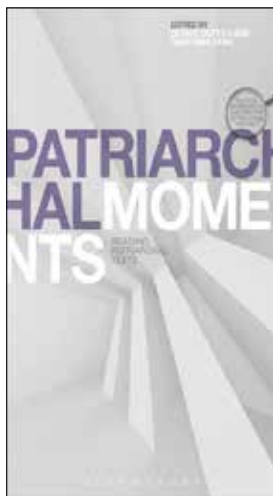
Andreas Anter
Max Weber und die Staatsrechtslehre
 Tübingen: Mohr Siebeck 2016
 ISBN: 978-3-16-154732-4
 240 Seiten, EUR 49,00



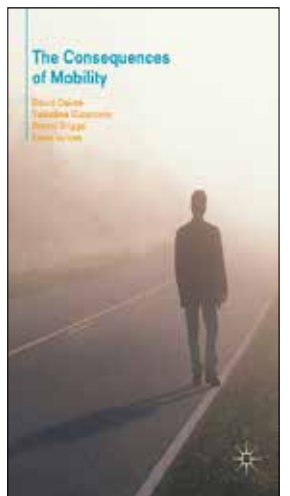
Bernadett Bigalke
Lebensreform und Esoterik um 1900. Die Leipziger alternativ-religiöse Szene am Beispiel der „Internationalen Theosophischen Verbrüderung“
 Würzburg: Ergon 2016
 ISBN: 978-3-95650-143-2
 558 Seiten, EUR 75,00



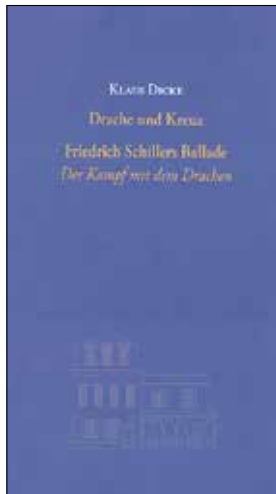
Anthony Carroll und Katia Lenehan (Hg.)
Spiritual Foundations and Chinese Culture. A Philosophical Approach
 San Antonio: The Council for Research in Values and Philosophy 2016
 ISBN: 978-1-56518-297-4
 261 Seiten, \$ 17,50



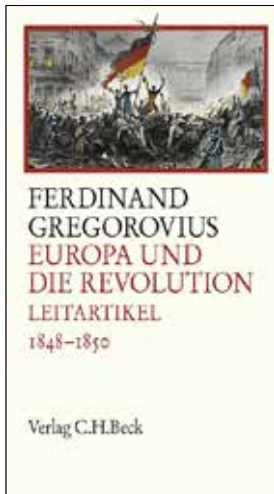
Cesare Cuttica und Gaby Mahlberg (Hg.)
Patriarchal Moments. Reading Patriarchal Texts
 London: Bloomsbury Academic 2016
 ISBN: 978-1-47258914-9
 232 Seiten, £ 54,00



Valentina Cuzzocrea et. al.
The Consequences of Mobility. Reflexivity, Social Inequality and the Reproduction of Precariousness in Highly Qualified Migration
 New York: Palgrave Macmillan 2017
 ISBN: 978-3-319-46740-5
 179 Seiten, \$ 99,99



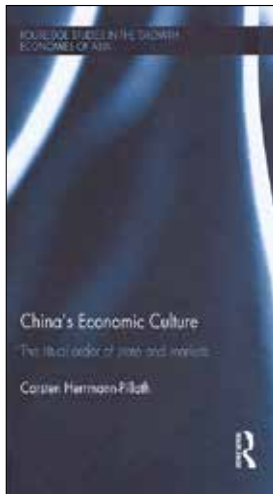
Klaus Dicke
Drache und Kreuz. Friedrich Schillers Ballade „Der Kampf mit dem Drachen“
 Jena: Garadmond 2016
 ISBN: 978-3-944830-81-0
 56 Seiten, EUR 7,90



Dominik Fugger und Karsten Lorek (Hg.)
Ferdinand Gregorovius: Europa und die Revolution. Leitartikel 1848-1850
 München: C.H.Beck 2017
 ISBN: 978-3-40670592-2
 464 Seiten, EUR 48,00



Dieter Gosewinkel
Schutz und Freiheit? Staatsbürgerschaft in Europa im 20. und 21. Jahrhundert
 Berlin: Suhrkamp 2016
 ISBN: 978-3-518-29767-4
 772 Seiten, EUR 29,00



Carsten Herrmann-Pillath
China's Economic Culture. The Ritual Order of State and Markets
 Abingdon: Routledge 2016
 ISBN: 978-0-41571127-2
 608 Seiten, £ 95,00



Hans Joas
Kirche als Moralagentur?
 München: Kösel 2016
 ISBN: 978-3-466-37175-4
 112 Seiten, EUR 14,99

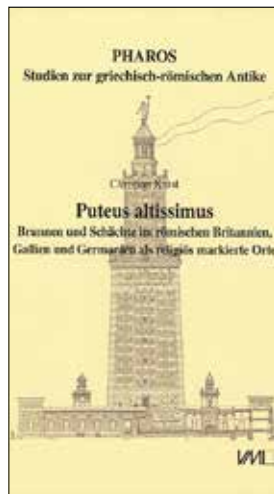
AUSGEWÄHLTE NEUERE PUBLIKATIONEN



Hans Joas
Comment la personne est devenue sacrée
(französische Übersetzung von *Die Sakralität der Person. Eine neue Genealogie der Menschenrechte*)
Genève: Labor et Fides 2016
ISBN: 978-2-8309-1611-9
320 Seiten, EUR 29,00



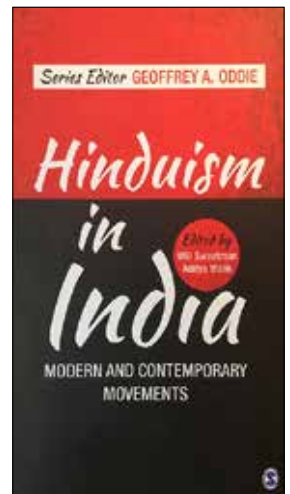
Hans Joas und Wolfgang Knöbl
Teoría social. Veinte lecciones introductorias
(spanische Übersetzung von *Sozialtheorie. Zwanzig einführende Vorlesungen*)
Madrid: Akal 2016
ISBN: 978-84-460-4284-6
576 Seiten, EUR 40,00



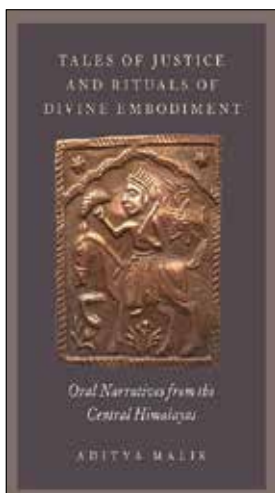
Christian Karst
Puteus altissimus. Brunnen und Schächte im römischen Britannien, Gallien und Germanien als religiös markierte Orte
Rahden/Westf.: Verlag Marie Leidorf GmbH 2016
ISBN: 978-3-86757-265-1
238 Seiten, EUR 49,80



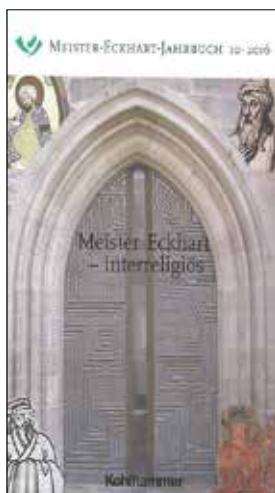
Timo Leimbach
Landtag von Thüringen 1919/20-1933
Düsseldorf: Droste Verlag GmbH 2016
ISBN: 978-3-7700-5328-5
570 Seiten, EUR 78,00



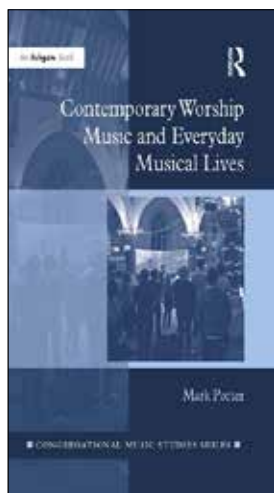
Will Sweetman und Aditya Malik (Hg.)
Hinduism in India. Modern and Contemporary Movements
New Delhi: Sage 2016
ISBN: 978-9-35150099-5
356 Seiten, \$ 45,00



Aditya Malik
Tales of Justice and Rituals of Divine Embodiment. Oral Narratives from the Central Himalayas
New York: Oxford University Press 2016
ISBN: 978-019932509-2
320 Seiten, \$ 99,00



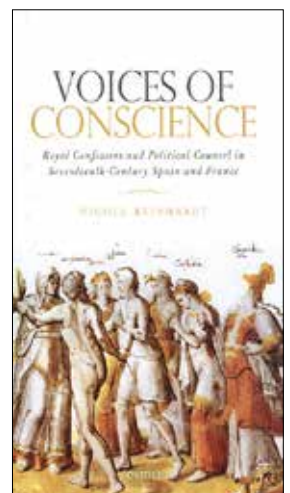
Dietmar Mieth et al. (Hg.)
Meister Eckhart - interreligiös
Reihe: Meister-Eckhart-Jahrbuch, Band 10
Stuttgart: Kohlhammer 2016
ISBN: 978-3-17-031542-6
315 Seiten, EUR 60,00



Mark Porter
Contemporary Worship Music and Everyday Musical Lives
Abingdon: Routledge 2016
ISBN: 978-1-4724-7207-6
198 Seiten, £ 95,00



Wolfgang Reinhard
Die Unterwerfung der Welt. Globalgeschichte der europäischen Expansion 1415-2015
München: C.H. Beck oHG 2016
ISBN: 978-3-406-68718-1
1648 Seiten, EUR 58,00

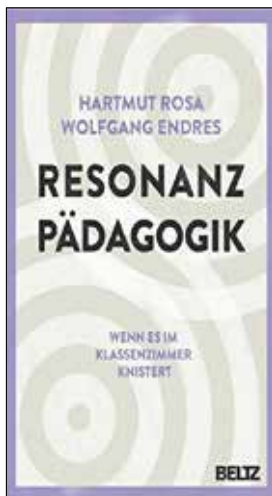


Nicole Reinhardt
Voices of Conscience. Royal Confessors and Political Counsel in Seventeenth-Century Spain and France
Oxford: Oxford University Press 2016
ISBN: 978-0-19-870368-6
419 Seiten, \$ 110,00

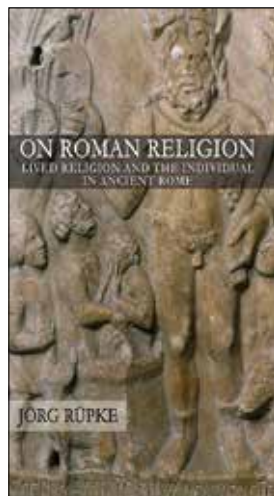
AUSGEWÄHLTE NEUERE PUBLIKATIONEN



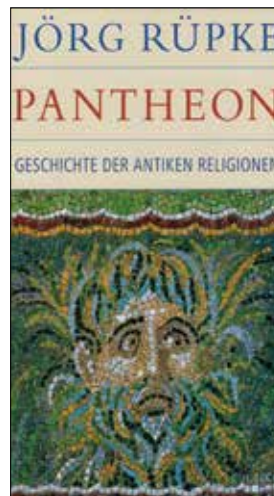
Hartmut Rosa
Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung
 Suhrkamp Verlag: Berlin 2016
 ISBN: 978-3-51858626-6
 816 Seiten, EUR 34,95



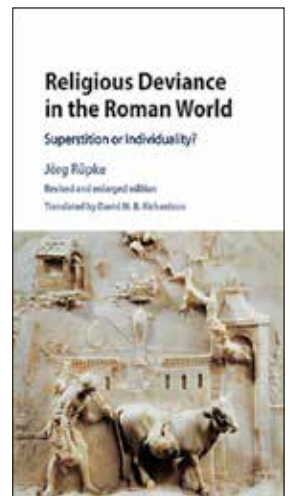
Hartmut Rosa und Wolfgang Endres
Resonanzpädagogik. Wenn es im Klassenzimmer knistert
 Weinheim: Beltz 2016
 ISBN: 978-3-40725751-2
 128 Seiten, EUR 16,95



Jörg Rüpke
On Roman Religion. Lived Religion and the Individual in Ancient Rome
 Ithaca: Cornell University Press 2016
 ISBN: 978-1-5017-0470-3
 208 Seiten, \$ 49,95



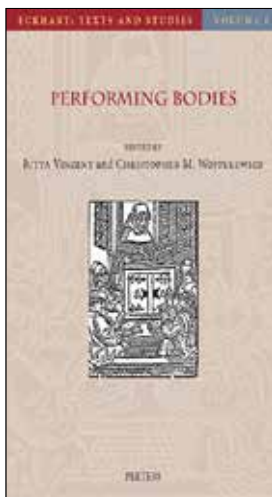
Jörg Rüpke
Pantheon. Geschichte der antiken Religionen
 München: C.H. Beck 2016
 ISBN: 978-3-406-69641-1
 559 Seiten, EUR 34,00



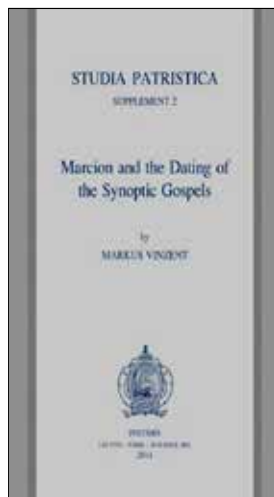
Jörg Rüpke
Religious Deviance in the Roman World. Superstition or Individuality?
 Cambridge: Cambridge University Press 2016
 ISBN: 9781107090521
 159 Seiten, £ 64,99



Riccarda Suitner
Die philosophischen Totengespräche der Frühaufklärung
 Hamburg: Meiner Verlag 2016
 ISBN: 978-3-7873-3055-3
 276 Seiten, EUR 78,00



Jutta Vinzent und Christopher M. Wojtulewicz (Hg.)
Performing Bodies. Time and Space in Meister Eckhart and Taey Kim
 Leuven: Peeters 2016
 ISBN: 978-90-429-3331-6
 278 Seiten, EUR 72,00



Markus Vinzent
Marcion and the Dating of the Synoptic Gospels
 Leuven: Peeters 2014
 ISBN: 978-90-429-3027-8
 353 Seiten, EUR 78,00



Loris Sturlese und Markus Vinzent (Hg.)
Meister Eckhart. Die lateinischen Werke
 Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 2015
 ISBN: 978-3-17-029001-3
 383 Seiten, EUR 429,99



Markus Vinzent
Terullian's Preface to Marcion's Gospel
 Leuven: Peeters 2016
 ISBN: 978-90-429-3320-0
 398 Seiten, EUR 86,00